This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

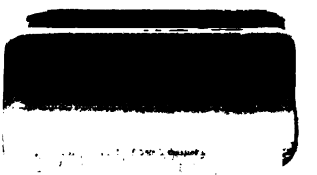
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 69 900



Nibelungen und Gudrun

in metrischer Übersetzung

von

Dr. Heinrich Kamp.

Haus- und Schulausgabe.
Zehnte Auflage.

Berlin,
Mayer & Müller.
1916.

PT 1579
.A1K2
.A16

Bremer

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von B. Scharf, Oldenburg i. Gr.

Zur zehnten Auflage.

Das Wort von der Nibelungentreue ist uns heute wieder lebendig geworden — wieviel von deutschem Wesen der Sang von den Nibelungen in sich birgt, davon wissen wir wenig mehr. Wohl ziert er manches deutsche Haus; doch selten wird er gelesen, sei's, daß wir zur Sprache des Urtextes uns nicht hinfinden, sei's, daß sein Inhalt uns zu wirr und kraus ist.

Was hingebende Treue und ordnende Kraft vermögen, davon hallt unsere Zeit wieder; davon weiß auch der Sänger der Nibelungen ein hohes Lied zu singen. Und wenn die höfischen Spielmannsleute die Klarheit und Geschlossenheit der Handlung mit ihren gutgemeinten Zugaben zerstört und getrübt haben, so hat die ordnende Kraft des Übersetzers in getreuer Arbeit eines Menschenalters uns wieder ein Epos geschaffen, das in knapper Form alles Wesentliche seines Inhaltes faßt, in Maß und Klang der Sprache des Urtextes gemäß.

Möge das neue Gewand, das die Haus- und Schulausgabe mit dieser neuen Auflage erhält, dazu helfen, das Nibelungenlied über die Schule hinaus ins Haus zu führen, und wohl auch in die Schützengräben, denen daheim und denen da draußen von *altem* Heldentum zu erzählen.

Herbst 1915. H. F.

Anmerkung: Die Rechtfertigung der Textgestaltung im einzelnen hat der Uebersetzer gegeben in

Unser Nibelungenlied in metrischer Uebersetzung, *Erklärungsausgabe*, 431 Seiten, geheftet für 9 Mk., 1909.

Unser Nibelungenlied in metrischer Uebersetzung ist auch noch erschienen als *Familienausgabe* in sagengeschichtlicher Beleuchtung und mit erläuternder Würdigung, 268 Seiten, für 5 Mk., 1909, die *Nibelungen und Gudrun* in metrischer Uebersetzung auch noch als *Mädchenschulausgabe*, 120 Seiten, gebunden für 1.60 Mk., 3. Auflage (10. Tausend), 1915.

M48540

Motto.

Viel Wunderdinge melden
Von ruhmeswerten Helden,
von wonnereichen Festen,
von kühner Recken Streiten
uns Mären alter Zeit.
von harter Kampfarbeit,
von Weinen und von Klagen,
gibt es wunderviel zu sagen.

Erſter Geſang.

Siegfrieds Werbeplan.

Kriemhild in Worms.

1. Am Hofe der Burgunden erwuchs ein Mägdelein,
ſo ſchön, daß auf der Erde nicht Schönres konnte ſein.
Kriemhild hieß die Edle; ſie ward ein herrlich Weib,
aller Augen Wonne, minniglich an Seel' und Leib.

2. Drei Fürſten, ſtark und mächtig, hatten ſie in Hut:
der landesreiche Gunther, Gernot kühngemut
und Giſelher, der junge, ein auserleſ'ner Held.
Das waren ihre Brüder, zu ihrer Obhut treu geſellt.

3. Die Mutter war Frau Ute, die hohe Königin;
Dankrat hieß ihr Vater, ein Mann von Heldenſinn,
der in ſeiner Jugend um hohe Ehre warb
und reiches Land den Söhnen ließ zum Erbe, als er ſtarb.

4. Zu Worms am Rheine ſaßen die Herren hoch von Art,
mit vielen ſtolzen Recken, die auf mancher Fahrt
mit Ruhm die Waffen führten, immer kampfbereit,
bis den Tod ſie fanden durch zweier edler Frauen Streit.

5. Einſt, da träumte Kriemhild, der tugendſamen Maid,
daß einen wilden Falken ſie zög' etwelche Zeit,
und daß ihn dann zwei Aare zerriſſen mit den Krallen.
Sie ſah es, und von Schrecken ward darob ihr Herz befallen.

6. Der Mutter gab ſie Kunde von dem Traumgeſicht.
Dieſe konnte anders ihr es deuten nicht:
„Der Falke, den du zieheſt, das iſt ein edler Mann.
Du wirſt ihn bald verlieren, es nehme Gott denn ſein ſich an."

7. „Was sprecht ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Reckenliebe will ich immer sein.
Ich will mir meine Schöne wahren bis zum Tod
und mir von Mannesminne nicht bringen lassen Leid noch Not."

8. Die Mutter sprach dawider: „Verred' es nur nicht so!
Wirst du je auf Erden von Herzen werden froh,
so macht das Mannesminne. Du wirst ein herrlich Weib,
will Gott es, daß dich minnet ein wackrer Held mit Seel' und Leib."

9. „O nimmer, liebe Mutter! Des redet weiter nicht!
Mancher Frauen Leben brachte klar ans Licht,
wie Liebeslust am Ende mit Leid uns lohnet gern.
Ich will darum sie meiden, auf daß mir dieses bleibe fern."

10. Der Jungfrau Schönheit wurde gepriesen weit und breit,
auch des Sinnes Adel und ihre Sittigkeit,
gepaaret mit der Schöne, wurde wohlbekannt
Viele Gäste lockte die Kunde ins Burgundenland.

11. Wie manche dort auch warben um ihre Hand und Minne,
die Königsmaid beharrte fest auf ihrem Sinne,
jedem sich versagend, bis der Falke kam,
der ihr im Traum erschienen, und sie den zum Manne nahm.

Siegfried in Santen.

12. Es wuchs im Niederlande ein edles Königskind
— Siegmund hieß sein Vater, die Mutter Sieglind —
auf einer mächt'gen Feste, die Santen war benannt,
am Niederrhein gelegen, in der weiten Welt bekannt.

13. Siegfried hieß mit Namen der Jüngling stark und gut.
Er ward ein schöner Degen, an Ehren reich und Mut,
und ritt voll Kraft und Kühnheit in mancher Herren Land,
wo er tapfre Streiter und manchen Siegesruhm doch fand.

14. Als nach „stäter" Minne erwachte sein Begehr,
erteilten seine Magen und Mannen ihm die Lehr',
es müsse, die er wähle, ihm ebenbürtig sein.
Da sprach der edle Recke: „Die schöne Kriemhild will ich frei'n."

15. Mit Sorgen hörte Siegmund des Sohnes kühnen Plan.
Doch wie er ihn auch warnte, es war umsonst getan:

„Vater, nimmer will ich
es sei denn, daß ich werben
53 18. „Willst du nicht," sprach Siegmund,
so tu' nach deinem Willen!
und dir zum Werke helfen,
Doch hat der König Gunther
54 17. Und wenn es keiner wäre
Der kann in seinem Stolze
Ich fürchte sehr, es bringt uns
wagen wir zu werben
55 18. „Besorgnis, lieber Vater,
Was ich mir von Gunther
werde ich ertrotzen
Wahrlich, ich getrau' mir
56 19. „Ein einzelner," sprach Siegmund,
wird nimmer sich die Jungfrau
Willst du nicht mit Recken
Ich lasse unsre Freunde,
58 20. „Fern von mir," versetzte
„sei es, daß ich viele
wie zu einer Heerfahrt
Mit Reckenhülfe will ich
59 21. Ich will sie wohl erwerben
Nur zwölf der Recken sollen
Die gebt mir, lieber Vater,
Da hieß der König ihnen

edlen Weibes Minne,
darf um eins nach meinem Sinne."
„meinen Rat annehmen,
Ich will mich ihm bequemen
so gut ich helfen kann.
manchen übermüt'gen Mann.
als Hagen nur allein!
gar gefährlich sein.
Unheil nur und Leid,
um die königliche Maid."
wie föchte die mich an!
nicht erbitten kann,
von ihm mit starker Hand.
ihm abzuzwingen Volk und Land."
„wird nimmer es vollbringen,
mit Gewalt erringen.
nach Gunthers Lande reiten?
so viel wir haben, dich geleiten."
der Recke jung-verwegen,
kampfbereite Degen
nehme zum Geleit.
mir erobern nicht die Maid.
mit meinem Arm allein.
mein Gefolge sein.
zur Fahrt nach Gunthers Land."
Rosse rüsten und Gewand.

Siegfrieds Erscheinen in Worms.

71 22. Die stolzen Recken ritten
am siebten Reisemorgen
mit Schilden an den Armen,
Bis auf die Sporen reichten
73 23. Sie trugen schöne Helme
und führten gute Gere
Die auf Siegfrieds Schafte
mit ihrer Doppelschneide

in Worms, der Stadt am Rhein,
prachtgerüstet ein,
neuen, blanken, breiten.
die langen Schwerter an den Seiten.
— man sah sie leuchtend blitzen —
mit schneidig scharfen Spitzen.
war zwei Spannen breit:
riß sie Wunden klaffend weit.

24. Der Rosse Zäume strahlten in goldner Farbenpracht;
die Brustriemen waren aus Seidenstoff gemacht.
Allenthalben gaffte das Volk die Ritter an;
im Burghof nahte ihnen mancher dienstbereite Mann.

25. Hochbeherzte Recken — Ritter sowie Knecht —
eilten zu den Gästen — wie es Brauch und Recht —
und nahmen zum Empfange in ihrer Herren Land
ihnen ihre Rosse samt den Schilden von der Hand.

26. Als sie in die Ställe die Rosse wollten ziehn,
wehrte sich des Dienstes der Recke schnell und kühn:
„Die Rosse laßt im Hofe den Mannen mein und mir!
Wir wollen weiterreiten: lange nicht verweil' ich hier.

27. Wer Bescheid kann geben, tue stracks mir kund,
wo Gunther ist zu finden, der Herrscher von Burgund!"
„Der König," sprach da einer, „ist in seinem Saal.
Da werdet ihr ihn finden inmitten reicher Reckenzahl."

28. Indessen war dem König auch schon angesagt,
daß Ritter angekommen, froh und unverzagt,
in glänzend hellen Brünnen, mit Schilden neu und breit.
Daß keiner konnte melden, wer sie seien, war ihm leid.

29. Da sprach Ortwein von Metz: „Weit und breit bekannt
ist Hagen, meinem Oheim, alles Volk und Land.
Ihn drum heißet kommen, die Recken anzusehn!"
Da ließ der König eilends einen Boten zu ihm gehn.

30. Hagen kam zu Hofe, in den Königssaal.
„Unbekannt," sprach Gunther, „sind uns allzumal
die Gäste, die gekommen. Gebet uns Bescheid,
ob ihr vielleicht mit ihnen je bekannt geworden seid!"

31. Der Recke trat ins Fenster, auf daß er Roß und Mann
von da mit Kenneraugen forschend schaue an.
Er sprach: „Woher auch kommen die Recken an den Rhein,
ihr Aufzug ist so prächtig, daß sie Fürsten mögen sein.

32. Und habe ich auch Siegfried — ich will es gern gestehn —
von Niederland den Degen, nimmer noch gesehn,
ich möchte dennoch glauben — es stehe, wie es steht —
daß er es sei, der Recke, der im Hof so stattlich geht.

33. Ist er es, so bringt er neue Mär' zum Rhein.
Auf Abenteuer ritt er einmal aus allein.
Zwei reiche Königssöhne im Nibelungenland,
Nibelung und Schilbung, erschlug er da mit eigner Hand.

34. Er fand vor einem Berge der Nibelungen Hort.
Auch manche kühne Degen sah er stehen dort,
die aus des Berges Höhlung jüngst hervor ihn brachten,
weil Nibelung und Schilbung ihn unter sich zu teilen dachten.

35. „„Sieh da,"" rief einer, „„Siegfried, der Held von Niederland!""
Die jungen Königssöhne beschlossen kurzer Hand,
daß Siegfried ihnen teile ihren großen Hort;
sie baten drum ihn dringend, und er versprach es auch sofort.

36. Er sah da des Gesteines so viel, wie fortzufahren
hundert schwere Wagen nicht im stande waren.
Des roten Goldes aber war da noch weit mehr.
Das alles sollte teilen für sie der Recke kühn und hehr.

37. Sie schenkten ihm zum Lohne das Nibelungenschwert.
Doch der Verlauf war übel von dem, was sie begehrt.
Bevor er mit der Teilung des Hortes kam zu stande,
begannen grimmes Streiten die vom Nibelungenlande.

38. Zu ihren Freunden zählten zwölf kühne, starke Riesen.
Was doch half es ihnen? Siegfried raubte diesen
mit jenem Schwert das Leben, das Balmung war benannt,
samt siebenhundert Degen aus der Nibelungen Länd.

39. Auch die Königssöhne schlug er beide tot.
Dann brachte Alberich, der Zwerg, ihm große Not,
als für seine Herren er der Rache pflag,
bis Siegfrieds Heldenkräften, den stärkeren, er selbst erlag.

40. Gleich wilden Leuen rannten die zwei den Berg hinan,
bis den Tarnmantel ihm Siegfried abgewann.
Und damit hatte dieser die Herrschaft sich errungen
über Hort und Burgen und all das Land der Nibelungen.

41. Er hieß den Hort aufs neue tragen in den Berg.
Zu seinem Kämmerlinge machte er den Zwerg;
er ließ sich Treu' geloben von ihm mit einem Eid.
Und Alberich erwies sich verläßlich ihm und dienstbereit.

42. Ich kann euch von dem Recken noch andre Märe sagen:
Er hat auch einen Lindwurm mit seinem Arm erschlagen
und in des Wurmes Blute sich den Leib gebadet.
So ward die Haut ihm hörnern, daß keine Waffe ihm mehr schadet.

43. Empfanget ihn aufs beste — dringend rat ich das —
auf daß in ihm sich rege Unmut nicht und Haß!
Stimmen wir den Kühnen uns günstig und geneigt,
der bei all der Jugend sich längst als Helden hat erzeigt!"

44. Da sprach der Herr des Landes: „So sei er uns willkommen!
Daß er kühn und edel, wie ich nun vernommen,
des soll er hier genießen in Burgundenland!"
Dann schritt er aus dem Saale und ging dorthin, wo Siegfried stand.

Siegfried am Wormser Königshofe.

45. Dem edlen Gaste kamen der Wirt und seine Degen
mit Willkommensgrüßen aufs artigste entgegen.
Für die hohe Ehre, die man ihm erzeigte,
bedankte sich der Recke, indem er stattlich sich verneigte.

46. „Mich lüstet, zu vernehmen," sprach der König gleich,
„von wannen, edler Siegfried, ihr kamet in mein Reich,
und was euch hergeführet zu uns hier nach Burgund."
Erstaunen machte alle die Antwort aus des Gastes Mund:

47. „In meines Vaters Lande wurde mir gesagt,
daß ihr Recken hättet, kühn und unverzagt,
wie sie nie ein König an seinen Hof gebracht.
Die Märe zu erproben, habe ich mich aufgemacht.

48. Euch selbst auch hört' ich preisen ob eurer Tapferkeit:
kein Fürst sei je gewesen, so kühn, wie ihr es seid.
So sagt der Mund der Leute allerwärts im Land.
Nicht eher will ich ruhen, als bis ich selber das erkannt.

49. Denn auch ich soll einstens eine Krone tragen
und möchte gern es fügen, daß dann die Leute sagen,
ich sei des Ländererbes wert, das ich gewann.
Um dieses Zieles willen wag' ich Ehr' und Haupt daran.

50. Da ihr, wie man mir rühmet, kühnen Mutes seid,
so will ich, unbekümmert, wem lieb es oder leid,

alles, was ihr habet,
und unter meine Herrschaft
im Kampfe euch abzwingen
das Land mit seinen Burgen bringen."

1951. Hitzig rief nach Schwertern
ein Held wohl würdig, Hagens
Des Ohmes langes Schweigen
Gernot aber mischte
der starke Ortwein,
Schwestersohn zu sein.
war dem Kühnen leid.
darein sich mit Besonnenheit.

1952. Er wandte sich an Ortwein:
So Schlimmes fügte wahrlich
Wir können es in Güte
und ihn zum Freunde haben,
„Nur Mäßigung und Ruh'!
uns Siegfried noch nicht zu.
mit ihm wohl noch begleichen
was mehr zum Ruhm uns wird gereichen."

1953. Doch Hagen sprach, der starke:
verdrießt mit gutem Fuge,
ist ins Land geritten.
Wider ihn nicht hätten
„Uns, des Königs Degen,
daß er Streites wegen
Besser blieb er fern.
sich des erdreistet meine Herr'n."

1954. Dawider sagte dräuend
„Kränkte euch, Herr Hagen,
wohlan, ich mach' euch gerne
wie Großes meine Arme
der Recke unverzagt:
das Wort, das ich gesagt,
unverweilt bekannt,
vermögen in Burgundenland."

1955. Beschwichtigend dann wandte
„Wie ziemte uns zu streiten?
uns brächt' er wenig Ehre
Dem Wort zum Trotze reizte
sich auch an ihn Gernot:
So mancher Helden Tod —
und euch geringen Lohn."
sie weiter König Siegmunds Sohn.

1956. „Wie lange noch will Hagen
Was zaudern sie und zögern,
Sie haben doch der Helfer
Des Gegenworts enthielten
mit Ortwein säumig stehn?
zum Streit mit mir zu gehn?
genug zu schneller Tat."
die beiden sich auf Gernots Rat.

1957. Da sprach der König: „Wenn ihr
so sei von unsrer Habe
so sei mit euch geteilet
Da ward dem Ungestümen
in Ehren es begehrt,
ein Anteil euch beschert,
unser Gut und Blut!"
ein wenig sanfter doch zu Mut.

1958. In Verwahrsam nehmen
Man hieß in Herbergsstätten,
auch seinen Recken schaffen
Am Hofe der Burgunden
ließ er das Gewand.
den besten, die man fand,
bequeme, gute Rast.
ward er ein geschätzter Gast.

1959. Beflissen sich der Kurzweil
so war er stets der beste,
die Fürsten und die Mannen,
was immer sie begannen.

Gleich tat ihm es keiner, im Schuß nicht mit dem Schaft,
im Wurf nicht mit dem Steine: so groß war seines Armes Kraft.

1360. Wenn unten auf dem Hofe das Kampfesspiel begann
der Ritter und der Knappen, so schaute sich das an,
durch ihre Fenster blickend, Kriemhild schön und hehr.
Sie brauchte seit den Tagen weitrer Kurzweil nimmermehr.

61. Daß ihn ihr Auge suchte, wenn Siegfried das gewußt,
wie hätte ihn beseligt des Herzens frohe Luft!
Und wenn er vollends selber sie hätte können sehn,
so wäre ihm wohl wahrlich das Liebste auf der Welt geschehn.

62. „Wie soll es noch sich fügen," dacht' er oft bei sich,
„daß mein Auge schauet die Jungfrau minniglich,
nach der ich bin in Sehnsucht entbrannt seit langer Zeit?
Daß fremd sie mir noch immer, bereitet mir viel Herzeleid."

63. Wenn ihr Land durchzogen die Fürsten hoch zu Roß,
mußte sie geleiten ihr ganzer Rittertroß.
Zum Schmerz der Jungfrau mußte alsdann auch Siegfried mit,
der jeder Fahrt Beschwerde um ihretwillen gern erlitt.

64. So saß er bei den Herren, das ist gewißlich wahr,
im Lande König Gunthers ein ganzes, volles Jahr,
ohne daß er jemals die Königstochter sah,
durch die ihm noch im Leben viel Liebeslust und Leid geschah.

Zweiter Gesang.

Der Held im Sachsen- und Dänenkrieg.

Ansage der Heerfahrt und Siegfrieds Anerbieten.

1. Kriegesboten kamen geritten in das Land,
die aus weiter Ferne waren hergesandt,
um zu Worms am Rheine Fehde anzusagen.
Am Burgundenhofe vernahm die Märe man mit Zagen.

2. Hört der Feinde Namen: Es war Herr Lüdeger,
der Fürst des Sachsenlandes, stolzgemut und hehr,
und Lüdegast, der König vom fernen Dänemark.
Sie hatten im Gefolge der Kämpen viele, kühn und stark.

3. Mit Gruß empfing der König die Boten gleich zur Stund':
„Saget an, wer hat euch gesandt mir nach Burgund?"
„Botschaft schickt euch Lüdeger und Lüdegast zugleich,
daß mit Fehd' sie wollen überziehen euer Reich.

4. Innerhalb zwölf Wochen gedenken sie zu reiten.
Habt ihr treue Freunde, so heißt sie sich bereiten!
Doch wollt ihr unterhandeln, so tut's den Herren kund!
Wahrlich, ihre Scharen schlagen manchen Mann euch wund."

5. Der König sprach zu ihnen: „Harret eine Weile,
bis ich mich entschließe und Antwort euch erteile!
Ich muß die schlimme Märe meinen Freunden klagen
und mit den Kampfgetreuen darüber erst beratend tagen."

6. Er ließ zu Worms die Boten in Herbergsstätten legen
und gab Befehl, man solle bestens sie verpflegen,
obwohl sie Feinde seien — so war es recht und billig —
bis er hab' erkundet, wer zu helfen ihm sei willig.

Motto.

Viel Wunderdinge melden
Von ruhmeswerten Helden,
von wonnereichen Festen,
von kühner Recken Streiten
uns Mären alter Zeit.
von harter Kampfarbeit,
von Weinen und von Klagen,
gibt es wunderviel zu sagen.

Erſter Geſang.

Siegfrieds Werbeplan.

Kriemhild in Worms.

1. Am Hofe der Burgunden
erwuchs ein Mägdelein,
ſo ſchön, daß auf der Erde
nicht Schönres konnte ſein.
Kriemhild hieß die Edle;
ſie ward ein herrlich Weib,
aller Augen Wonne,
minniglich an Seel' und Leib.

2. Drei Fürſten, ſtark und mächtig,
hatten ſie in Hut:
der landesreiche Gunther,
Gernot kühngemut
und Giſelher, der junge,
ein auserleſ'ner Held.
Das waren ihre Brüder,
zu ihrer Obhut treu geſellt.

3. Die Mutter war Frau Ute,
die hohe Königin;
Dankrat hieß ihr Vater,
ein Mann von Heldenſinn,
der in ſeiner Jugend
um hohe Ehre warb
und reiches Land den Söhnen
ließ zum Erbe, als er ſtarb.

4. Zu Worms am Rheine ſaßen
die Herren hoch von Art,
mit vielen ſtolzen Recken,
die auf mancher Fahrt
mit Ruhm die Waffen führten,
immer kampfbereit,
bis den Tod ſie fanden
durch zweier edler Frauen Streit.

5. Einſt, da träumte Kriemhild,
der tugendſamen Maid,
daß einen wilden Falken
ſie zög' etwelche Zeit,
und daß ihn dann zwei Aare
zerriſſen mit den Krallen.
Sie ſah es, und von Schrecken
ward darob ihr Herz befallen.

6. Der Mutter gab ſie Kunde
von dem Traumgeſicht.
Dieſe konnte anders
ihr es deuten nicht:
„Der Falke, den du zieheſt,
das iſt ein edler Mann.
Du wirſt ihn bald verlieren,
es nehme Gott denn ſein ſich an.“

Dann zwangen sie zur Kehre beide mit den Zäunen
reitgewandt die Rosse, um mit den Schwertern nicht zu säumen.

1862. Übers Feld erschallten die Schläge von Siegfrieds Hand.
Aus des Dänen Helme, wie aus großem Brand,
begann ein Funkensprühen, daß es offenbar:
jeder fand am andern den Mann, der seiner würdig war.

1872. Manche grimme Schläge tat auch Lüdegast.
Auf beider Schilde drückte der Hiebe wucht'ge Last.
So sahen ihren König dreißig Dänendegen.
Doch eh' sie helfen konnten, war er Siegfried unterlegen.

1882. Durch die lichte Brünne trieb ihm der dreimal
sein scharfes Schwert und schlug ihm Wunden, drei an Zahl.
Wo er hingetroffen, quoll das rote Blut.
Lüdegast drob mußte wohl werden schwach und kleingemut.

1892. Schon bot er für sein Leben Siegfried all sein Land
und gab ihm seinen Namen, Lüdegast, bekannt,
als die Recken kamen, die aus der Fern' gesehn,
was zwischen ihnen beiden auf der Warte war geschehn.

1902. Siegfried schlug sie nieder, die dreißig, mit dem Schwert.
Nur einen ließ er leben; der machte schleunig Kehrt
und brachte heim die Kunde von dem, was dort geschehn.
Die Wahrheit seiner Rede war blutigrot am Helm zu sehn.

Bezwingung des Sachsen Lüdeger.

1912. Als die vom Dänenlande vernahmen den Bescheid,
ihr König sei gefangen, war groß ihr Herzeleid.
Sie sagten es dem Bruder, dem Vogte Lüdeger.
Von ungefügem Zorne entbrannte der ob solcher Mär'.

1922. Die Burgunden ließen am Schaft die Fahnen wehn.
„Nun voran!" rief Siegfried; „noch mehr soll hier geschehn,
eh' der Tag sich neiget, wenn ich am Leben bleib'.
Es soll darum noch weinen manches gute Sachsenweib."

1932. Und dennoch waren ihrer nicht mehr als tausend Mann
und zwölf Degen Siegfrieds. Heiß der Kampf begann,
als wider sie die Dänen erprobten ihre Hand
und vielen Schaden schufen die Recken aus dem Sachsenland.

33. Die vom Rheine stürzten keck sich in den Streit.
Von ihren Schlägen klaffte manche Wunde weit,
daß nieder auf die Sättel das Blut in Strömen rann.
Mit seinen Niederländern sprengte Siegfried kühn voran.

34. Der Burgunden keiner stürmte vor so jach.
Auf seinen Weg ergoß sich von Blut ein roter Bach,
den aus lichten Helmen lockte seine Hand,
bis er Lüdeger vor seinen Kampfgesellen fand.

35. Als dieser ihn gewahrte, wie er vorwärts drang
und hoch in seiner Rechten den guten Balmung schwang,
und wie er von den Seinen so manchen niedermachte,
was Wunder, daß der Anblick grimmen Zorn in ihm entfachte!

36. Er warf sich ihm entgegen und schlug ihn mit dem Schwert,
so daß ihm unter dem Sattel strauchelte das Pferd.
Doch als sich dieses wieder auf festen Fuß erhoben,
begann der kühne Siegfried noch gewaltiger zu toben.

37. Als Lüdeger erschaute des Gegners Waffenbild,
eine Königskrone, gemalt auf seinen Schild,
erkannte er an dieser den wundersamen Mann.
Mit lauter Stimme rief er seine Leute also an:

38. „Es ist umsonst, ihr Degen! Tuet nur Verzicht!
Als Widerpart bekam ich Siegfried zu Gesicht,
von Niederland den Recken: ich hab' ihn wohl erkannt.
Den hat der böse Teufel dem Sachsenvolke hergesandt."

39. Er gab Befehl: da wurden die Fahnen stracks gesenkt.
Dann hielt er an um Frieden; der wurde ihm geschenkt.
Man nahm ihn kriegsgefangen mit nach Gunthers Land.
Er fügte sich, bezwungen durch Siegfrieds starke Heldenhand.

40. All die Seinen taten, gewillt, den Streit zu enden,
die Helme von den Häupten, die Schilde von den Händen,
mannigfach durchlöchert, zerstochen und durchschlagen.
Male roten Blutes sah man allesamt sie tragen.

41. Des Siegs verlustig wandten die Dänen sich nach Haus.
Wenig Ruhm auch konnten die Sachsen aus dem Strauß
in die Heimat bringen — zu ihrem Herzeleid.
Groß war um die Toten ihrer Freunde Traurigkeit.

Zu der Heimfahrt ließen die siegesfrohen Degen
ihre Wehr und Waffen auf die Säumer legen.
Geschaffen hatte Großes Siegfrieds Heldenhand,
wie von Gunthers Mannen gern ein jeder zugestand.

Siegesbotschaft in Worms und Kriemhilds Botenlohn.

Durch schnelle Knappen wurde am Rhein es angesagt.
Vor heller Freude jauchzten, die eben noch geklagt,
als die Siegesbotschaft allda wurde kund.
Hei! wie viel zu fragen gab's für edler Frauen Mund!

Kriemhild sprach zum Boten, der heimlich vor ihr stand
in ihrer Kemenate, erwartungsvoll gespannt:
„Melde frohe Märe, so geb' ich dir viel Gold!
Tu' es ohne Trügen, so bleibe ich dir immer hold!"

„Hohe Königstochter, getreue Mär' empfaht:
Im ernsten Männerstreite keiner gleich es tat
dem edelsten der Recken, dem Gast aus Niederland,
der wundergroße Taten hat gewirkt mit tapfrer Hand.

Rasselnd auf die Helme fuhr sein Schwert hernieder,
daß manchem Weib der Liebste nimmer kehret wieder.
Den Sieg im blut'gen Kampfe hat er uns errungen.
Mit mächtigen Gefangnen kehrt er heim, die er bezwungen.

Er hat der Feinde Fürsten zu Schanden schier gemacht,
hat Lüdegast und Lüdeger in große Not gebracht.
Er führt sie als Gefangne mit sich an den Rhein."
Keine Botschaft hätte der Holden können lieber sein:

„Frohe Märe wurde mir durch dich bekannt.
Ich schenke dir zum Lohne herrliches Gewand
und heiße dir auch zahlen zehn Mark von rotem Gold."
Wer brächte reichen Frauen nicht Märe gern um solchen Sold!

Gold und Kleider wurden dem Boten ausgeteilt.
Schöne Maide kamen an die Fenster geeilt
und lugten auf die Straße, auf der alsbald die Reiter
stolzen Einzug hielten, ob des Sieges froh und heiter.

Der Krieger Heimkehr und Siegfrieds Verbleiben in Worms.

Hinter den Gesunden der Zug der Wunden kam.
Die durften Freundesgrüße wohl hören ohne Scham.
Der König seinen Gästen froh entgegenritt.
Gewandelt war in Freude die Sorge, die er jüngst noch litt.

Die Fremden wie die Seinen empfing er hold und gut.
Er dankte ihnen allen mit frohem Edelmut,
wie wahrlich das verdienten, die für ihn ausgeritten
und den Sieg im Kampfe ihm hatten ehrenvoll erstritten.

Er ließ sich von den Freunden die Trauerbotschaft sagen,
wer ihm auf dem Zuge vom Feinde sei erschlagen.
Es waren ihrer sechzig, die er nicht wiedersah.
Die mußte man verschmerzen, wie Helden das noch oft geschah.

Arg zerhauen sah man Helm und Schildesrand
denen auch, die kamen gesund ins Heimatland.
Sie sprangen von den Rossen vor der Königshalle
und wurden zum Empfange begrüßt mit lautem Jubelschalle.

Man ließ zu Worms die Recken in Herbergsstätten legen.
Die Gäste hieß der König auf das beste pflegen;
den Wunden ließ er schaffen Ruh' und gute Hut.
Den Feinden auch bewies er königlichen Edelmut.

Zu Lüdegast begann er: „Ich heiße euch willkommen.
Beinahe hätt' ich Schaden durch eure Schuld genommen,
doch ist er abgewendet, wenn nicht das Glück mich trügt
Lohne Gott den Freunden, die alles mir so wohl gefügt!"

„Billig dankt ihr denen," versetzte Lüdeger.
„So hohe Kriegsgefangne gewann kein Fürst bisher.
Wir bitten nun und bieten zum Dank euch großes Gut:
Lasset euren Feinden angedeihen milde Hut!"

„Ich will euch," sagte Gunther, „entledigen der Bande.
Bürgschaft aber heisch' ich, daß aus meinem Lande
in der Freiheit keiner mir suche zu entrinnen."
Da schwur ihm Lüdeger, daß sie auf Flucht nicht würden sinnen.

Abschied wollte nehmen der Held aus Niederland.
Als dem König Gunther sein Vorsatz ward bekannt,

hat ihn dieſer innig,
Wenn nicht um ſeine Schweſter,
2559. Er war zu reich und mächtig,
Billig war ihm Gunther
desgleichen ſeine Magen:
wie viel durch ſeine Stärke
2600. Doch nur der Schönen wegen
Vielleicht, daß er ſie ſähe —
ſein Wünſchen fand Erfüllung,
Und dann erſt ritt er fröhlich

die Heimkehr zu verſchieben.
er wäre nimmermehr geblieben.
um Dienſt zu tun für Sold.
für ſeine Dienſte hold,
ſie hatten ja geſehn,
im harten Kampfe war geſchehn.
verblieb er länger da.
was ſpäter auch geſchah:
ihm ward die Maid bekannt.
zurück in ſeines Vaters Land.

Dritter Gesang.

Erste Begegnung.

Erster Anblick.

1. Pfingsten kam, da ritten in Worms die Recken ein,
die vielen, die der König geladen an den Rhein.
Auch zwei und dreißig Fürsten erschienen zu dem Feste.
Giselher und Gernot empfingen huldvoll all die Gäste.

2. Als mit blanken Schilden, in herrlichem Gewand
die Schar der fremden Degen geritten kam ins Land,
auf goldverzierten Sätteln, zu Gunthers Festlichkeit,
rafften selber Kranke sich auf zu Kraft und Fröhlichkeit.

3. Die in den Betten lagen und litten Wundennot,
vergaßen in Gedanken, wie bitter sei der Tod.
Auch jammerte derselben nicht weiter die Gesunden,
die an nichts andres dachten als an die frohen Festesstunden.

4. Am Pfingstmorgen ritten die Recken auf den Plan,
mit prächtigen Gewändern festlich angetan.
Mehr noch waren ihrer denn fünftausend Mann.
Die hoben aller Enden Kurzweil um die Wette an.

5. Zu König Gunther sagte der Degen Ortwein:
„Auf daß ihr mit dem Feste leget Ehre ein,
laßt auf ihm erscheinen die holden Jungfrauen,
deren Preis erklinget, wo sie auch sich lassen schauen.

6. Wo bleibt des Mannes Wonne, die ihm das Herz erfreut,
wenn nicht ein schönes Mädchen, ein herrlich Weib sie beut?“
Da ließ zu Hof der König die Frauen auch bescheiden,
Kriemhild und Frau Ute samt den minniglichen Maiden.

7. Sie holten aus den Truhen herrliches Gewand,
aus sorglicher Umhüllung, worin es sich befand,
auch Bänder, Gürtel, Ringe, von Seide und von Gold.
Um die Wette schmückten sich die Maide schön und hold.

8. Der hohe Wirt bestellte der Schwester an die Seite,
zu Ehren ihr und Diensten, ein ritterlich Geleite:
hundert stolze Degen, mit Schwertern in der Hand.
Das war das Hofgesinde der Fürsten von Burgundenland.

9. Die königliche Ute erschien mit ihren Frauen,
wohl hundert oder mehr noch, herrlich anzuschauen,
minniglich und edel, geschmückt mit reichem Kleid.
Auch ihrer Tochter folgte manche wonnigliche Maid.

10. Aus den Kemenaten begann der Zug zu nahn.
Die wackren Degen machten zu ihm sich drängend Bahn:
vielleicht, daß es gelinge, die holde Königsmaid
zu sehn in ihrer Schöne, voll Liebreiz und voll Fröhlichkeit.

11. Die Minnigliche nahte, wie das Morgenrot
aus dunkler Nacht aufleuchtet. Da war vorbei die Not
des, der sie im Herzen trug seit langer Zeit:
vor ihm stand sie strahlend in aller ihrer Lieblichkeit.

12. Ihr blitzte vom Gewande mancher Edelstein.
Das rosenrote Antlitz schaute lieblich drein.
Auch widerwillig mußte ein jeder doch gestehn,
er habe größre Schöne nimmer auf der Welt gesehn.

13. Wie der Mond am Himmel obsiegt dem Sternenlicht,
wenn mit klarem Scheine er das Gewölk durchbricht,
so überstrahlte Kriemhild auch die schönste Maid.
Siegfried sah's und fühlte beides, Freude und auch Leid.

14. Er dacht' in seinem Sinne: „In Minne dir zu nahn —
wie könnt' ich das erreichen? Es ist ein eitler Wahn!
Doch sollte ich dich meiden, so wär' ich lieber tot."
Er ward von den Gedanken im Antlitz wechselnd bleich und rot.

15. Da stand der Sohn Sieglindens, von Minneglanz umstrahlt,
so schön, wie wenn ihn hätte auf Pergament gemalt
ein kunstgeübter Meister, und daß man gern gestand,
noch nie im Leben habe so schönen Helden man gekannt.

Erster Gruß.

288 16. Zu König Gunther sagte der Recke Gernot:
„Mich dünkt, ihr müsset Siegfried, der treue Hülf' euch bot,
vor aller Augen ehren, zum Lohn für seine Tat.
Ich bin gewiß, daß nimmer ich zu bereuen hab' den Rat.

289 17. Zu Kriemhild, unsrer Schwester, laßt den Edlen laden,
daß sie Gruß ihm biete! Das wird uns nimmer schaden.
Die nie noch Recken grüßte, erweise ihm die Ehr',
auf daß wir uns gewinnen zum Freund den Degen kühn und hehr."

290 18. Dann gingen Gunthers Mannen dahin, wo Siegfried stand,
und machten mit dem Willen des Königs ihn bekannt:
„Des Landes Wirt verstattet, daß ihr der Schwester naht
und von der Minniglichen ehrenvollen Gruß empfaht."

291 19. Als Siegfried das vernommen, da jubelte sein Herz,
da fühlte er der Liebe Wonne sonder Schmerz,
da eilte er, zu schauen der schönen Ute Kind.
292 Anmutreich errötend, grüßte dies ihn holdgesinnt.

293 20. Er dankte, sich verneigend; sie nahm ihn an die Hand:
da zog sie zu einander sehnender Minne Band.
Sie hoben an, mit Blicken süß sich zu gestehn,
wes nicht der Mund sich traute; doch ließen sie's nicht jeden sehn.

294 21. Ob sie auch einander gekost die weiße Hand,
in Minne zart sie drückend, ist mir nicht bekannt;
doch mag ich nimmer glauben, daß sie es nicht gewagt.
Zwei minnevollen Herzen wär' mit Unrecht das versagt.

295 22. Nie in Sommerszeiten, nie an Maientagen
sollte je er wieder in seinem Herzen tragen
so hohe Lust und Wonne, wie er da empfand,
als sie, die er zur Trauten sich wünschte, ging an seiner Hand.

296 23. Da dachte mancher Recke: „Hei! wär' mir beschert,
ihr an der Hand zu wandeln, wie ihm es wird gewährt,
und neben ihr zu rasten, das wäre mir nicht leid."
Doch wert wie er war keiner der Ehrung durch die Königsmaid.

297 24. Aus welcher Herren Landen auch kam der Gäste Schar,
aller Augen nahmen nur der beiden wahr.

Als sie ihn ehren durfte gar mit einem Kuß,
da ward dem jungen Recken des Lebens süßester Genuß.

25. Lüdegast, der König, sah's und sprach sogleich:
„Des hohen Grußes wegen liegt aus meinem Reich —
nun seh' ich's klar — so mancher wund durch Siegfrieds Hand.
Halte Gott den Recken nur immer fern dem Dänenland!"

26. Als zum Dome gingen die Frauen und die Degen,
hieß man, die da gafften, weichen von den Wegen
vor der Königstochter. Im Dom — so war es Brauch —
trennte von der Edlen der Held von Niederland sich auch.

27. Allzu lange währte für diesen der Gesang.
Doch mocht' er seinem Glücke innig wissen Dank,
daß minniglich Verlangen auch ihm entgegentrug
die königliche Jungfrau, für die so warm das Herz ihm schlug.

28. Als sie nach der Messe aus dem Dome trat
und wiederum man Siegfried an ihre Seite bat,
fand für ihn die Holde auch ein Wort zum Dank,
daß vor all den andren er im Streit den Sieg errang.

29. „Lohn' euch Gott, Herr Siegfried," begann die schöne Maid,
„daß ihr es also fügtet, daß euch voll Dankbarkeit
die Brüder sind ergeben, wie selber sie gestehn!"
Da hob er seine Augen, sie minneselig anzusehn:

30. „Zu Diensten steh' ich immer den königlichen Degen;
nimmer will ich eher mein Haupt zur Ruhe legen,
als bis ich ausgerichtet, was ihr Sinn begehrt.
Das alles, hehre Jungfrau, daß eure Huld mir sei beschert!"

31. Das Fest hindurch, zwölf Tage, ging an seiner Seit',
tagtäglich gleicher Weise, die vielgepries'ne Maid,
wenn im Kreis der Freunde sie öffentlich erschien.
Daß er sie durft' geleiten, war große Ehr' und Lust für ihn.

Zwölftägige Festfeier und ihr Beschluß.

32. Von den Ritterspielen, ihrem Lärm und Schalle,
erdröhnte all die Tage König Gunthers Halle.
Was drinnen sie und draußen an Kurzweil auch begannen,
Ortwein tat mit Hagen darin zuvor es allen Mannen.

Noch wundenkrank, erhoben manche sich vom Bette,
mit dem Hofgesinde zu kämpfen um die Wette,
sich mit dem Schild zu schirmen, zu schießen mit dem Schaft.
Sie fochten viel und fühlten dennoch Mangel nicht an Kraft.

Der Wirt hieß all die Gäste mit guter Speise pflegen
bis an des Festes Ende. Der königliche Degen
mied mit Fleiß, was Fürsten je in Unglimpf brachte.
Man sah, wie bei den Gästen freundlich er die Runde machte.

Nun war von seinen Wunden Lüdegast genesen,
auch Lüdeger von Sachsen, der gleichfalls wund gewesen.
Sie trugen bei dem König um Versöhnung an:
„Die tut not uns beiden; wir verloren manchen Mann."

Der König fragte Siegfried: „Sag', was rätst du mir?
Unsre Widersacher verlangt es fort von hier.
Was sie beide bieten, laß zuvor dir sagen:
Rotes Gold, so viel nur fünfhundert Rosse mögen tragen."

„Die Freiheit laßt," sprach Siegfried, „sie umsonst empfahn!
Ihr Lösegeld zu nehmen, wär' nicht wohlgetan.
Nur daß euch die Recken schwören in die Hand,
daß hinfort sie nimmer als Feinde reiten euch ins Land!"

So entließ sie Gunther allein mit dem Bedingen
steter Fehdentsagung. Viel Gold dann hieß er bringen
im Schild, und je fünfhundert Mark wohl, ungewogen,
gab er, wenn nicht mehr noch, den Freunden, so von dannen zogen.

Wer immer von den Gästen zum Aufbruch war gewillt,
holte sich bei Hofe Urlaub von Kriemhild
und von der Mutter Ute, der Fürstin hochgeehrt.
Abschied wurde Recken mit größren Hulden nie gewährt.

Auch Siegfried wollte scheiden von Worms, der Stadt am Rhein.
Es deuchte ihn vergeblich sein Herzenswunsch zu sein.
Sein Fahrtverlangen wurde Gunther kundgetan;
Giselher doch wußte ihm auszureden seinen Plan:

„Wohin denn, edler Siegfried, wohin wollt ihr von hier?
Verweilt bei uns am Rheine — zu Liebe tut es mir —
bei Gunther, unserm König, im Kreise seiner Degen!
Frei sollt ihr bei Hofe Verkehr mit schönen Frauen pflegen."

42. Da befahl der Recke: „Laßt die Roſſe ſtehn!
Ich wollte fort, doch jetzo ſoll es nicht geſchehn.
Traget weg die Schilde! Ich wollt' ins Heimatland,
doch hat mit lieben Worten mir Giſelher den Sinn gewandt."

43. So blieb er noch zur Freude ſeiner Freunde dort.
Auch wäre ihm auf Erden an keinem andren Ort
ſo wohl wie hier geworden, wo es ja geſchah,
daß von nun an täglich er die ſchöne Kriemhild ſah.

Vierter Gesang.

Verlobung.

Gunthers Werbeplan und Preis für Siegfrieds Beistand.

326 1. Es saß eine Königstochter in meerumspültem Reich.
In allen Landen gab es keine, die ihr gleich.
So groß war ihre Schöne, so mächtig ihre Kraft.
Mit wackren Degen schoß sie um der Minne Preis den Schaft.

327 2. Sie warf den Stein mit ihnen und sprang dann hinterdrein.
In den drei Spielen mußte erst ihr Meister sein,
wer zum Weib begehrte die Fürstin hochgeboren.
Mißlang es ihm in einem, so hatte er das Haupt verloren.

328 3. Der Vogt vom Rhein erklärte: „Ich will hinab zur See
und zu Brünhild fahren, wie's mir auch ergeh'.
Ich will an ihre Minne wagen Leben und Leib
und den Tod erleiden, gewinn' ich sie mir nicht zum Weib.

329 4. Edler Siegfried, teile der Fahrt Beschwer mit mir,
auf daß ich bei der Werbung Beistand hab' an dir!
Wird die Wonnigliche dann die Traute mein,
so setze ich zum Lohne Ehr' und Leben für dich ein."

330 5. Lange nicht besann sich Siegmunds kühner Sohn:
„Traun, ich will dir helfen, versprichst du mir zum Lohn
Kriemhild, deine Schwester, die Jungfrau hold und hehr.
Für den Dienst ist dieses der Entgelt, des ich begehr'."

331 6. „Und dieser soll dir werden! Ich schwör' dir in die Hand:
Kommt die schöne Brünhild mit mir hierher ins Land,
so will ich dir die Schwester zur Gemahlin geben,
daß du mit der Lieben magst in steter Wonne leben."

Fahrt zum Isenstein und Werbung um Brünhilds Hand.

337. Siegfried nahm zur Reise den Tarnmantel mit,
den er heldenmütig im Kampfe einst erstritt
von einem starken Zwerge, mit Namen Alberich.
Zur Abfahrt hießen rüsten die Recken kühn und ritterlich.

338. Die Schilde, goldig glänzend, trug man an den Strand;
man brachte zu dem Schiffe ihr prächtiges Gewand.
Dann ritten an das Ufer die Degen stolz zu Roß.
Viele bange Tränen manche Schöne da vergoß.

339. Die Minniglichen hatten ins Fenster sich gestellt.
Des Schiffes Segel wurden von starkem Wind geschwellt.
Als eingeschifft sich hatten die Recken auf dem Rhein,
hieß der König Gunther des Schiffes Lenker Siegfried sein.

340. Mit einer langen Stange, die er flugs ergriff,
schob der starke Recke vom Ufer ab das Schiff.
Selber nahm der König ein Ruder in die Hand.
So fuhren kühnen Mutes die Degen ab vom Heimatland.

341. Sie führten gute Speise und dazu edlen Wein,
den besten, den getragen die Hügel an dem Rhein.
Ihre Rosse standen bequem und hielten Ruh'.
Sicher durch die Wogen fuhr das Schiff dem Ziele zu.

342. Am zwölften Morgen war es — so melden uns die Sagen —
als in weite Ferne die Winde sie getragen,
bis zu dem Isensteine, der Burg in Brünhilds Land,
die allein dem Sohne König Siegmunds war bekannt.

343. Sechs und achtzig Türme, drei mächtige Paläste
und eine schöne Halle ragten aus der Feste.
Von Marmor war die Halle, kostbar, grün wie Gras,
in der die schöne Brünhild mit ihrem Ingesinde saß.

344. Die Burg war nicht geschlossen, offen stand das Tor.
Brünhilds Mannen kamen schnellen Laufs hervor
und nahmen zum Empfange in ihrer Herrin Land
den Gästen ihre Rosse samt den Schilden von der Hand.

345. Sobald die beiden standen vor der Königsmaid,
hob sie an und sagte mit edler Artigkeit:

„Willkommen mir, Herr Siegfried, auf dem Isenstein!
Laß hören, was die Ursach' eurer Fahrt hierher mag sein!"

421 16. „Herr Gunther hier," sprach Siegfried, „ein König reich an Ehr',
422. heischet deine Minne; die ist sein ganz Begehr.
Drum ist er hergefahren von Worms, der Stadt am Rhein,
und ich als Lehnsmann habe geleitet ihn zum Isenstein."

423 17. Sie sprach: „Wenn er dein Herr ist und du von ihm trägst Lehn,
und wenn er meine Spiele erkühnt sich zu bestehn
und Meister darin bleibet, so werde ich sein Weib;
doch wenn ich eins gewinne, verlieret Leben ihr und Leib.

425 18. Er hat den Stein zu werfen, hinterdrein zu springen
und mit dem Ger zu schießen. Traun, es kann mißlingen!"
42. Raunend riet ihm Siegfried: „Erklär' der Königin
furchtlos deinen Willen! Vertrau', daß ich dir Helfer bin!"

42, 19. Da sagte König Gunther: „Herrin hoch und hehr,
ich tue, was ihr fordert; und wenn es noch weit mehr,
um eure Schönheit wäre kein Wagnis mir zu groß.
Die Meine sollt ihr werden, sonsten sei der Tod mein Los!"

Brünhilds Spielen und Unterliegen.

428 20. Als die Königstochter vernommen Gunthers Wort,
traf sie zu den Spielen die Zurüstung sofort.
Sie hieß dazu sich bringen ihr gutes Streitgewand,
von rotem Gold die Brünne und den festen Schildesrand.

21. Unterdessen eilte der Held von Niederland,
von niemandem beachtet, zum Schiffe an den Strand,
wo den Tarnmantel er sorglich hielt versteckt.
Er schlüpfte flink hinein — und war vor aller Welt verdeckt.

22. Durch die Hülle schaute er selber alles klar,
doch er verblieb darinnen allen unsichtbar,
durch die hindurch er mußte zu dem Platze schreiten,
wo er schon die Fürstin sah das hohe Spiel bereiten.

23. In den Ring getragen wurde ihr der Ger,
der stets zum Schuß ihr diente, schneidig, stark und schwer,
ein Stein auch, ungefüge, rundgeformt und groß:
nur mit Mühe hoben zwölf Männer ihn vom Boden los.

451 24. Auf weißen Armen streifte die Ärmel hoch Brünhild.
Sie nahm an ihre Linke den großen, breiten Schild,
griff zum Ger und schwenkte hoch ihn in der Rechten.
Des Kampfes harrte Siegfried, ihn für Gunther auszufechten.

25. Er flüsterte: „Mir reiche den Schild, daß ich ihn trage,
und höre mir dann achtsam auf alles, was ich sage!
Dein sei die Gebärde, die Arbeit aber mein!“
Staunend horchte Gunther, und sorgenfrei wohl mocht' er sein.

26. Da schleuderte gewaltig den Ger die stolze Maid
und fehlte nicht des Schildes, den neu und groß und breit
vorhielt in der Linken der Sohn der Sieglind.
Aus dem Stahle sprühte das Feuer, wie geweht vom Wind.

27. Strauchelnd prallten rückwärts die Recken auserlesen.
Des Todes wäre Gunther mit eigner Kraft gewesen.
Siegfried rann das Blut wohl aus dem Munde nieder,
doch im Augenblicke stand er festen Fußes wieder.

28. Den Ger, den ihre Rechte ihm durch den Schild gesandt,
riß er los und schoß er zurück mit starker Hand,
daß von den Panzerringen ihr rot die Lohe sprang
und von dem Prall des Schusses sie selber auf die Kniee sank.

29. Geschwind sich von dem Falle die Streiterin erhob:
„Herr Gunther, edler Ritter, dem Schuß mein ganzes Lob!“
Sie wähnte ja, daß er sie getroffen mit dem Schaft.
Doch nein, gefället hatte ein Mann sie von ganz andrer Kraft!

30. Darauf griff zum Steine die Jungfrau stark und gut.
Sie hob ihn in die Höhe — sie tat's mit Zornesmut —
und warf ihn, daß er weithin flog von ihrer Hand.
Sie sprang auch hinterdrein — daß hell erklirrte ihr Gewand.

31. Und wenn sie auch geworfen gar zwölf Klafter weit,
dennoch schwang im Sprunge sich weiter noch die Maid.
Zum Steine dann ging Siegfried: er hob ihn von der Erde
und warf ihn, während Gunther zum Wurfe machte die Gebärde.

32. Und siehe, es gelang ihm, daß mit starkem Schwang
er den Stein warf weiter und weiter auch noch sprang.
Zum trügerischen Spiele besaß er Kraft genug,
so viel, daß bei dem Sprunge er den König auch noch trug.

Als dieſer wohlbehalten am Rand des Ringes ſtand,
rief des Landes Fürſtin, zum Ingeſind gewandt:
„Ihr Magen und ihr Mannen, kommt und tretet nah,
auf daß der König Gunther eure Huldigung empfah'!“

Die kühnen Degen legten die Waffen von der Hand
und ließen vor dem König aus Burgundenland
ſich auf die Kniee nieder, ſtaunend ob der Kraft,
mit der er, wie ſie glaubten, ſich errang die Meiſterſchaft.

Er grüßte, mit der Würde, die ihm eigen war,
die minnigliche Jungfrau; ſie bot die Hand ihm dar,
trug ihm an die Herrſchaft auf dem Iſenſtein
und führte ihn zur Halle, daß er mit ihr trete ein.

Der ſchnelle Siegfried aber war vorſichtig und klug:
das Tarngewand er wieder in ſein Verwahrſam trug.
Dann ging auch er zu Hofe, wo ſie traulich ſaßen,
Mann und Weib beiſammen, und alles Harmes bald vergaßen.

„Heil uns,“ ſagte launig der frohgemute Degen,
„daß euer hohes Trachten endlich iſt erlegen,
daß doch noch euer Meiſter, edle Maid, ſich fand
und ihr nun mit uns fahret nach Worms in der Burgunden Land!“

Und lange nicht verzog ſie, vom Iſenſtein zu ſcheiden,
mit ſechs und achtzig Frauen und hundert ſchönen Maiden.
In Schreinen nahm ſie mit ſich viel Gold und viel Gewand.
Ihrer Mutter Bruder befahl die Burg ſie und das Land.

Siegfrieds Botenfahrt und Botenlohn.

Mit gutem Waſſerwinde die Fahrt zu Schiff begann.
Nach vollen neun Tagen hob der König an:
„Da wir der Heimat nahen, muß ich der Mutter mein
und der Schweſter melden unſre Heimkehr an den Rhein.

Der Bote, lieber Siegfried, bitt' ich euch zu ſein.
Mir zu Lieb' und Kriemhild eilt voraus zum Rhein!
Verdient zu meinem Danke auch den der holden Maid!“
Dieſen zu gewinnen war der Recke ſtets bereit.

Nachdem er zu der Reiſe — wie Ritterpflicht ihn hieß —
von Islands ſchöner Fürſtin ſich Urlaub geben ließ,

zog er mit der Kunde
ein Bote, wie er wahrlich

542 42. Mit vier und zwanzig Degen
Voller Sorge mochte
als es ohne Gunther
543 Auch Giſelher und Gernot

544 43. Herzlich hieß willkommen
„Wo iſt König Gunther?“
545 „Der König hat,“ verſetzte
„geſund und wohlbehalten

546 44. Nun ſchaffet ohne Säumen,
die Königin, Frau Ute,
und beiden Frauen künde
daß Gunther iſt mit Brünhild

551 45. Die Frauen legten flugs ſich
und ließen herbeſcheiden
Noch waren ihre Herzen
Den Boten grüßte freundlich

552 46. „Ehrenreicher Ritter,
Doch ſagt, wo blieb Herr Gunther,
Wir haben ihn, ich fürchte,
Wehe dann mir Armen:

553 47. „Ihr Schönen,“ ſprach der Degen,
Wohlbehalten ließ ich
554 Er und Brünhild ſenden
Er nahet mit der Stolzen,

555 48. So liebe Märe hörte
556 Sie hieß den Gaſt ſich ſetzen:
„Ich lohnte euch die Botſchaft,“
zu reich nur ſeid ihr ſelber;

557 49. Er verſetzte: „Wär' ich
ich ließe doch mit Wonne
Rot vor Freuden, ſprach ſie:
Und Botenſold zu holen,

558 50. Vier und zwanzig Ringe
gab ſie ihm zum Lohne.

voraus nach Worms am Rhein,
trefflicher nicht konnte ſein.
ritt in Worms er ein.
das Hofgeſind wohl ſein,
ſah den kühnen Recken.
gewahrten ihn nicht ohne Schrecken.
Giſelher den Gaſt.
fragte er in Haſt.
der Held aus Niederland,
als Boten mich vorausgeſandt.
daß zu Hof ich geh',
und eure Schweſter ſeh'
die Märe froh und gut,
auf der Heimfahrt wohlgemut!“
ſchmucke Kleider an
alsdann den Rittersmann.
nicht frei von Bangigkeit.
die hochgeſinnte Königsmaid:
willkommen hier am Rhein!
der edle Bruder mein?
durch Brünhilds Kraft verloren.
ich wäre beſſer nicht geboren!“
„ihr weinet ohne Grund.
den König von Burgund.
euch Grüße lieb und traut.
die er errungen ſich als Braut.“
ſeit langem nicht die Maid.
des war er gern bereit.
ſprach ſie, „gern mit Gold:
doch bin ich euch von Herzen hold.“
auch Herr von dreißig Reichen,
von euch mir Gabe reichen.“
„Ei, ſo ſoll's geſchehn!“
ließ ſie ihren Kämmrer gehn.
mit herrlichem Geſtein
Er nahm ſie nur zum Schein:

er teilte gleich ſie wieder an ihre Maide aus,
die in ihrer Nähe er allda traf im Frauenhaus.

Empfang des königlichen Paares in Worms.

565 51. Die Wände des Palaſtes wurden allzumal
zum Schmucke reich behangen, und König Gunthers Saal
wurde zugerichtet für manchen edlen Gaſt.
So wurde vorbereitet das Hochzeitsfeſt mit froher Haſt.

566 52. Hoch zu Roſſe zogen herbei auf allen Pfaden
die Magen der drei Fürſten, die eiligſt man geladen,
Dienſt zu tun den Gäſten, die da ſollten kommen.
Aus der Lade wurde viel koſtbares Gewand genommen.

567 53. Bald meldeten die Späher, der König ſei in Sicht
mit Brünhilds Fahrtgefolge. Da war man läſſig nicht:
man ſchaffte ſtracks zur Stelle das Roßgeſchirr der Frauen.
Hei! wie herrlich war das auf den Zeltern anzuſchauen!

568 54. Von den Sätteln ſtrahlte roter Goldesſchein.
Von den Zäumen blitzte mancher Edelſtein.
Man breitete den Frauen Teppiche zur Erde
und ſtellte goldne Schemel darauf, zum Aufſtieg auf die Pferde.

569 55. Seidenſtoffe trugen, die prächtigſten im Land,
der fremden Recken wegen manche als Gewand,
wie zu der Wangen Schöne es ihnen trefflich ſtand.
Wer da gram war einer, war's gewiß nicht mit Verſtand.

570 56. Aus Hermelin und Zobel war manches Kleid gemacht.
Goldig glänzend hoben von der Seidentracht
ſich Spangen ab und Ringe am Arm und an der Hand.
Wer könnt' den Eifer ſchildern, der bei dem Putze aufgewandt!

571 57. Feines, ſteinbeſetztes, langes Gürtelband
war von mancher Schönen gelegt um hell Gewand,
um ſeidenwollne Röcke aus arab'ſchen Stoffen.
Hei! die hohe Wonne, die für die Frauen ſtand zu hoffen!

572 58. Lieblich war geheftelt mit Spangen manches Kleid
auf der Bruſt der Frauen. Die trug wohl billig Leid,
der ſtrahlend nicht das Antlitz ſich abhob vom Gewand.
Es war ein Hofgeſinde ſo ſchön, wie jetzt in keinem Land.

578 59. Als sechs und achtzig Frauen aus den Kemenaten,
in ihrem Schmucke prangend, hervor mit Kriemhild traten,
gaben Recken ihnen das Geleit zum Strand.
Die führten Eschenschäfte und blanke Schilde an der Hand.

60. Mit holden Maiden ritt auch Frau Ute an den Rhein.
Mit stolzem Zuge traf sie am Gestade ein,
579 als auf der andern Seite bereits mit seinen Scharen
der König Gunther nahte, zu Schiff den Strom zu überfahren.

586 61. Der Frauen lange Reihe am Hafen harrend stand,
als mit seinen Gästen der König stieg ans Land.
Die stolze Brünhild führte er selber an der Hand.
Um die Wette strahlte ihr Gestein und Prachtgewand.

587 62. Entgegen ging ihr Kriemhild mit edler Sittigkeit,
sie in Empfang zu nehmen samt dem Fahrtgeleit.
Mit weißen Händen schoben den Kopfschmuck sie sich beide
zurück, um sich zu küssen, aus Höfischheit zugleich und Freude.

588 63. Hold erklang und innig der Gruß von Kriemhilds Lippe:
„Mir und meiner Mutter und unsrer ganzen Sippe
willkommen hier am Rheine!“ Ihren Dank bezeigte
Brünhild für den Willkomm, indem sie artig sich verneigte.

589 64. Und oftmals mit den Armen die Frauen sich umschlangen.
Keiner ward auf Erden so herzlich je empfangen,
wie Ute da und Kriemhild empfingen Gunthers Braut,
den süßen Mund ihr küssend, immer wieder, lieb und traut.

593 65. Viele, mit der Schönheit von Frauen wohlvertraut,
bewunderten die Reize von König Gunthers Braut.
Richtiger doch wurde von anderen erkannt,
daß Kriemhilds edle Schöne noch über der von Brünhild stand.

594 66. Es grüßten auch und küßten — wahrlich schön zu schauen —
auf rosenroten Mund sich die Maide und die Frauen,
bis Reckenhand sie führte in kostbares Gezelt,
in Hütten auch von Seide, vor Worms errichtet auf dem Feld.

597 67. Als auch die Gäste stiegen zu Rosse im Gefild,
im Zweikampf aufzufangen den Speerstich mit dem Schild,
begann das Feld zu stäuben, als rauche es von Brand.
Wohl mancher Degen zeigte, wie stark er war und kampfgewandt.

600 68. Nachdem beendet worden das Scharenſpiel im Feld,
traten zu den Frauen die Ritter auch ins Zelt,
ſich ihrer zu erfreuen in Scherz und Fröhlichkeit.
So kürzten ſie die Stunden, bis es wurde Aufbruchszeit.

601 69. Als der Abend nahte, die Sonne ſank im Lauf
und kühl die Lüfte wurden, ſtiegen alle auf
602 und ritten zu der Hofburg, wo Gunther ſprang vom Pferde
und Reckenhand den Frauen vom Sattel niederhalf zur Erde.

Das zweite Paar.

603 70. Kriemhild und Frau Ute begaben ſich von dannen,
zum großen Frauenhauſe, während mit den Mannen
604 an König Gunthers Seite Brünhild ging zum Mahl.
Die Krone auf dem Haupte ſtand ſie neben ihm im Saal.

605 71. Kämmerlinge kamen mit Becken in der Hand
von leuchtend hellem Golde, drin Waſſer ſich befand.
607 Doch eh' der Vogt vom Rheine die Hand ins Waſſer tat,
geziemend und in Ehren der edle Siegfried vor ihn trat:

608 72. „Gedenket, König Gunther, des Schwurs in meine Hand,
die Schweſter mir zu geben, ſobald zu euch ins Land
609 die ſchöne Brünhild käme! Was wird nun aus dem Wort,
nachdem ich auf der Reiſe mich erwies als guten Hort?“

609 73. „Ihr mahnet mich,“ ſprach Gunther, „mit Fug an das Verſprechen,
und ferne von mir ſei es, euch mein Wort zu brechen!
Ich führ', was ich geſchworen, nach Vermögen aus.“
Und herbeſcheiden ließ er Kriemhild aus dem Frauenhaus.

610 74. „Ich habe dich,“ begann er, „Schweſter, liebe Maid,
zum Weibe einem Recken gelobt mit einem Eid.
Bei deiner Schweſtertreue flehe ich dich an:
Löſe mein Gelübde und nimm den Recken hier zum Mann!“

611 75. Da ſprach das edle Mägdlein: „Lieber Bruder mein,
ihr braucht nicht ſehr zu bitten; ich werde folgſam ſein.
Es ſoll, was ihr gebietet, willig ſein getan.
Den ihr mir, Herr, erkoren, will ich gern zum Mann empfahn.“

612 76. Von ihres Auges Frohblick wurde Siegfried rot.
Zu treuer Lieb' hinwieder er ſich ihr erbot.

Dann ſtellte man ſie beide in den Ring hinein
und tat an ſie die Frage, ob ſein Weib ſie wolle ſein.

1577. Die Holde überkam wohl mädchenhafte Scheu,
doch Siegfrieds Schickſal meinte mit ihm es alſo treu,
daß ſie auf das „Ja" — nicht lange ſich beſann,
worauf in gleicher Weiſe er ſich ihr verſprach zum Mann.

1678. Nachdem ſich ſo verlobten der Recke und die Maid,
litt die Minnigliche — es war ihr gar nicht leid —
daß von Siegfrieds Armen ſie ſüß umfangen ward,
und wehrte ihm den Kuß nicht in all der Recken Gegenwart.

Fünfter Geſang.

Hochzeit.

Erſter Tag.

1. Der König ſaß zu Tiſche
auf dem Gegenſitze
Mit Schmerz ſah Brünhild dieſe:
daß manche heiße Träne
und neben ihm Brünhild,
Siegfried mit Kriemhild.
ſie hob ein Weinen an,
die lichte Wange niederrann.

2. Der Wirt des Landes fragte:
daß euch ſich alſo trübet
Froher Sinn euch ziemte:
dienet euch, und euer
„Was iſt euch, Herrin mein,
der Augen heller Schein?
vieler Recken Hand
iſt all mein burgenreiches Land.“

3. „Nicht grundlos,“ ſprach die Schöne,
Um deine Schweſter tut es
Dem ſie iſt zugeſellet,
Ich kann nicht ohne Tränen
„iſt meine Traurigkeit.
mir von Herzen leid.
der trägt von dir ja Lehn.
die Edle ſo erniedrigt ſehn.“

4. „Das laßt euch,“ ſagte Gunther,
Ich werde euch vertrauen
warum ihm die Schweſter
Sie kann an ſeiner Seite
„kümmern nicht zur Stund'!
ein ander Mal den Grund,
zur Gattin ich gegeben.
in Freude ſtets und Wonne leben.“

5. „Mich dauert,“ ſprach ſie weiter,
Du wirſt, ſo lang' du hehleſt,
froh nicht meiner Minne.“
beteuerte der König,
„ihr fürſtlich edles Weſen.
was der Grund geweſen,
„Reich iſt er und mächtig,“
„hat Land und Burgen groß und prächtig.“

6. Vom Tiſch ſich zu erheben,
Die Kämmerlinge kamen
Zur Kemenate führte
froh, daß nach dem Mahle
verſchob er länger nicht.
und brachten ihnen Licht.
jeder ſeine Frau,
allein er ſeine Holde ſchau'.

7. Süßer Kurzweil pflagen, in Liebkosung und Scherz,
Siegfried dann und Kriemhild. Jedoch — zu seinem Schmerz —
wie anders war, was Gunther bei Frau Brünhild fand!
Er wollte sie umfahen, doch seinem Arm sie sich entwand.

8. Und als um ihre Minne er weiter mit ihr rang,
griff sie nach dem Gürtel, der ihr den Leib umschlang,
und zwängte Füß' und Hände ihm in das starke Band.
Dann trug sie ihn zum Nagel und hängte hoch ihn an die Wand.

9. Da blieb der Recke hangen die Nacht bis an den Tag,
indes auf ihrem Lager sie der Ruhe pflag.
Als durch die Fenster sandte der Morgen seinen Strahl,
erhob sie sich und löste aus der Fessel den Gemahl.

10. Dann kam das Ingesinde, brachte neu Gewand
und legte es der Herrin und dem Herrn zur Hand.
Aufs neu begann des Festes Lärm und Jubelschall,
doch in des Wirtes Herzen fand er keinen Wiederhall.

Zweiter Tag.

11. Nach des Landes Sitte, nach ererbtem Brauch
begab sich König Gunther und mit ihm Brünhild auch
des Morgens in das Münster, wo man Messe sang.
Auch Siegfried kam mit Kriemhild unter großem Volksandrang.

12. Zum Münster waren Krone und Krönungskleid gebracht,
damit sie dort sich hüllten in ihre Königstracht.
Nachdem die Paare beide die Weihe da empfangen,
sah auf ihren Häupten herrlich man die Kronen prangen.

13. Das Ritterschwert empfingen den Königen zur Ehr'
viele Edelknappen, sechshundert oder mehr.
Laute Freude herrschte in Burgundenland.
Mancher Schaft erkrachte den neuen Rittern in der Hand.

14. In den Fenstern saßen die schönen Jungfrauen,
das leuchtende Gefunkel der Schilde anzuschauen.
Gunther aber hielt sich abseits und allein,
statt mit Festesspielen beschäftigt mit geheimer Pein.

15. Der hochgemute Siegfried, Kriemhilds froher Gatte,
ahnte wohl den Kummer, den der König hatte.

Er kam und trat ihm nahe, um traulich ihn zu fragen:
„Was euch widerfahren seit gestern, wollt ihr mir es sagen?“

649 16. Bitter sprach der König: „Schande nur und Schaden
hab' ich an dem Weibe mir ins Haus geladen.
Als liebend ich ihr nahte, geschah's, daß sie mich band,
mich trug zu einem Nagel und hoch mich hängte an die Wand.

650 17. Ich blieb die Nacht da hangen: meine Qual war groß;
sie schlief gar sanft und band mich erst am Morgen los.
Das sei euch im Vertrauen als meinem Freund geklagt!“
„Seid um dessentwillen,“ mahnte Siegfried, „nicht verzagt!

651 18. Lasset frei mich schalten, so schaff' ich, daß schon heut'
minniglich Gekose die Frau euch nicht verbeut.
653 Ich trete heute Abend heimlich und versteckt
in eure Kemenate, von meinem Tarngewand verdeckt.

654 19. Da lösche ich die Lichter den Knappen in der Hand.
Dieses sei das Zeichen, daß im Tarngewand
ich bei euch eingetreten! Dann zwing' ich euch das Weib,
daß nie es mehr euch trotzet, mir kost' es Leben denn und Leib.“

655 20. Bei der Rede wurde Gunther sorgenfrei.
„Nur daß du nicht sie herzest, als ob dein Weib sie sei!“
sprach er hocherfreuet. „Was du sonst an ihr
willst dabei verüben, jegliches gestatt' ich dir.“

660 21. Er konnte kaum abwarten, daß abends vom Gelag
die Frauen sich begaben je in ihr Gemach.
661 Wonniglich saß Siegfried, warme Lieb' im Herzen,
dort bei seiner Trauten, Freude kostend sonder Schmerzen.

661 22. Sie koste ihm die Hände mit ihrer weißen Hand,
bis er ihrem Auge rätselhaft entschwand.
662 Sie fragte das Gesinde: „Wohin denn ging mein Gatte?
Wo blieb er, dessen Hände ich eben noch in meiner hatte?“

663 23. Doch gab sie sich zufrieden und forschte dem nicht nach.
Als Siegfried eingetreten zum König ins Gemach,
löschte er die Lichter den Kämmrern in der Hand.
Daran merkte Gunther, daß er schon im Zimmer stand.

664 24. Er säumte nun nicht länger: eilends hieß er gehn
die Maide und die Frauen; und als das war geschehn,

schloß der hohe König geschwind den Türflügel:
er schob mit eignen Händen davor die beiden festen Riegel.

825. Da tat der starke Siegfried, als ob er Gunther wär'.
Er zog in seine Arme die Fürstin stolz und hehr.
Doch diese stieß ihn von sich, nieder auf eine Bank,
daß vom starken Pralle dröhnend ihm das Haupt erklang.

826. Von dem Fall behende erstand der kühne Mann,
es besser zu versuchen. Von neuem hob er an,
sie ringend zu bezwingen, ein Mühen überschwer.
Wahrlich, nie mehr üben Frauen solche Gegenwehr.

827. Sie zwang in ihre Arme den Recken aus Niederland
und wollte ihn auch binden, wie sie Gunther band.
Sie hob ihn hoch und preßte mit rauhem Druck der Hand
— er konnte nichts dawider — ihn wuchtig zwischen Schrein und Wand.

828. Der König hörte alles; ihn bangte um den Degen.
Scham und Zorn begannen in diesem sich zu regen.
Ihr sich widersetzend mit aller seiner Kraft,
suchte er gewaltsam zu lösen ihrer Arme Haft.

829. Als sie an die Seite griff zum Gürtelband,
auch ihn damit zu fesseln, faßte seine Hand
so hart sie, daß erkrachten die Glieder ihr am Leib.
Und damit war's entschieden: sie ward ein willig, fügsam Weib.

830. „Edler König," sprach sie, „laß mir doch das Leben!
Was an dir ich fehlte, des will ich Sühne geben:
ich will dir nicht mehr wehren Liebkosung noch Kuß.
Ich seh', du bist der Meister, dem ich in Lieb' willfahren muß."

831. Einen Goldreif zog er ab von ihrer Hand,
doch ohne daß sie etwas von dem Raub empfand.
Auch ihren Gürtel nahm er, die Borte stark und gut,
um Kriemhild ihn zu schenken, in allzu frohem Übermut.

832. Lautlos dann verschwand er aus der Kemenat',
indes an seine Stelle unmerklich Gunther trat.
So ward sie ihrem Gatten ein liebend Eheweib
und war fortan nicht stärker als ein ander Erdenweib.

833. Den Fragen, die sich Kriemhild hatte ausgedacht,
entzog daheim sich Siegfried, und was er mitgebracht,

fehlte er ihr lange;
sie trug die Königskrone,
doch als in Niederland
empfing sie es aus seiner Hand.

Sechster Gesang.

Streit der Königinnen.

Gunthers und Kriemhilds Gastgebot.

1. Manche Märe machte weit und breit bekannt,
wie herrlich Siegfried lebte in König Siegmunds Land.
Ihm dienten viele Recken, an Kampfesehren reich.
Untertänig war ihm auch Nibelungs und Schilbungs Reich.

2. Den größten aller Schätze, die je auf dieser Welt
in Ritterhände kamen, hatte keck der Held
einst vor einem Berge den Hütern abgestritten,
wobei von seinem Schwerte nicht wenige den Tod erlitten.

3. An königlicher Ehre war ihm zugefallen,
so viel er mochte wünschen; doch hätte er bei allen
auch ohne dies erhalten den Preis vor jedem Recken,
der irgend stieg zu Rosse: so groß war seines Armes Schrecken.

4. Des Gedankens konnte sich Brünhild nie entschlagen:
„Warum mag Frau Kriemhild das Haupt so hoch nur tragen?
Ist Siegfried doch, ihr Gatte, uns zu Dienst verpflichtet!
Und warum hat er solchen so lange schon nicht mehr verrichtet?“

5. Sie horchte an bei Gunther, ob er ihr vergönne,
daß bei Hof sie Kriemhild noch einmal sehen könne.
Heimlich war die Zwiesprach', der sie mit ihm pflag.
Nur mit Mißbehagen sah er, was im Sinn ihr lag.

6. „Das kann ich von den beiden nicht heischen,“ warf er ein,
„daß zum Besuch sie kommen zu uns hier an den Rhein.
Beschwerlich ist die Reise: sie wohnen allzu fern.“
Sich stolz gebärdend, gab sie zur Antwort ihrem Eheherrn:

7. „Und sei auch noch so mächtig ein Mann im Königslehn,
was sein Herr gebietet, muß von ihm geschehn."
Der König mußte lächeln, als er das vernahm;
er wußte ja, daß Siegfried noch nie als Lehnsmann zu ihm kam.

8. Da bat sie: „Mir zu Liebe tu' es doch, mein Bester!
Ladung laß ergehen an Siegfried und die Schwester,
daß zu Hof sie kommen und wir sie wiedersehn!
Wahrlich, niemals könnte mir etwas Lieberes geschehn!

9. Der Schwester sittig Wesen, Anmut, Herzensgüte —
daran zurückzudenken tut wohl mir im Gemüte.
Wie saßen wir beisammen, als ich dir ward vermählt
und sie zu gleicher Stunde dem Recken kühn und auserwählt!"

10. Sie lag ihm an so lange, bis sein Wort er gab:
„Nun wohl, da ich zu Gaste keinen lieber hab',
so bin ich leicht beredet und lade beide ein,
das Fest der Sonnenwende mit uns zu feiern hier am Rhein."

11. Dreißig seiner Mannen befahl er her sogleich:
„Reitet mir als Boten nach König Siegfrieds Reich!
Bestellet ihm und Kriemhild mit vielgetreuen Grüßen,
ihres Anblicks möchten ich und Brünhild gern genießen!

12. Zur Sonnenwende bittet sie beide an den Rhein:
unser Hoffest werde ihrer würdig sein.
Dienste auch entbietet dem König Siegmund:
ich sei mit meinen Freunden ihm zugetan von Herzensgrund."

13. Brünhild sowie Ute und ihre Frauen sandten
freundlich liebe Grüße an alle, die sie kannten
an König Siegfrieds Hofe, an Maid und Frau und Mann.
Zu schnellem Aufbruch spornte der König seine Boten an.

14. Die ritten in drei Wochen, wohin er sie gesandt,
zur Feste Nibelungs im Nibelungenland,
wo der Herrschaft pflegte der königliche Degen.
Roß und Reiter waren ermüdet von den langen Wegen.

15. Dem Königspaare wurde Meldung schnell gemacht,
daß Ritter angekommen in Burgundentracht.
Bei der frohen Märe, die ihr kam zu Ohr,
fuhr die schöne Kriemhild von der Lagerstatt empor.

16. Sie ſah, wie auf dem Hofe der Markgraf Gere ſtand:
„Den hat, viellieber Gatte, aus Burgundenland
gewiß den Rhein hernieder mein Bruder uns geſandt.“
Wie war zu Luſt gewandelt das Heimweh, das ſie je empfand!

17. Den fremden Recken wurden die Roſſe abgenommen,
und ſie ſelbſt empfingen gaſtlich Unterkommen.
Doch mochten ſie nicht eher erfreuen ſich der Raſt,
als bis ſie ihres Auftrags ſich entledigt im Palaſt.

18. Vom Seſſel dort erhob ſich das edle Königspaar
zu ehrendem Empfange Geres und der Schar
ſeiner Weggeſellen; und der König lud
Gere gleich zum Sitze, Kriemhilds Magen treu und gut.

19. Doch dieſer ſprach: „Herr König, verſtattet uns, zu ſtehn,
ob auch wegemüde! Bevor zum Sitz wir gehn,
ſei erlaubt, zu melden, was zu wiſſen tut
Gunther euch und Brünhild, im Glanz des Glückes frohgemut!

20. Immer blieb in Treuen ihr Herz euch zugewandt.
Nun haben ſie als Boten an euch mich abgeſandt
und laden euch und Kriemhild nach Worms zur Sonnenwende,
ſehnlich euer harrend zum Feſte nach des Winters Ende.“

21. Ihn hieß nach dem Berichte des Landes Wirt ſich ſetzen,
und all die Boten ließ er an gutem Wein ſich letzen.
Beſcheid verſprach er ihnen zu geben in neun Tagen.
Er ſandte zu den Freunden, ſich mit dieſen zu befragen.

22. Als gekommen waren, die zu Hof er bat,
ſprach er unter ihnen: „Ich heiſche euren Rat.
Mich lud der König Gunther zu hoher Feſtlichkeit.
Ich folgte wohl der Ladung, wär' der Weg nicht gar ſo weit.“

23. „Herr König,“ ſprachen jene, „habt ihr Luſt und Mut
zur Reiſe zu dem Feſte, ſo dünket uns ſie gut.
Nehmet eurer Mannen tauſend mit zum Rhein,
auf daß ihr mögt mit Ehren in Burgund zu Gaſte ſein!“

24. Und Siegfrieds Vater ſagte, der König Siegmund:
„Beſchließet ihr die Hoffahrt, ſo tuet mir es kund!
Ich werde mit euch reiten, ſo ihr's zufrieden ſeid,
und mit zweihundert Degen mehren euer Weggeleit.“

25. „Das ſoll mir, lieber Vater, große Freude ſein.
In zwölf Tagen brech' ich auf nach Worms am Rhein."
Mit dem Beſcheide wurden die Boten heimgeſandt,
reich beſchenkt mit Gaben, mit rotem Gold und mit Gewand.

26. Sohn und Vater ließen die Mannen für die Fahrt
in neue Kleider hüllen. Der Markgraf Eckewart
beſchaffte für die Frauen das herrlichſte Gewand,
das irgend ließ ſich finden in König Siegfrieds ganzem Land.

27. Die Boten zogen eilig zurück ins Heimatland,
wo Gere beim Empfange hohe Ehre fand.
In den Burghof ritten die Recken allzumal;
ſie ſchwangen aus den Sätteln dort ſich vor dem Königsſaal.

28. Voller Neugier fragte — wie die Menſchen pflegen —
alt und jung nach Mären; doch ſprach der wackre Degen:
„Wartet, bis dem König ich erſt ſie mitgeteilt!"
Und mit den Fahrtgeſellen ging zu Hof er unverweilt.

29. Vor großer Freude Gunther von ſeinem Seſſel ſprang.
Daß ſie ſchnell geritten, des ſagte ihnen Dank
Brünhild, ihre Herrin. Der König ſprach: „Berichtet
von Siegfried mir, dem Freunde, dem ich treu mich weiß verpflichtet."

30. Da kündete der Markgraf: „Vor Freuden wurden rot
er und eure Schweſter. So liebgeſinnt entbot
Freunden eine Botſchaft noch nie ein Rittersmann,
wie ich ſie von Siegfried und ſeinem Vater melden kann."

31. Weiter noch erfragte die Königin von ihnen:
„Sagt, wird Kriemhild kommen? Und iſt ſie euch erſchienen
noch in der Anmut Adel, der einſt ſo wohl ihr ſtand?"
„Ja," verſetzte Gere, „auch ſie kommt nach Burgundenland."

32. Die Heimgekehrten machten viel Rühmens von dem Sold,
den Siegfried ihnen ſchenkte, den Kleidern und dem Gold.
Sie boten all die Gaben frei und unverhüllt
zur Schau den Königsmannen, den Geber preiſend dankerfüllt.

33. „Der hat," bemerkte Hagen, „leicht Geſchenke geben.
Er kann ja nie erſchöpfen, und ſollt' er ewig leben,
den Hort der Nibelungen, der in ſeiner Hand.
Hei! wenn der doch käme dereinſt noch ins Burgundenland!"

Empfang der Gäste in Worms.

34. Des Königs Ingesinde harrte froh gespannt
der Zeit, wo kommen sollten die Gäste in das Land.
Man sah es früh wie spät noch rühren sich und plagen,
so vielen Festgenossen genug der Sitze aufzuschlagen.

35. Schnelle Boten zogen voraus, sie anzumelden.
Entgegen sandte ihnen der König schmucke Helden,
um sie einzuholen in seine Stadt am Rhein.
Sie zu ehren ließ er mit Fleiß sich angelegen sein.

36. Er ging zu seiner Gattin und nahte traulich ihr:
„Gedenkt ihr noch, wie Kriemhild euch einst begrüßte hier?
Ich bitte euch, die Schwester aufs gleiche zu empfangen."
„Das tu' ich gern," sprach jene, „das ist mein eigenes Verlangen."

37. Den Maiden und den Frauen befahl sie aus den Truh'n
die schönste Tracht zu nehmen und sie sich anzutun,
um sie vor den Gästen als Prunkgewand zu tragen.
Daß die das gerne taten, wer wollte das nicht kühnlich sagen?

38. Als Siegfried mit den Seinen vor Worms erschienen war,
sah man auf dem Felde der Recken große Schar
durch einander jagen im buntesten Gewimmel.
Ein Stoßen gab's und Drängen und Staubaufwirbeln hoch zum Himmel.

39. Willkommensgrüße bot man den Gästen im Gefild,
so herrlich, daß sie meinten, es habe selbst Kriemhild
so glänzend nicht empfangen Frau Brünhild einst als Braut.
Die Augenzeugen hatten so Schönes nimmer noch geschaut.

40. Des Landes Wirt begab sich zu König Siegmunds Sohn
und sprach zu ihm und Siegmund in herzlich liebem Ton:
„Willkommen mir, ihr Magen, auch meinen Freunden allen!
Groß ist unsre Freude, daß euch zu kommen hat gefallen!"

41. „Lohn's euch Gott!" sprach Siegmund, der ehrbeflißne Mann.
„Seit der Zeit, wo Siegfried zum Freunde euch gewann,
verlangte mich, euch selber von Angesicht zu sehn."
„Das ist," versetzte Gunther, „auch mir zur Freude jetzt geschehn."

42. Zu einander gingen die beiden Königsfrauen.
Vom Sattel auf den Rasen — lieblich war's zu schauen —

half da all den Schönen edler Recken Hand.
Wer Frauen gerne diente, nicht müßig auf dem Plane stand.

43. Das Ingesind vergaß nicht, sich Ehre zu erzeigen.
Heil da war zu sehen zierliches Verneigen
und minniglichs Küssen in Burgundenland!
Wackre Recken nahmen schöne Frauen an die Hand.

44. Als heim zur Stadt zu fahren sie waren aufgebrochen,
ward auch unterwegs noch mancher Schaft zerstochen
zu der Gäste Ehren, zuletzt noch vor dem Tor.
Bei der Kurzweil rückten des Tages Stunden schleunig vor.

45. Hinein zum Burghof ging es: Gunthers Mannen sprangen,
ihres Königs Gäste willig zu empfangen.
Man half den Reiterinnen aus den Sätteln wieder,
von denen seidne Decken, schönen Schnittes, hingen nieder.

46. Herberg' fanden alle, wie groß auch ihre Zahl.
Des Tages oft zu Kriemhild sich Brünhilds Auge stahl:
sie sah an ihr verwundert, wie liebreizvoll und hold
ihrer Wangen Farbe überstrahlte all ihr Gold.

47. Man setzte sich zu Tische draußen wie im Saal.
Nie noch bot man Gästen ein so trefflich Mahl.
Zum Ehrensitz, wie früher, wies Gunther Siegfried wieder.
Und neben diesem ließ sich sein stolzer Reckenbann auch nieder.

48. Es waren an zwölfhundert, die bei ihm in der Rund'
saßen an der Tafel. Frau Brünhild von Burgund
wähnte stolz, ihr diene der größte der Vasallen:
noch war ihrem Hasse des Recken Leben nicht verfallen.

49. Am Abend jenes Tages ward zu Worms im Saal,
wo Gunther mit den Gästen saß beim frohen Mahl,
auf viele schmucke Kleider verschüttet von dem Wein,
an dem Weg der Schenken, die geschäftig gossen ein.

50. Wie es Brauch bei Festen, schaffte man auch hier
den Frauen und den Mädchen das schönste Nachtquartier.
Und als die Nacht gewichen des Tages hellem Schein,
sah funkeln man und glitzern aufs neu ihr reiches Prachtgestein.

51. Früh schon, vor der Mette, nahten Gunthers Halle
Ritter sowie Knappen mit lautem Lärm und Schalle.

Mit Krach die Schilde treffend, wollten ihrer viele
des Königs Dank verdienen in dem hohen Kampfesſpiele.

52. Die Frohgemuten ritten zum Platze breit und lang.
So gewaltig ſchallte der Poſaunen Klang,
das Schmettern der Trompeten, der Flöten hell Getön,
daß ganz Worms erhallte von dem gellenden Gedröhn.

53. In die Fenſter ſetzten die Maide ſich und Frauen,
mit entzückten Blicken das Reiten anzuſchauen.
So flogen hin die Stunden und deuchten gar nicht lang,
bis zur Morgenmeſſe rief der Münſterglocken Klang.

54. Da führte man den Frauen ihre Zelter vor.
Die Königinnen ritten vor das Kirchentor,
ſtiegen ab und traten mit einander ein:
von beider Häupten ſtrahlte ihrer Kronen lichter Schein.

55. Sie kehrten nach der Meſſe heim zur Königshalle,
mit herrlichem Gepränge. Fröhlich ließen alle
nieder ſich zu Tiſche; und bis zum elften Tag
des königlichen Feſtes es nie an Luſtbarkeit gebrach.

Entfachung des Streites.

56. Vor der Vesper war es, als lauter Schall und Klang
von vieler Recken Treiben aus dem Burghof drang.
Sie trieben Ritterſpiele zu frohem Zeitvertreib.
Zuzuſchauen, eilten herbei in Menge Mann und Weib.

57. Da ſaßen bei einander die ſchönen Königinnen.
Zwei ehrenreichen Recken galt ihr ſtilles Sinnen.
Kriemhild brach das Schweigen: „Mein Mann, der iſt ſo hehr,
daß er mit Recht Gebieter aller dieſer Lande wär'!“

58. Brünhild ſprach dawider: „Wie ginge das wohl an!
Wenn niemand anders lebte als du und er, dein Mann,
dann möchten ihm die Reiche wohl alle unterſtehn.
So lange Gunther lebet, kann das nimmermehr geſchehn.“

59. „Siehſt du,“ rühmte Kriemhild, „wie ſtattlich er da ſteht,
und wie er da ſo herrlich vor all den Recken geht,
ſowie der Mond vor Sternen ſtrahlt mit hellem Schein?
Wie ſollt' ich ſeinetwegen hochgemut und froh nicht ſein!“

60. Stolz verſetzte Brünhild:
auch noch ſo ſchön und ſtattlich
ſo mußt du dennoch Gunther
Wiſſe, den muß jeder

„Und mag der Gatte dein
und noch ſo weidlich ſein,
den Vorrang zuerkennen.
den erſten aller Fürſten nennen!“

61. „Mein Mann iſt,“ ſagte Kriemhild,
ich hab' mit meinem Lobe
Er zeigt in allen Dingen
Glaube mir, Frau Brünhild,

„jedes Preiſes wert;
zu hoch ihn nicht geehrt.
ſich ruhm- und ehrenreich.
Gunther ſteht er wahrlich gleich!“

62. „Du magſt darin,“ ſprach dieſe,
Denn nicht iſt meine Rede
Ich hörte es von beiden,
als König Gunthers Werben

„nur ja nichts Arges ſehn!
ohne Grund geſchehn.
als ich zuerſt ſie ſah,
um meine Hand im Kampf geſchah.

63. Als dieſer meine Minne
bekannte Siegfried ſelber,
Hörig iſt er, wie ich
Zurück gab ihr Frau Kriemhild:

ſo ritterlich gewann,
er ſei ſein Lehensmann.
ſelbſt von ihm vernommen.“
„So wär' ich übel angekommen!

64. Eingewilligt hätten
daß einem Eigenholden
Unmöglich! Darum, Brünhild,
Um unſrer Liebe willen —

die edlen Brüder mein,
ich ſollte Gattin ſein?
hör' mein freundlich Wort:
der Red' enthalte dich hinfort!“

65. Des weigerte ſich jene:
Wie ſollte auf die Dienſte
die uns ſind untertänig
Des Zornes Flamme fachte

„Das kann ich wohl mit nichten.
der Recken ich verzichten,
zugleich mit deinem Mann!“
das Wort in Kriemhilds Buſen an.

66. „In Dienſten ihn zu ſehen,
Fürwahr, mit ihm verglichen,
der ritterliche Gunther,
Mit deinen Hochmutsreden

das wirſt du nie erreichen.
muß an Wert ihm weichen
der edle Bruder mein.
wünſche ich verſchont zu ſein.

67. Auch muß mich wunder nehmen,
und du dich von uns beiden
daß er dir vorenthalten
Bereits zum Überdruſſe

wenn wirklich er dein eigen
als Herrin kannſt erzeigen,
ſo lange den Tribut.
erfuhr ich deinen Übermut.“

68. Doch weiter ſprach Frau Brünhild:
Ich möchte ſehn, ob dir man
wie man ſie mir erweiſet,
Verhängnisvolle Wendung

„Du brüſteſt dich zu ſehr.
etwa gleiche Ehr',
zu ſpenden iſt bereit.“
nahm der Königinnen Streit.

69. „Ja," versetzte Kriemhild, „das soll sofort sich zeigen!
Dieweil du hast beteuert, mein Gatte sei dein eigen,
so sollen es noch heute der Könige Recken sehn,
wie vor dem Weibe Gunthers ich wage in den Dom zu gehn."

70. „Soll man," sagte Brünhild, „in dir die Freie schauen,
so hast du dich zu scheiden, dich und deine Frauen,
von meinem Ingesinde, wenn zum Dom wir gehn."
„Freilich," sprach Frau Kriemhild, „wie du sagst, so soll's geschehn!"

Der lodernde Streit:

Vor dem Vespergottesdienste.

71. Dann befahl sie: „Maide, nehmt das reichste Kleid
und schmücket euch, daß Brünhild euch gewahrt mit Neid!"
So reich war Kriemhilds Habe, daß dreißig Königsfrauen
nicht entfalten konnten die Pracht, die sie allda ließ schauen.

72. Vor dem Münster harrte König Gunthers Weib,
indes sich wackre Degen schufen Zeitvertreib
bei mancher holden Schönen, die zugegen war,
bis Frau Kriemhild nahte mit ihrer glanzumflossnen Schar.

73. Es nahm die Leute wunder, weshalb es wohl geschehn,
daß die Königinnen jetzt getrennt zu sehn,
die anders als beisammen früher nie noch gingen.
Sie ahnten nicht das Wehe, das drum so manche noch empfingen.

74. Als Kriemhild eingetroffen vor des Domes Pforte,
hieß des Landes Herrin mit höhnisch bösem Worte
aus haßerfülltem Busen sie vor sich stille stehn:
„Nicht ziemt's der Eigenholdin, der Königin voranzugehn!"

75. Zurück gab ihr Frau Kriemhild in heller Zornesglut:
„O hättest du geschwiegen! Fürwahr, das wär' dir gut!
Als Königin nicht prunke, ist der ein Eigenhold,
dem du zu trautem Kosen dich willig hast erzeigt und hold!

76. Denn Siegfried war's, nicht Gunther, der dir hat obgesiegt,
an den als deinen Meister du fügsam dich geschmiegt!
Was mag sich die noch brüsten, deren Ehre hin!"
„Das sag' ich Gunther!" drohte die bestürzte Königin.

77. Ihre Tränen flossen; Kriemhild trat geschwind
vor ihr in das Münster, und mit ihr das Gesind.

Wie brünſtig man darinnen auch diente Gott und ſang,
den empörten Sinnen Brünhilds ward die Weile lang.

Nach dem Vespergottesdienſte.

78. Mit ihren Frauen trat ſie vor das Gotteshaus.
Sie dachte: „Jetzo forſch' ich Kriemhild weiter aus
nach dem, des laut mich zeihet das zungenſcharfe Weib.
Wenn Siegfried des ſich rühmte, ſo büßt mit Leben er's und Leib."

79. Kriemhild kam, geleitet von manchem Rittersmann.
Brünhild rief: „Nicht weiter! Steh und hör' mich an!
Du kränkteſt meine Ehre. Was gab dazu dir Grund?
Von deiner Rede wurde mir das Herz im Buſen wund."

80. „Beſſer," ſagte Kriemhild, „ließeſt du mich gehn.
Der Ring an meinem Finger läßt den Grund erſehn.
Den Goldreif hat mir einſtens geſchenkt mein teurer Gatte,
als in der Kemenate er deinen Trotz gebrochen hatte."

81. „Ich kenne ihn," ſprach jene, „den Ring, der mir geſtohlen,
und der mir lange Jahre ſträflich blieb verhohlen.
Nun iſt es ausgekommen, wer ihn mir entführt."
So wurde immer weiter der Frauen Leidenſchaft geſchürt.

82. Zurück gab Kriemhild wieder: „Ich nahm ihn nicht als Dieb.
Du hätteſt ſchweigen ſollen, wenn die Ehr' dir lieb!
Der Gürtel, den ich trage, iſt Beweis dafür,
daß Siegfried, wie ich ſage, fand der Minne Gunſt bei dir."

83. Von Niniveer Seide war der Gurt gemacht,
beſetzt mit Edelſteinen, ein Werk von reicher Pracht.
Brünhild ſah ihn wieder: ſie brach in Tränen aus
und ließ ſofort den König rufen vor das Gotteshaus.

Dämpfung des Streites.

84. Dieſer kam zur Stelle mit ſeiner Recken Schar.
Als an ſeinem Weibe er nahm der Tränen wahr,
ſprach er: „Liebe Traute, was hat euch betrübt?"
Da erhub ſie Klage: „Frevel ward an mir verübt.

85. Von allen meinen Ehren — geklagt ſoll dir es ſein —
gedachte mich zu ſcheiden die eigne Schweſter dein.

Sie nannte mich die Traute — von Siegfried, ihrem Mann,
und zeigte zum Beweiſe — den Reif von Gold, den ſie gewann.

86. Auch trägt ſie jenen Gürtel, — der mir ging verloren,
und wies ihn vor als Zeugen. — O weh, daß ich geboren,
der Freude bar für immer! — Machſt du mich nicht rein
von dieſer Schmach, ſo rechne — nicht fürder auf die Minne mein!“

87. Da ſprach der König: „Holet — Siegfried ſelbſt herbei!
Wenn er des ſich rühmte, — bekenne er es frei!
Wenn das nicht, ſo mag er — Widerwort einlegen!“
Vom Könige geladen, — kam der ahnungsloſe Degen.

88. Er fragte, was die Urſach' — der Frauentränen wäre.
„Brünhild ward,“ ſprach jener, — „gekränkt durch böſe Märe:
du habeſt dich gerühmet, — wie Kriemhild kundgetan,
daß du von ihr ſtatt meiner — die erſte Liebesgunſt empfahn.“

89. „Hat Kriemhild, meine Gattin, — das von ihr geſagt,
ſo ruh' ich nicht, bis reuig — ſie ſelbſt das Wort beklagt;
und dir ſei hier erhärtet — mit hohem, heil'gem Schwur,
vor aller Mannen Ohren, — daß nie ſie das von mir erfuhr!

90. Und wenn in ſtolzer Freude — je ſie des gedenkt,
daß ſie hat ſo böſe — dein ſchönes Weib gekränkt,
dann wird das bittren Unmut — auch in mir erwecken.“
Zufriedne Blicke tauſchten — ob dieſes Worts die wackren Recken.

91. „Frauen muß man ziehen,“ — fuhr der Edle fort,
„daß im Mund ſie führen — nicht üppig Läſterwort.
Verbiete du der deinen — hochfahrendes Benehmen!
Ich will's der meinen wehren, — auf daß ich des mich nicht muß ſchämen.“

Siebter Gesang.

Mordplan.

Hagen, der Anstifter.

1. Die schönen Frauen waren geschieden durch den Streit.
Brünhild war versunken in große Traurigkeit.
Die Königsmannen rührte ihrer Herrin Gram.
Zum König um des willen der Tronjer Recke Hagen kam.

2. Er pflog mit ihm Beratung über Siegfrieds Tod.
Anteil daran nahmen auch Ortwein und Gernot.
So traf sie Giselher, der edlen Ute Kind.
Er hörte ihre Rede und sprach dawider treugesinnt:

3. „Vielliebe, gute Recken, warum plant ihr das?
Siegfried gab euch wahrlich Grund nicht zu dem Haß.
Was tat er, daß ihr müßtet an Leben ihm und Leib?
Nicht wert ist oft der Rede, was in Zorn versetzt ein Weib."

4. „Soll man," fragte Hagen, „uns hochgemuten Recken
des Königshauses Ehre ungestraft beflecken?
Er rühmte sich der Minne der lieben Herrin mein:
dafür soll er sterben, sonst will ich des Todes sein."

5. Gleiches mit dem Oheim sinnend, sprach Ortwein:
„Trotz des Helden Stärke, wie groß sie auch mag sein,
werd' ich seiner mächtig, wenn's der König duldet."
So brüteten sie Siegfried Unheil, das er nicht verschuldet.

6. Doch keiner schritt zum Werke; nur Hagen ließ nicht Ruh':
er raunte immer wieder König Gunther zu,
wie reiches Land er würde mit Siegfrieds Tode erben.
Noch mißfiel dem König, daß der Edle solle sterben.

7. „Die Mordgedanken," sprach er, „schlagt euch aus dem Sinn!
Er wurde uns geboren zur Ehr' und zum Gewinn.
Auch ist er kühnen Mutes und grimmig wunderbar.
Gefährlich ist der Anschlag, wird der Recke sein gewahr."

8. „Das wird er nicht," sprach Hagen, „des mögt ihr sicher sein!
Heimlich und verstohlen richt' ich alles ein.
Boten, hoch zu Rosse, niemand hier bekannt,
lassen wir uns kommen mit Kriegesmäre in das Land.

9. Dann erbeut sich Siegfried, mit ins Feld zu ziehn,
und gibt geheime Kunde mir Kriemhild über ihn,
aus der ihm sprießt Verderben." Verräterische Tat
riet der Held von Tronje, und Gunther folgte seinem Rat.

Trugbotschaft.

10. Am vierten Morgen sah man zwei und dreißig Mann
in den Burghof reiten. Man sagte Gunther an,
Kriegesbotschaft wäre gekommen für Burgund.
Zum Könige geladen, taten dem die Boten kund:

11. „Fehd' ansagen lassen Lüdeger, der Degen,
und Lüdegast, die beide vordem euch unterlegen.
Sie rüsten zu der Heerfahrt große Reckenmacht."
Als Gunther das vernommen, tat er grimmig aufgebracht.

12. Er ließ die Lügenboten in Herbergsstätten legen.
Im Freundeskreis begann er geheimen Rats zu pflegen.
Den bösen Anschlag hätte mancher gern gebannt;
bei seinem Plane aber beharrte Hagen unverwandt.

13. Arglos tat die Frage der Held von Niederland,
als ratend so und raunend er sie beisammen fand:
„Was sitzt der König Gunther so sorgenvoll zu Rat?
Ich helf' ihm, wenn zu rächen es gilt ein Leid, das man ihm tat."

14. Antwort gab der König: „Zur Sorge hab' ich Grund.
Es taten Lüdegast und Lüdeger mir kund,
daß aufs neu sie feindlich nahen meinem Land."
Da sprach der kühne Degen: „Das verhütet meine Hand.

15. Ich nehme eure Ehre mit allem Fleiß in Schutz.
Ich biete, wie vor Zeiten, den Feinden nochmals Trutz

und laſſ' nicht ab, bis ihnen Burgen ich und Land
zur Wüſtenei gewandelt. Des biete ich mein Haupt zum Pfand.

16. Bleibt mit euren Recken ſelber nur zu Haus!
Ich mit meinen Mannen ziehe für euch aus,
und manchen eurer Feinde ſchlag' ich todeswund.
Daß ich gern euch diene, mach' ich mit dem Schwerte kund."

17. König Gunther ſtellte bei dieſem Wort ſich ſo,
als ob er allen Ernſtes der Hülfe wäre froh:
er neigte ſich, zum Danke, vor ihm mit Heuchelſchein.
„Ihr dürft," erklärte Siegfried, „aller Sorge ledig ſein."

Entlocktes Geheimnis.

18. Der König rief zur Heerfahrt auch ſeiner Krieger Schar,
daß Siegfried um ſo mehr noch glaube an Gefahr.
Dieſer hieß ſich wappnen die aus Niederland.
Die holten kampfesfreudig hervor ihr gutes Streitgewand.

19. Mit Helm und Panzer wurde manches Roß behangen.
Angebunden wurden die Fahnen an die Stangen.
Alsdann begab ſich Hagen zu Hof und bat Kriemhild,
ihm Urlaub zu erteilen, da zum Aufbruch man gewillt.

20. „Wohl mir," ſprach die Fürſtin, „daß mir ward ein Mann,
der den lieben Freunden Beiſtand leiſten kann,
ſtark und heldenkräftig, und daß er treu es tut!
Wahrlich, deſſen bin ich von Herzen ſtolz und frohgemut.

21. Nun gedenke, Hagen, lieber Freund, daran,
daß ich gern dir diene, nie dir Böſes ſann,
und laß mich an dem Gatten den Dank dafür empfahn!
Ihn nicht laß entgelten, was an Brünhild ich getan!"

22. „Verſöhnen wird euch beide wohl noch der Lauf der Zeit.
Jetzo, liebe Herrin, erteilet mir Beſcheid,
wie an eurem Gatten ich euch dienen kann!
Dienſt erweiſ' ich niemand ſo gern wie euch an eurem Mann'

23. „Ich hätte keine Sorge," ſprach das edle Weib,
„daß im Kampf man nehme Leben ihm und Leib,
wollte er nur zügeln den allzu kühnen Mut.
Der tapfre Degen fände dann bei ſich ſelbſt die beſte Hut."

24. „Herrin, wenn ihr sorget,“ entgegnete ihr Hagen,
„um das Heil des Gatten, so bitt' ich, mir zu sagen,
wie ich wider Feinde vermag ihm beizustehn.
Dann schirm' ich ihn, wo immer wir auch reiten oder gehn.“

25. „Mein Mann ist kühn,“ sprach jene, „und wehrbar auch genug.
Als er vor dem Berge den Lindwurm einst erschlug,
hat er in dem Blute seinen Leib gebadet;
seitdem hat keine Waffe je im Streite ihm geschadet.

26. Und doch bin ich in Sorge, wenn ihn der Kampf umbraust
und von der Hand der Helden der Wurf der Gere saust,
daß ich dann verliere den herzgeliebten Mann.
Ach! wie bange Ahnung ficht mich oft um Siegfried an!

27. Magen sind wir, darum darf ich auf dich bauen
und will ich ohne Rückhalt die Kunde dir vertrauen,
wo an seinem Leibe verwundbar ist mein Mann.
Groß ist das Vertrauen, daß ich dies dir zeige an.

28. Als des Drachen Wunden entquoll das heiße Blut
und darin sich badete der Recke kühngemut,
da fiel ihm auf den Rücken ein breites Lindenblatt,
zwischen die Schulterblätter, so daß er dort nicht Deckung hat.“

29. Da sprach der Ungetreue: „Wohlan, mit eigner Hand
näht ein kleines Zeichen da ihm aufs Gewand,
wo ich ihn muß schirmen, so uns der Kampf umdroht!“
Sie sorgte für sein Leben und förderte nur seinen Tod.

30. „Ja, mit feiner Seide näh' ich aufs Gewand
verstohlen ihm ein Kreuzlein; dort mag deine Hand
den Teuren mir behüten, wenn zum Streit es geht
und in Kampfesstürmen er Feinden gegenübersteht!“

31. „Herrin,“ sagte Hagen, „ich tu' nach eurem Willen.“
Er schied, und des Erfolges war er froh im Stillen.
So tückisch, dünkt mich, nimmer ein Recke sich erwies,
wie Hagen, als Frau Kriemhild auf seine Treue sich verließ.

Kampfabsage — Jagdansage.

32. Am andern Tag, des Morgens, ritten sie von dannen,
Siegfried an der Spitze seiner tausend Mannen,

im Wahn, daß für die Freunde es geh' zu ernstem Streit.
Hinter ihm ritt Hagen, den Blick gerichtet auf sein Kleid.

33. Als der erspäht das Zeichen, sandte er geheim
seiner Mannen zween mit andrer Märe heim:
in Frieden solle bleiben König Gunthers Land;
mit dieser Botschaft habe Lüdeger sie hergesandt.

34. Siegfried hätte gerne der Feinde Dreistigkeit
geahndet für die Freunde: der Ausgang war ihm leid.
Man konnte nur mit Mühe zur Umkehr ihn bewegen.
Mit Dankesworten grüßte der König den g:treuen Degen:

35. „Lieber Freund, euch lohne Gott die Willigkeit,
mit der ihr mir in Nöten stets ein Helfer seid.
Und ich auch will's euch danken, wie's mein Herz mich heißt.
Von den Freunden allen trau' ich euch zu allermeist.

36. Nun wir überhoben der Heeresfahrt so bald,
gedenke ich zu reiten nach dem Odenwald,
auf Schweine dort und Bären, wie ich es lieb', zu jagen."
Abgeredet hatte es so mit ihm der Tronjer Hagen.

37. „Morgen in der Frühe soll der Aufbruch sein.
Ich lade meine Gäste alle dazu ein.
Rüste sich, wer Lust hat! Wer vorzieht, zu vertreiben
die Zeit sich bei den Frauen, dem wehr' ich nicht, zu Haus zu bleiben."

38. Jagdverlangen wurde in dem Recken wach:
„Wollet ihr zu Walde, ich komm' der Ladung nach.
Etwelche Bracken leiht mir und einen Jägersmann,
geübt im Wildaufspüren, dann birsch' ich gerne in dem Tann."

39. „Heischet ihr nur einen?" versetzte Gunther geschwind.
„Ich leih' euch deren viere, die wohlbewandert sind
im Wald und auf den Stegen, die gern das Wild sich wählt,
und die euch führen werden, daß ihr die Fährten nicht verfehlt."

40. Kaum, daß danach Siegfried daheim bei Kriemhild war,
legte schon der Tronjer dem König Gunther dar,
wie die Jagd er nütze zur geplanten Tat,
an Ritterpflicht und Treue ein häßlich frevelnder Verrat.

Achter Gesang.

Der Mord.

Siegfrieds Abschied von Kriemhild.

1. Der König und der Tronjer
mit ungetreuen Sinnen
Sie zogen aus, zu treffen
den Bären und den Wisent.
setzten in dem Tann
ein lustig Birschen an.
mit scharfem Ger das Schwein,
Was hätte kühner können sein?

2. Birschgewand und Zehrung
Siegfried ging zu Kriemhild,
Er küßte seine Gattin
„Erhalte Gott im Himmel
war aufs Roß getan.
Urlaub zu empfahn.
zum Abschied auf den Mund:
dich, mein Lieb, und mich gesund!“

3. Da dachte sie der Kunde,
wo tödlich sei zu treffen
Daß dem sie das verraten,
In ihrer Seele Bangen
die Hagen sie gegeben:
des Vielgeliebten Leben.
mocht' sie nicht gestehn.
begann zu weinen sie und flehn:

4. „Siegfried, lieber Gatte,
Mich ängstet böses Träumen
Zwei wilde Schweine jagten
und des Weges färbten
geh nicht auf die Jagd!
der vergangnen Nacht:
über die Heide dich,
rot wie Blut die Blumen sich.

5. Ich fürchte sehr, daß einer
Vielleicht, daß insgeheim sich
und tückisch sich zu rächen
Siegfried, bleib zu Hause!
an bösen Anschlag denkt.
einer dünkt gekränkt
sinnt in seinem Haß.
Mir zur Ruhe tue das!“

6. „Ich komm' in wenig Tagen
Ich weiß hier keinen Menschen,
Geneigt sind mir von Herzen
Auch gab ich ihrer keinem
heim, Herzliebste mein.
der gram mir könnte sein.
alle deine Magen.
Anlaß, mir was nachzutragen.“

7. „Nein, Geliebter, bleibe! Geh nicht auf die Jagd!
Nicht lebend kehrst du wieder. Mir träumte in der Nacht:
Zwei Berge fielen auf dich; da sah ich dich nicht mehr.
Fährst du heut' zu Walde, ach! wie wird das Herz mir schwer!"

8. Doch er zog in die Arme sein besorgt Gemahl.
Er herzte und er küßte sie zum letzten Mal.
So schied er von der Holden, ein Recke ohne Zagen,
und mit den Weidgesellen ritt er aus zu frohem Jagen.

Die Jagd.

9. Sie fuhren über den Rhein, zu einem tiefen Wald;
sie machten auf dem Anger vor dessen Rande Halt.
Der Tiere Auslauf wurde allerseits verstellt.
„Die Birsche mag beginnen," sprach alsdann der Tronjer Held.

10. „Lasset uns verteilen die Hunde und die Leute!
Auf eignem Wege suche ein jeder seine Beute!
Dann können meine Herren ohne Trug erkennen,
wer der Jäger bester auf der Waldfahrt ist zu nennen."

11. „Auf Hunde," sagte Siegfried, „wird von mir verzichtet,
außer einem Bracken, mit Wildfleisch abgerichtet,
dessen Fraß ihn schärfer wittern macht im Tann."
Sicher des Erfolges hob er seine Birsche an.

12. Ein alter Jäger führte mit gutem Spürhund
ihn an Waldesstätten, wo Wild, wie dem war kund,
in Menge war zu finden. Und was sich nur ließ blicken,
wurde eingefangen, wie das für Jäger will sich schicken.

13. Auch einen großen Eber fand der Spürhund auf.
Der brach von seinem Lager und floh in schnellem Lauf.
Des Jagens Meister aber sprengte auf ihn ein.
Wutschnaubend stellte dem kecken Degen sich das Schwein.

14. Dieser traf es tödlich mit des Schwertes Schlag,
von dem Roß herunter, so treffgewandt und jach,
wie kein andrer das ihm hätte nachgemacht.
Als ein Prachtstück wurde das Schwein zum Sammelplatz gebracht.

15. Allerwärts erschallte lautes Jagdgetos.
Von Menschen und von Hunden ward der Lärm so groß,

daß Tann und Bergeshalde erklangen in der Runde.
Losgelaſſen waren vier und zwanzig Koppeln Hunde.

16. Ihr Leben mußten laſſen die Tiere haufenweis.
Jedem lag am Herzen, daß er den erſten Preis
von dieſer Jagd ſich hole, ein allzu ſtolzer Wahn,
der verfliegen mußte, als ſie Siegfrieds Beute ſahn.

17. Ein lauter Hornruf ſchallte, ein einz'ger, langer Klang,
der weithin zu den Ohren all der Jäger drang:
der Ruf des Königs war es, das hallende Signal,
daß er wolle enden und lade männiglich zum Mahl.

18. Zu Ende ging das Birſchen: als die Jägersleute
zur Feuerſtätte zogen, führten ſie die Häute
vieler Tiere mit ſich und Wildfleiſch auch genug
Hei! des Fleiſches Menge, das man gleich zum Herde trug!

19. Auch Siegfried wollte laſſen Jagd und grünen Tann.
Er trabte auf dem Heimweg dem Jagdgefolg' voran.
Vor ſeinem lauten Nahen fuhr aus ſeiner Ruh'
ein Bär — wild und grimmig. Der Recke rief den Leuten zu:

20. „Noch einmal los den Bracken! Ich ſehe einen Bären.
Der ſoll uns zum Beſchluſſe Kurzweil noch gewähren.
Er ſoll zur Sammelſtätte lebendig mit von hinnen,
zum Stelldichein erſcheinen, er müßte ſchleunig denn entrinnen."

21. Entfeſſelt ward der Bracke. Hei! wie floh der Bär!
Hinter dieſem ſetzte der ſchnelle Siegfried her.
Doch feſt in Kluft und Fallholz rannte ſich ſein Pferd.
So deuchte ſchon den Bären, er bliebe vor ihm unverſehrt.

22. Behende ſprang vom Roſſe der Ritter ſtolzgemut
und lief ihm nach zu Fuße. Nicht mehr auf der Hut,
vergaß das Tier der Eile und fiel in Siegfrieds Hand,
der ohne allen Schaden es mit feſten Seilen band.

23. Er wehrte ihm der Tatze und des Zahns Gebrauch,
band es an den Sattel, ſchwang hinein ſich auch
und brachte es lebendig zu dem Sammelort,
mit kühnem Jägermute, auf daß es Kurzweil ſchaffe dort.

24. Er ſtieg vom Pferd und löſte das Band dem Bären ſchnell
vom Maul und von den Füßen. Da brach ein wüſt Gebell

der ganzen Schar der Rüden, die sein gewahrte, los.
Er wollte waldwärts wieder, worob der Wirrwarr wurde groß.

25. Von dem Getümmel ward er zu dem Herde gedrängt.
Hei! wie wurden die Knechte von dem Feuer versprengt,
die Kessel umgeworfen, verstreuet mancher Brand!
Hei! die herrliche Speise, wie ward sie verschüttet in Asche und Sand!

26. Von den Sitzen sprangen die Herren und die Leute.
Der Bär geriet ins Wüten. Der König hieß die Meute
lösen von den Seilen, woran sie zerrend lag.
Das Ende war zu böse, sonsten war's ein lust'ger Tag.

27. Die Recken griffen hastig zu Bogen und zu Speeren
und drängten zu der Stelle, wo sie sahn den Bären.
Doch der Hunde Knäuel gab den Wurf nicht frei.
Wald und Berg erhallten von Rüdengebell und Menschengeschrei.

28. Der Bär riß aus, erschrocken vor der Hunde Haufen;
Siegfried nahm allein es mit ihm auf im Laufen.
Und sieh, er überholte und schlug ihn mit dem Schwert.
Nun er tot, da trug man furchtlos ihn zum Feuerherd.

Imbiß und Wettlauf.

29. Auf dem schönen Anger, an Tischen auf dem Gras
bei reichem Mahl vergnüglich die Jagdgesellschaft saß.
Es war jedoch zum Imbiß Wein nicht mitgebracht,
ein tückereich Beginnen, von dem Tronjer ausgedacht.

30. Siegfried, Durstes unfroh, sprach: „Mich wundert sehr,
da doch aus der Küche man reichlich bringt hierher,
warum nicht auch ein Schenke sich blicken läßt mit Wein.
Man pflege Jäger besser, sonst will ich Jagdgesell nicht sein!

31. Für solche Pflege weiß ich keinen großen Dank.
Man hätt' auf sieben Säumern Met und Lautertrank
zur Stelle schaffen sollen. Und ließ sich das nicht tun,
was wählte man nicht näher am Rheine uns den Platz zum Ruhn!"

32. Wie um zu beschwicht'gen, sprach der Tronjer schnell:
„Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell.
Wohlan, daß ihr nicht scheltet, wackrer Weidgeselle,
laßt zu dem uns gehen und Labung trinken aus der Welle!"

33. Zur Linde breitgeäſtet, die man am Quell ſah ragen,
machten auf ſich alle; plötzlich ſagte Hagen:
„Ich hörte oft, daß keiner es Kriemhilds Mann im Lauf
gleichzutun vermöge. Ich ſähe gern die Probe drauf.“

34. Einging auf die Rede der Held aus Niederland:
„Die Probe könnt ihr machen, wenn zum Bronnenrand
ihr mit mir um die Wette verſuchen wollt zu rennen.
Wer der beſte Läufer, mag am Ziele man erkennen.“

35. „Gut, ſo ſoll es gelten!“ ſprach der Tronjer Degen.
„Dann will ich,“ ſagte Siegfried, „mich auch niederlegen,
den Vorſprung euch zu laſſen, ins Gras noch, euch zu Füßen,“
ein Angebot, das wahrlich Gunther mochte froh begrüßen!

36. Weiter ſprach der Recke: „Ich tue gar noch mehr:
ich trage bei dem Laufe alle meine Wehr,
Bogen, Ger und Schildrand, zu dem Birſchgewand.“
Und um den Leib der Ritter auch Köcher noch und Schwert ſich band.

37. Die Kleider legten Gunther und Hagen ab zum Lauf;
in weißem Unterzeuge ſtellten ſie ſich auf,
und wie zwei Panter rannten über den Klee ſie dann.
Doch weit voraus den beiden kam am Bronnen Siegfried an.

38. Wie er, ſo hohen Preiſes war kein Ritter wert.
Er löſte ſeinen Köcher und legte ab das Schwert.
An einen Aſt der Linde lehnte er den Ger.
So ſtand am Bord der Quelle der Gaſt des Königs ſchön und hehr.

39. Sein Schild lag auf der Erde, wo das Waſſer quoll.
Reich an Tugend, zeigte der Held ſich rückſichtsvoll:
wie ihn der Durſt auch quälte, bevor der König trank,
enthielt er ſich des Trinkens. Des wußte der ihm ſchlechten Dank.

Siegfrieds Tod.

40. Das Waſſer jenes Bornes war kühl und klar und gut.
König Gunther neigte ſich nieder zu der Flut.
Als der den Durſt geſtillet, erhob er ſich vom Quell.
Das Gleiche hätte gerne hernach getan ſein Weidgeſell.

41. Doch ſchlecht vergalt man dieſem ſeine Höfiſchheit.
Schwert und Bogen ſchaffte Hagen ſchnell beiſeit;

dann griff er zu dem Gere,
und spähte, wo am Recken
der an der Linde stand,
das Kreuz zu sehn auf dem Gewand.

42. Und während Siegfried trinkend
warf er durch das Zeichen
im Strahle schoß vom Herzen
Mit wildem Aufschrei schnellte
sich beugte auf die Flut,
den Ger ihm, daß das Blut
bis auf sein Gewand.
der Held empor vom Bronnenrand.

43. Zwischen den Schulterblättern
Er suchte Schwert und Bogen,
seinen Schild nur wieder,
griff ihn auf und stürzte
ragte ihm der Ger.
fand von all der Wehr
der am Quell gelegen,
mit dem sich auf des Königs Degen.

44. Wenn auch wund zum Tode,
mit so gewalt'gen Schlägen,
wirbelte vom Schilde
Viel fehlte nicht, so hätt' er
er hieb doch auf ihn ein
daß mancher Edelstein
und dieser sprang in Stücke.
sich gerächt für Hagens Tücke.

45. Er brachte ihn zum Straucheln
Von seinen Schlägen dröhnte
Wenn er nur zu Händen
er hätte wohl dem Meuchler
mit seines Arms Gewalt.
der Anger und der Wald.
gehabt sein gutes Schwert,
den verdienten Lohn beschert.

46. Seine Kräfte schwanden,
des nahen Todes Zeichen.
nieder in die Blumen
indes aus seiner Wunde
sein Angesicht erblich:
Nicht mehr hielt er sich:
sank Frau Kriemhilds Mann,
immer noch das Blut ihm rann.

47. Er schalt, aus Todesnot nur:
zum Lohn für meine Dienste
Ich hielt euch immer Treue;
Reckenpflichten habt ihr
„Weh euch, feige Gesellen,
mir treulos nachzustellen!
dafür büß' ich jetzt.
an euren Magen schnöd verletzt."

48. All die Ritter liefen
Für ihrer viele war es
Klage um den Edlen
wer immer nur von Treue
zur Stelle, wo er lag.
ein freudenarmer Tag.
erhob mit Recht und Fug,
etwas in der Brust noch trug.

49. Um sein Sterben klagte
Da sprach der Todesmatte:
beweinet der ein Unheil,
Lassen hätt' er sollen,
auch Gunther von Burgund.
„Wahrlich, ohne Grund
der's herbeigeführt.
wofür ihm Vorwurf nur gebührt."

50. Hagen aber fragte:
Nun gibt's für uns Burgunden
„Was habt ihr nur zu klagen?
kein Sorgen mehr und Zagen.

Hinfürder kann uns keiner gefährden noch im Streit.
Wohl mir, daß ich glücklich von dem Recken euch befreit!"

51. „Das war," versetzte Siegfried, „keine Heldentat.
Ahnte ich, daß ihr es auf Meuchelmord absaht,
ich hätt' vor euch geschirmet Leben wohl und Leib.
Doch nun — wie bitter jammert Kriemhild mich, mein teures Weib!

52. Und mög' es Gott erbarmen, daß man meinem Sohn
in der Zukunft Tagen vorwirft noch mit Hohn,
daß des Meuchelmordes schuldig seine Magen!
Wenn Frist der Tod mir gönnte, ich müßte drum noch schmerzlich klagen."

53. Dann bat in seinem Jammer der todeswunde Held:
„Großer König, wenn ihr je noch auf der Welt
Treue wollt erzeigen, so bitt' ich, daß mein Weib,
mein armes, herzgeliebtes, in eurer Huld geborgen bleib'.

54. Daß sie eure Schwester, des laßt sie sich erfreuen!
Erweiset Fürstentugend an ihr in allen Treuen!
O weh des lieben Vaters und auch meiner Degen,
der edlen, die vergebens meiner Heimfahrt sehn entgegen!"

55. Naß vom Blute waren die Blumen rings umher.
Mit dem Tode rang er, doch nicht lange mehr:
des Todes Waffe hatte verwundet ihn so schwer,
daß sein Mund verstummte, keines Wortes mächtig mehr.

56. Als tot die Ritter sahen den Herrn von Niederland,
legten sie die Leiche auf einen Schildesrand,
der rot von Gold erglänzte, und gingen dann zu Rat,
wie sie es verhehlten, daß es sei des Tronjers Tat.

57. Ihrer viele sprachen: „Übel ist die Lage.
Da tut es not, daß jeder statt der Wahrheit sage,
Schächer hätten Siegfried in dem Tann erschlagen,
als für sich alleine er geritten sei beim Jagen."

58. „Ich schaffe heim den Toten," erklärte darauf Hagen,
„und meinethalben mag es, wer da will, ihr sagen.
Sie hat so tief bekümmert meiner Herrin Herz,
daß mich es nicht soll rühren, sei auch noch so laut ihr Schmerz."

59. Den Rhein zu überfahren, verschoben sie zur Nacht.
Schlimmer konnte enden für Helden keine Jagd.

Das Wild, das sie erlegten, beweinte manches Weib
und büßte mancher Kämpfer hernach mit Leben noch und Leib.

Neunter Gesang.

Die Bestattung.

Kriemhilds entsetzliche Entdeckung.

1. Von dem großen Frevel hört die Märe sagen,
von der grausen Rache des grimmgemuten Hagen!
Die Leiche hieß er tragen des Herrn von Niederland
vor das Haus der Frauen, darinnen Kriemhild sich befand.

2. Er ließ ihn heimlich legen gerade vor die Tür,
damit sie dort ihn finde, trete sie herfür,
der Frühmess' beizuwohnen, vor des Tages Schein,
zu der sie, früh erwachend, alle Morgen fand sich ein.

3. Als an jenem Tage rief der Glocken Ton,
weckte auch die Fürstin ihre Maide schon.
Sie hieß das Licht sich bringen und reichen das Gewand.
So traf es sich, daß einer der Kämmerlinge Siegfried fand.

4. Er sah ihn rot vom Blute und naß sein ganz Gewand.
Daß es sein Gebieter, blieb ihm unbekannt.
Er ging zur Kemenate und trug hinein das Licht.
Von ihm empfing Frau Kriemhild den entsetzlichen Bericht.

5. Als mit ihren Frauen sie sich zum Gotteshaus
begeben wollte, sprach er: „Herrin, geht nicht aus!
Vor dem Hause liegt — ein Ritter, der erschlagen."
Von jäher Angst befallen, begann sie maßlos gleich zu klagen.

6. Aus dem Munde brach ihr das Blut vor Herzenspein.
Man sagte ihr zum Troste: „Ein Fremder wird es sein."
„Nein, das ist mein Gatte!" sprach die Königin.
Sie bat, daß sie der Kämmrer zu der Leiche führe hin.

7. Als sie kam zur Stelle, wo sie Siegfried fand,
hob sein schönes Haupt sie mit der weißen Hand.
Wie rot er auch vom Blute, sie hatte gleich erkannt:
Bejammernswert lag vor ihr der Held von Nibelungenland.

8. Sie sprach in ihrem Schmerze: „O weh, was muß ich schauen!
Sie haben nicht mit Schwertern dir den Schild zerhauen;
Meuchelmörder haben dich tückisch überfallen."
Laute Klage ließ auch all ihr Ingesind erschallen.

Die Nibelungen und Siegmund mit Kriemhild an der Leiche.

9. Sie befahl, in Eile die Nibelungenrecken,
auch Siegmund und die Seinen aus dem Schlaf zu wecken.
Siegfrieds Mannen fuhren mit Entsetzen auf
und strebten zu der Stätte des Weherufs in schnellem Lauf.

10. Zum Boten sagte Siegmund: „Treib nicht frevlen Scherz!
Mach' mit solcher Märe erzittern nicht mein Herz!"
„Glaubt ihr nicht," sprach jener, „was ich euch gesagt,
so kommet her und höret, wie die hehre Kriemhild klagt!"

11. Da sprang er auf vom Bette und eilte mit den Mannen,
die gerafft die Waffen, zu Kriemhild stracks von dannen.
Er sprach zu ihr: „O wehe, wer hat mir mein Kind
und euch geraubt den Gatten, indes an Freundes Hof wir sind?"

12. „Wüßte ich's," versetzte das leidbefallne Weib,
„der Täter sollte lassen Leben bald und Leib."
Dann schloß er tief erschüttert den Sohn in seine Arme,
und all die Mannen weinten und klagten laut in ihrem Harme.

13 Von dem Weherufe Palast und Saal erscholl.
Man zog des Toten Kleider ihm ab, des Blutes voll,
wusch ihm seine Wunde und trug ihn auf die Bahr':
ein jammerreicher Anblick für die treue Reckenschar.

14. Diese schwur, sie wolle rächen ihren Herrn.
Die treuen Degen ahnten, der Mörder sei nicht fern,
sei der Jäger einer, die mit zu Wald gefahren.
Mit Sorgen sah Frau Kriemhild ihr kampfverlangendes Gebaren.

15. Zwölfhundert Recken waren's, schildbewehrt zum Streit,
die tausend Mannen Siegfrieds und dazu das Geleit,

das Siegmund mit ſich führte: des teuren Sohnes Tod
gedachte er zu rächen, wie Vaterliebe ihm gebot

16. Wie groß auch Kriemhilds Jammer und ihres Herzens Not,
ſie trat doch, zu verhüten der Nibelungen Tod
durch ihres Bruders Mannen, der Kampfesluſt entgegen.
Wie ein Freund die Freunde, ſo warnte treulich ſie die Degen.

17. „Verſchiebet, was ihr planet," ſprach ſie zu Siegmund,
„bis beſſer es ſich füget und ich mit euch im Bund
rächen kann den Gatten! Es komme erſt ans Licht,
wer es war — der Mörder, und dann entgeh' der Lohn ihm nicht!

18. Es ſind der ſtarken Recken ſo viele hier am Rhein,
daß für euch das Streiten verderblich müßte ſein.
Auf je einen kommen dreißig Mann von ihnen.
Gebe Gott, daß alle empfangen noch, was ſie verdienen!

19. Liebe Degen, bleibet und helft das Leid mir tragen!
Iſt die Nacht vergangen und hebt es an zu tagen,
ſo leget in den Sarg mir den Gatten lieb und hehr!"
Die Degen waren willig, zu erfüllen ihr Begehr.

20. Niemand kann auf Erden ſchildern euch und ſagen,
wie ſchmerzlich man die Frauen und Ritter hörte klagen.
Worms die Stadt erhallte von dem Wehgeſchrei.
Von allen Enden ſtrömten die Wormſer Bürger auch herbei.

Bahrprobe und Totenwacht im Münſter.

21. Als die Nacht im Schwinden und es begann zu tagen,
hieß die edle Fürſtin in das Münſter tragen
die Bahre mit dem Toten, dem vielgeliebten Mann.
Seine Freunde ſchloſſen weinend ſich dem Zuge an.

22. Auf dem Weg zum Münſter vernahm man Glockenklang
und hörte man erſchallen mancher Pfaffen Sang.
König Gunther nahte mit ſeiner Reckenſchar,
darunter grimm und trotzig der Tronjer auch zu ſehen war.

23. „Du dauerſt mich," begann er, „liebe Schweſter mein.
Und wehe, daß uns allen erſpart nicht ſollte ſein
das Leid, das wir erfuhren durch König Siegfrieds Tod!"
Mit Vorwurf gab zurück ſie: „Euer Klagen tut nicht not.

24. Erſparet wär' das Leid mir, ging es euch zu Herzen.
Ihr gedachtet wenig mein und meiner Schmerzen,
als ihr meinem Manne bereitetet Verderben.
Hätt' doch Gott im Himmel mich ſtatt ſeiner laſſen ſterben!"

25. Sie leugneten beharrlich alle Schuld am Mord.
Kriemhild ſprach: „Wer leugnet, beweiſe hier ſein Wort!
Er trete an die Bahre in aller Gegenwart!
Ob wahr, ob falſch die Rede, wird dann ſichtlich offenbart."

26. Es iſt ein großes Wunder, man nimmt noch heut' es wahr:
Tritt der Mordbefleckte an des Erſchlagnen Bahr',
ſo bluten ſeine Wunden. Und das geſchah auch dort.
Man ſah, als Hagen nahte, von wem begangen war der Mord.

27. Der Quell des Blutes ſtrömte wieder wie zur Stunde,
als vom Ger der Edle empfing die Todeswunde.
Dennoch ſprach der König: „Nein, ihn hat nicht Hagen,
meuchleriſch im Walde haben Schächer ihn erſchlagen."

28. „Die Schächer," ſagte Kriemhild, „ſind mir wohl bekannt.
Laſſe Gott ſie büßen durch der Freunde Hand!
Hagen und du ſelber ſeid es, die's getan!"
Da dachten Siegfrieds Recken, die ſollten gleich den Lohn empfahn.

29. Doch war auf Totenklage Kriemhild nur bedacht.
Mittag war's geworden: da ward der Sarg gebracht.
Von der Bahre legte den Toten man darein,
in ein Gewand ihn hüllend aus lichter Seide, gut und fein.

30. Als er eingeſarget und aus dem Dom Geſang
man ertönen hörte, kam in großem Drang
das Volk mit Opfergaben für ihn zu Seelenmeſſen.
Man ſah, er hatte Freunde in Feindes Land genug beſeſſen.

31. Und zu den Kämmerlingen die arme Kriemhild ſprach:
„Mir zu Liebe ſcheuet nicht Müh' noch Ungemach!
Wer dem Toten wünſchet Heil und mir iſt hold,
der teile jetzt zu Opfern für ſeine Seele aus ſein Gold!"

32. An Klöſter, Arme, Kranke vermachte ihre Hand
Erträge fetter Äcker, Silber und Gewand.
Meſſen ſang man täglich hundert und noch mehr.
Bis er ward begraben, wurde nie das Münſter leer.

33. Als dem Sang am Abend ein Ende war gemacht,
bat die arme Kriemhild: „Laßt allein die Nacht
mich wachen nicht am Sarge des, der mir so wert,
und dessen Tod, o wehe, mir alles hat in Leid verkehrt!“

34. So blieben Siegfrieds Mannen, als die Bürger fort,
mit Priestern und mit Mönchen treu im Dome dort
und halfen ihrer Herrin halten Totenwacht.
Auf den Tag, den schweren, folgte eine schwere Nacht.

Bestattung am dritten Tage.

35. Am dritten Tag, des Morgens, stand zur Messezeit
am Münster auf dem Kirchhof ringsum weit und breit
des Volkes große Menge: mit Klagen und mit Weinen
ehrte es den Toten, wie man ehret nur die Seinen.

36. Und als er aus dem Münster zu Grabe ward getragen,
erklang aus aller Munde Jammern nur und Klagen.
Man sang und las Gebete auf dem Weg zum Grab,
wohin ihm das Geleite mancher gute Priester gab.

37. Bevor zur Grabesstätte die treue Gattin kam,
befiel sie große Schwäche vor all dem Leid und Gram.
Ganz war ihres Leibes Widerstand erschlafft.
Genetzt mit kühlem Wasser, gewann sie wieder neue Kraft.

38. Sie bat: „Vergönnt, ihr Degen, daß in meinem Leide
an seinem schönen Haupte noch einmal ich mich weide!“
Sie rang darum so lange unter heißen Zähren,
daß, den Sarg erbrechend, man mußte ihren Wunsch gewähren.

39. Als so zum letzten Male sie neben Siegfried stand,
hob sein bleiches Haupt sie mit der weißen Hand
und küßte noch im Tode den Ritter edel und gut.
Ihr Auge, sonst so strahlend, weinte jetzt vor Jammer Blut.

40. Ihr Abschied von der Leiche war schmerzlich anzusehn.
Sie verlor die Sinne und die Kraft zu gehn:
man mußte heim sie tragen, die hehre Königin.
Ein Wunder war's zu nennen, daß nicht das Weh sie raffte hin.

41. Als man die letzte Ruhe dem edlen Herrn bereitet,
lag auf all den Recken, die ihn nach Worms geleitet

IX

vom Land der Nibelungen,
Unſagbar war der Kummer,
dumpfer Trauerſchmerz.
der umfing des Vaters Herz.

Zehnter Gesang.

Kriemhilds Witwenstand.

Siegmunds Abschied und Kriemhilds Verbleiben in Worms.

1. Zu seiner Schwiegertochter ging der Fürst Siegmund,
ihr kundzutun, er wolle scheiden von Burgund:
„Unliebsame Gäste, dünkt mich, sind wir hier.
Kriemhild, liebe Herrin, wohlan denn, fahret heim mit mir!

2. Unbenommen bleibe euch die Herrschermacht,
die der kühne Siegfried euch hat zugebracht!
Die Krone sei euch eigen, das Land euch untertan!
Und von Siegfrieds Recken sollt ihr treuen Dienst empfahn.“

3. Als die Knappen hörten: „Jetzo geht's nach Haus,“
hei! wie führten im Sprunge die Rosse sie heraus!
In Feindes Land das Leben war jedwedem leid.
Die Gewänder holten hervor zur Reise Frau und Maid.

4. Als der König Siegmund zu fahren war gewillt,
begann die Mutter Ute: „Ich bitte dich, Kriemhild,
bleib bei deiner Sippe! Bleib bei uns am Rhein!“
Leiderregt, versetzte die Tochter: „Nein, das kann nicht sein.

5. Wie könnte ich des Mannes Angesicht ertragen,
der mir meines Lebens ganzes Glück zerschlagen?“
In sie drang da Giselher: „Liebe Schwester mein,
Tochterpflicht erfülle, bleibe bei der Mutter dein!

6. Die dir das Herz beschwerten, dir trübten deinen Mut,
derer brauchst du nimmer. Zehr' von meinem Gut!“
„Dennoch,“ sagte Kriemhild, „kann es nicht geschehn.
Den Tronjer vor den Augen, müßte ich vor Gram vergehn.“

7. „Das will ich wohl verhüten, liebe Schweſter mein.
Bei mir, dem treuen Bruder, ſollſt du immer ſein
und ſollſt du Tröſtung finden über Siegfrieds Tod.“
Da fing ſie an zu hoffen auf Linderung für ihre Not:

8. „Wenn ich hier des Troſtes darf gewärtig ſein,
des mein Herz bedürftig, ſo bleibe ich am Rhein.“
Zum Ritte war geſattelt ins Nibelungenland
und aufgetan den Säumern all der Recken Prachtgewand.

9. Siegmund trat gerüſtet vor Frau Kriemhild hin:
„Bei den Roſſen harren, edle Königin,
Siegfrieds Recken euer, die Heimfahrt zu beginnen.
Je eher, deſto lieber reiten wir mit euch von hinnen.“

10. Da erklärte jene: „Mir ward aus Freundes Mund
der treue Rat, ich möge nicht ſcheiden von Burgund:
es mangle mir die Sippe im Nibelungenland.“
Betroffen war der König, als er ſo ſie wiederfand.

11. „Trauet nicht, Frau Kriemhild, denen, die das ſagen!
Euch verbleibt die Krone vor allen meinen Magen
mit gleicher Macht, wie einſtens euer Haupt ſie trug.
Und nie ſollt ihr entgelten, daß man Siegfried uns erſchlug.

12. Auch eures Kindes wegen entſchließet euch zur Reiſe!
Wollet nicht, daß dieſes werde eine Waiſe!
Der Sohn wird, wenn erwachſen, euch machen frohgemut.
Bis dahin wird euch dienen mancher Recke kühn und gut.“

13. „Ich kann mich nicht, Herr Siegmund, wie's mir auch ergeh',
trennen von der Sippe, die in meinem Weh
meiner ſich erbarmen und teilen will mein Klagen.“
Was ſie ſagte, hörte Siegmund an mit Mißbehagen.

14. Die Mannen ſprachen: „Herrin, nun in Feindes Land
ihr bleiben wollt, hat alles ſich uns zu Leid gewandt.“
Sie ſagte nur: „Behüte, ihr Recken treu und gut,
euch Gott auf eurer Reiſe! Und nehmt zu Haus mein Kind in Hut!“

15. „Weh des Freudenfeſtes!“ ſeufzte Siegmund ſchwer.
„Königsmannen wandelt ſo jäh ſich nimmermehr
alle Luſt in Jammer, wie uns hier iſt geſchehn.
Im Lande der Burgunden ſoll man nie uns wiederſehn.“

16. Dann küßte er Frau Kriemhild: es ging ihm innig nah,
als zurückzubleiben er ſie entſchloſſen ſah.
„Wir reiten freudlos,“ ſprach er, „heim in unſer Land.
Erſt jetzt iſt meines Elends ganze Größe mir bekannt.“

17. Sie ritten ungeleitet fort von Worms am Rhein.
Dort verharrte Kriemhild in ihrer Herzenspein.
Nur Giſelher, der junge, ihr Bruder treu und gut,
ſuchte ſie zu tröſten, ihr zu erfreuen Herz und Mut.

18. Man baute ihr am Münſter ein Wohnhaus ſchön und groß,
worin mit dem Geſinde ſie lebte wonnelos.
Zu Dienſten ihr geblieben war Markgraf Eckewart,
der nun der Schmerzensreichen ein treuer Leidgeſelle ward.

19. Ins Münſter ging ſie fleißig; zu ihres Friedels Grab
wanderte ſie täglich: nimmer ließ ſie ab.
Sie flehte Gott um Gnade für ſeine Seele an,
und manche heiße Träne um ihn die Wange niederrann.

20. So lebte ſie dem Schmerze — das iſt gewißlich wahr —
nach des Gatten Tode drei ein halbes Jahr.
In all der Zeit, der langen, ſprach ſie Gunther nicht,
und Hagen, den verhaßten, ließ ſie nie vor ihr Geſicht.

Verſöhnung und Überführung des Hortes nach Worms.

21. Auch dann nur unter Tränen, bei immer jungem Gram,
es mit ihren Magen zur Verſöhnung kam;
doch verzieh ſie allen, ausgenommen Hagen:
wenn der es unterlaſſen, wäre Siegfried nicht erſchlagen.

22. Angereizt vom Tronjer, erwirkten durch ihr Wort
alsbald bei ihr die Degen, daß den großen Hort
vom Land der Nibelungen ſie holen ließ zum Rhein:
als ihre Morgengabe müſſe er zur Hand ihr ſein.

23. Kriemhilds Boten kamen ins Nibelungenreich.
Da ſprach vor ſeinen Freunden Alberich ſogleich:
„Nun die Fürſtin ſelber will des Schatzes walten
als ihrer Morgengabe, werd' er ihr nicht vorenthalten!

24. Siegfried hat es leider wenig Heil gebracht,
daß er ſich zu eigen das Tarngewand gemacht,

und daß er Herr geworden von dieſem ganzen Land."
So ging er hin und holte die Schlüſſel zu des Berges Wand.

25. An des Berges Pforte traten Kriemhilds Mannen.
Sie hoben an und ſchafften den großen Hort von dannen,
an den Strand des Meeres, ſchifften dort ihn ein
und fuhren über die Wogen des Meeres ihn bis auf den Rhein.

26. Sie brachten von dem Rheine zu Worms ihn an das Land.
In Empfang nahm alles allda Kriemhilds Hand.
In Türmen und in Kammern ward es aufgeſchichtet.
Ein Wunder war's von Hort — wie keins die Märe noch berichtet.

27. Aus eitel Gold beſtand er und edelem Geſtein.
Als Beſtes lag darunter von Gold eine Rute klein.
Wer deren Kraft erkundet, der hätte, ohn' den Haufen
um eine Mark zu mindern, alle Welt wohl können kaufen.

28. Und wenn er auch geweſen tauſendmal ſo groß,
Frau Kriemhild wäre gerne geworden arm und bloß,
hätt' ihr das den Gatten zurückgebracht ins Leben.
Wo hat es je auf Erden ein Weib ſo treu wie ſie gegeben!

Verſenkung des Hortes in den Rhein.

29. Reiche ſowie Arme beſchenkte ſie vom Hort,
ſo reich, daß Hagen meinte: „Fährt ſie damit fort
auch nur noch kurze Weile, ſo wird es ihr gelingen,
ſo viele zu gewinnen, daß uns das muß Verderben bringen."

30. Gunther aber ſagte: „Es iſt ihr eignes Gut.
Wie ſollte ich verhindern, was mit dem ſie tut?
Nicht leicht, daß ich ſie ſtimmte mir wieder lieb und hold.
Nun ſchenk' ſie meinethalben, wem ſie will, Geſtein und Gold!"

31. Hagen ſprach dawider: „Fürwahr, kein kluger Mann
vertrauet einem Weibe ſolche Schätze an.
Sie wird ſo weit es treiben mit Geben und mit Spenden,
daß uns Burgundenrecken das zum Böſen ſich muß wenden."

32. Der König widerſtand noch: „Ich ſchwur ihr einen Eid,
daß ich nimmer wieder bereite ihr ein Leid.
Und ferne von mir ſei es! Sie iſt die Schweſter mein!"
Darauf verſetzte Hagen: „Laßt mich den Schuldigen nur ſein!"

33. Und wahrlich, mehr als einer
Man nahm der armen Witwe
Die Schlüssel dazu wurden
Grimmig zürnte Gernot,
seines Eids vergaß.
den Schatz, den sie besaß.
von Hagen ihr entwandt.
als dem die Untat ward bekannt.

34. Und Giselher erklärte:
der Schwester schwere Unbill;
er sollte mir sie büßen."
suchte Kriemhild Zuflucht
„Zugefügt hat Hagen
wären wir nicht Magen,
In ihrer Leidbeschwer
vertrauensvoll bei Giselher:

35. „Lieber, guter Bruder,
und tritt für Gut und Leben
„Das tu' ich, liebe Schwester,"
„Zuvor doch muß ich reiten
gedenke du doch mein
mir als Schirmvogt ein!"
gelobte Giselher.
in Feindes Land mit Gunthers Heer."

36. Der König und die Seinen
Es zogen mit die Besten,
Hagen nur, der grimme,
An Kriemhild neu zu freveln,
fuhren über Land.
die je man hat gekannt.
schloß davon sich aus.
blieb er haßerfüllt zu Haus.

37. Indes von Worms der König
raffte er zusammen
und ließ ihn ganz versenken
daß förderſam er nimmer
mit seiner Schar war fort,
ihren reichen Hort
zu Lochheim in den Rhein,
ihrem Trachten könne sein.

38. Als zurückgekommen
hob um ihren Schaden
Es schien, wie wenn den Brüdern
Zu treuem Dienst erklärte
der König mit den Magen,
Frau Kriemhild an zu klagen.
zu Herzen ging' ihr Leid.
Giselher sich gleich bereit.

39. Wie einer sprachen alle:
Drum mied er ihre Blicke,
gegen ihn ihr Zürnen
und sie ihm verziehen
„Schlecht hat er gehandelt."
bis wieder sich gewandelt
zur alten Huld und Gnad'
die begangne Freveltat.

40. So wuchs in Kriemhilds Busen
da erst man ihr den Gatten
Nimmer fand ein Ende
sie füllte, nie gestillet,
der Groll noch und der Gram,
und nun den Hort auch nahm.
ihres Herzens Trauer:
ihres Lebens ganze Dauer.

Elfter Geſang.

Etzels Werbung um Kriemhild.

Werbeauftrag an Rüdeger.

1. Als der König Etzel
wiederum gedachte
rieten ihm die Freunde
der Witib, deren Schöne
nach Frau Helches Sterben
um ein Weib zu werben,
zu Kriemhild an dem Rhein,
des Hofes Zierde werde ſein.

2. Der große König fragte:
an den Rheingeſtaden
Antwort gab ihm Rüdeger,
„Ich habe dort die Fürſten
„Wer iſt von euch bekannt
mit Leuten und mit Land?“
der Markgraf von Bechlaren:
geſehn in ihren Kinderjahren.“

3. Etzel ſprach: „So ſag' mir
ob der Heunenkrone
Wenn wahr iſt, was die Freunde
ſo ſollen ſie voll Dankes
offen, lieber Freund,
Kriemhild wert dir ſcheint!
von ihrer Schönheit künden,
für den Rat mich immer finden.“

4. „Ja, ſie mag an Liebreiz
der königlichen Helche;
an eines Königs Hofe
Wen zum Mann ſie kieſet,
wohl verglichen werden
nimmer hat's auf Erden
ein ſchöner Weib gegeben.
dem erblühet ſelig Leben.“

5. „So wirb ſie mir zum Weibe
Und werd' ich ſüßer Wonnen
ſo haſt du mir des Herzens
und ſollſt dafür zum Lohne,
— tu' zu Lieb' es mir!
teilhaft ſein bei ihr,
liebſten Wunſch getan
ſo viel ich bieten kann, empfahn.

6. Dir und deinen Geſellen
ſo viel, daß ihr die Reiſe
An Roſſen und an Kleidern
Beſchaffen laſſ' ich alles,
ſpend' ich reiches Gut,
ohne Mangel tut.
heiſche nach Gelüſten!
zu der Fahrt euch auszurüſten.“

7. Mit Edelmut versetzte der reiche Rüdeger:
„Nicht löblich wär' es, trüg' ich nach deinem Gut Begehr.
Ich will für dich als Bote gern zum Rheine ziehn,
doch von eignem Gute, das du selbst mir einst verliehn."

Rüdegers Fahrt über Bechlaren nach Worms.

8. Frau Gotelind entbot er die Märe nach Bechlaren.
Der war bei aller Freude es schmerzlich, zu erfahren,
daß ein Weib für Etzel er wieder sollte werben.
Der schönen Helche denkend, beklagte weinend sie ihr Sterben.

9. Vor Sorge, ob sie wieder ein Weib so schön und gut
zur Königin gewänne, war ihr weh zu Mut.
So harrte sie des Grafen in Freude und in Schmerz.
Vor eitel Wonne aber klopfte seiner Tochter Herz.

10. Über Wien die Straße kam er angefahren.
Als mit fünfhundert Mannen er einritt in Bechlaren,
sah ihm froh entgegen die Gattin Gotelind,
und lachenden Gesichtes begrüßte ihn sein liebes Kind:

11. „Willkommen, lieber Vater, ihr Mannen auch, willkommen!"
Als die wackren Ritter den holden Gruß vernommen,
verneigten sie sich dankend dem jungen Grafenkind.
Gastlich war die Wirtin, dem edlen Gatten gleichgesinnt.

12. Als des Nachts sie traulich bei einander lagen,
gab es für die Gräfin zu reden viel und fragen.
Er sagte ihr: „Ich fahre zu Kriemhild an den Rhein.
Die soll machtgewaltig der Heunen neue Herrin sein."

13. Da sprach sie: „Wenn uns das doch wollte Gott bescheren!
Kriemhild wird gepriesen als reich an hohen Ehren
und aller Fürstentugend; wenn sie an Helches Platz
im Reich der Heunen träte, das wäre tröstlicher Ersatz."

14. Am siebten Morgen nahmen Abschied von Bechlaren
der Wirt und seine Degen, um Bayern zu durchfahren,
überreich versehen mit Waffen und Gewand.
Kein Räuber an den Wegen sich eines Anfalls unterstand.

15. Sie ritten in zwölf Tagen nach Worms, der Stadt am Strand.
Ihre Ankunft wurde allda flugs bekannt;

an den ſchweren Laſten
daß Recken eingetroffen,
der Säumer ſah man gleich,
die an Gut und Habe reich.

Rüdeger vor Gunther.

16. Gutes Obdach wurde
Es wurde viel nach ihnen
Wunder nahm's, von wannen
Der König fragte Hagen,
in Worms für ſie beſchafft.
geforſchet und gegafft.
ſie kämen an den Rhein.
wer die Recken möchten ſein.

17. „Schon iſt," erklärte dieſer,
daß ich ihn geſehen,
ſo fährt ſo ſtolz und prächtig
aus dem Heunenlande,
„geraume Zeit es her,
doch täuſch' ich mich nicht ſehr,
der edle Rüdeger
der Degen reich an Heldenehr'."

18. „Der Markgraf von Bechlaren?
Der kommt von Etzels Hofe
Des Königs Lippen war noch
da erkannte Hagen
Nein, das kann nicht ſein!
nicht nach Worms am Rhein."
kaum das Wort entflohn,
Rüdeger im Burghof ſchon.

19. Er eilte aus dem Saale
„Ein Gottwillkommen," rief er,
dem Vogte von Bechlaren
Für die Heunenrecken
zum Gruße ihm entgegen.
„biet' ich all den Degen,
und ſeiner Ritterſchar!"
ein ehrenreicher Gruß fürwahr!

20. Sie dankten für den Willkomm
mit dem Markgrafen
wo mit ſeinen Recken
der bei ihrem Eintritt
und gingen allzumal
in den großen Saal,
König Gunther weilte,
aufzuſtehen ſich beeilte.

21. Er lud den Markgrafen
Er hieß den Gäſten ſchenken
Met, vortrefflich guten,
den man mochte trinken
zum Sitze neben ſich.
— man tat es williglich —
ſowie den beſten Wein,
in den Landen an dem Rhein.

22. Auf des Königs Frage
die Botſchaft auszurichten:
entbeut euch treue Dienſte
Sein liebes Weib, Frau Helche,
erhob ſich Rüdeger,
„Mein Schirmherr groß und hehr
und klagt euch ſeine Not.
die große Königin, iſt tot.

23. Dieweil nun auch geſtorben
und die hohe Kriemhild
ſo will er Helches Krone
vergönnet ihr's, Herr König.
der Herr von Niederland
lebt im Witwenſtand,
dieſe laſſen tragen,
So heißt ihr mein Gebieter ſagen."

24. Mit klüglichem Bedachte der König darauf sprach:
„Erst zeige sich, ob Kriemhild gibt dem Antrag nach!
Dann künd' ich meinen Willen im Laufe von drei Tagen.
Ich will König Etzel ungefragt sie nicht versagen."

Familienrat.

25. Gunther pflog des Rates im Kreise seiner Magen.
Zuwider war dem Plane allein der Tronjer Hagen:
„Erwäget ihr es weise, so willigt ihr nicht ein,
und sollte es Frau Kriemhilds sehnlichstes Verlangen sein."

26. „Warum," fragte Gunther, „sollte ich es hindern?
Was nur je an Freude ihren Schmerz mag lindern,
das gönne ich ihr gerne: sie ist die Schwester mein.
Selber laßt uns fördern, was zum Heil ihr mag gedeihn!"

27. Darauf der Tronjer Hagen: „Wäre euch bekannt,
wie mir er ist, der König von der Heunen Land,
traun, ihr sprächet anders! Wenn ihr Kriemhild laßt
Etzels Gattin werden, so seid auf bösen Dank gefaßt!"

28. „Warum Etzel fürchten? Mich dünkt, ich kann es meiden,
so nahe ihm zu kommen, daß Verdruß und Leiden
mir durch ihn erwüchse, wenn ihr Mann er wär'."
„Das wird er," sagte Hagen, „mit meinem Rate nimmermehr."

29. Der edle Giselher trat da für sie ein:
„Freund Hagen, nutzt die Stunde, ihr einmal hold zu sein!
Helfet ab den Nöten, in die ihr sie gebracht!
Neidet nicht die Arme um das Glück, das ihr noch lacht!"

30. Darauf der Tronjer wieder: „Das vermag von euch
mir keiner auszureden: Wenn im Heunenreich
Kriemhild trägt die Krone, so wird sie Unheil sinnen.
Dem vorzubeugen, wäre von euch ein klügeres Beginnen."

31. Giselher begann es zornig anzuwandeln:
„Wir wollen an der Schwester in Niedertracht nicht handeln!
Der Ehren, die ihr werden, sich jeder herzlich freu'!
Was ihr auch redet, Hagen, ich steh' zu ihr und bleib' ihr treu!"

32. Da verstummte dieser, im Innersten verdrossen.
Giselher und Gernot, die Recken kühn entschlossen,

und der mächt'ge Gunther kamen überein,
wenn es Kriemhild wünsche, solle ihr vergönnt es sein.

Geres Bericht an Kriemhild.

33. „Nun melde ich der Fürstin," sprach der Markgraf Gere,
„daß der König Etzel zum Weibe sie begehre,
und daß es ihre Magen dünke wohlgetan,
wenn im Heunenreiche sie die Krone möcht' empfahn."

34. Und zu Kriemhild eilte der Ritter treu und gut.
Mit Gruß von ihr empfangen, begann er frohgemut:
„Ich verdiene heute Willkommensgruß und Spenden
als des Glückes Bote, das euer Lebenslos will wenden.

35. Es hat um eure Minne, o Königin, gesandt
der mächtigste von allen, die in reichem Land
stark und herrschgewaltig Krone je getragen:
der Heunenkönig Etzel. So läßt euch König Gunther sagen."

36. Da sprach die Jammerreiche: „Ach, verhüte Gott,
daß die lieben Freunde üben ihren Spott
an mir Freudearmen! Was sollt' ich einem Mann,
der bei edlem Weibe süße Wonne schon gewann!"

37. Auch niemand sonst gelang es, Kriemhilds Herz und Sinne
aufs neue zu gewinnen für eines Mannes Minne.
Da bat man sie: „Geruhet, wenigstens zu sehn
den Boten König Etzels, soll sein Will' auch nicht geschehn!"

38. „Des will ich mich nicht weigern," sprach die edle Frau,
„da den Markgrafen ich gerne bei mir schau',
um seiner Tugend willen. Wäre er es nicht,
ein andrer Bote käme nicht mir vor das Angesicht.

39. In meine Kemenate bescheidet ihn mir her,
morgen gleich am Tage, den edlen Rüdeger!
Wes ich mich beraten, will ich selbst ihm sagen."
In verjüngtem Schmerze begann aufs neue sie zu klagen.

Kriemhilds Weigerung.

40. Am andern Tag, des Morgens, nach dem Meßgesang,
häufte sich am Wege das Volk in großem Drang,

die Boten zu begaffen
die zu Kriemhild gingen
aus dem Heunenland,
in herrlich prangendem Gewand.

41. Selbzwölfter trat der Markgraf
die im selben Kleide
das sie alle Tage
indes ihr Ingesinde
bei der Fürstin ein,
leidvoll harrte sein,
trug als Trauertracht,
angetan die höchste Pracht.

42. Gnädig zu empfangen
ging bis an die Schwelle
Noch war so hoher Bote
Samt den Fahrtgesellen
Etzels wackren Degen,
Kriemhild ihm entgegen.
bei ihr nicht eingekehrt.
ward der Edle hochgeehrt.

43. Zum Sitz geladen wurde
Eckewart und Gere
die beiden Markgrafen,
Dieweil die Herrin traurig,
er und sein Geleite.
waren ihr zur Seite,
die Ritter edel und gut.
war auch ihnen weh zu Mut.

44. Da sprach der Bote Etzels:
wollet uns erlauben
daß wir vor euch stehen
die an euch auszurichten
„Hohe Königin,
mit geneigtem Sinn,
und tun die Botschaft kund,
wir gekommen nach Burgund!"

45. „Die Bitte," sprach Frau Kriemhild,
Ich höre an, was immer
wie das bei einem Boten
Schon ahnten, die es hörten,
„sei euch gern gewährt!
zu sagen ihr begehrt,
so hoher Art ist billig."
zu folgen sei sie wenig willig.

46. Da begann die Rede
„Der Heunen großer König
herzinnigliche Grüße
und in allen Ehren
der Markgraf Rüdeger:
sandte uns hieher,
in Treuen euch zu sagen
auf eure Minne anzutragen.

47. Er heißet euch erwarten
immer euch zu Diensten
wie er war Frau Helche,
der tugendreichen, der er
Freude sonder Leid,
liebevoll bereit,
die ihm geruht am Herzen,
gedenkt noch heut' nicht ohne Schmerzen."

48. Das Wort darauf die Fürstin
„Wüßtet ihr, Herr Rüdeger,
ihr rietet mir gewißlich
Verlor ich doch den besten,
zur Erwidrung nahm:
um meiner Seele Gram,
nicht zum zweiten Mann.
den nur je ein Weib gewann."

49. „Was macht des Grams vergessen,"
„so sehr, als wenn man wieder
sprach der Rittersmann,
Liebe finden kann,

und Liebe gar von einem, der mit Fug willkommen?
Das ist das beste Mittel, das gegen Herzeleid mag frommen.

50 Schenkt ihr eure Minne dem großen König mein,
so werdet ihr die Herrin zwölf reicher Kronen sein.
Zur Morgengabe wird er vermachen euch das Land
dreißig großer Fürsten, die bezwungen seine Hand.

51. Als Herrin wird euch ehren mancher Ritter wert,
der vormals zu Frau Helches Hofstaat hat gehört,
und viele Jungfrauen aus hoher Fürsten Blut."
So warb der edle Degen für den König treu und gut.

52. Frau Kriemhild aber sagte: „Wie könnte mich auf Erden
jemals noch gelüsten, Mannes Weib zu werden?
Mich hat der Tod des einen mit solchem Weh erfüllt,
daß bis an mein Ende der Schmerz mir bleibet ungestillt."

53. Die Heunen sprachen lockend: „Fürstin hehr und mächtig,
ein Leben voller Wonne, königlich und prächtig,
winket euch bei Etzel, reicht ihr ihm die Hand.
Schmucke Degen zieren den Königshof im Heunenland."

54. Der Beredung machte die Königin ein Ende.
Höfisch sittig sprach sie: „Ihr Degen, es bewende
bei eurem Wort für heute! Morgen, früh am Tage,
kommet her und höret, was ich zum Bescheid euch sage!"

Giselhers Zurede.

55. Zur Zwiesprach' nahte Giselher: „Man sagt mir, Schwester n..
und ich glaub' es gerne, daß des Herzens Pein
dir Etzel werde enden. Mich dünket, wenn zum Mann
ihn du wolltest kiesen, du tätest wahrlich klug daran.

56. Guten Trostes beut dir seine Macht Gewähr.
Vom Rheine bis zur Rhone, die Elb' hinab zum Meer
sitzt ein Herrscher nirgends, der ihm ist gleich an Macht.
Freue dich, daß deiner bei seiner Wahl er hat gedacht!"

57. „Das ist, mein lieber Bruder, kein guter Rat von dir.
Klagen, traun, und Weinen stände besser mir!
Wie sollte ich vor Recken bestehn als Königin?
Besaß ich einst auch Schöne, jetzt doch ist sie längst dahin."

58. Dann brach ſie ab die Rede.
mit mancherlei Gedanken
und eher nicht verſiegte
als bis am Morgen wieder
Im Bette lag ſie wach
die Nacht bis an den Tag;
ihrer Tränen Lauf,
ſie brach zur Frühmeſſe auf.

Kriemhilds Einwilligung.

59. Als nach Schluß der Meſſe
und ſie „nein" zu ſagen
verſprach er ihr, er trete
was für Leid auch immer
der Markgraf vor ihr ſtand
feſt entſchloſſen fand,
als Rächer für ſie ein,
ihr möchte widerfahren ſein:

60. „Königin, drum laſſet
Hättet ihr zum Freunde
als mich mit meinen Mannen
ſchwer doch müßte büßen,
ab vom langen Weinen!
am Heunenhofe keinen
und meine treuen Magen,
wer euch zu kränken ſollte wagen."

61. Da wurde ihr geſänftet
„Herr Rüdeger, gelobet
daß ihr als erſter wollet
„Gerne, hohe Herrin,
des Schmerzes Herbigkeit:
mir das mit einem Eid,
mir jede Kränkung rächen!"
erhärt' ich ſchwörend das Verſprechen."

62. Und mit den Mannen ſchwur er
ſie würden ihr zu dienen
und nie ſich ihr verſagen
wenn es ihre Ehre
ihr in die Hand den Eid,
immer ſein bereit
mit ihrer Heldenhand,
gelte in dem Heunenland.

63. Da dachte die Getreue:
tatbereite Freunde,
was immer auch darüber
So am Ende kann ich
„Nachdem ich ſo gewann
ficht es mich nicht an,
die Menſchen mögen ſprechen.
noch den Vielgeliebten rächen.

64. Etzel ſind der Recken
daß ich kann mit ihnen
Ich kann ſie mir gewinnen
die aus Etzels Horte
ſo viele untertan,
vollbringen jeden Plan.
mit immer reichen Spenden,
ich nehmen kann mit vollen Händen."

65. So ſprach ſie denn: „Ich Arme,
Herr Rüdeger, euch folgen,
reich' ich euch die Rechte;
ſobald ich Freunde finde,
ich will ins Heunenland,
und des Worts zum Pfand
von hinnen will ich reiten,
die in die Ferne mich geleiten."

66. „Und hättet ihr nur zween,"
Ich gebe euch der Meinen
ſprach er, „zum Geleite!
ſo viele an die Seite,

daß mit allen Ehren
und daß ihr hier nicht länger
ihr fahret über den Rhein,
bei den Burgunden braucht zu sein.

67. Fünfhundert Mannen stehen,
Gewärtig eures Winkes,
dienen die euch, Herrin,
Und ich, ich werde nimmer
und Magen auch, zu mir.
daheim sowohl als hier,
allesamt in Treue.
ob meines Eides fühlen Reue."

Zwölfter Gesang.

Etzels Vermählung mit Kriemhild.

Kriemhilds Fahrt von Worms bis an die Donau.

1. Aus den Tagen Siegfrieds
   noch schmucke Roßgeschirre
   Auch mancher gute Sattel
   worauf sich wohl ließ reiten
   gab's für manche Maide
   mit prächtigem Geschmeide.
   sich für die Schönen fand,
   zu Hof in König Etzels Land.

2. Und wenn sie je getragen
   so war es auf der Reise,
   Sie leerten manche Kiste,
   um prangend einzuziehen
   reiche Kleiderpracht,
   die jetzo ward gemacht.
   die wohl verschlossen stand,
   ins prunkgepries'ne Heunenland.

3. An die Freunde wandte
   „Wer ist mitzureisen
   Von meinem Gute kaufe
   wer mir als Geleiter
   fragend sich Kriemhild:
   mir zu Lieb' gewillt?
   Roß sich und Gewand,
   folgen will ins Heunenland!"

4. Der Königin erklärte
   „Seit dem Tag, an dem ich
   hab' ich mich beflissen,
   und bis der Tod uns scheidet,
   Markgraf Eckewart:
   euch untertänig ward,
   des Amtes treu zu walten,
   will ich so es immer halten.

5. Meine Mannen werden,
   und gleich mir in Treue
   Nicht lange, und die Rosse
   Bis zum Weinen wurde
   fünfhundert, mit mir gehn
   euch zu Diensten stehn."
   waren vorgeführt.
   beim Scheiden manches Herz gerührt.

6. Bis Bergen an der Donau
   und Giselher Frau Kriemhild.
   sprach Giselher beim Abschied,
   so künde mir's, ich werde
   geleiteten Gernot
   „Wenn Gefahr dir droht,"
   „liebe Schwester mein,
   kommen und dein Helfer sein."

XII

Über Bechlaren nach Traisenmauer.

7. Unverſehrt gelangte nach Eferding der Zug.
Im Bayerlande gab es der Räuber wohl genug,
die an den Straßen lagen, fremdes Gut zu fahn,
und die auch Kriemhild gerne Schaden auf der Fahrt getan.

8. Doch des enthielt ſich jeder aus Scheu vor Rüdeger:
der führte viele Recken, tauſend und noch mehr.
Sie ritten über die Traun und dann zum Enns-Feld,
wo aufgeſpannt ſie ſahen viele Hütten und Gezelt.

9. Bis hierher war gefahren die Gräfin Gotelind,
die Gäſte einzuholen, mit ihrem Ingeſind.
Sie ſollten hier behaglich Nachtquartier erhalten.
Hier begann an ihnen Rüdeger als Wirt zu walten.

10. Des Wirtes ſchöne Gattin trat aus ihrem Zelt,
ſtieg zu Pferd und ritt noch weiter vor ins Feld.
Von beiden Seiten nahten manche ſchmucke Degen
und jagten ihre Roſſe ſich klingenden Gezäums entgegen.

11. Von den Schilden ſprangen der kampfſpielfrohen Ritter
wirbelnd in die Lüfte manche Lanzenſplitter.
Grüße mit einander tauſchte das Geſind.
Zu der neuen Herrin hieß ſich führen Gotelind.

12. An die Gattin ſprengte Rüdeger heran.
Wie freute ſich die Edle, als den lieben Mann
vom Rheine wohlbehalten ſie ſah zurückgekommen!
Wie war da alle Sorge ihr vom Herzen abgenommen!

13. Mit Gruß von ihr empfangen, befahl er, daß vom Pferde
man ihr und ihren Frauen helfe auf die Erde.
Hei! wie emſig regte ſich mancher Rittersmann,
daß er ſeine Dienſte ſchönen Frauen biete an!

14. Als Kriemhild ſah zu Fuße die Gräfin Gotelind
inmitten des Geſindes, hemmte ſie geſchwind
mit einem Ruck im Zügel des Pferdes ſtolzen Schritt.
Von Reckenhand gehoben, ſie ſchleunig aus dem Sattel glitt.

15. Ehrerbietig nahte ihr die Markgräfin:
„Wohl mir, daß mein Auge, hohe Königin,

euch in eurer Schöne
Lieberes nicht konnte
hier bekommt zu sehn!
mir im Leben noch geschehn."

16. „Edle Frau, es lohne
Daß ihr hier mich sehet,
zur Folge für euch haben.
wenn mit Botlungs Sohne
Gott euch den Willkommen!
soll Freude noch und Frommen
Des will gewiß ich walten,
mir das Leben bleibt erhalten."

17. Die Maide wohlgesittet
und edle Recken ihnen
Nach dem Gruße ließen
nieder sich zum Rasten,
zu einander traten,
willig Dienste taten.
im Klee sie auf dem Feld
bald einander traut gesellt.

18. Den Frauen ward kredenzet.
so daß man da nicht lange
Sie brachen auf und ritten
worin sie Herberg' fanden
Doch war's schon hoher Tag,
in der Runde lag.
zu Hütten lang und breit,
und jede Dienstgefälligkeit.

19. Man genoß der Ruhe
Indes war in Bechlaren
gerüstet zum Empfange
Einzug hielt mit ihnen
die Nacht bis in die Frühe.
mit emsig froher Mühe
der Gäste hoch und hehr.
als Wirt der edle Rüdeger.

20. Aufgetan zum Willkomm
offen auch die Fenster,
Des Grafen Tochter nahte
der Fürstin Gruß zu bieten,
war die Burg Bechlaren,
die in der Mauer waren.
mit dem Ingesind,
minniglich und holdgesinnt.

21. An der Hand sich fassend,
die Ritter und die Frauen
an dem die Donau unten
In der luft'gen Halle
gingen frohbeglückt
zum Saale reichgeschmückt,
vorübertrieb die Flut.
pflag man Kurzweil hochgemut.

22. Der Markgraf diente ihnen
Kriemhild schenkte Spangen,
der Tochter Gotelindens,
wie selber sie nicht besser
aufmerksam und hold.
zwölf, von rotem Gold,
und kostbares Gewand,
es mit sich nahm nach Etzels Land.

23. War ihr auch genommen
so machte sie doch jeden,
auch mit dem kleinen Gute.
Sie reichte große Gabe
der Nibelungen Gold,
der sie sah, sich hold
das ihr verblieben war.
auch des Wirts Gesinde dar.

24. Doch ehrte auch hinwieder
Frau Gotelind die Gäste
mit also offner Hand
aus Burgundenland,

daß ſchwerlich unter ihnen einer mochte ſein,
der nicht von ihr empfangen Prachtgewand und Prunkgeſtein.

25. Und ehe nach dem Imbiß die Fahrt begann aufs neue,
gelobte ſie aufrichtig Dienſte ſteter Treue
König Etzels Weibe, in Freude und in Leid.
Dieſes herzte zärtlich ihr Töchterlein, die ſchöne Maid.

26. Und die hinwieder ſagte kindlich treugeſinnt:
„Wenn ihr, hehre Fürſtin, mich unter das Geſind
an euren Hof befehlet, ſo komm' ich frohgemut
und weiß auch, daß mich gerne ſchickt mein Vater lieb und gut."

27. Herzlich ſchied Frau Kriemhild von denen zu Bechlaren.
Als in Melk die Gäſte eingeritten waren,
brachten an die Straße die Leute ihnen Wein
in güldenen Gefäßen: ein froher Willkomm ſollt' es ſein.

28. Dann wies der Vogt von Melk, der Aſtold war genannt,
ſie weiter auf die Straße hinein ins Oſterland,
die abwärts an der Donau läuft nach Mautern hin,
wo reiche Ehre wieder erwieſen ward der Königin.

29. Und weiter ging's zur Traiſen. Den Gäſten blieb zur Seite
der Markgraf von Bechlaren zu ſchirmendem Geleite,
ſo lange, bis erſchienen des Heunenkönigs Degen.
Heil wie großen Ehren ging Frau Kriemhild da entgegen!

In der Tullner Ebene: Begegnung mit Etzel.

30. In Traiſenmauer blieb ſie bis zum vierten Tag.
Da ſah man Staub aufſteigen, der auf der Straße lag.
Wie Feuersrauch aufwirbelnd, ſtob es himmelan.
Etzel kam geritten durch Öſterreich mit Roß und Mann.

31. Da ſäumte auch nicht länger Kriemhild ſchön und hehr:
ſie ritt nach Tulln die Straße. Als davon die Mär'
dem König war gemeldet, wie freute der ſich da,
daß er die Erkorne nun ſich wußte alſo nah!

32. Mancher Völker Zungen erklangen auf den Wegen,
wo der Heunenkönig ritt mit ſeinen Degen,
Chriſten ſowie Heiden, im bunteſten Gemenge.
Ein Aufzug war's von Reitern in wunderherrlichem Gepränge.

33. Ruſſen gab's und Griechen
Walachen auch und Polen,
zu lenken flinke Roſſe
Alle ſah man üben,
unter Etzels Scharen,
in der Kunſt erfahren,
mit ſichrer Reiterhand.
was Brauch in ihrem Vaterland.

34. Es tummelten ſich munter
auch aus dem fernen Kiew
Die ſchoſſen mit den Pfeilen
und wußten wohl zu geben
manche wackre Degen
und wilde Petſchenegen.
die Vögel, ſo da flogen,
ſtarke Spannung ihren Bogen.

35. An König Etzels Seite,
frohgemute Degen
vier und zwanzig Fürſten,
Die ſahen ihre Herrin
als ſein Geſinde, ritten
von ſeinen Hofesſitten,
von großer Macht und Ehr'.
und hatten weiter kein Begehr.

36. Als erſter von allen kam Ramung,
er ſprengte zu Frau Kriemhild
Die ſchoſſen dahin auf den Roſſen,
Dahinter kam Fürſt Gibech
Herr der Walachen, an:
mit ſiebenmalhundert Mann.
gleichend den Vögeln im Flug.
mit wundervollem Reckenzug.

37. An Etzels Seite weilte
mit tauſend Mann erſchien er
Man hörte lauten Jubel
als vor die Fürſtin ritten
Hornbog länger nicht:
vor Kriemhilds Angeſicht.
nach Landesbrauch erſchallen,
Etzels herrliche Vaſallen.

38. Der kühne Hawart nahte,
und Iring, der getreue,
auch Irnfried, Graf von Thüringen,
Sie alle grüßten Kriemhild,
der Fürſt vom Dänenland,
dem Falſchheit unbekannt,
ein Held untadelbar.
wie's der Edlen würdig war.

39. Zuletzt kam Etzel ſelber,
dem die Amelungen
Der Anblick ſolcher Recken,
mochte wohl erheben
mit Dietrich an der Seite,
folgten als Geleite.
ſo edel, kühn und gut,
der hohen Fürſtin Herz und Mut.

40. Sie ließ vom Sattel ſich helfen,
Auch dieſer ohne Säumen
Er ſchwang mit ſeinen Mannen
und über ſeine Wangen
als Etzel ihr genaht.
geſchwind das Gleiche tat.
behende ſich vom Roß,
helle Freude ſich ergoß.

41. Zwei ehrenreiche Fürſten
ſtanden hinter Kriemhild,
als ihr der König Etzel
und ſie mit einem Kuſſe
— ſo weiß die Mär' zu ſagen —
die Schleppe ihr zu tragen,
zum Gruß entgegenging
den künftigen Gemahl empfing.

42. An ihrer Seite weilte dieſer lange Zeit,
indes die jungen Knappen, immer ſpielbereit,
mit eingelegten Speeren auf einander ritten,
Chriſten ſowie Heiden, je nach der Heimat Brauch und Sitten.

43. Manche Schäfte flogen mit lautem Krach in Splitter.
Es ſammelten inzwiſchen ſich all die Heunenritter,
auch die fremden Degen, die auserkornen Mannen.
Beim Aufbruch führte Etzel die holde Königin von dannen.

44. Er ging mit ihr ins nahe, prachtgeſchmückte Zelt.
Genug der Hütten ſtanden rings im Tullner Feld,
bequeme Ruh' zu bieten nach des Tages Laſt.
Da kehrten mit den Schönen die Recken ein zu froher Raſt.

45. Und als der Tag zu Ende, ſchliefen ſie allda,
bis am andern Morgen man neu es tagen ſah.
Länger dachte Etzel dort nicht zu verziehn:
er hieß die Roſſe wenden und ritt von Tulln zurück nach Wien.

In Wien: Hochzeit.

46. In Wien beging er Hochzeit. Es war ein Pfingſttag,
an dem mit ſeinem Weibe er der Liebe pflag.
Des Feſtes Feier währte ſiebzehn volle Tage.
Das größte war's von allen, von denen Kunde gibt die Sage.

47. So lange Kriemhild weilte daheim in Niederland,
gingen ihr der Recken ſo viele nie zur Hand,
wie jetzo ſie zum Dienſte aus Etzels Schar gewann,
wiewohl auch Siegfried hatte beſeſſen manchen Rittersmann.

48. Durch reiche Spenden machte die Fürſtin ſich bekannt,
ſo daß von den Beſchenkten mancher dort geſtand:
„Wir wähnten, daß Frau Kriemhild des Gutes nicht mehr habe,
und nun verſchenkt ſie dennoch manche wunderreiche Gabe."

49. Nie auch gab ein König auf ſeiner Hochzeit
ſo viel an ſchönen Kleidern, an Mänteln lang und weit.
Die Heimiſchen und Fremden der gleiche Eifer trieb,
von ihrem Gut zu ſpenden, daß des nur wenig übrig blieb.

50. Und doch gedachte Kriemhild, wie einſt am Rhein ſie ſaß,
an ihres Siegfrieds Seite: ihr Auge wurde naß.

Sie barg die Rührung aber und ließ sie keinen sehn,
dieweil nach ihrem Leide ihr hier viel Liebes war geschehn.

Von Wien nach Etzelburg.

51. Am achtzehnten Morgen verließ der König Wien,
mit allem wohlgerüstet, ins Heunenreich zu ziehn.
Sie nächtigten in Hainburg, der uralten Stadt,
von wo zur Heunengrenze man nicht mehr weite Reise hat.

52. Von Wieselburg an wurde der Donaustrom befahren.
Des Wassers Fläche deckten so dichtgedrängt die Scharen,
daß kein Strom zu sehen, so weit man konnte schauen.
Vom langen Ritt ermüdet, freuten sich der Ruh' die Frauen.

53. Zusammengebunden waren die Schiffe schnell und gut,
daß Schaden nicht sie nahmen von Wogenschlag noch Flut.
Man hatte prächtig Zeltdach über sie gespannt.
Es war, als ob im Freien man sich befänd' auf festem Land.

54. Freudig ward die Märe in Etzelburg vernommen,
daß alsbald der König mit Kriemhild werde kommen.
Der neuen Herrin harrte manche Maid gespannt,
auch sieben Königstöchter, ein reicher Schmuck für Hof und Land.

55. Nach Helches Tod stand Herrat ob dem Ingesind,
die tugendsame Jungfrau, Frau Helches Schwesterkind,
König Nentweins Tochter, die edlem Blut entsproß,
Dieterichs Verlobte, die nachmals reiche Ehr' genoß.

56. Entgegen sahen alle den Gästen hocherfreut.
Opfer zum Empfange wurden nicht gescheut.
Von Etzels frohem Glücke — wer gäb' von dem Bescheid?
Auch dem ganzen Hofe brachte Kriemhild schöne Zeit.

57. Willigliche Dienste sie allerseits gewann,
von König Etzels Magen und seiner Recken Bann.
So großer Schar von Helden Frau Helche nie gebot,
wie Etzels zweiter Gattin diente bis an ihren Tod.

58. In hehrem Glanze strahlte Etzels Hof und Land,
wo zu allen Zeiten man Ritterkurzweil fand,
wie immer man nur wünschte, und wie man gern sie trieb
Frau Kriemhilds Schätze wegen sowie dem Könige zu Lieb'.

Dreizehnter Gesang.

Etzels und Kriemhilds Gastgebot.

Entsendung der Boten und Kriemhilds geheime Weisung an sie.

1. All der Fürstentugend, die Helche eigen war,
   befliß sich gleicher Weise Kriemhild immerdar.
   Sie ließ durch Eckewart mit stetig offner Hand
   so reiche Gaben spenden, daß sie treue Freunde fand.

2. Sie trug mit dem Gedanken sich lange schon im Stillen,
   den König zu bewegen, daß um ihretwillen
   er ihre Freunde lade vom Rhein ins Heunenland.
   Ihr hinterhaltig Sinnen ward von niemandem erkannt.

3. Einst, da sprach sie traulich: „Mein Gatte lieb und hold,
   ich hätte eine Bitte, wenn ihr sie hören wollt.
   Zeigt mir eure Liebe — wenn anders ich euch wert —
   indem ihr meine Lieben, die fernen Anverwandten, ehrt!

4. Mir mangle hohe Sippe, sagt der Leute Mund,
   dieweil mich nie besuchten die Magen aus Burgund.
   Drum schicket mir zu Liebe Botschaft an den Rhein,
   daß all die Meinen sollen an unserm Hof willkommen sein!“

5. „Ist das dein Wunsch,“ sprach Etzel, „so sende ich zur Stund'
   meine Fiedelspieler als Boten nach Burgund
   und lade zum Besuche die Anverwandten ein.“
   Und gleich zu Hof befahl er Wärbelein und Schwämmelein.

6. „Schnelle Degen,“ sprach er, „macht euch auf zum Rhein!
   Bestellet holde Grüße dort den Freunden mein!
   Ladet mir die Schwäger an unsern Hof zum Feste!
   Sagt dabei, daß ihrer ich harre als der liebsten Gäste!“

7. Da fragte seinen König der stolze Schwämmelein:
„Wann denn soll die Feier an eurem Hofe sein?
Zu wann soll eure Ladung ergehen an die Gäste?“
Darauf der Heunenkönig: „Zum nächsten Sonnenwendefeste!“

8. Wärbelein gelobte: „Wir tun, wie ihr befohlen.“
Im Geheimen ließ noch ins Gemach sich holen
die Königin die Boten; und was sie da befahl,
das brachte manche Helden hernach in große Not und Qual.

9. Sie sagte zu den beiden: „Euch winket reicher Sold,
wenn ihr meinen Willen treu befolgen wollt.
Daß betrübt und traurig ihr je mich hier gesehn,
hütet euch am Rheine irgend jemand zu gestehn!

10. Bittet meine Freunde, die königlichen Degen,
daß Etzels Gastgebote sie folgen meinetwegen!
Erzählt, wie sehr mich schmerze, daß die Heunen sagen,
ich wäre bar der Sippe, da nie sie sahen meine Magen!

11. Giselher und Gernot, die edlen Brüder mein,
versichert, keiner könne gewogner ihnen sein,
und mahnt sie, daß zu mehren unsres Hofes Ehr'
sie mit den besten Freunden, den wackren Degen, kommen her!“

Die Boten vor Gunther.

12. Innerhalb zwölf Tage ritt das Botenpaar
nach Worms, der Stadt am Rheine, wohin gesandt es war.
Gunthers Ingesinde empfing die Degen gut,
beschaffte Herberg' ihnen und nahm Gewand und Roß in Hut.

13. Man führte sie zum König in den großen Saal,
wo sie um ihn fanden der Recken reiche Zahl.
„Willkommen, Fiedelspieler!“ begann er gnadenreich.
„Sagt, mit was für Kunde kommt ihr aus dem Heunenreich?“

14. Da neigten sich die Boten; dann sagte Wärbelein:
„Mit Kriemhild, eurer Schwester, entbeut der Schirmvogt mein
holder Freundschaft Dienste euch Recken von Burgund.
Auch eurer Huld gewärtig, tut die seine er euch kund.

15. Die Königin gemahnet der Treue euch und Güte,
die gegen sie vor Zeiten ihr truget im Gemüte.

Vor allem, großer König, sind wir hergesandt,
euch zum Besuch zu laden an Etzels Hof im Heunenland."

16. König Gunther fragte: „Welches ist die Zeit,
die Etzel hat erwählet zu seiner Festlichkeit?
Zu wann begehrt er unser?" Da sagte Schwämmelein:
„Zur nächsten Sonnenwende soll das Hofgelage sein."

17. „Wenn siebenmal," sprach Gunther, „vorüberging die Nacht
und im Rat der Freunde ich alles hab' bedacht,
will ich Antwort geben. Derweil, in Ruh' und Rast,
erholt euch im Quartiere von der Reise Müh' und Last!"

Gunthers Entschluß im Rate der Freunde.

18. Die Boten gingen wieder in das Herbergshaus.
König Gunther sandte nach den Freunden aus.
Als zu Hof gekommen die getreuen Degen,
hob er an mit ihnen zu tagen und des Rats zu pflegen.

19. Dem Gastgebot zu folgen, ins Heunenland zu fahren,
rieten ihm die besten, so da versammelt waren.
Nur Hagen stand dawider, der unmutsvoll begann:
„Herr König, mit der Reise richtet ihr groß Unheil an.

20. Habt ihr schon vergessen, was Kriemhild ist geschehn?
Wir müssen uns des Schlimmsten stets zu ihr versehn,
dieweil ich ihren Gatten erschlug mit meiner Hand.
Wie dürften wir besuchen des ungeachtet Etzels Land!

21. Lasset euch die Heunen ja nicht hintergehn,
wie lockend sie auch reden! Wollt ihr Kriemhild sehn,
so könnet ihr verlieren Leben leicht und Leib.
Der Rachsucht frönet lange König Etzels stolzes Weib."

22. Gernot wies den Warner ab mit scharfem Wort:
„Wenn im Heunenlande ihr auch für den Mord
habt den Tod zu fürchten, zu loben wär's mit nichten,
wenn auf die Fahrt zur Schwester wir alle wollten drum verzichten."

23. Da hob der Degen Rumold, der Küchenmeister, an:
„Ihr habt vollauf im Lande, zu pflegen jedermann,
Heimische wie Fremde; an nichts es euch gebricht.
Was wollet ihr zu Etzel? Vasallen, denk' ich, seid ihr nicht.

24. Hört ihr nicht auf Hagen,
der euch ergeben dienet,
und euch den Rat erteilet:
und laßt den König Etzel

25. Wo könnte es auf Erden
Hier habt ihr nicht Gefahren
Hier traget nach Gefallen
Hier koſet holde Frauen

26. Ihr habet im Beſitze
und habet Macht, darinnen
Bei den Heunen aber,
Bleibt zu Haus, ihr Herren!

27. Doch wieder ſagte Gernot:
Mit Etzel hat die Schweſter
zur Gaſtlichkeit erboten.
Wer Luſt nicht hat zu fahren,

28. Da tat der Tronjer Degen
„Beharrt ihr bei dem Plane,
den Rat, den ich noch gebe:
wollet zu den Heunen

29. Dieſem Rate folgte
er ſandte eiligſt Boten
Die brachten ihm an Helden
die nicht ſich träumen ließen

30. Hagen ließ durch Dankwart,
auch ihrer Recken achtzig
Die kamen ſtolz geritten
ritterlich gerüſtet

31. Auch kam der kühne Volker,
Er führte von den Seinen
Die trugen Prachtgewande —
Er reite mit zu Etzel,

32. Wer er war, der Volker,
Ein edler Herr, der ſelber
viele gute Degen
Im Fiedeln war er Meiſter:

ſo tut, was Rumold ſpricht,
getreu in ſeiner Pflicht,
Bleibet hier am Rhein
mit eurer Schweſter nur allein!

euch wohliger ergehn?
von Feinden zu beſtehn.
Kleider ſchmuck und fein!
und trinket von dem beſten Wein!

ein reiches, ſtarkes Land
zu löſen jeglich Pfand.
wer weiß, wie da es geht!
Das iſt es, was euch Rumold rät."

„Geſchehen muß die Reiſe.
ſich uns in lieber Weiſe
Wie ſchlügen wir das aus!
der fahre nicht, der bleib' zu Haus!"

auf Widerſpruch Verzicht:
dann mißachtet nicht
Zum Schirme vor Gefahren
nur mit Streitgefolge fahren!"

König Gunther gleich:
durchs Burgundenreich.
dreitauſend oder mehr,.
der Zukunft Mühſal und Beſchwer.

den tapfren Bruder ſein,
holen an den Rhein.
nach Worms in Gunthers Land,
mit Kleidern und mit Streitgewand.

der edle Fiedelmann.
zu Hofe dreißig Mann.
ein König konnt' ſie tragen.
ſo ließ er König Gunther ſagen.

verhehle ich euch nicht:
in Dienſten hielt und Pflicht
in Burgundenland.
drum ward er Fiedelmann genannt.

Entlassung der Boten und ihre Heimkehr.

33. Etzels Boten deuchte die Weile allzu lang.
Vor ihres Königs Unmut wurde ihnen bang.
Ihr Sehnen war es täglich, Urlaub zu empfahn.
Doch Hagen hintertrieb es, mit vorausbedachtem Plan.

34. Er riet dem König Gunther: „Setzet klug die Frist!
Mehr als sieben Tage, eh' uns möglich ist,
den Boten nachzufahren, laßt sie nicht von hinnen!
So tritt zu Tag es zeitig, sollte jemand Arges sinnen.

35. Wider uns wird Kriemhild so geschwind mit nichten
gefährlich sich bereiten, wie böse auch ihr Dichten.
Versuchet sie es dennoch, so kommt sie übel an:
wir führen im Gefolge manchen auserwählten Mann."

36. Schildesrand und Sattel und jegliches Gewand,
womit sie wollten fahren nach König Etzels Land,
wurde schnell gefertigt den Degen allzumal.
Der König ließ die Heunen vor sich kommen in den Saal.

37. Er sprach also zu ihnen: „Meldet eurem Herrn,
daß wir seiner Ladung folgen herzlich gern!
Wir treffen voller Freude zu seinem Hoffest ein
und sehn die Schwester wieder: des heißet ihn gewärtig sein!"

38. Mit dieser Kunde ritten die Fiedler heim nach Gran,
der Stadt des Heunenkönigs. Dort von ihm empfahn,
bestellten sie die Antwort, die Gunther ihm entbot,
und Grüße über Grüße; er strahlte drob, vor Freuden rot.

39. Als des Königs Gattin die neue Mär' vernommen,
zum Besuche würden ihre Brüder kommen,
war ihr froh zu Mute; mit Gaben groß und reich
belohnte sie die Fiedler und ehrte sie sich selbst zugleich.

40. Sie eilte frohen Schrittes zu Etzel, ihrem Mann.
Mit minniglichem Worte hob sie zärtlich an:
„Wie will euch, mein Gebieter, gefallen diese Mär'?
Wie schön, daß sich erfüllet, was schon lange mein Begehr!"

41. „Was du ersehnst," sprach Etzel, „gereicht auch mir zur Lust.
Nie hat so froh geschlagen das Herz mir in der Brust,

wenn Magen von mir ſelber kamen in mein Land,
wie jetzo, wo ich denen entgegenſeh', die dir verwandt."

42. Des Königs Hofbeamte ließen voller Haſt
mit Geſtühl und Tiſchen ausſtatten den Palaſt,
zum Empfang der Gäſte, der lieben, die da kamen
und die dem König ſpäter doch alle Luſt und Wonne nahmen.

Vierzehnter Geſang.

Von Worms bis über die Donau.

Ausfahrt, aller Ahnung und Warnung zum Trotz.

1. Hört die Märe ſagen — von der großen Fahrt,
die mit tauſend ſechzig — Rittern, kühn von Art,
nach dem Heunenlande — der Vogt vom Rheine machte,
und zu der an Knappen — neuntauſend er zuſammenbrachte.

2. Den alten Biſchof von Speyer — überlief ein Zagen,
als er über den Burghof — ſah das Reitzeug tragen.
Er ſagte zu Frau Ute: — „Nun ſie wollen fahren
zu dem Hofgelage, — möge Gott ſie nur bewahren!“

3. Und zu ihren Söhnen — ſprach die Mutter Ute:
„Bleibt zu Haus, ihr Recken! — Mir iſt ſo bang zu Mute.
Die Nacht hat mir geträumet — von ſchreckensvoller Not:
ich ſah, wie in dem Lande — alle Vögel lagen tot.“

4. Ungehalten miſchte — der Tronjer ſich darein:
„Wer ſich läſſet ſchrecken — durch der Träume Schein,
der vermag mit nichten — des Rates recht zu walten,
wenn es heißt für Helden — ihre Ehre ſich erhalten.

5. Dem König gilt's zu folgen — nach dem Heunenland.
Er wird da brauchen können — guter Recken Hand:
er ſoll da feiern helfen — Kriemhilds Feſtlichkeit.
Es frommt nicht mehr zu warnen; — aufzubrechen iſt es Zeit.“

6. Widerraten hatte — er ſelbſt zuvor die Fahrt,
bis mit ſcharfem Worte — er angelaſſen ward
von Gernot, der ihm vorwarf, — aus Furcht vor Frau Kriemhild
ſei als Mörder Siegfrieds — er zur Reiſe nicht gewillt.

7. Da hatte er erwidert: „Furcht, die liegt mir fern.
Wohlan, wenn ihr's befehlet, dann ans Werk, ihr Herr'n!
Dann geleit' ich gerne euch nach Etzels Land
und will da, wenn's von nöten, zerhauen Helm und Schildesrand."

8. Morgens in der Frühe fand der Aufbruch statt,
indes Posaunen und Flöten durchklangen die ganze Stadt.
Innig herzte mancher ein trautes Lieb am Arm,
küßte es zum Abschied und dachte nicht an Leid und Harm.

9. Die Minniglichen aber in Tränen ganz zerflossen,
als die wackren Recken gingen zu den Rossen.
Sie hofften von der Trennung, der langen, wenig Gutes.
Und wessen Herz wohl wäre bei böser Ahnung frohen Mutes!

10. So schieden die Burgunden von des Rheines Strand.
Unruh und Befürchtung ergriff das ganze Land.
Beiderseits der Berge weinte Weib und Mann.
Die Fahrtgesellen aber wandelte kein Bangen an.

Hagen und die weissagenden Wasserweiber der Donau.

11. Sie lenkten ihre Rosse des Maines Lauf entgegen,
hinauf nach Ostfranken. Als Führer auf den Wegen
leitete sie Hagen, der dorten war bekannt.
Dankwart war ihr Marschall, der auf sein Amt sich wohl verstand.

12. Von Ostfranken fuhren nach Schwanefeld sie weiter.
Stattlich war der Aufzug all der stolzen Reiter,
der Fürsten und der Magen, der Recken lobesam.
Am zwölften Morgen war es, als der Zug zur Donau kam.

13. Der Tronjer kam geritten als vorderster der Schar,
der Trost der Nibelungen, der Helfer in Gefahr.
Er schwang sich aus dem Sattel hernieder auf den Sand,
wo er mit dem Zügel an einen Baum sein Roß anband.

14. Der Fluß war ausgetreten; hoch und mächtig schossen
dahin die Wasserwogen. Da mußten von den Rossen
all die Fahrtgesellen. Sie wußten sich nicht Rat:
sie sahen eine Fähre stromauf, stromab nicht am Gestad'.

15. „Harret hier," sprach Hagen, „und habet guten Mut!
Ich werde gehn und suchen die Fergen an der Flut,

daß die uns überfahren — an den andern Strand,
wo der Recke Gelfrat — als Herr gebeut im Bayerland."

16. Wohlgewappnet ging er, — den Schild an seiner Linken,
den Helm aufs Haupt gebunden — — man sah ihn leuchtend blinken —
zur Seite ob dem Panzer — ein Schwert gewaltig breit.
Mit scharfer Doppelschneide — schlug es Wunden klaffend weit.

17. So suchte er die Fergen — an des Flusses Lauf.
Da hörte er es plätschern: — er horchte spähend auf.
In dem Wasser taten — weise Weiber das,
sich kühlend und sich badend — in der Wellen frischem Naß.

18. Er wurde ihrer inne — und schlich sich ihnen nah.
Als seiner sie gewahrten, — hei! wie flohn sie da!
Groß war ihre Freude, — als heil sie ihm entkommen.
Die Kleider aber hatte — der Tronjer ihnen fortgenommen.

19. Da rief das eine Meerweib, — das Hadburg war genannt:
„Wir machen, edler Hagen, — im voraus euch bekannt,
was ihr in der Ferne — am Heunenhof erlebt,
wenn ihr uns die Kleider, — die ihr uns nahmet, wiedergebt."

20. Sie schwammen vor dem Tronjer — wie Vögel auf den Fluten.
Er mochte Seherinnen — in ihnen drum vermuten
und desto lieber glauben, — was sie würden sagen.
Sie zeigten sich ihm willig, — Bescheid zu geben auf sein Fragen.

21. Hadburg sagte: „Reitet — getrost nach Etzels Land!
Ich setze meiner Treue — Ruf dafür zum Pfand,
daß reichen, großen Ehren — ihr Ritter zieht entgegen
auf eurer Fahrt zu Hofe. — Des mögt ihr gute Hoffnung hegen."

22. Hoffnungsfroh beseelte — den Recken solches Wort.
Er gab zurück die Kleider — und wollte wieder fort.
Doch als sie angezogen — ihr wundersam Gewand,
verhehlten sie nicht länger, — wie es um die Reise stand.

23. Sieglind, das andre — Wasserweib, begann:
„Laß mich dich warnen, Hagen, — Sohn des Aldrian!
Meine Muhme hat dir — dem Kleid zu Lieb' gelogen.
Gelangst du zu den Heunen, — so siehst du schmählich dich betrogen.

24. Wendet um nach Hause! — Noch ist es an der Zeit.
Geladen seid ihr worden — zu Etzels Festlichkeit,

allein um euch zu holen — den Tod im Heunenland.
Wer auf der Fahrt begriffen, — der hat den Tod schon an der Hand."

25. Hagen sprach: „Wie könnte — das sich uns begeben?"
„Ja," versetzte Hadburg, — „es kostet euer Leben.
Lebendig kommt von allen, — das ist uns wohlbekannt,
nur der Kaplan des Königs — wieder ins Burgundenland."

26. Mit trutzigem Verdrusse — entgegnete ihr Hagen:
„Böse Botschaft wär' es, — meinen Herren sagen,
sie müßten bei den Heunen — verlieren Leben und Leib.
Drum zeige übers Wasser — den Weg uns, wunderweises Weib!"

27. „Nun wohl, soll eure Reise — dem Rat zu Trotz geschehn:
aufwärts an dem Strome — ein Fährhaus ist zu sehn.
Darinnen wohnt ein Ferge — das ist der einz'ge hier."
Er traute ihrem Worte, — wandte sich und schied von ihr.

28. Da rief das andre Meerweib — dem Unmutvollen nach:
„Ein Wort noch, edler Hagen! — Ihr eilet allzu jach!
Lasset euch noch mahnen, — vor Schaden euch zu wahren
und vorsichtig und klüglich — mit dem Fergen zu verfahren!

29. Der Grimme wird euch nimmer — heil von dannen lassen,
wo ihr euch nicht hütet, — ihn unsanft anzufassen.
Macht zum Überfahren — willig ihn durch Sold!
Als Hüter des Gestades — dient er Gelfrat treu und hold.

30. Um ihn anzulocken, — rufet über die Flut:
„„Amelreich hol' über!"" — Der war ein Held voll Mut,
mußte aber weichen — vor Feinden aus dem Land.
Kommen wird der Ferge, — sobald der Name ihm genannt."

Hagen und der Ferge.

31. Den Frauen dankte Hagen — mit verwegnem Sinn.
Kein Wort verlor er weiter; — schweigend ging er hin,
dem Wasserlauf entgegen, — aufwärts an dem Strand,
bis auf der Gegenseite — des Stromes er das Fährhaus fand.

32. Mit seiner Riesenstimme, — die mit Gedröhn erschallte,
rief er, daß es weithin — übers Wasser hallte:
„Hol' über, Ferge, hol' mich! — Ich — bin Amelreich,
Elses Mann, von Feinden — einst vertrieben aus dem Reich!"

XIV

33. Auf des Schwertes Spitze er ihm ein Armband bot,
in hellem Glanze funkelnd, von Farbe goldesrot,
daß er über den Strom ihn fahr' nach Gelfrats Land.
Der grimmgemute Ferge nahm die Ruder in die Hand.

34. Die Gier nach großem Gute zum Heile nie gedeiht.
Jener Fährmann hatte jüngst ein Weib gefreit:
dem wollte er verdienen das Gold, das Hagen bot;
von seinem Schwerte aber holte er sich herben Tod.

35. „Meinetwegen mögt ihr heißen Amelreich:
den ich mir hier vermutet, dem seht ihr wenig gleich.
Von Vater her und Mutter war der ein Bruder mir.
Ihr troget mit dem Namen; drum lass' ich euch am Ufer hier."

36. „Nein, bei dem Allmächt'gen!" sprach der kecke Degen,
sich in die Fähre schwingend. „Ich stehe hier verlegen
am Wasser mit Gefährten. Nehmet hier das Gold!
Fahret uns hinüber! Verdienet euch den reichen Sold!"

37. Wortlos griff der Ferge zum Ruder breit und lang,
und auf den Landesfremden so wuchtig er es schwang,
daß dieser in dem Schiffe auf die Kniee sank
und die starke Stange von dem Schlag in Stücke sprang.

38. Schnell erhob sich Hagen: er riß mit starker Hand
die Waffe aus der Scheide, zückte sie gewandt,
schlug das Haupt dem Fergen herunter mit einem Schlag,
warf es in die Wogen und sandte ihm den Rumpf auch nach.

39. Er trieb flußauf die Fähre mit schnellem Ruderschlag,
bis von dem Druck der Arme das Ruder ihm zerbrach.
Er nahm geschwind den Riemen von seinem Schildesrand,
band es und gelangte zurück zu seiner Herren Stand.

Hagen, der beste aller Fergen.

40. Als ihn froh begrüßten die Ritter an der Flut,
sahen sie im Schiffe dampfen noch das Blut,
das aus des Fergen Wunde, der tödlichen, geflossen,
und stürmten ein mit Fragen auf den kühnen Fahrtgenossen.

41. Der log mit grimmem Sinne: „Ich habe losgebunden
das Schiff von wilder Weide, wie ich es gefunden.

Einen Fergen hab' ich nirgendwo geſehn.
Auch iſt durch mein Verſchulden niemandem ein Leids geſchehn."

42. Als der edle Gernot vernommen dieſe Märe,
daß nirgendwo ein Ferge am Strand zu finden wäre,
geriet er in Beſorgnis und fragte Troſtes bar:
„Wie kommen wir hinüber? Wer wird uns Retter aus Gefahr?"

43. „Ins Gras," gebot der Tronjer barſch der Knappenſchar,
„legt die Roßgeſchirre! Ich dächte doch, ich war
der beſte aller Fergen, die am Rhein man fand,
und will auch hier euch bringen hinüber wohl nach Gelfrats Land."

44. Er gab Befehl, die Roſſe zum Sprunge in die Flut
mit Schlägen ſtracks zu ſpornen. Die Tiere ſchwammen gut:
kein einziges von ihnen riß fort der Wogendrang.
Etliche, die müde, die Strömung weiter abwärts zwang.

45. Gold und Kleider wurden in das Schiff getragen.
Der Weiterfahrt gedachte keiner zu entſagen.
Der Tronjer war ihr Ferge, und an den andern Strand,
in fremdes Land hinüber, fuhr er ſie mit ſichrer Hand.

46. Er fuhr zuerſt die Ritter, die tauſend, kühn und hehr,
zuzweit die eignen Recken. Dann tat er noch weit mehr:
er brachte all die Knappen, neuntauſend, an das Land.
Groß nicht war die Muße, die er an dem Tage fand

Hagens Probe auf die Weisſagung der Waſſerweiber.

47. Als zum letzten Male das Schiff durchquert die Flut,
gedachte an die Märe der Recke trotzgemut,
die ihm zuvorverkündet das wilde Waſſerweib.
Er wollte dem Kaplane drum an Leben gleich und Leib.

48. Er ſah ihn, wie er grade beim Meßgeräte ſtand,
auf den Reliquienkaſten ſich ſtützend mit der Hand.
In ſeinen Augen ſchuf ihm das nicht Sicherheit:
er ſah ihn an mit nichten als reliquiengefeit.

49. Er faßte ihn und warf ihn aus dem Schiff im Nu.
„Halt dich, Herr, halt dich!" rief ihm mancher zu.
Giſelher, der junge, wurde zornesrot,
und Gernot rief: „Was ſoll euch, Hagen, des Kaplanes Tod?"

50. Zum Ufer ſtrebend, hoffte der Pfaffe, ihm gelinge
emporzukommen, wenn nur einer Hülf' ihm bringe.
Doch das verwehrte Hagen, der ihn immer wieder,
zum Entſetzen aller, tauchte in die Wogen nieder.

51. Als der arme Prieſter keinen Beiſtand fand,
drehte er, wiewohl er zu ſchwimmen nicht verſtand,
verzweifelt rückwärts wieder, zum verlaßnen Strand;
und ſiehe, durch die Wogen half ihm glücklich Gottes Hand.

52. Er kletterte ans Ufer und ſchüttelte die Kleider.
Daran ſah der Tronjer, daß die Wahrheit leider
die wilden Waſſerweiber ihm hatten prophezeit.
„So ſind denn all die Degen," dachte er, „dem Tod geweiht."

53. Als aus dem Schiffe alles geladen war ans Land,
was für der Fürſten Mannen darinnen ſich befand,
ſchlug er es in Stücke und warf ſie in die Flut.
Verwundert darob ſtanden die Recken kühn und ſtolzgemut.

54. „Weshalb das," fragte Dankwart, „lieber Bruder mein?
Wenn heim wir wieder reiten vom Heunenreich zum Rhein,
wie kommen wir zurück dann über dieſe Wogen?"
Da erklärte jener: „Was ich tu', iſt wohlerwogen.

55. Ich ſchlag' das Schiff in Trümmer, auf daß kein feiger Mann,
iſt unter uns ein ſolcher, heil entrinnen kann.
Wer davon will laufen, ſoll als feiger Geſelle
hier ein ſchmählich Ende finden in der Donau Welle.

56. Nun höret, was ich ſage, Ritter ſowie Knecht!
Auf Freundes Rede horchen dünkt mich klug und recht.
Der Reiſe grauſes Ende vernehmt aus meinem Mund:
Heim wird von uns allen keiner kommen nach Burgund."

57. Von Schar zu Schar hinüber flog die böſe Mär'.
Bleich vor Schrecken wurden die Degen kühn und hehr,
als ſie vor ſich ſchauten große Jammersnot
und im Geiſt ſich ſahen verfallen alleſamt dem Tod.

Fünfzehnter Gesang.

In Bechlaren und am Ziele.

Auf der Grenzflur von Rüdegers Mark.

1. Frau Utes Söhne kamen kühngemut gefahren
das Bayerland hinunter nach der Mark Bechlaren.
Die fanden sie vor Fremden allzu schlecht bewahrt:
schlafend auf der Grenzflur lag der Recke Eckewart.

2. Von der Seite löste der Tronjer ihm das Schwert.
Als Eckewart erwachte und fand sich unbewehrt,
klagte er: „O wehe, was ist mir widerfahren!
Wehe, welche Schande für dich auch, Markgraf von Bechlaren!“

3. Mitleid fühlte Hagen mit des Ritters Not.
Er gab das Schwert ihm wieder, sechs Spangen, goldesrot,
außerdem als Spende: „Die nimm und denke mein!
Du bist ein wackrer Degen, liegst du hier auch ganz allein.“

4. „Lohn' euch Gott die Spangen!“ versetzte Eckewart.
„Große Sorge macht mir eure Heunenfahrt.
Um Siegfrieds willen grollet König Etzels Weib.
Seid bedacht, zu hüten Leben wider sie und Leib!“

5. „Woll' uns Gott behüten!“ gab zur Antwort Hagen.
„Andre Sorge ist es, mit der wir jetzt uns tragen.
Wir wissen nicht, wo Herberg' zu finden für die Nacht:
müde hat die Reise Fürsten und Gesind gemacht.

6. Der Rosse sind uns viele verendet auf dem Wege.
Zerronnen ist die Zehrung und der Hunger rege.
Zu kaufen ist hier nirgends; es tut ein Wirt uns not,
der gastlich uns zu Abend spenden möcht' von seinem Brot.“

7. Da ſagte Eckewart: „Ich weiß euch einen Wirt,
der Gaſtfreundſchaft euch allen ſo herrlich bieten wird,
wie nirgends noch im Leben ihr ſie habt erfahren:
Rüdeger, der Markgraf, iſt es, auf der Burg Bechlaren.

8. Er ſitzt hier an der Straße: ein Wirt von ſolcher Güte,
wie nur je ein Burgherr. Sein Herz trägt Tugendblüte,
wie der Mai, der ſüße, Gras und Blumen treibt.
Kann er Recken dienen, der Edle nimmer müßig bleibt."

9. „Wollt ihr," ſprach der König, „Bote für mich ſein
und zu dem Grafen gehen, dem lieben Freunde mein,
ſo fragt, ob er als Gäſte uns nehme in Quartier!
Ihr mögt euch für die Botſchaft reichen Lohns verſehn zu mir."

10. „Dem Wunſch," verſetzte jener, „will ich gern willfahren."
Und ohne Säumen eilte der Recke nach Bechlaren,
den Auftrag auszurichten, den er übernommen.
Lange war dem Grafen ſo liebe Märe nicht gekommen.

Empfang in Bechlaren.

11. Des Weges nach Bechlaren ein ſchneller Degen rannte,
in dem der Burgherr ſelber Eckewart erkannte.
Als er den ſah laufen ſo haſtig über Land,
wähnte er, es ſei ihm Leids getan von Feindes Hand.

12. Er ging bis an die Pforte dem Ankömmling entgegen.
Der gürtete die Waffe ſich ab, ſie wegzulegen,
und tat alsdann dem Grafen und deſſen Freunden kund:
„Mit Fahrtgefolge bittet um Herberg' Gunther von Burgund."

13. Lachenden Geſichtes ſagte Rüdeger:
„Wohl mir ob der Gäſte ritterlich und hehr,
von denen meines Dienſtes keiner noch genoß!
Wohlan denn, Magen und Mannen, den edlen Recken entgegen zu Roß!"

14. Da eilten zu den Roſſen Rittersmann und Knecht.
Was ihr Herr befohlen, deuchte jeden recht.
Keiner darum zeigte ſich im Dienſte laß.
Frau Gotelind nichts ahnend in der Kemenate ſaß.

15. Vor ſeine Frauen eilends der edle Markgraf trat.
Der Gattin und der Tochter er ſelbſt zu wiſſen tat,

wie herzerfreuende Kunde soeben er vernommen:
Frau Kriemhilds Brüder würden zu Gaste nach Bechlaren kommen.

16. Dann bat er: „Liebe Traute, die königlichen Gäste
mit edlem Ingesinde empfanget auf das beste!“
Wie willig waren Mutter und Tochter, das zu tun!
Herrliche Gewänder entnahmen sie aus vollen Truh'n.

17. Falscher Frauenfarbe tat's für sie nicht not.
Reife, hell erstrahlend in ihres Goldes Rot,
setzten sie aufs Haupt sich, auf daß ihr schönes Haar
die Winde nicht zerwehten — herrlich anzuschau'n fürwahr.

18. Der Markgraf ritt den Gästen mit Geleit entgegen.
Hochwillkommen hieß er in seiner Mark die Degen.
Als diese zu Bechlaren erschienen vor dem Tor,
kam mit ihrer Tochter die Gräfin aus der Burg hervor.

19. Auch sechs und dreißig Maide und viele schöne Frauen
in herrlichen Gewändern waren dort zu schauen.
Aus ihren Sätteln schwangen die Reiter sich sogleich.
Und hei! wie höfisch zeigten die Recken sich aus Gunthers Reich!

20. Gleich der Mutter küßte die Fürsten alle drei
die Gräfin auch, die junge. Hagen stand dabei:
sie sollte den auch küssen. Sie sah ihm ins Gesicht:
er deuchte sie so schrecklich — viel lieber küßte sie ihn nicht

21. Doch mußte tun die Tochter, was der Vater gebot.
Sie ward dabei im Antlitz wechselnd bleich und rot.
Dankwart auch und Volker mit ihrem Kuß sie ehrte,
den Fiedeler zum Lohne für seine Kraft, die kampfbewährte.

22. Nach sogetanem Willkomm nahm sie an die Hand
Giselher, den Jüngling, aus Burgundenland,
und ihre Mutter Gunther, den König von dem Rhein;
der Markgraf führte Gernot: so schritten sie zur Burg hinein.

Giselhers Verlobung mit des Markgrafen Tochter.

23. Der Wirt mit seinen Gästen betrat den großen Saal,
wo Wein, den allerbesten, zu schenken er befahl.
An der Grafentochter, der lieblichsten der Maide,
hatte liebverlangend mancher seine Augenweide

24. Von einander ſchieden
wie es Brauch bei Hofe,
Zu Tiſche bei den Gäſten
indes getrennt von ihnen
Frau und Rittersmann,
als das Mahl hob an.
Frau Gotelind nur ſaß,
die Tochter mit den Maiden aß.

25. Als den Hunger ihnen
holte man die Schönen
Heitre Wechſelreden
Als Meiſter darin zeigte
und Durſt geſtillt das Mahl,
wieder in den Saal.
flogen hin und her.
Volker ſich, der Fiedeler.

26. Da geſchah's, daß dieſer
„Hochbeglückter Markgraf,
euch wundergroße Güter,
das ſchönſte Weib auf Erden
ſprach vor aller Ohren:
wie hat doch Gott erkoren
in Gnaden euch gegeben
und das wonnereichſte Leben!

27. Entſtammte ich von Fürſten,
in Ausſicht eine Krone,
um eure ſchöne Tochter
die edle Jungfrau nehmen,
ſtände mir als Erben
ſo würde ich hier werben
und würde mir zum Weib
minniglich an Seel' wie Leib.

28. Aber — noch muß freien
Erkör' doch der die Gräfin,
Trüge ſie die Krone
ich und all die Mannen
der junge Giſelher.
von Geſchlecht ſo hehr!
bei uns zu Worms am Rhein,
würden gern ihr dienſtbar ſein."

29. Rüdeger, den Grafen,
Auch Gotelind, die Gattin,
So fügten es die Recken,
würdig jedes Königs,
die Rede deuchte gut.
war ihrer frohgemut.
daß die Jungfrau traut,
ward des Königsſohnes Braut.

30. Sie wurden mit einander
nach altgewohntem Brauche.
der allda in der Nähe
war, wie Jugend pfleget,
in einen Ring geſtellt,
Mancher junge Held,
der ſüßen Jungfrau ſtand,
auch von Minneluſt entbrannt.

31. Als man die Frage ſtellte
ob ihn ſie nehme, ſtritten
ſie wollte ihn, von Herzen,
ward ſie bei der Frage
der minniglichen Maid,
Luſt in ihr und Leid:
doch öffentlich im Kreiſe
verſchämt, wie das der Mägdlein Weiſe.

32. Auf ihres Vaters Zuſpruch
ſie nehme ihn zum Gatten.
die Maid ſich und der Recke.
er ſie in ſeine Arme:
flüſterte ſie „ja,"
So verſprachen da
Zu ſüßer Wonne ſchloß
ein kurzes Glück, das ſie genoß!

33. „Ihr königlichen Herren," sagte Rüdeger,
„wenn vom Heunenlande ihr wieder kommt hierher,
auf der Fahrt nach Hause, so geb' ich euch mein Kind:
dann nehmt sie mit zum Rheine und seid ihr immer hold gesinnt!"

34. Am Abend, als sie Einhalt dem frohen Treiben taten,
begaben sich die Frauen in ihre Kemenaten.
Die müden Gäste pflegten der Ruhe bis zum Morgen.
Gastlich ließ der Markgraf für den Morgenimbiß sorgen.

Abschied von Bechlaren.

35. Sie wollten nach dem Frühmahl die Weiterfahrt beginnen.
Doch ließ der edle Wirt sie so schnell noch nicht von hinnen:
„Mit solcher Hast, ihr Recken, laß ich euch nicht fahren.
So liebe Gäste seh' ich nicht alle Tage in Bechlaren."

36. So mußten sie trotz Sträuben verlängern ihre Rast.
Und bis zum vierten Morgen verblieben sie zu Gast
beim Grafen von Bechlaren. Gaben, reich an Zahl,
verteilte er an alle, bevor sie schieden aus dem Saal.

37. Dem Recken Gernot gab er ein schneidig scharfes Schwert,
das den in Kampfesstürmen noch machte wohlbewehrt.
Des Grafen Gattin gönnte von Herzen ihm die Waffe,
nicht ahnend, daß sie später ihr den Eheherrn entraffe.

38. „Von allem," sagte Hagen, „was gesehn ich habe,
wünschte ich so sehnlich nichts für mich zur Gabe
als den Schild, den blanken, der dort hängt an der Wand.
Fürwahr, den nähm' ich gerne mit mir nach dem Heunenland."

39. Als des Tronjers Worte die Markgräfin vernahm,
rührte sie zu Tränen aufs neu ihr alter Gram.
Sie dachte ihres Nudung, der den Schildrand trug,
bevor der grimme Wittich im Kampfessturme ihn erschlug.

40. „Hätt's doch Gott gefallen," erwiderte sie Hagen,
„den Sohn mir zu erhalten, der ihn einst getragen!
Ach, er blieb im Streite, und nimmermehr im Leben
kann ich sein vergessen, doch dir will seinen Schild ich geben."

41. Dann stand sie auf, begab sich selber zu der Wand,
hob den Schild herunter mit ihrer weißen Hand

und reichte ihn dem Tronjer. Der nahm ihn dankbar an:
die ehrenreiche Gabe empfing ein ehrenreicher Mann.

42. Die Vorderſeite deckte Seide licht und fein,
dem Farbenſchmuck zur Hülle und dem Prachtgeſtein.
Nie beſchien die Sonne beßren Schildesrand.
Käufer hätten gerne tauſend Mark an ihn gewandt.

43. In der Hand die Fiedel, mit ehrfurchtsvollem Sinn,
trat der Fiedelſpieler vor die Markgräfin.
Er geigte ſüße Töne und ſang dazu ſein Lied,
ſeine Abſchiedsweiſe, mit der er von Bechlaren ſchied.

44. Zwölf Ringe ſchob die Gräfin Volker an die Hand:
„Die traget mir zu Ehren in König Etzels Land,
auf daß bei eurer Heimkehr rühmend man mir ſage,
daß ihr mein gedachtet bei des Königs Hofgelage!“

45. Dann bot der Wirt den Gäſten ſein Geleit auch an:
„Daß keiner auf den Straßen euch gefährden kann,
will ich mit euch fahren nach dem Heunenland.“
Gerüſtet zu der Reiſe waren Roſſe und Gewand.

46. Degen nahm er mit ſich fünfhundert an der Zahl.
Liebreich nahm er Abſchied von Tochter und Gemahl:
er küßte ſie herzinnig und ſchlang um ſie den Arm,
Giſelher auch herzte und küßte beide liebewarm.

47. Allenthalben waren die Fenſter aufgegangen,
als die edlen Degen ſich auf die Roſſe ſchwangen.
Manche Zähren rannen, doch am Donauſtrand
zog die Schar der Reiter talwärts in das Heunenland.

Am Ziele: Dietrichs Warnung.

48. Daß die Burgundenfürſten gekommen in das Land,
erfuhr ein Berner Degen, der alte Hildebrand.
Er meldete es Dietrich, ſeinem Herrn, ſogleich.
Der empfing die Gäſte aufs würdigſte in Etzels Reich.

49. Entgegen ritt er ihnen mit ſeiner Schar aufs Feld,
wo jene aufgeſchlagen herrliches Gezelt.
Von fern erkannte Hagen den wackren Vogt von Bern
inmitten ſeiner Mannen und mahnte ſchicklich ſeine Herr'n

50. „Da sind die kühnen Degen — von Amelungenland.
Sie führt der Vogt von Bern — sie sind mir wohlbekannt.
Sie kommen, uns als Gäste — mit Ehren zu empfahn.
Erhebet euch und lasset — auch uns zum Gruße ihnen nahn!“

51. Von den Rossen sprangen — die Amelungendegen.
Sie gingen ihren Gästen — auch zu Fuß entgegen.
Von ihrer Fahrt besorgte — Dietrich großes Leid.
Doch wähnte er in alles — von Rüdeger sie eingeweiht.

52. „Willkommen mir, ihr Herren, — Gunther, Giselher,
Gernot auch und Hagen, — Volker, der Fiedeler,
und Dankwart kampfeshurtig! — Doch ward euch nicht gesagt,
daß Kriemhild um den Helden — von Niederland noch immer klagt?“

53. „Klag' sie doch, so lange — sie mag!“ versetzte Hagen.
„Siegfried liegt seit Jahren — von meiner Hand erschlagen,
und nimmer wird er wieder — erstehen aus dem Grabe.
Bei ihrem Heunenkönig — suche Trost sie jetzt und Labe!“

54. Noch ernster warnend Dietrich — darauf zur Antwort gab:
„König Siegfried freilich — ist tot und liegt im Grab,
Kriemhild aber lebet! — Drum sei auf deiner Hut,
Trost der Nibelungen, — und heg' nicht allzu leichten Mut!“

55. „Weshalb soll ich mich hüten?“ — versetzte Gunther gleich.
„Uns sandte Etzel Botschaft, — daß ins Heunenreich
wir zu Gaste kämen; — viel Liebes ließ uns sagen
Kriemhild auch, die Schwester. — Weshalb mich fürchten da und zagen?“

56. Hagen aber riet ihm: — „Bittet Dieterich
und seine Amelungen, — brav und ritterlich,
daß sie, was sie wissen, — euch weiter noch berichten
und im Vertrauen sagen, — was Kriemhild mag im Stillen dichten!“

57. Gunther und Gernot traten — beiseit mit Dieterich,
und im Geheimen sprachen — die dreie unter sich.
„Sag' uns,“ baten jene, — „Vogt vom Bernerland,
was von der Heunenfürstin — und ihren Plänen dir bekannt!“

58. „Brauche ich,“ sprach dieser, — „mehr euch noch zu sagen,
als daß ich alle Morgen — ein Weinen hör' und Klagen,
das um Siegfrieds willen — erhebt die Königin
zum großen Gott des Himmels — mit immer gramerfülltem Sinn?“

59. Zum Schluſſe ſprach der Fiedler, der Recke auserkoren:
„Es iſt nicht mehr zu wenden, was uns kommt zu Ohren.
Wir müſſen hin zu Hofe und wollen dort abſehn,
was im Heunenlande uns kecken Degen mag geſchehn.“

Sechzehnter Gesang.

In Etzels Burghof.

Ankunft der Burgunden.

1. Schnelle Boten trugen die Mär' voraus im Flug,
ins Land gekommen wäre der Nibelungen Zug.
Etzel sprach zu Kriemhild: „Sie nahn, die Brüder dein!
Ehrenreich empfange, die dir zu Ehren treffen ein!“

2. In das Fenster stellte sich die Königin
und spähte nach den Magen, erheuchelnd Freundessinn.
Sie jubelte beim Anblick der Recken von dem Rhein;
vor wahrer Freude lachend, schaute König Etzel drein.

3. Als zu Hof sie ritten im Schmucke ihrer Waffen,
konnten sich die Heunen genug nicht tun im Gaffen,
wie ausseh' insbesondre der Recken einer, Hagen,
von dem sie staunend hörten, daß er Siegfried hab' erschlagen.

4. Stattlich war der Tronjer an Wuchs und Leibesbau.
Das Auge blickte dräuend; die Haare waren grau;
auf hohen Beinen stand er, in Schultern breit und Brust;
heldenschön im Gange hielt er sich und selbstbewußt.

5. Als Herbergsstätten wurden den Rittern angewiesen,
geschah es auf Frau Kriemhilds Weisung, daß von diesen
abgesondert wurde all der Knappen Schar,
die Dankwart als dem Marschall zur Obhut unterstellet war.

Hagen und Dietrich, einander die Hand reichend.

6. In dem Burghof reichten die Hand zwei Degen sich:
Hagen war der eine, der andre Dieterich.

Der Berner ſprach zum Tronjer mit treuer Herzlichkeit:
„Es macht mir große Sorge, daß ihr zu Hof gefahren ſeid.“

7. Etzel ſah die beiden; er ſprach: „Ich wüßte gern,
mit was für einem Degen Dieterich von Bern
ſo freundlich Grüße tauſchet. Ein Held untadelbar
erſcheint er im Gebaren, wer immer auch ſein Vater war.“

8. Auskunft gab ihm einer, der Kriemhild untertan:
„Aus Tronje ſtammt der Degen, ein Sohn von Aldrian.“
„Aldrian,“ ſprach Etzel, „hab' ich wohl gekannt:
ich machte ihn zum Ritter und füllte ihm mit Gold die Hand.

9. Und ſein Sohn auch, Hagen, iſt hier am Hof geweſen.
Ihn und Walther von Spanien, zwei Knaben auserleſen,
gewann ich mir als Geiſeln. Hernach im Jünglingsalter
ließ ich Hagen ziehen; mit Hildegund entfloh mir Walther.“

10. Er dachte alter Zeiten und was darin geſchehn,
als den Freund aus Tronje er ſah im Burghof ſtehn,
weit entfernt, von dieſem Böſes zu befahren,
der williglichе Dienſte ihm getan in Jugendjahren.

Kriemhilds Anſchlag wider Hagen und Volker auf der Bank.

11. Von einander ſchieden die Recken ohne Zagen,
der Vogt vom Bernerlande und der Tronjer Hagen.
Seitwärts über die Achſel ſpähte dieſer aus
nach einem Fahrtgeſellen, der erprobt in Kampf und Strauß.

12. Den Fiedelſpieler ſah er ſtehn bei Giſelher:
den kunſtgeübten Degen holte er ſich her,
vereint mit ihm zum Sitze vorm Palaſt zu gehn,
während ihre Herren auf dem Hof noch blieben ſtehn.

13. Sie lenkten ihre Schritte zu einer Bank hinüber,
die dem Saale Kriemhilds gerade gegenüber,
und ließen ſich auf dieſer nieder, Seit' an Seit':
in leuchtendem Gefunkel erglänzte Helm und Panzerkleid.

14. Das Paar erſchien den Heunen keck und heldenhaft,
und wie wilde Tiere wurde es begafft.
Durchs Fenſter ſah die beiden auch die Königin:
ein Anblick war's, der bitter ihr erregte Herz und Sinn.

15. Sie dachte alten Leides, ihre Tränen rannen.
Groß war die Verwundrung bei den Königsmannen,
daß gramumdüstert plötzlich sie ihre Herrin sahn.
„Das kommt vom Leid, ihr Degen, das mir Hagen angetan.

16. Nun rächet ihr's und lasset ihn büßen mit dem Leben!
Zum Lohne dafür will ich, was ihr wollt, euch geben."
Da warfen sich in Waffen sechzig Heunenrecken,
den Willen ihrer Fürstin an dem Tronjer zu vollstrecken.

17. Sie sprach: „Vor euren Ohren soll erst er Rede stehn.
Aus seinem Munde selber vernehmet, was geschehn!"
Die Krone auf dem Haupte, trat sie vor das Haus,
hinter ihr die Degen, bewehret wie zu scharfem Strauß.

18. Der Fiedelspieler sah sie: „Hagen, seht, da naht —
da steigt die Treppe nieder, die falsch zu Hof uns bat!
Ihr Ingesind erscheinet in der Brust so breit:
harte Brünnen, dünkt mich, deckt ihr weites Oberkleid.

19. Ahnt ihr, was die Absicht wohl mag sein der Degen?"
Ergrimmend sagte Hagen: „Ich bin's, dessentwegen
sie mit Schwertern kommen und im Streitgewand.
Doch reite ich trotz diesen heil wohl noch ins Heimatland.

20. Sagt mir nur, ob ihr mir Beistand wollet leisten,
wenn sie eines Anfalls sich wider mich erdreisten!"
„Ich weiche keinen Fuß breit," sprach der Fiedelmann,
„und rückte Etzel selber mit allen seinen Mannen an."

21. „Lohn' euch Gott im Himmel, wackrer Fiedeler,
das Wort, das ihr gesprochen! Was brauche ich noch mehr?
Nun mögen sie's erproben, was auch ist ihr Plan!
Mit euch im Bunde will ich ohne Bangen sie empfahn."

22. „Ich rate," sagte Volker, „jetzo aufzustehn,
auf daß wir Kriemhild stehend vorüber lassen gehn.
Erzeigen wir ihr Ehre! Sie ist die Königin,
ein Weib von hohem Sinne: sie ehren bringt uns Ehrgewinn."

23. ‚Nein, getreuer Volker! Ich bitt' euch, laßt es sein!
Es bilden sonst die Heunen am Ende sich noch ein,
ich täte es aus Feigheit, gewillt, hier fortzugehn.
Vor niemandem gedenk' ich von der Bank hier aufzustehn."

24. Er legte auf die Kniee ein Schwert mit scharfer Schneide:
des Schwertes Griff war golden, golddurchwirkt die Scheide;
aus dem Knaufe strahlte ein Jaspis, grün wie Gras.
Er tat's, daß Kriemhild sehe den Balmung, den ihr Mann besaß.

25. Und einen Fiedelbogen, schwer und stark und lang,
rückte nahe an sich der Fiedler auf der Bank:
Schwertform trug der Bogen, schneidig, scharf und breit.
So saßen ohne Grauen die Recken beide, kampfbereit.

26. Kriemhild kam geschritten bis dicht vor ihren Fuß,
und feindlich dann ertönte aus ihrem Mund der Gruß:
„Laßt mich hören, Hagen, wer nach euch gesandt,
daß ihr's gewagt, trotz meiner zu reiten nach dem Heunenland!"

27. „Niemand," sagte dieser, „hat nach mir gesandt.
Geladen sind drei Degen zu Gast' in dieses Land;
die drei sind meine Herren, ich bin ihr Vasall,
und wohin sie fahren geleite ich sie überall."

28. „Bekennet mir," sprach weiter die hohe Königin,
„hier vor aller Ohren, weshalb ich gram euch bin!
Von eurer Hand erschlagen ist Siegfried, mein Gemahl.
Ich leb' um euretwillen in nie gestillter Herzensqual."

29. „Wurde noch darüber geredet nicht genug?
Ja, ich bin der Hagen, der Siegfried euch erschlug.
Mit dem Tode mußte jener es entgelten,
daß sein Weib es wagte, die schöne Brünhild zu bescheiten.

30. Leugnen will ich nimmer, stolze Königin,
daß an all dem Schaden ich nur schuldig bin.
Räche es, wer Lust hat, Weib — oder Mann!
Ich löge, wenn ich sagte: Ich tat nicht großes Leid euch an."

31. „Da hört ihr es, ihr Degen, er gesteht es frei,
daß meines Jammers Ursach' er gewesen sei.
Drum treffe ihn das Schlimmste — mich soll es kümmern nicht!"
Die Heunenrecken sahen fragend sich ins Angesicht.

32. Ihrer einer sagte: „Was seht ihr mich so an?
Was zu tun ich dachte, gebe ich daran.
Gelüsten kann mich wenig, des Todes hier zu sterben.
Traun, der Fürstin Wille führt uns Degen ins Verderben."

33. „Gleiches," ſprach ein zweiter, „hab' auch ich gedacht.
Würden mir auch Türme roten Golds vermacht,
ich möchte nicht im Kampfe den Fiedler dort beſtehn:
das Rollen ſeiner Augen, ich hab' es nur zu gut geſehn.

34. Und den von Tronje kenn' ich von ſeiner Jugend Tagen.
Von dieſem braucht mir wahrlich keiner was zu ſagen
In zwei und zwanzig Schlachten ſah ich ſelbſt ihn ſtreiten
und vielen ſchönen Frauen ſchweres Herzeleid bereiten.

35. Er und der von Spanien — auf jeden Kriegespfad
wagten ſich die beiden, und jede Waffentat
vollbrachten ſie für Etzel: ich hab' es mit erlebt.
Ein Recke war der Tronjer, den kein Lob zu hoch erhebt.

36. Und dazumal doch war er ein Jüngling noch an Jahren.
Grau inzwiſchen wurden, die damals Knaben waren.
Nun iſt er alterfahren, iſt ein grimmer Mann
und ſchwingt dazu den Balmung, den er leider auch gewann."

37. So war es mit dem Mute der Heunen ſchier vorbei.
Angeſichts des Tronjers und Volkers von Alzey
beſannen ſie ſich anders, wagten nicht den Streit
und zogen ſtill zurück ſich, zu Kriemhilds großem Herzeleid.

38 Furchterfüllt wohl mancher von böſem Vorſatz läßt,
ſieht er Freund zum Freunde halten treu und feſt.
Sich klüglich dann beſinnend, läßt den Plan er fahren.
Klüglich ſich beſinnend, kann viel Schaden man ſich ſparen.

Siebzehnter Gesang.

Erster Abend und erste Nacht.

Kriemhilds Anschlag auf die Waffen.

1. Des Landes Herrin nahte mit ihrem Ingesind.
Die Nibelungenrecken empfing sie falschgesinnt.
Giselher alleine gab sie Kuß und Hand.
Der Held von Tronje sah es, und fester er den Helm sich band.

2. „Nach sogetanem Gruße," sprach der Kecke gleich,
„sehe von uns jeder sich vor im Heunenreich!
Ungleich heißt die Gäste die Königin willkommen."
Verächtlich sagte diese, die sein trotzig Wort vernommen:

3. „Hagen, euch begrüße, wer euch zu sehn begehrt!
Für mich ist euer Anblick kein Willkommen wert.
Oder — sagt, was bringt ihr mir von Worms am Rhein,
daß ob eurer Ankunft hocherfreut ich müßte sein!"

4. „Ich bringe euch den Teufel," entgegnete ihr Hagen.
„Ich hatte an den Waffen schwer genug zu tragen,
am Schilde und am Panzer, am Helme fest und licht,
am Schwert an meiner Seite, und all das bringe euch ich nicht."

5. Da forderte Frau Kriemhild den Degen allzumal
die Waffen ab, bevor sie träten in den Saal.
„Ich lass' in Hut sie nehmen; vertrauet mir sie an!"
„Nimmermehr," versetzte König Gunthers Rittersmann.

6. „Ich danke für die Ehre, gütige Kriemhild.
Ihr, die Königin — sollt mir nicht den Schild
in die Herberg' tragen, Panzer nicht und Schwert.
Mein Kämmrer bin ich selber, wie's mein Vater mich gelehrt."

7. „Was geſchah nur," fragte überraſcht Kriemhild,
„daß Gunther mir und Hagen vertrauen nicht den Schild?
Gewiß, ich ſeh's, die beiden ſind gewarnt vor mir.
Kennte ich den Täter, er büßte mit dem Tod dafür."

8. Entrüſtet ſagte Dietrich: „Gewarnt hab' ich die Recken."
Da überkam die Fürſtin Scham vor ihm und Schrecken,
daß ihr Mund verſtummte. Sie wandte ſich und ſchied:
auf den Tronjer ſchoß ſie einen Blick noch haßdurchglüht.

Empfang und Empfangsmahl bei Etzel.

9. Mit dem König Gunther von Burgundenland
ging der Fürſt von Bern zu Hofe Hand in Hand.
Irnfried führte Gernot, den Recken kühn und hehr,
Rüdeger, der Markgraf, ſeinen Eidam Giſelher.

10. Mit Volker ging zuſammen der Tronjer Recke Hagen,
ein edles Paar, das nimmer ſich trennte in den Tagen:
der eine ſprang dem andern bei in jeder Not,
bis ſich ſah verwaiſet der eine durch des andern Tod.

11. Der Vogt vom Rheine ſetzte in den Saal den Fuß.
Sogleich erhob ſich Etzel und bot den Gäſten Gruß:
„Willkommen mir, Herr Gunther, Gernot, Giſelher!
Zu Gaſte euch zu ſehen, war mein ſehnliches Begehr.

12. Auch euer Ingeſinde ſoll willkommen ſein,
das ganze, das euch folgte hieher von Worms am Rhein,
ihr vor allen, Hagen und Volker von Alzey!
Männiglich gewarte, daß ich holdgeſinnt ihm ſei!"

13. Er führte ſie zum Platze, wo er ſelber ſaß.
Geſchäftig ließ er ihnen ſchenken ſonder Maß,
Met in güldnen Schalen, Maulbeertrank und Wein,
und hieß an ſeinen Tiſchen ſie frohgemut und heiter ſein.

14. Vor Sonnenwende war es, abends, als im Saal
ihnen zum Empfange Etzel gab ein Mahl,
bei dem er Trank und Speiſe ſo herrlich ſpenden ließ,
daß nimmer ſeinen Gäſten ſich gaſtlicher ein Wirt erwies.

15. Als ſie ſich von Tafel bei Nachtanbruch erhoben,
fühlten ſie von Heunen gedrängt ſich und geſchoben.

„Was ſoll das?“ rief der Fiedler. „Platz uns vor den Füßen!
Laßt das dreiſte Drängen! Ihr werdet ſchmählich ſonſt es büßen!

16. Ich reich' dem erſten beſten einen Geigenſchlag,
daß wohl Freundes Auge um ihn weinen mag.
Mancher heißet Recke und hat nicht Reckenherz!“
„Er rät euch gut,“ ſprach Hagen, mit einem Blicke hinterwärts.

17. „Was ihr wollt, beſchickt ihr heute doch nicht mehr.
Habt ihr Luſt, ſo kommet morgen wieder her!
Gönnet Landesfremden Ruhe in der Nacht!
Heldentaten werden am lichten Tage nur vollbracht.“

Hagen und Volker auf Schildwacht.

18. Als ſich die Burgunden, der langen Unraſt ſatt,
ſehnten nach der Ruhe auf der Lagerſtatt,
führte man die Müden in einen großen Saal,
wo lange, breite Betten ſtanden für ſie allzumal.

19. Auf Unterbetten waren Decken ausgeſpreitet,
von Seidenwolle aus Arras, mit aller Kunſt bereitet.
Darüber liefen Laken von der beſten Sorte
echt arab'ſcher Seide, gefaßt in farbenreiche Borte.

20. Die Oberdecken waren aus Hermelin gemacht,
beſetzt mit ſchwarzem Zobel, weich genug, die Nacht
darunter ſüß zu ruhen, bis zum lichten Tag.
Mit ſeinem Ingeſinde kein König je ſo herrlich lag.

21. Giſelher doch ſchaute bewegt auf ſolch Quartier:
„Weh uns Fahrtgeſellen bei der Schweſter hier!
Wie prächtig ſie das alles auch zur Nacht uns beut,
unſern iſt die Stunde, wo die Fahrt zu ihr uns reut.“

22. „Jetzo keine Sorge!“ ſprach der Tronjer Degen.
„Selber will der Schildwacht heute Nacht ich pflegen
und euch wohl behüten, bis der Tag bricht an.
Des tröſtet euch für heute! Und morgen — ſchütze ſich, wer kann!“

23. Da ſäumten ſie nicht lange, aufs Lager ſich zu ſtrecken.
Der wackre Fiedler aber trat zum Tronjer Recken:
„Verſchmähet ihr nicht meiner, ſo will ich, euch geſellt,
die Schildwacht mit beziehen, bis der Tag ſich morgen hellt.“

24. „Das lohn' euch Gott im Himmel, lieber Fiedeler!
Euch allein, den Kühnen, niemand anders mehr
wünsch' ich zum Gesellen, wenn ich komm' in Not.
Ich werd' es euch vergelten, es wehr' mir denn ein schneller Tod.“

25. Da hüllten sich die beiden in blankes Streitgewand
und traten aus dem Saale mit schildbewehrter Hand,
der Freunde Schlaf zu schirmen. Seinen Schildesrand
lehnte Volker draußen zuvor noch an des Saales Wand.

26. Er ging zurück und holte die Fiedel aus dem Saal,
setzte auf den Stein sich unter dem Portal
und lockte aus den Saiten so wundersüßen Klang,
daß drinnen die Gefährten ihm von Herzen wußten Dank.

27. Weicher stets und sanfter ward sein Bogenstrich:
er spielte sie in Schlummer, daß ihr Sorgen wich.
Er zeichnete durch beides, durch Kunst und Kraft, sich aus:
durch Kunst auf seiner Fiedel und durch Kraft im Männerstrauß.

28. Als sie eingeschlafen, tat er von der Hand
die Fiedel und griff wieder zum Schilde an der Wand,
stellte sich mit diesem vom Saale ab vors Haus,
an einen Turm am Tore, und sah nach Kriemhilds Mannen aus.

Kriemhilds Anschlag wider die Schläfer im Saal

29. Gegen Mitternacht — da sah er Helmgefunkel.
Deutlich kam es näher, von ferne aus dem Dunkel.
„Hagen,“ sprach er, „sehet, da nahet Waffenschein!
Nicht freundlich mag die Absicht der nächtlichen Besucher sein.“

30. „Still!“ versetzte Hagen; „lasset sie heran!
In unsrer Hand die Klinge verrücket ihnen dann
das Helmdach auf dem Haupte, eh' sie sich's versehn —
daß übel zugerichtet sie heim zu Kriemhild mögen gehn.“

31. Als der Heunen einer die Wächter stehen sah
vor der Tür des Saales, entmutigt sprach er da:
„Wozu wir hergekommen, bringen wir nicht fertig.
Wache hält der Fiedler, jedes Überfalls gewärtig.

32. Auf seinem Haupte blinket ein Helm von hartem Stahl.
Seines Panzers Ringe lohn wie Feuers Strahl.

Und an ſeiner Seite teilt des Saales Hut
Hagen, der von Tronje, der Recke ſtark und kühngemut."

38. Alſo ſcheu geworden, wich die Degenſchar.
Der Fiedler wußte, wes ſie gewillt geweſen war:
„Ich laſſe ohne weitres ſie nicht von hinnen gehn;
ich ſtelle ſie und laſſe für ihr Tun ſie Rede ſtehn."

34. „Nein, bei eurer Liebe!" ſprach der Tronjer ſchnell;
„entfernt euch nicht vom Hauſe, treuer Kampfgeſell!
Der Schwerter Menge brächte euch leicht in ſolche Not,
daß ich zu Hülf' euch müßte; und das wär' meiner Magen Tod.

35. Wenn im Kampfgedränge wir beide ſtänden dort,
ſprängen von den Feinden leicht drei bis vier da fort,
drängen in den Saal hier ohne Widerſtand,
daß ahnungslos die Schläfer im Bett erlägen ihrer Hand."

36. „Nun wohl! Doch zeig' ich ihnen, daß bemerkt iſt worden
ihr hinterliſtig Schleichen, um meuchleriſch zu morden."
Höhniſch rief er: „Recken, ihr da, wollt ihr reiten
auf großen Raub im Finſtern, ſo laßt uns beide euch geleiten!"

37. Und als ſie ſchwiegen, ſchalt er: „Pfui, feige Bande!
Recken in den Betten beſtehen — welche Schande!"
Wie es ausgegangen, wurde Kriemhild kund.
Enttäuſcht aufs neue, hatte zum Verdruſſe ſie wohl Grund.

178

Achtzehnter Gesang.

Schwüle vor dem Kampfe.

Die Burgunden im Streitgewand beim Kirchgang.

1. „Die Panzer," sprach der Fiedler, „fühlen kühl sich an:
mich dünket, daß nicht lange die Nacht mehr währen kann.
Auch am Morgenwinde verspür' ich, es will tagen."
Sie gingen hin und weckten alle, die im Schlafe lagen.

2. Da kleideten die Recken sich in Festgewand,
so prächtig, daß man nimmer in eines Königs Land
es prächtiger gesehen — zur Freude nicht für Hagen:
„Trotz dem Feste solltet ihr Degen andre Kleider tragen.

3. Wie's hier steht, genugsam ist euch das bekannt.
Statt der Rosen nehmet Schwerter in die Hand!
Statt der schön besteinten Reife euch zum Putz
setzet gute Helme auf die Häupter euch zum Schutz!

4. Erheben kann sich heute harte Kampfesnot:
statt der Seidenhemden tut's der Panzer not,
statt der reichen Mäntel der Schilde fest und breit,
auf daß ihr, tritt euch einer feindlich an, bewehret seid."

5. Zu dem Münster gingen die Fürsten mit Geleit.
Dorten auf dem Friedhof, der dem Herrn geweiht,
mahnte Hagen: „Bleibet beisammen hier, ihr Recken!
Es gilt noch, abzuwarten, wohin es heute hier will zwecken."

6. Er allein und Volker schritten weiter vor
und stellten vor dem Münster nahe sich ans Tor,
beide grimm entschlossen, die Heunenfürstin solle
streifen fast die Panzer, wenn sie in die Messe wolle.

7. Mit ſeinem Weibe nahte der Herr vom Heunenland.
Er ſtaunte, als die Gäſte er ſah im Streitgewand:
„Was ſeh' ich unter Helmen die lieben Freunde gehn?
Entgelten werd' ich ſelber jede Unbill, die geſchehn.“

8. „Nichts iſt uns geſchehen,“ erwiderte ihm Hagen.
„Sitte meiner Herren iſt es, daß ſie tragen
drei Tage Wehr und Waffen bei jeder Feſtlichkeit.
Kränkte hier uns einer, wir gäben euch davon Beſcheid.“

9. Des Tronjers Worte hatte die Königin gehört.
Sie ſah dem trotzig Falſchen ins Auge tiefempört.
Doch mochte ſie nicht melden den Brauch im Vaterland,
der als Augenzeugin ihr von ehedem bekannt.

10. Sie ſchritt hinein ins Münſter: ſie mußte hart vorbei
drängen ſich an Hagen und Volker von Alzey,
die beide vor ihr wichen auch nicht zwei Hände breit.
Die Kämmerlinge mieden aus Scheu vor Etzel nur den Streit.

11. Als nach dem Gottesdienſte man trat den Heimweg an,
ritt auf ſtolzem Roſſe mancher Heunenmann:
wohl ſiebentauſend waren's, die ſich zum Geleit
der Herrin angeſchloſſen, auch manche minnigliche Maid.

Gereizte Stimmung beim Buhurd.

12. Zu Etzels Freude ſetzte ſein hehres Weib Kriemhild
ſich neben ihn ins Fenſter, ihr Auge an dem Bild
des Buhurds zu ergötzen der Recken reitgewandt.
Hei! wie manchen Reiter ſahn ſie da aus fremdem Land!

13. Die erſten, die zu Roſſe auf dem Plan erſchienen,
waren Gunthers Degen. Der Fiedler ſprach zu ihnen:
„Den Buhurd laßt uns reiten nach Burgundenſitte!“
Da reihten ſich die Helden zum meiſterlichen Maſſenritte.

14. Dann ſprengten in den Burghof ſechshundert Berner ein.
Die hätten an dem Spiele der Recken von dem Rhein
Anteil gern genommen; doch der Vogt von Bern,
vom Kampfſpiel Böſes ahnend, hielt die Seinen davon fern.

15. Als die Berner Degen abgezogen waren,
kamen angeritten fünfhundert von Bechlaren.

Ihr Markgraf warnte dieſe: „Die Gäſte von Burgund
ſind in gereizter Stimmung; buhurdieret nicht zur Stund'!“

16. So wandten ſie die Roſſe auf des Herrn Geheiß.
Doch als die Thüringer, wie unſre Märe weiß,
und tauſend Dänen kamen, auserkorne Ritter,
hei! da ſah man fliegen nach Stich und Stoß die Lanzenſplitter!

17. Und mit dreitauſend Heunen traf Held Blödel ein,
um zu buhurdieren mit denen von dem Rhein.
Das war dem Königspaare frohe Augenweide.
Das wende, hoffte Kriemhild, für die Gäſte ſich zum Leide.

18. Die Degen Schrutan, Gibech, Ramung, Hornbog auch,
miſchten in den Buhurd ſich nach dem Heunenbrauch.
Wider einander prallten ſie und die Wormſer Ritter,
daß hinauf zum Dache wirbelten die Lanzenſplitter.

19. „Mich dünket,“ ſagte Volker, „hier zum Überfall
hat keiner Luſt, drum ziehet die Roſſe in den Stall!
Vielleicht, daß gegen Abend erneuert wird das Rennen.
Ob dann vielleicht Frau Kriemhild uns den Preis muß zuerkennen?“

20. Sieh, jetzund ritt einer ſo ſtolz geſchwellt daher
— ein Heunenmarkgraf war es — wie kein zweiter mehr:
vielleicht ſah von den Zinnen herab ſein Liebchen traut;
er war ſo prunk gekleidet, wie wenn er ſelber eine Braut.

21. „Nein, ich mag's nicht laſſen,“ ſprach der Fiedeler,
„dem Weiberfant verſetz' ich eins mit meinem Speer,
daß nie er mehr ſich ſpreizet — zu Trotz dem Königsweib.“
Er gab dem Roß die Sporen und ſtach den Grafen durch den Leib.

22. Als zu Tod getroffen der ſchmucke Rittersmann,
ſtimmten ſeine Magen laute Klage an.
Sie hörten auf ihr Fragen, wer der Täter ſei:
„Das iſt der Fiedelſpieler, der kecke Volker von Alzey!“

23. Da zeigten ſie zur Rache ſich auf der Stell' entſchloſſen.
Die Burgundenrecken ſprangen von den Roſſen
vor dem Saal und ſtellten ſich vor ſie, wehrbereit.
Da nahte König Etzel und widerſetzte ſich dem Streit.

24. „Wer mir hier erſchlüge dieſen Fiedelmann,“
rief er laut dazwiſchen, „täte übel dran!

Wie er ſtach den Heunen, hab' ich wohl geſehn:
durch des Roſſes Fehlſprung, ohn' Verſchulden iſt's geſchehn."

Etzels Feſtmahl und Kriemhilds weitere Anſchläge.

25. In den Saal entbot er ſeine Freunde wieder.
Den Zorn der Heunen hielt dort ſeine Hoheit nieder.
Man richtete die Tiſche und rüſtete zum Mahl;
man beſorgte Waſſer für die Gäſte allzumal.

26. Bis die ſich niederſetzten, währte es noch lang'.
Des Landes Herrin wandte in ihrer Sorge Drang
ſich an den Vogt von Bern: „Ich ſuche Rat bei dir,
ich fleh' um deine Hülfe. Steh in meiner Not zu mir!"

27. Da miſchte Hildebrand unwirſch ſich darein:
„Wer die Nibelungen ſchlägt, der tu's allein!
Mich wird, dabei zu helfen, kein Preis der Welt bewegen.
Auch fanden ihren Meiſter bis heut' noch nicht die wackren Degen."

28. Und Dieterich verſetzte mit edlem Ritterſinn:
„Entſchlagt euch des Gedankens, große Königin!
Eure Magen haben mir kein Leid getan,
für das Entgelt von ihnen ich müßte mit dem Schwert empfahn.

29. Und euch nicht, Fürſtin, dient es zur Ehre und zum Preiſe,
wenn ihr geht ans Leben verräteriſcher Weiſe
den Magen, die ihr ſelber geladen habt zum Feſte.
Für Siegfrieds Tod zur Rache bekämpf' ich nimmer eure Gäſte."

30. Als Kriemhild für den Anſchlag den Berner nicht gewann,
ging ſie Etzels Bruder, den Recken Blödel, an:
„Höre, lieber Blödel, jetzt bedarf ich dein.
An meines Mannes Mördern wolle du mir Rächer ſein!"

31. Bedenklich ſagte dieſer: „Wiſſet, edle Frau,
um des Königs willen ich des mich nicht getrau':
er ehret eure Magen und wünſcht ſie froh zu ſehn.
Tät' ich ihnen Leides, es käme teuer mir zu ſtehn."

32. „Das wird es nicht, mein Lieber! Viel Silber und viel Gold
und Nudungs Mark, die große, geb' ich dir zum Sold,
und ſeine ſchöne Witib verſchaff' ich dir zum Weib,
daß an ihren Reizen ſich dir erquicke Seel' und Leib."

33. Da von ſo reichem Lohne der Recke Blödel hörte
und in ihrer Schöne der Witfrau er begehrte,
bedacht' er ſich nicht lange, zu wagen Leben und Leib
für die Mark als Einſatz und das wonneſame Weib.

34. Zu den Waffen rief er die Seinen, kampfgewillt.
Zur Tafel ging mit Etzel die Königin Kriemhild;
und da zum Streit ſie Anlaß anders nicht erdacht,
tat ſie, was noch keine Mutter übers Herz gebracht.

35. Der eigne Sohn nicht war ihr ein zu teurer Preis.
Vier der Mannen holten den auf ihr Geheiß
und brachten ihn zum Tiſche, wo der König aß
und mit ſeinen Fürſten auch der Tronjer grollend ſaß.

36. „Freunde," ſprach der König, „ſeht, mein einzig Kind,
Ortlieb, euer Neffe! Seid ihm holdgeſinnt!
Schlägt er aus der Art nicht, ſo wird er einſt ein Held,
königlichen Sinnes, kühn und ritterlich im Feld.

37. Ich bitte euch, ihr Lieben, reitet ihr nach Haus,
ſo nehmt den Prinzen mit euch und bildet ihn mir aus
in Ritterkunſt und Sitte, bis er kommt zu Jahren
und auch euch hinwieder er ein Hort wird in Gefahren!"

38. „Er wäre meinen Herren," hob der Tronjer an,
„als Helfer wohl willkommen, gedieh' er je zum Mann.
Nur ſieht der junge Prinz — nicht aus nach langem Leben:
mich dünkt, ich brauche nimmer an ſeinen Hof mich zu begeben."

39. Kein Wort, ein Blick nur, den er auf den Sprecher ſchoß,
verriet, wie ſchwer den König ſein Läſterwort verdroß.
Mitbetroffen waren die Fürſten von Burgund;
und doch, viel ärger war noch, was er tat in nächſter Stund'.

Neunzehnter Geſang.

Des Kampfes Ausbruch.

Überfall auf Dankwart in der Herberge.

1. Mit tauſend Mann im Harniſch rückte Blödel aus.
Streitentſchloſſen trat er in das Herbergshaus,
wo Dankwart mit den Knappen gerad' bei Tafel war.
Der erhob ſich artig, als er ſeiner ward gewahr:

2. „Willkommen, edler Blödel, in der Herberg' hier!
Saget, was bedeutet euer Kommen mir?"
„Ich komme nicht ums Grüßen, ich will von dir dein Leben —
für Kriemhild, deren Manne dein Bruder hat den Tod gegeben!"

3. „Herr Blödel, laßt mich büßen nicht das, was ich nicht tat,
wozu von mir auch ſtammte weder Plan noch Rat.
Bei Siegfrieds Tode war ich noch ein Knabe klein:
ich weiß nicht, wes Frau Kriemhild mich an dem Verluſt mag zeihn."

4. „Ich vermag darüber weiter nicht zu ſagen:
Hagen tat's und Gunther, und das ſind deine Magen.
Auf zur Wehr, ihr Gäſte! Ihr alle müßt verderben.
Zum Racheunterpfande heiſchet Kriemhild euer Sterben."

5. „Wenn's denn hier des Kampfes doch nicht gibt Erlaß,
ſo reut mich meine Rede, ſo ſparte ich ſie baß."
Und mit dem Worte war er auch ſchon vorgeſprungen,
vom Tiſche weg zu Blödel, und hatte hoch das Schwert geſchwungen.

6. Er ließ es niederzucken auf ihn mit ſchrägem Schlag,
daß blutig vor den Füßen gleich das Haupt ihm lag:
„Nun geh und bring als Brautſchatz das dem Liebchen dein,
Nudungs junger Witwe, mit der beglückt du wollteſt ſein!

XIX

7. Und bietet Kriemhild morgen
die gleiche Morgengabe
Verraten war's ihm worden
um welchen Preis sie Blödel
für den Überfall gewann.

8. Als diesen seine Degen
zückten sie die Schwerter,
Dankwart rief: „Ihr Knappen,
Tapfrer Arme tut es
wider diese Heunen not."

9. Sie saßen ohne Schwerter:
und hoben von der Erde
auch mit starken Stühlen
manchen Heunenrecken
schlugen beulenwund
die edlen Knappen von Burgund.

10. Hei! wie wacker wehrten
Was sie nicht erschlugen,
mehr wohl als fünfhundert
Von dem Blute waren
die Burgunden naß und rot.

11. Schnell verbreitet wurde
da sammelten der Heunen
Die brachten den neuntausend
und den zwölf Rittern Dankwarts:
kein einziger entrann dem Tod.

12. Verhallet war das Lärmen;
hinter ihm — da lagen
„O wehe, welches Unheil!
Nun steh' ich vor den Feinden,
Dankwart sah sich um:
sie alle still und stumm.
Sie alle büßt' ich ein!
ich Kampfesmüder, ganz allein."

13. Er schob den Schild sich höher,
und lockte aus den Panzern
„Laßt mich durch, ihr Heunen,
daß draußen ich, im Freien,
am Arm den Riemen nieder,
Ströme Blutes wieder:
mich kampferhitzten Mann,
an frischer Luft mich kühlen kann!"

14. Heldenhaften Ganges
trotz viel frischer Gegner
„Wollte Gott im Himmel,
der Hagen, meinem Bruder,
drang er aus dem Haus,
scharfem Schwertgesaus:
daß hier ein Bote wäre,
kündete die Unglücksmäre!"

15. „Der Bote," drohten jene,
tragen wir als Leiche
„Lasset euer Dräuen!
daß ich meinen Herren
„sollst du selber sein,
dich vor den Bruder dein."
Lasset frei mich gehn,
bei Hofe melde, was geschehn!"

16. Den Heunen war geworden so bange vor dem Mann,
daß nahe sie mit Schwertern sich wagten nicht heran.
Sie schossen ihre Gere ihm in den Schildesrand,
so viele, daß vor Schwere der ihm sank aus seiner Hand.

17. Sie wähnten ihn verloren, da ihm der Schild entfiel;
doch durch Helme schlug er noch der Wunden viel.
Er ging einher vor ihnen zu Hofe stolzgemut
so wie vor den Hunden der Eber in dem Walde tut.

Kampfesausbruch im Saale.

18. Die Schenken und Truchsesse vernahmen Schwertgeklirr.
Sie ließen auf der Treppe vor dem Saal Geschirr,
Becher, Trank und Speise fallen aus der Hand,
vor Schreck, als blutberonnen Dankwart vor den Stufen stand.

19. „Was steht ihr da, Truchsesse, und gaffet dienstvergessen?
Geht und sorgt bei Tische für der Herren Essen!
Platz da; daß im Saale ich meine Mär' kann sagen!"
Mit blankem Schwert begann er, wer zaudernd stand, davonzujagen.

20. Auf die Schwelle tretend, rief er Hagen zu:
„Bruder, allzu lange pflegtet ihr der Ruh'!
Gott und euch nur kann ich klagen noch die Not:
In der Herberg' liegen die Ritter und die Knappen tot!"

21. Der Tronjer rief hinwieder: „Wer hat das getan?"
„Das tat der Ritter Blödel und die ihm untertan.
Ich kann auch melden, daß ich gleich den Dank ihm zollte:
Ich schlug ihn, daß vom Rumpfe das Haupt ihm vor die Füße rollte."

22. „Der Schaden," meinte Hagen, „ist hoch nicht anzuschlagen,
wenn von einem Helden man hört die Märe sagen,
daß er hat gefunden von Heldenhand den Tod.
Um solches Ende tut es der Frauentränen minder not.

23. Bruder Dankwart, haltet an der Saaltür Wache,
daß der Heunen keiner sich aus dem Saale mache!
Dann werde ich mit diesen ein Wort, ein ernstes, sprechen,
und was am Ingesinde verbrochen, auf der Stelle rächen."

24. „Den Kämmrer soll ich spielen?" sprach der kühne Mann.
„Nun wohl, so stolzen Fürsten ich würdig dienen kann:

ich will der Stiege hüten mit all der Ehre mein!"
„Des werden," ſagte Hagen, „nicht allzu froh die Heunen ſein!

25. Wir trinken auf die Toten Erſatz für Königswein!
Die erſte Spende ſoll — das Blut des Prinzen ſein!"
Und zu ſo ſchnellem Streiche er flugs die Waffe zog,
daß das Haupt des Kindes in den Schoß der Mutter flog.

26. Als zweiten mit der Klinge erkor der grimme Held
ſich Ortliebs Hofmeiſter, als Pfleger ihm geſellt,
daß vor den Tiſch hernieder gleich der Kopf ihm rollte.
Ein böſer Lohn das, den er für die Prinzenzucht ihm zollte!

27. Am Königstiſche ſah er den Fiedler Wärbel dann:
er machte ſich geſchwinde auch an den heran
und ſchlug ihm von der Fiedel herunter die rechte Hand:
„Das melde, willſt du wieder fahren nach dem Wormſer Land!"

28. „O weh der Hand," ſchrie Wärbel, „die mir abgeſchlagen!
Was habe ich verbrochen je an euch, Herr Hagen?
Wie hätte ich als Bote nach Worms nicht ſollen reiten!
Ohne Hand, o wehe, wie mach' ich tönen noch die Saiten!"

29. Vom Sitze aufgefahren war Volker von Alzey:
in ſeiner Hand ertönte des Bogens Melodei.
Auch die Fürſten ſprangen, die drei, vom Tiſche auf:
ſie hätten gern gehemmet des Streites plötzlich entfeſſelten Lauf.

30. Durch Hagen doch und Volker war's zu weit gediehn.
Sie ſahen, daß vergeblich jegliches Bemühn,
miſchten drum ſich tapfer ſelber in den Streit
und ſchlugen durch die Panzer manche Wunde klaffend weit.

31. Etzels Heunen wehrten mannhaft ſich im Strauß;
Gunthers Degen teilten gewalt'ge Hiebe aus,
die blitzenden Schwerter ſchwingend im Saale überall.
Allerorts ertönte Wehgeſtöhn und Waffenhall.

32. Die draußen waren, wollten zu den Freunden drinnen:
doch an des Eingangs Türmen mißglückte ihr Beginnen.
Die drinnen waren, wollten den Austritt ſich erzwingen:
doch auch hinaus ließ Dankwart niemand über die Stiege dringen.

33. Als ſo ſich an den Türmen doppelte der Drang,
die Schwerter aus den Helmen lockten lauten Klang

und Dankwart auf den Stufen kam in große Not,
da dachte sein der Tronjer, wie Bruderliebe dem geböt.

34. Ins Gewühl des Kampfes rief er laut hinein:
„Volker, seht, am Eingang — wie dem Bruder mein
dort die Heunenrecken so harte Schläge reichen!
Auf! und bringt ihm Hülfe, eh' er fällt von ihren Streichen!"

35. Zurück gab ihm der Fiedler: „Das soll sofort geschehn!"
Und gleich begann er fiedelnd durch den Saal zu gehn,
daß manche helle Weise dem harten Stahl entklang,
ein Fiedeln, des ihm herzlich die Burgunden wußten Dank.

36. Er machte bis zu Dankwart Bahn sich durch die Menge:
„Ihr habet auszuhalten hartes Kampfgedränge;
ich bin von eurem Bruder zu Hülfe euch gesandt.
Wollt ihr draußen stehen, so fasse ich hier drinnen Stand."

37. Da wählte Dankwart draußen den Platz sich vor dem Tor
und wehrte von der Stiege, wer immer kam davor.
Hei! wie klirrten die Waffen den Helden in der Hand,
nicht minder, wo der Fiedler, als wo der wackre Dankwart stand!

38. Jener rief dem Tronjer über den Kampfschwall zu:
„Der Saal ist wohl verschlossen! Freund, des seid in Ruh'!
Es ist verrammelt worden so fest das Königstor
durch zweier Recken Arme, als lägen tausend Riegel vor!"

Zwanzigſter Geſang.

Kampfespauſe.

1. Von jäher Angſt ergriffen war die Königin:
„Herr Dietrich, dich beſchwör' ich bei all dem Ritterſinn
in Amelungenherzen, hilf mir aus der Not!
Faſſet mich der Tronjer, ſo hab' ich an der Hand den Tod.“

2. Zweifelnd ſprach der Berner: „Ob ich's kann, wer weiß —
nun der Streit der Helden iſt entbrannt ſo heiß!
Aus durchſchlagnen Helmen ſpringt das rote Blut!
Trank, den allerſchlimmſten, kredenzt der Tronjer, wild vor Wut!“

3. Zum Rufe dann erhob er die Stimme, daß ſie ſchallte
gleich dem Wiſenthorne und die Burg durchhallte.
„Das iſt Dietrichs Stimme,“ ſprach der Vogt vom Rhein;
„er ſteht da auf dem Tiſche und winkt und will gehöret ſein.

4. Kampfgeſellen, raſten laßt des Schwertes Schneide,
daß er melde, was ihm hier geſchah zum Leide!“
„Leid,“ begann der Berner, „iſt mir hier nicht geſchehn;
ich will nur mit den Meinen in Frieden aus dem Hauſe gehn.“

5. „Das,“ verſetzte Gunther, „ſei euch nicht verwehrt!
Ob wenige, ob viele, wen immer ihr begehrt,
geleitet aus dem Saale, die Feinde ausgenommen,
durch die ich hier am Hofe bin in großes Leid gekommen!“

6. Auf das Wort des Königs nahm an eine Hand
der Vogt von Bern Frau Kriemhild, den Herrn vom Heunenland
an die andre Seite — und führte ſie hinaus.
Mit ihrem Vogte räumten ſechshundert Berner auch das Haus.

7. Und deſſen Beiſpiel folgte der edle Rüdeger:
„Ihr Könige vom Rheine, darf noch irgend wer,
der wohl euch iſt geſinnet, aus dem Saale gehn,
um fürder auch in Frieden und Freundſchaft noch mit euch zu ſtehn?“

8. Auf die Frage tat ihm Giſelher Beſcheid:
„Herr Rüdeger, da ihr uns in Treu' ergeben ſeid,
ſo ſei euch zum Entgelte Schonung hier beſchieden!“
Und mit fünfhundert Mannen zog der Markgraf ab in Frieden.

9. Den Saal durchbrauſte wieder lautes Kampfgedröhne.
„Hagen,“ ſprach der König, „hört ihr wohl die Töne,
die Volker bei den Türmen mit Strichen blutigrot
allen aufſpielt, ſo ſich dorthin drängen in der Not?“

10. Zur Antwort gab der Tronjer: „Der Fiedler iſt euch hold.
Traun! er dienet redlich ums Silber euch und Gold:
ſeine Weiſen klingen durch Helm und Schildesrand.
Gebet des zum Lohne Roſſe ihm und Prachtgewand!“

11. Als in Etzels Saale all die Heunendegen
den Armen der Burgunden unverſchont erlegen
und all der Lärm verklungen, dieweil kein Streiter mehr,
taten aus den Händen ihr Schwert die Sieger ſtolz und hehr.

12. Auf den Boden ließen allerorts ſich nieder
die kampfesmüden Recken, auszuruhn die Glieder.
Der Tronjer und der Fiedler ſtellten ſich zur Hut
vor den Saal und lehnten auf den Schild ſich trotzgemut.

13. Doch Giſelher, der junge, ließ nicht Ruh den Degen:
„Noch iſt es an der Zeit nicht, der Muße hier zu pflegen.
Es war, was wir gefochten, noch nicht der letzte Strauß.
Auf drum, daß die Toten wir ſchaffen aus dem Saal hinaus!“

14. Die Leidgenoſſen warfen nach Giſelhers Gebote
hinunter vor die Stiege wohl zweitauſend Tote.
Manchem, den befallen nur leichter Wunden Not,
brachte aus der Höhe der jähe Abſturz erſt den Tod.

15. Von den Magen wurde jammerreich geklagt.
„Wahr iſt,“ ſagte Volker, „was man mir geſagt:
feige ſind die Heunen, ſie klagen wie die Weiber,
ſtatt in Pfleg' zu nehmen der Streiter wundgeſchlagne Leiber.“

16. Ein Heunenmarkgraf wähnte,
und da von ſeinen Magen
wollte er ihn ſelber
von dannen ihn zu tragen:
der Fiedler mein' es gut;
einer lag im Blut,
umfangen mit den Armen,
da ſchoß ihn Volker ohn' Erbarmen.

17. Die andern, die es ſahen,
ſie wichen, unter Flüchen
Dieſer hob vom Boden
den zuvor ein Heune
erbangten alle ſehr:
auf den Fiedeler.
den Ger ſich, hart und ſcharf,
auf die Stiege nach ihm warf.

18. Er ſchwenkte ihn und warf ihn
über des Volkes Köpfe,
daß aller Mut der Menge
und ſie von dem Saale
mit ſtarker Heldenhand
das auf dem Hofe ſtand,
vor ſolcher Kraft verflog
weiter noch zurück ſich zog.

Einundzwanzigster Gesang.

Zerschellende Anstürme.

Erster Ansturm Irings.

1. Stachelnd rief der Tronjer:
wer Volkes Hort geworden,
wie von meinen Herren
die fahren durch die Helme,
„Mich dünket Ritterpflicht,
daß der als Vormann ficht,
jeder das hier tut:
daß den Streichen folgt das Blut.“

2. Der Heunenkönig hörte
Vor Anteil an dem Kampfe
„Lieber spornt die Recken
Erreichet euch der Tronjer,
das Wort und griff zum Schild.
warnte ihn Kriemhild:
mit Gold im Schildesrand!
so habt den Tod ihr an der Hand.“

3. Mutbeseelt, wie selten
wollte König Etzel
da hielten ihn die Seinen
Dafür traf von Hagen
Fürsten unsrer Zeit,
dennoch in den Streit:
am Riemen seines Schildes.
ein Hohnwort ihn, ein grimmig wildes:

4. „O die echte Sippe,
Etzel sind und Siegfried,
Siegfried minnte Kriemhild;
dich nahm sie meinetwegen!
in der einander gesellt
der Zage und der Held!
danach sah sie dich;
Was zürnst du Feiger drum auf mich?“

5. Empört darob rief Kriemhild:
und mir das Haupt des Lästrers
dem füll' ich bis zum Rande
reiches Land auch geb' ich
„Wer Hagen mir erschlägt
vor die Füße legt,
Etzels Schild mit Gold;
mit guten Burgen ihm zum Sold.“

6. Iring, Hawarts Lehnsmann,
„Ich trachtete im Leben
ich wirkte viel des Besten
Knappe, her die Waffen!
der Dänenmarkgraf, sprach:
von je der Ehre nach,
schon im Männerstrauß:
Den Tronjer fordre ich heraus!“

7. Zugleich mit Iring legte die Rüſtung Irnfried an,
von Thüringen der Landgraf, ein jugendkühner Mann,
und Hawart auch, der ſtarke, mit tauſend Heergenoſſen.
Was jener auch begönne, ſie wollten's teilen kühn entſchloſſen.

8. Inſtändig bat ſie Iring: „Laßt allein mich gehn!
Mich verlangt, den Tronjer im Zweikampf zu beſtehn.“
Sie ließen ihn, doch ungern: ſie kannten nur zu gut
Hagens große Stärke und ſeinen grimmen Heldenmut.

9. An die Linke nahm er den Schildrand, ſich zum Schutz,
und in ſeine Rechte den Ger, dem Feind zum Trutz.
So lief er ſtreitgerüſtet wider Hagen an,
hinauf die Treppenſtufen, daß vor dem Saal der Kampf begann.

10. Jedweder ſchoß dem andern den Ger mit ſtarker Hand
durch das Schildgeſpänge bis ins Stahlgewand,
daß wirbelnd in die Lüfte der Schäfte Splitter flogen.
Hei! wie ſchnell ſie beide alsdann die blanken Schwerter zogen!

11. „Du findeſt,“ dachte Hagen, „hier des Lebens Ende,
es ſchaffe denn der Teufel dir gute Kampfeswende.“
Mit ſeinem Waske aber, der Waffe wundergut,
fuhr der Dänenmarkgraf dem Tronjer durch den Eiſenhut.

12. Als der den Schmerz der Wunde an dem Haupt empfand,
tanzte ſo unbändig das Schwert in ſeiner Hand,
daß der Dänenmarkgraf vor ihm mußte weichen,
hinab der Treppe Stufen, hart verfolgt von ſeinen Streichen.

13. Übers Haupt zur Deckung hielt er ſich den Schild.
Als er heil entkommen, beeilte ſich Kriemhild,
Worte hohen Dankes huldreich ihm zu ſagen,
dafür, daß er kühnlich auf den Tronjer losgeſchlagen:

14. „Das lohne Gott dir, Iring, du Degen treu und gut,
daß du Troſt mir boteſt, mir hobeſt Herz und Mut,
daß mit Blut du färbteſt Hagens Streitgewand!“
Vor lauter Freude nahm ſie ſelbſt den Schild ihm von der Hand.

Zweiter Anſturm Irings.

15. Vom Winde ließ ſich kühlen der Held aus Dänenland:
er löſte ſich den Panzer und des Helmes Band.

Bewundernd priesen alle
so daß er neu erglühte
Mut an ihm und Kraft,
von heißer Kampfesleidenschaft.

16. „Zum zweiten Male," sprach er,
helfet mir mich wappnen!
ob den allzu Kecken
Der Schild war ihm zerhauen:
„Freunde lieb und treu,
Es sei erprobt aufs neu',
ich vermag zu zwingen!"
er ließ sich einen beßren bringen.

17. Nachdem er sich gehüllet
ergriff er mit der Rechten
um mit dem aufs neue
Kampfeswütig harrte
in die beste Wehr,
einen starken Ger,
den Gegner zu bedrohn.
der Held von Tronje seiner schon.

18. Und weil's zu lange währte
stürmte der dem Grafen
bis zum Fuß der Stiege:
erprobten allda beide
für den kühnen Degen,
zu Schuß und Hieb entgegen,
grimm und heldenhaft
mit den Schwertern ihre Kraft.

19. Durch Schild und Helm versetzte
einen Schlag dem Dänen,
Als dieser nach dem Streiche
schob er über den Helm sich
der Recke von Burgund
daß er todeswund.
den scharfen Schmerz empfand,
höher noch den Schildesrand.

20. Doch Hagen griff zum Gere,
gerade vor den Füßen,
warf er, daß er Iring
und daß die Stange ragend
den er vor sich fand,
und so schußgewandt
ins Haupt die Spitze trieb,
in der Wunde stecken blieb.

21. Eilig floh der Däne;
mußte man, bevor ihm
den Ger vom Haupte brechen:
Über ihn sich beugend,
als er heimgekommen,
der Helm ward abgenommen,
da nahte ihm der Tod.
beklagte Kriemhild seine Not.

22. „Klaget nicht," begann er,
Was frommet euer Weinen?
verlier' ich durch die Wunde,
Mich läßt der Tod nicht länger
„hohes Königsweib!
Leben doch und Leib
die mir ward im Streite.
an eurer und an Etzels Seite."

23. Sein Angesicht erbleichte;
für die treuen Seinen
Als ausgehaucht sein Leben
hoben heißes Streiten
das war des Todes Mal:
ein Anblick voller Qual.
Hawarts Lehensmann,
die Thüringer und Dänen an.

Ansturm Irnfrieds und Hawarts — der Thüringer und der Dänen.

24 Held Irnfried und Held Hawart stürmten vor das Haus
mit mehr denn tausend Mannen, daß tobend Kampfgebraus
sich mit lautem Schalle überall ergoß.
Hei! die scharfen Gere, die man nach den Gästen schoß!

25. Der kühne Irnfried rannte den Fiedelspieler an;
doch eigenes Verderben er nur an ihm gewann:
der Fiedeler begrüßte ihn mit so gutem Hieb,
daß des Schwertes Schneide er durch den festen Helm ihm trieb.

26. Irnfried traf ihn dafür mit einem Schwertesschwang,
daß die Naht der Ringe an seinem Panzer sprang,
und daß ihn rings die Funken umlohten feuerrot.
Er darauf gab Irnfried mit einem Heldenstreich den Tod.

27. Mit Hagen sah man Hawart in heißem Zweikampf stehn.
Viel Wunders konnte schauen, wer sie durfte sehn.
Sie reichten mit den Schwertern einander Schlag auf Schlag,
bis der starke Hawart dem Recken aus Burgund erlag.

28. Die Thüringer und Dänen sahn die Führer tot:
da schufen sie vereinet grause Kampfesnot
im Sturme auf die Saaltür, mit heldenhafter Hand.
Arg zerhauen wurde mancher Helm und Schildesrand.

29. Tausend vier gewannen den Eintritt in das Haus.
Da gab's ein Funkenstieben und dröhnend Schwertgesaus,
bis Gunthers Schar sie alle im Saale streckte nieder:
dann verklang der Waffen Geklirr und war es stille wieder.

30. Abfluß durch die Löcher in der Mauerwand
zu den Riegelsteinen das Blut der Toten fand.
Mit Kriemhild klagte Etzel um die, so sie verloren.
Der Tod, so schien es, hatte wider beide sich verschworen.

31. Zur Rast sich hinzulegen, taten aus der Hand
Schwert und Schild die Recken aus Burgundenland.
Vor den Saal zur Wache trat der Fiedelmann,
harrend, ob noch einer zu weitrem Streite rücke an.

32. „Bindet," sagte Hagen, „die Helme ab, Gesellen!
Ich werde mich zu Volker vor die Saaltür stellen.

Reizt es Etzels Degen,
so soll zu eurer Warnung
uns nochmals anzufallen,
schnell genug mein Ruf erschallen."

33. Da taten ab die Helme
und betteten am Boden,
sich nieder auf die Toten,
Gastlich war das Lager,
die Ritter kühngemut
der beströmt vom Blut,
die ihr Arm gefällt
das sie fanden, nicht bestellt.

Zweinndzwanzigster Gesang.

Saalbrand.

Zweiter Abend.

1. Der Tag des großen Mordens war die Sonnenwende.
Der Tag, doch nicht die Mühsal der Recken ging zu Ende.
Sie wähnten, besser wäre für sie ein rascher Tod
als lange sich zu quälen in so namenloser Not.

2. Sie hatten König Etzel vor das Haus gebeten.
Die drei Fürsten waren aus dem Saal getreten,
rot von Blut und grau — wie ihrer Brünnen Stahl:
da kam der Heunenkönig und neben ihm sein stolz Gemahl.

3. „Was begehrt ihr Degen? Verlanget euch nach Frieden?
Nach allem, was ihr tatet, wird der euch nicht beschieden.
Ihr habt mir manchen Ritter, mir selbst den Sohn erschlagen.
Darum muß ich Frieden und Versöhnung euch versagen."

4. Zur Antwort gab ihm Gunther: „Wir taten's in der Not,
als im Herbergshause die Knappen lagen tot,
vom Schwerte eurer Degen. Wofür war das mir Sold?
Ich kam in dem Vertrauen zu Hof, daß ihr mir treu und hold."

5. „Das Leid," versetzte Etzel, „das euch ist angetan,
gleichet nicht dem Schaden, den ich durch euch empfahn,
der Schande nicht, der großen, die ihr mir habt bereitet.
Drum will ich, daß lebendig keiner von euch heimwärts reitet."

6. Kurz entschlossen sagte der Recke Gernot:
„Erschlagt denn eure Gäste! Doch tut's zu schnellem Tod!
Ihr habet frische Kämpen, die können uns bestehn;
doch lasset, euch zur Ehre, ins Freie uns zum Kampfe gehn!"

7. Etzels Recken wollten die Bitte zugestehn
und frei aus dem Palaste die Gäste lassen gehn.
Da heischte Kriemhild: „Laßt sie ja nicht aus dem Saal!
Die Mordgesellen bringen sonst den Tod euch allzumal.

8. Und wären bloß am Leben die Brüder mein, die dreie,
und ließt ihr aus dem Hause diese dann ins Freie,
die Panzer sich zu kühlen, ihr alle wärt verloren.
Kühnre Degen wurden nimmer auf der Welt geboren."

9. „Des habe ich," sprach Giselher, „du schöne Schwester mein,
zu dir mich nicht versehen, daß von Worms am Rhein
du mich könntest laden zur allerschwersten Not.
Drum laß uns Gnade werden! Sei uns Retterin vom Tod!"

10. „Ich weiß von keiner Gnade, ich weiß von Rache bloß.
Mir hat der Tronjer Hagen ein Leid getan so groß,
daß nimmer es zu sühnen, so lang' er weilt auf Erden.
Buße für den Frevel soll mir von euch allen werden.

11. Jedoch, wenn ihr zur Geisel Hagen mir wollt geben,
so will ich's nicht verschwören, so lass' ich euch am Leben,
so rede ich zum Frieden vor Etzels Ingesind.
Denn wir sind ja Geschwister, sind alle einer Mutter Kind."

12. „Nein, bei Gott im Himmel!" gab zurück Gernot.
„Wir, die ganze Sippe, lägen lieber tot,
und wären unser tausend, denn daß dir unsern Mann,
den treuen Heergesellen, wir zur Geisel böten an."

13. „Der Menschen Los ist Sterben," erklärte Giselher.
„Es treff' uns, doch nicht anders denn in edler Wehr!
Wen lüstet es zu fechten? Heran, wir harren sein!
Nie im Leben brach ich die Treue einem Freunde mein."

Zweite Nacht.

14. Da rief die Heunenfürstin: „Helden, auf zum Streit!
Näher an die Stiege! Rächet mir mein Leid!
Laßt der Gäste keinen aus dem Saal heraus!
Ich heiß' an allen Ecken Feuer legen an das Haus!"

15. Rasch entfacht vom Winde, lohte von dem Saal
empor die rote Flamme und brachte große Qual

den Burgundenrecken.
seufzten ihrer manche;
„Wehe, diese Not,"
„besser wäre Kampfestod!"

16. Ihrer einer klagte:
der Durst bei dieser Hitze,
„Wen dürstet," sagte Hagen,
Wie kein Wein erquicket
„Mir tut so brennend weh
daß ich schier vergeh'."
„trinke hier das Blut!
das inmitten solcher Glut."

17. Da trat ein Held zu einem
ließ sich auf die Kniee
tat ab den Helm und schlürfte
Ob ungewohnt, es deuchte
der Toten in der Runde,
nieder an der Wunde,
das Blut, das noch im Fluß.
der Trank ihn dennoch ein Genuß.

18. „Empfanget," sprach er, „Hagen,
daß durch eure Weisung
Beßre Labe fand ich
So lange ich am Leben,
dafür Gottes Dank,
mir ward so guter Trank!
noch an keinem Wein.
will ich des euch dankbar sein."

19. Als die andern hörten,
stillten ihrer viele
So kam zu frischen Kräften
was an lieben Freunden
daß es munde gut,
den Durst sich mit dem Blut.
matter Helden Leib,
noch büßen mußte manches Weib.

20. Im Saal die Brände fielen
sie lenkten mit den Schilden
Der Rauch des Feuers quälte
und heiß und heißer wurde
dicht auf sie herab:
sie von den Häupten ab.
die Degen immer mehr,
die Glut und marterte sie sehr.

21. Da sprach der Held von Tronje:
daß euch auf die Helme
Und tretet mit den Füßen
Fürwahr, ein heiß Gelage,
„Stellt euch an die Wände,
fallen nicht die Brände!
tiefer sie ins Blut!
zu dem die Königin uns lud!"

22. Trotz allem überstanden
Volker hielt am Morgen
und Hagen, sein Geselle,
gewärtig weitren Schadens
die Degen doch die Nacht.
vor dem Haus noch Wacht
gelehnt auf Schildesrand,
von denen aus dem Heunenland.

23. Der Fiedler riet: „Nun laßt uns
damit die Feinde wähnen,
erlegen hier der Marter,
bis zu neuem Streite
treten in den Saal,
wir seien allzumal
die uns angetan,
wir unvermutet ihnen nahn!"

24. Darinnen mahnte einer:
Dieweil uns wohl auch dieser
„Ich spüre schon den Tag.
nichts Beßres bringen mag,

so waffnet euch, ihr Helden, zu wahren euer Leben!
Nicht lange, und zum Kampfe wird Kriemhild neuen Anreiz geben."

Dreiundzwanzigster Gesang.

Rüdegers doppelter Kampf.

Seelenkampf.

1. Der Heunenkönig wähnte, die Gäste seien tot,
von des Kampfes Mühsal und des Feuers Not.
Doch im Saale standen sechshundert noch zur Wehr.
Durch Späher, die sie sahen, vernahm die Königin die Mär'.

2. Sie hörte es und staunte und sprach: „Das kann nicht sein!
Verendet dacht' ich alle in des Feuers Pein."
Um so reichre Spenden bot sie dann den Degen,
aufs neu' mit den Burgunden sie zum Kampfe zu bewegen.

3. Gestachelt von Verlangen nach ihrer Herrin Lohn,
erkühnten die sich nochmals, die Gäste zu bedrohn.
Beim Morgengrauen hoben den Sturm sie wieder an.
„Wir sind noch auf dem Platze!" rief der kühne Fiedelmann.

4. „Heran nur!" riefen andre; „heran zu Hieb und Schuß!
Je eher, desto besser erfüllt sich Schicksals Schluß.
Auf dem Platze bleibt doch nur, wer bleiben soll."
Bald steckten ihre Schilde von eingeschoßnen Geren voll.

5. Als das heiße Streiten sich erneuert hatte,
kam zu Hof früh morgens Frau Gotelindens Gatte.
„O weh, daß ich das Leben," seufzte er, „gewann!
O weh, daß hier nicht einer dem Verderben steuern kann!"

6. Da sah ein kecker Recke aus dem Heunenland,
daß müßig er mit Tränen in den Augen stand.
Er sprach zu seiner Herrin: „Seht, wie der da steht,
den der König Etzel über alle hat erhöht!

7. Ihn kümmert, dünkt mich, wenig, wie unsre Sache steht,
wenn er nur hat die Fülle und ihm nach Wunsch es geht.
Er ward als heldenhafter denn sonst noch wer gepriesen.
Doch dessen hat er wenig in dieser Not an sich erwiesen."

8. Als so ihn reden hörte der treue Rittersmann,
ergrimmte seine Seele: er sah den Heunen an
und dachte bei sich: „Warte! du sprichst, ich sei verzagt:
die Lügenmäre hast du allzu laut bei Hof gesagt!"

9. Dann stürzte er sich auf ihn, vor Zorn die Faust geballt,
und reichte einen Schlag ihm mit wuchtiger Gewalt,
daß er vor ihm nieder sank in jähen Tod:
„Fahr hin, du feige Memme, und mehre mir nicht meine Not!

10. Was hast du mich zu schelten, daß lässig meine Hand
und die nicht mag bestreiten, die ich geführt ins Land?"
Da jammerte Frau Kriemhild, das Auge tränennaß:
„Herr Rüdeger, verdienten bei all dem Leide wir noch das?

11. Ich mahne euch der Treue, die ihr mir geschworen,
da ihr warbt für Etzel, als Bote auserkoren:
ihr wolltet stets mir dienen, bis einer von uns tot.
Erfüllung des Gelübdes tat mir nie wie heute not."

12. „Das will ich nimmer leugnen, ich schwur euch, Königin,
daß Ehre ich und Leben gäbe für euch hin;
die Seele zu verlieren, hab' ich nicht geschworen:
geleitet hab' ich selber zum Fest die Fürsten hochgeboren."

13. Der mächt'ge Etzel schloß sich Kriemhilds Bitten an.
Sie sanken auf die Kniee vor ihrem Rittersmann.
Der edle Markgraf schaute unmutvoll darein;
er ward, bei seiner Treue, gequält von herber Seelenpein:

14. „O weh mir Gottverlaßnen, daß dies ich muß erleben,
daß ich aller Ehren jetzt mich muß begeben,
der Treu' und Ritterzierde, die Gott an mich gewendet!
Wehe, daß der Seele Qualen mir der Tod nicht endet!

15. Ich lasse oder tue, was ich will von beiden,
mit jenem noch mit diesem kann ich Unrecht meiden;
und unterlass' ich beides, so schilt mich aller Mund.
Der mich rief ins Leben, tue weisen Rat mir kund!"

16. Verzweiflungsvoll dann wandte er sich an seinen Herrn:
„Mein König, Land und Burgen, alles geb' ich gern
zurück an euch, von dem ich es empfing als Lehn.
Nehmet es und lasset arm mich in die Fremde gehn!"

17. „Wer wäre dann," sprach Etzel, „noch Hort und Helfer mir?
Nein, ich geb' zu eigen Land und Leute dir,
schaffest du mir Rache an den Feinden mein.
Du sollst an meiner Seite ein König groß und mächtig sein."

18. „Wie könnt' ich das?" versetzte Rüdeger darauf.
„Ich nahm als liebe Gäste in mein Haus sie auf,
wo Speise, Trank und Gaben als Freund ich ihnen bot.
Und nun soll ich den Gästen selbst bereiten Not und Tod?

19. Ich gab zur Braut die Tochter dem Recken Giselher.
Es gibt auf Erden keinen, der ihrer würdiger,
an Sittigkeit, an Treue, an Ehre, Hab' und Gut.
Ich sah so reich an Tugend noch nie so junges Königsblut."

20. Kriemhild aber flehte: „Edler Rüdeger,
laß dich doch erbarmen des Leides groß und schwer,
das über uns hier brachten grausam mörderisch
Gäste, wie sie nimmer sah ein Wirt an seinem Tisch!"

21. Endlich sprach der Markgraf: „Hohe Königin,
so muß ich denn mein Leben für euch geben hin,
so sollt ihr denn für alles heut' Entgelt empfahn,
was Liebes mir und Gutes ihr mit Etzel habt getan.

22. Ich weiß, es wird mein Lehen, die Burgen und das Land,
noch heute frei und ledig durch Widerpartes Hand.
So laßt mich eurer Gnade befehlen Weib und Kind
und alle in Bechlaren, die ohne mich verwaiset sind!"

23. Dem König und Frau Kriemhild das Herz vor Freuden sprang.
„Gottes Lohn," sprach jener, „mein Markgraf, nimm zum Dank!
Wir wollen all der Deinen in treuer Sorgfalt walten.
Doch trau' ich meinem Glücke: du bleibst uns selber noch erhalten."

Schwertkampf.

24. Leib und Seele legte der edle Rüdeger
auf des Geschickes Wage, leid- und sorgenschwer.

Er warf sich in die Rüstung mit fünfhundert Mann:
dann rückte er zum Streite wider die Burgunden an.

25. Als des Schwähers Kommen gewahrte Giselher,
sprach er: „Wohl uns, daß wir auf der Fahrt hieher
liebe Freunde fanden und Schirmer in Gefahren!
Heil uns, daß ich habe die Braut gefunden in Bechlaren!"

26. „Ich weiß nicht," sagte Volker, „wes ihr seid so froh.
Wann denn nahten Helden je zum Frieden so:
mit Helmen auf den Häupten, mit Schwertern in der Hand?
Der Markgraf will verdienen an uns sich Burgen jetzt und Land."

27. Der Fiedelspieler brachte kaum das Wort heraus,
als Rüdeger sie sahen schon nahe vor dem Haus.
Er setzte auf den Boden den Schild sich vor den Fuß
und hatte für die Freunde keinen dienstbereiten Gruß.

28. Mit lauter Stimme rief er hinüber nach dem Saal:
„Kühne Nibelungen, es blieb mir keine Wahl.
Statt als Freund zu kommen, bringe ich den Streit.
Statt von mir der Hülfe zu harren, macht euch wehrbereit!"

29. „Verhüte Gott im Himmel," sprach der Vogt vom Rhein,
„daß wider uns der Treue ihr wollet ledig sein,
der Freundschaft, der wir Degen uns zu euch versahn!
Nimmer mag ich glauben, daß als Feind ihr wollt uns nahn."

30. „Das muß ich," sprach der Kühne; „anders kann ich nicht.
Wider euch zu streiten, gebeut mir Eidespflicht:
es heischt von mir gebiet'risch König Etzels Weib.
So wehrt euch denn, ihr Wackren, ist euch Leben lieb und Leib!"

31. „Besinnt euch, edler Markgraf!" mahnte ihn Gernot.
„Ein Wirt noch fand sich nimmer, der Gästen sich erbot
so liebevoll zu Diensten, wie ihr es uns getan.
Behalten wir das Leben, so sollt ihr reichen Dank empfahn."

32. „Wollte Gott, Herr Gernot," versetzte Rüdeger,
„daß ihr am Rheine weiltet und ich gestorben wär'
in reiner Ritterehre, statt wider euch zu stehn
und euch zu tun das Schlimmste, das Heimatfernen je geschehn!"

33. „Mich dauert euer Sterben," entgegnete Gernot.
„Ein Edelherz wird enden, erleidet ihr den Tod.

Schaut, ich trag' die Waffe, die ihr mir habt gegeben!
Schon mußte ihrer Schneide hier erliegen manches Leben.

34. Lohn' euch Gott der Gabe, die guten Schutz mir bot!
Doch wenn ihr hier die Freunde mir sendet in den Tod,
so bring' ich euch das Ende mit eurem eignen Schwert,
wie sehr ihr mich auch jammert und eure Gattin lieb und wert."

35. „In Gottes Namen mag es, Herr Gernot, so geschehn!
Es mag euch hier in allem nach Wunsch und Willen gehn!
Ihr mögt mit euren Freunden behalten Leib und Leben!
Mein Weib und meine Tochter laßt in euren Schutz mich geben!"

36. Dann sagte Giselher, der schönen Ute Kind:
„Herr Rüdeger, bedenket, wie treu wir euch gesinnt!
Es ist vom Übel, was ihr jetzt beginnen wollt.
Ihr wollt zur Witwe machen zu früh die Tochter schön und hold."

37. Der Markgraf sprach: „Hilft Gott euch, edler Fürst, von hinnen,
so denket meiner Tochter mit getreuen Sinnen!
Sie nicht lasset büßen, was der Vater tat!
Um eurer Tugend willen erweist dem Mägdlein Huld und Gnad'!

38. Und nun sei Gott uns gnädig!" schloß der wackre Mann.
Er hob den Schild und schickte sich zum Kampfe an.
Doch oben von der Stiege rief der Tronjer Hagen:
„Warte, edler Markgraf, und laß zuvor noch eins mich sagen!

39. Ich bin in großer Sorge: meinen Schildesrand,
Frau Gotelindens Gabe, zerschlug mir Heunenhand.
O wenn doch Gott im Himmel gewährte mein Begehr
und einen Schild mir gönnte, so gut wie deiner, Rüdeger!"

40. „Ich diente," sprach der Markgraf, „dir gern mit meinem Schild,
wär', dir den zu bieten, gestattet vor Kriemhild.
Und doch, hier nimm ihn, Hagen, und trag' ihn an der Hand!
Und dann Glück auf, daß du ihn heimbringst ins Burgundenland!"

41. Als angesichts des Todes er ihm die Gabe bot,
da wurden aller Augen von heißen Tränen rot,
da wurde auch des Tronjers hartes Herz erweicht:
„Lohn's euch Gott, Herr Rüdeger, daß den Schild ihr mir gereicht!

42. Es wird nicht Euresgleichen kommen mehr auf Erden,
der noch solcher Gabe Spender möchte werden.

XXIII

Es soll dafür zum Danke euch schonen meine Hand,
erschlügt ihr sie auch alle, die Recken aus Burgundenland."

43. Vor dem Saale stehend, rief der Fiedelmann:
„Da Hagen, mein Geselle, bot euch Frieden an,
so sei er zugesichert euch auch von meiner Hand,
zum Dank für eure Güte auf unsrer Fahrt nach Etzels Land.

44. Ich trag' von eurer Gattin die Ringe goldesrot.
Hier schauet sie — und meldet es ihr nach meinem Tod!"
„Die Märe will ich künden," gelobte Rüdeger,
„ist zu meiner Lieben beschieden mir noch Wiederkehr."

45. Nachdem er so gesprochen, ergriff er einen Schild:
länger noch zu zögern, war er nicht gewillt.
Dem Besten, der geworben je um Kampfesehr',
tat es an dem Tage wahrlich gleich Herr Rüdeger.

46. Hagen zog mit Volker zurück sich tief ins Haus.
Sie wichen, wie versprochen, dem Markgrafen aus.
Um Leib und Leben diesem blutig abzuzwingen,
ließen König Gunther und Gernot in den Saal ihn dringen.

47. Auch sein Ingesinde ließen sie herein.
Es folgte heldenmütig dem Gebieter sein.
Hinterwärts wich Giselher: er fühlte bittres Leid.
Er hoffte noch im Stillen: drum mied er Rüdeger im Streit.

48. Von Heldenhand geschwungen, alsbald die Schwerter klangen,
daß wirbelnd aus den Nieten die Schildbeschläge sprangen.
Zerhauen rollte nieder das Schildgestein ins Blut.
Alle, so da fochten, beseelte wundergrimmer Mut.

49. Hei! wie manchen Degen erschlug da Rüdeger,
indem er Bahn sich machte im Saale kreuz und quer!
In Zorn darob geraten, rief ihn Gernot an:
„Herr Rüdeger, ich sehe, schonen wollt ihr keinen Mann.

50. Nun ihr mir der Freunde so viele schon genommen,
muß von eigner Gabe euch Verderben kommen.
So wendet wider mich euch, kühner Rittersmann,
daß ich Lohn euch zahle für das Schwert, so hoch ich kann!"

51. Der Helm auf seinem Haupte war so hart wie Stein;
dennoch trieb der Markgraf in ihn sein Schwert hinein,

so tief, daß aus der Wunde strömend quoll das Blut.
Den Todesstreich vergalt ihm Gernot selber, kühn und gut.

52. Er schwang in seiner Rechten das schneidig scharfe Schwert,
das der edle Markgraf huldvoll ihm verehrt,
und reichte durch den Schildrand bis auf des Helmes Band
so kräftig einen Schlag ihm, daß ihm Kraft und Leben schwand.

53. Der Vater aller Tugend, Herr Rüdeger, war tot,
und tot durch ihn auch jener, der ihn erschlug, Gernot.
Da sprach der Held von Tronje: „Es nahm zu böse Wende!
Nimmer zu verschmerzen ist dieser beiden blutig Ende."

54. Und Giselher, dem mächtig die Seele war bewegt,
klagte: „Weh, daß hier sich Leid auf Leid mir legt!
Tot ist mit dem Bruder zugleich Herr Rüdeger.
Ob doppelten Verlustes ist das Herz mir doppelt schwer!"

55. Dann schufen die Burgunden zur Rache für Gernot
den Recken von Bechlaren grause Kampfesnot.
Der Tod ging um und suchte sich sein Gefolge aus:
von Rüdegers Gesinde entkam nicht einer aus dem Haus.

56. „Das war ein böses Morden," seufzte Giselher.
„Doch jetzt, ihr Degen," sprach er, „keine Träne mehr,
wenn nach Gottes Willen wir auch verloren sind!
Lasset uns die Panzer draußen kühlen an dem Wind!"

57. Verhallt war das Getöse: sie hatten Muße wieder.
Die einen ließen müde sich auf den Boden nieder,
die andern lehnten stehend am Schild und an der Wand.
Die lange Kampfesstille verdroß den Herrn vom Heunenland.

58. „Das sind mir schlechte Dienste!" eiferte sein Weib;
„die bringen unsre Feinde um Leben nicht und Leib.
Der uns rächen sollte, beläßet sie in Frieden.
Das ist der Dank des Grafen für die Huld, die ihm beschieden!"

59. Bitter rief der Fiedler: „Stolze Königin,
dürft' ich euch als solche nennen Lügnerin,
ich spräche: Teuflisch habt ihr Rüdeger geschmält.
Es hat an seinen Diensten euch wahrhaftig nicht gefehlt.

60. Er griff es an so eifrig, was Etzel ihm gebot,
daß er und sein Gefolge darüber fand den Tod.

Ihr ſelber ſollt es ſehen,
Dann trugen die Burgunden
61. Unſagbar großen Jammer
Man hörte dröhnend Etzels
wie eines Löwen Brüllen;
untröſtlich waren beide,
daß aller Zweifel weiche!“
vor den Saal des Ritters Leiche.
ſchuf der Anblick allen.
Weheruf erſchallen
ſein Weib auch klagte ſehr:
daß tot ihr Markgraf Rüdeger.

Vierundzwanzigster Gesang.

Das Eingreifen der Amelungen.

1. Hildebrand, Dietrichs Abgesandter.

1. Der Klage Schmerzenslaute ertönten überall.
Palast und Türm' erklangen von dem starken Schall.
Auch einer von den Recken Dieterichs von Bern
vernahm sie, und erschrocken rannte der zu seinem Herrn.

2. Er meldete die Märe: „Ach, Herr Dieterich,
ich hörte Wehgeklage also fürchterlich
nimmer noch im Leben, wie ich jetzt vernommen.
Ich fürchte, König Etzel ist selber an den Tanz gekommen.

3. Wie hätte sonst sie alle befallen solche Not!
Etzel oder Kriemhild — ihrer eins ist tot,
dem Zornesmut der Gäste im Kampf gewiß erlegen.
Zu maßlos hör' ich weinen und jammern all die wackren Degen."

4. Da bat der Recke Wolfhart: „Herr Dietrich, ich will gehn,
die Gäste selbst zu fragen nach dem, was da geschehn,
auf daß ich recht erfahre der Weheklage Grund
und euch dann, mein Gebieter, ihn getreulich tue kund."

5. „Wo man sich," sprach dieser, „des Zornes muß versehn,
darf nicht keckes Fragen ungestüm geschehn.
Euch nicht, Recke Wolfhart, send' ich zu den Degen;
ihr nicht sollt bei ihnen durch Vorwitz böses Blut erregen."

6. Helfrich dann erkor er zum Boten, der geschwind
ihm Kunde solle bringen von Etzels Ingesind.
Der Recke ging und fragte nach dem, was sich begeben:
er hörte, daß im Kampfe Rüdeger verlor das Leben.

7. Unter Tränen kam er heim zu seinem Herrn.
„Was bringet ihr? Was weint ihr?“ sprach der Vogt von Bern.
Zur Antwort gab der Recke: „Wie sollte ich nicht klagen?
Die Burgunden haben den braven Rüdeger erschlagen.“

8. Dietrich stand betroffen: „Das wolle nimmer Gott!
Die Rache wäre gräßlich, wär' des Teufels Spott!
Wie hätte das der Treue verdient um sie als Sold?
Ich weiß, den Heimatfernen war keiner hier, wie er, so hold.“

9. Er setzte sich ins Fenster: das Herz war ihm so schwer.
Er mochte noch nicht glauben der grausen Unglücksmär'.
Den Waffenmeister hieß er zu den Gästen gehn,
von ihnen zu erfragen, was und wie es sei geschehn.

10. Der sturmgewalt'ge Degen, Meister Hildebrand,
gedachte nicht zu nehmen Schild noch Schwert zur Hand,
als ob die fremden Degen ohne Arg gesinnt.
Da wurde er gescholten von Wolfhart, seinem Schwesterkind.

11. „Geht ihr,“ sagte dieser, „aller Waffen bar,
so holt ihr nichts denn Spott euch von der Recken Schar.“
Da waffnete der Alte sich nach dem Rat des Jungen,
und zur Deckung gingen mit ihm all die Amelungen.

12. Sie eilten zum Palaste. Meister Hildebrand
setzte vor die Füße den schweren Schildesrand
und richtete die Frage an Gunthers Reckenbann:
„Wie steht's um Rüdeger? Gute Degen, saget an!

13. Der Vogt der Amelungen hat mich hergesandt,
ob wirklich euer einer erschlug mit seiner Hand
den edlen Markgrafen, wie uns kam zu Ohren.
Wehe, wenn der Wackre durch euch das Leben hat verloren!“

14. „Der Bote,“ sprach der Tronjer, „hat euch nicht getrogen,
wie sehr ich euch auch gönnte, daß er hätt' gelogen,
und Rüdeger ich wünschte, daß er noch am Leben.
Schmerzlich Weinen mögen Mann wie Weib um ihn erheben.“

15. Den Amelungenrecken rann die helle Zähre
Kinn und Bart hinunter bei der Schmerzensmäre.
Der Waffenmeister mochte vor Seufzen nicht mehr fragen.
Er bat: „Nun laßt geschehen, was mein Herr mir aufgetragen!

16. Gebt uns her die Leiche — des Grafen aus dem Saal,
des Edlen, dessen Sterben — uns Ursach' bittrer Qual,
auf daß wir nach dem Tode — des Dankes Lohn ihm geben,
den für seine Treue — wir lieber ihm gezahlt im Leben!"

17. Darauf versetzte Gunther: — „Kein Dienst ist je so gut
als der, den nach dem Tode — ein Freund dem Freunde tut.
Das nenn' ich echte Treue, — ist jemand des geneigt.
Verdient auch hat's der Brave, — daß ihr dankbar euch erzeigt."

18 „Wie lange solln wir flehen," — sprach Wolfhart, „um den Degen,
in dem uns Heimatlosen — der beste Trost erlegen?"
„Hinaus reicht ihn euch keiner," — rief Volker von Alzey.
„Holt ihn euch, und habt ihr — rechten Eifer, zeigt's dabei!"

19. Dawider sagte Wolfhart: — „Fiedelmann, weiß Gott,
zum Schaden, den ihr tatet, — ziemt euch nicht der Spott!
Ich lehrte zum Entgelte — euch kennen Kampfesnot,
wenn verwehrt mir das nicht — wär' durch meines Herrn Verbot!"

20. Da reizte ihn der Fiedler: — „Der dünket mich verzagt,
der absteht gleich von allem, — was ihm untersagt!"
„Ersehnt es nicht!" sprach Wolfhart; — „ich möcht' euch sonst die Saiten
verstimmen, daß zu sagen — ihr wißt davon beim Heimwärtsreiten!"

21. Und wieder sagte Volker: — „Wenn die guten Töne
ihr scheucht von meinen Saiten, — so wird die blanke Schöne
eures Helmes trüben — das Schwert in meiner Hand,
daß nie euch mehr soll kümmern — meine Fahrt ins Heimatland!"

22. Da wollte Wolfhart auf ihn, — doch Meister Hildebrand,
sein alter Oheim, griff ihn — und hielt ihn mit der Hand:
„Dich bringt dein hitzig Wüten — um Sinn noch und Verstand!
Du willst uns wohl verscherzen — die Huld des Vogts vom Bernerland!"

23. „Laßt den Leuen springen, — Meister Hildebrand!"
rief der Fiedelspieler. — „Faßt ihn meine Hand —
und wär' von seiner Stärke — die ganze Welt erschlagen,
ich haue ihn, daß nimmer — sein Mund davon die Mär' soll sagen!"

Kampf und Fall der Amelungen.

24. Die Amelungen machte — die Rede zorneswild.
Wolfhart rückte höher — augenblicks den Schild

und ſtürmte wie ein Leu dann auf die Gäſte ein.
Seine Freunde ſetzten hellen Laufes hinterdrein.

25. Mochten ſeine Sprünge noch ſo weit auch ſein,
vor der Stiege holte ihn doch der Oheim ein.
Der wollte ihm nicht laſſen den Vortritt in dem Streit.
Sie fanden, was ſie ſuchten: die Burgunden kampfbereit.

26. Auf den Tronjer warf ſich Meiſter Hildebrand.
Hei! wie ſauſten die Waffen den beiden in der Hand!
Man ſah an ihren Schlägen, wie grimmig ihre Wut.
Von ihren Schwertern ſprühte, wie windverweht, der Funken Glut.

27. Dennoch kamen beide einander wieder fern:
zwiſchen ſie ſich drängte eine Schar von Bern
und trieb den Tronjer Degen ab von Hildebrand.
Inzwiſchen kam auf Volker der ſtarke Wolfhart losgerannt.

28. Er traf den Helm des Fiedlers mit ſeines Schwertes Schwang,
daß die ſcharfe Schneide bis auf die Bänder drang.
Den Schlag vergalt hinwieder der kühne Fiedelmann:
heftig war das Streiten, das zwiſchen beiden ſich entſpann.

29. Sie hieben aus den Panzern des Feuers zuckend Rot,
jedweder voll Verlangen nach des andern Tod.
Doch ſchied ſie von einander der Berner Held Wolfwein:
der war ein wackrer Degen — ſonſt hätt' es nimmer können ſein.

30. Von Ritſchart ward und Gerbart, von Helfrich und Weichart
nie im Männerſtreite des Armes Kraft geſpart:
des wurden die Burgunden allda auch gewahr.
Und hei! wie zog ſich Wolfbrand ſtolze Bahn durch ihre Schar!

31. Auch Siegeſtab beſeelte gewalt'ger Kampfestrieb,
den Sohn von Dietrichs Schweſter, der manchen Helm zerhieb
und manchem harten Panzer entlockte blut'gen Bach.
Ob ſolchen Anblicks wurde der Kampfeszorn im Fiedler wach.

32. Und bald verſetzte dieſer Siegeſtab in Not,
indem er eine Probe ſeiner Kunſt ihm bot,
daß der Amelunge daran ſein Ende fand.
Blutig war die Rache, die für ihn heiſchte Hildebrand.

33. „Weh des lieben Degens," hob er klagend an,
„den zu Boden ſtreckte der kühne Fiedelmann!

Der ſoll nun auch ſelber das Leben nicht behalten!"
Und dann begann des Kampfes der Alte zorngemut zu walten.

34. Er ſchlug den Fiedelſpieler, daß Bänder rings und Spangen
zerſplittert von dem Schilde und von dem Helme ſprangen,
bis an des Saales Wände, und daß von ſeinen Streichen
mit ſchneidig ſcharfer Waffe der Recke mußte jäh erbleichen.

35. Das war der ſchwerſte Kummer für den harten Hagen
auf Etzels Feſte, daß ihm Volker ward erſchlagen,
ſein treuer Fahrtgenoſſe, der wackre Fiedelmann.
Er ſchickte zur Vergeltung ſich finſteren Gemütes an.

36. Er dachte: „Des mit nichten erfreu' ſich Hildebrand,
daß mein Hort und Helfer erlegen ſeiner Hand,
der beſte Kampfgeſelle, der mir je geworden!"
Er hob den Schild ſich höher und begann ein grauſes Morden.

37. Der Weile machte Wolfhart ſich vor- und rückwärts Bahn,
niederhauend alles, was Gunther untertan.
Er kehrte durchs Gewoge dreimal glücklich wieder,
und auf jedem Gange warf er manchen Gegner nieder.

38. Entgegen aber trat ihm der ſchönen Ute Kind,
Giſelher, der junge, mit Schlägen gar geſchwind
und traf ihn durch die Brünne mit ſeinem Schwert ſo gut,
daß in rotem Strome aus der Wunde rann das Blut.

39. Als der kühne Wolfhart, wie wund er war, empfand,
ließ er auf die Erde ſinken den Schildesrand
und ſchwenkte mit beiden Händen die Waffe zum letzten Mal,
daß Giſelher ſie tödlich fuhr durch Helm und Panzerſtahl.

40. So hatten ſie einander den Todesſtreich gegeben,
denn auch der Amelunge verhauchte bald ſein Leben.
Als Hildebrand ſah fallen den lieben Neffen ſein,
ergriff den alten Degen nie gekannte Herzenspein.

Hildebrands Flucht vor Hagen.

41. Am Boden lagen alle, die von Burgundenland
und die Berner Degen. Meiſter Hildebrand
gedachte ſeines Wolfhart, des Recken kühngemut,
und wandte ſich zur Stelle, wo der geſunken war ins Blut.

42. Er hob ihn mit den Armen, ihn aus dem Saal zu tragen.
Zu schwer war ihm die Bürde: er mußte sich's versagen.
Aus seinem Blute blickte der Sterbende ihn an:
er merkte, wie sein Oheim von dannen ihm zu helfen sann.

43. Da sprach der Todeswunde: „Lieber Oheim mein,
es ist zu spät, mir ferner zu Diensten noch zu sein.
Ich rate euch, vor Hagen selber euch zu hüten.
Zu groß ist seine Stärke, und zu furchtbar ist sein Wüten.

44. Hört ihr um mein Sterben schmerzlich wehklagen,
so sagt von mir zum Troste den Freunden und den Magen,
daß es nicht des Weinens tue um mich not:
ich hätt' von Königshänden gefunden ehrenvollen Tod.

45. Und für mein Leben ließ ich mir zahlen hohen Preis:
manches Weib vergießet darum noch Tränen heiß.
Denen, die da fragen, könnt mit Fug ihr sagen,
hundert Recken lägen allein von meiner Hand erschlagen."

46. Indes stand in Gedanken vertieft der Tronjer Hagen,
um den Gesellen trauernd, den Hildebrand erschlagen,
bis er dräuend auffuhr: „Zahlet, Hildebrand,
mir Buße jetzt für alle, die uns mißgönnte eure Hand!"

47. Dann stürzte er sich auf ihn und schlug mit einer Wut,
daß der Balmung zischte, die Waffe wundergut,
die Siegfried er genommen, als er ihn erschlagen.
Der Alte aber setzte zur Wehr sich sonder Furcht und Zagen.

48. Auch er trug eine Waffe schneidig, scharf und breit
und schwang sie wider Hagen mit grimmer Heftigkeit;
doch konnt' er nichts anhaben dem Recken von dem Rhein,
wogegen der den Balmung ihm in den Panzer trieb hinein.

49. Als die Wunde fühlte Meister Hildebrand,
besorgte er noch Schlimmres von des Tronjers Hand
und war mit ihm zu streiten wenig mehr gewillt:
er rannte fort und hielt sich ob dem Rücken seinen Schild.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Dietrich, der Kampfentscheider.

Dietrichs Klage.

1. Dietrich saß noch immer in stummer Traurigkeit,
als Hildebrand ihm nahte im roten Panzerkleid.
Er ahnte böse Kunde: „Sagt, wer tat euch das?
Wie kam's, daß ihr vom Blute, dem Quell des Lebens, wurdet naß?"

2. Zur Antwort gab der Alte: „Das tat der Tronjer Hagen.
Der hat dort im Saale die Wunde mir geschlagen,
als von ihm abzulassen ich grade war gesonnen.
Kaum, daß ich lebendig bin dem Teufel noch entronnen."

3. „Recht ist euch geschehen," sprach der Vogt von Bern.
„Verhieß ich doch den Gästen, dem Kampf zu bleiben fern!
Ihr hörtet das und brachet das Wort, das ich gegeben.
Wahrlich, ihr verdientet, dafür zu büßen mit dem Leben."

4. „Zürnet nicht, Herr Dietrich! Das Herz war uns so wund:
uns reizten allzu schnöde die Recken von Burgund.
Als wir Rüdeger gedachten fortzutragen,
erdreisteten sich jene, uns die Leiche zu versagen."

5. „Weh, die Mär' ist wahr? — Rüdeger ist tot?
Das ist der größte Jammer in aller meiner Not!
Gotelind, die edle, ist meiner Base Kind.
Weh, daß in Bechlaren sie alle nun verwaiset sind!

6. Und weh der treuen Hülfe, die mir in ihm erlag!
Wer der Recken reichte ihm den Todesschlag?"
Hildebrand versetzte: „Das tat der Held Gernot.
Und der empfing hinwieder vom Schwerte Rüdegers den Tod."

7. Entschlossen sagte Dietrich: „Ich gehe selbst zum Saal.
Heißet meine Mannen sich rüsten allzumal!
Laßt herbei mir schaffen das lichte Streitgewand!
Rede heiß' ich stehen die Degen aus Burgundenland."

8. Der Waffenmeister fragte: „Wer soll mit euch gehn?
Was euch blieb am Leben, seht ihr vor euch stehn.
Ich allein bin übrig, die andern, die sind tot."
Da schrak sein Herr zusammen: die Märe schuf ihm grause Not.

9. Er sprach: „Wo ich erfahren so böses Schicksalswalten,
blieb denn da der Gäste noch irgend wer erhalten?"
Zur Antwort gab der Alte: „Nur Gunther kühn und hehr
und der Held von Tronje — sonst, weiß Gott, kein andrer mehr."

10. Nie noch traf den Berner ein so erschütternd Leid:
„Nun mir all die Meinen gefallen sind im Streit,
sehe ich, daß meiner, des Armen, Gott vergessen.
Dahin ist Macht und Ehre, alles, was ich einst besessen.

11. O Siegestab und Wolfhart, Wolfbrand und Wolfwein,
o weh, daß ihr mir alle sollt verloren sein!
Und wehe, daß mir Helfrich, der kühne, ist erschlagen,
Gerbart auch und Weichart, um die nicht enden wird mein Klagen!"

12. Das laute Weherufen des starken Mannes hallte
so mächtig, daß es dröhnend das ganze Haus durchschallte.
Doch nicht erstarb darüber sein alter Heldenmut:
seine Rüstung holte der Degen selber kühn und gut.

Bezwingung und Fesselung Hagens und Gunthers.

13. Er ließ sich schleunig wappnen vom alten Hildebrand
und ging mit ihm zum Saale, den Schild an seiner Hand.
„Seht," begann der Tronjer, „da kommt der Held von Bern!
Will er Rache nehmen, wohl! ich stelle mich ihm gern!"

14. Das hatten Hildebrand und Dieterich vernommen:
sie waren in die Nähe der beiden schon gekommen,
die vor dem Hause standen, sich lehnend an die Wand.
Zur Erde setzte nieder der Vogt von Bern den Schildesrand.

15. „Gunther, großer König," hob er an, „es war,
was an mir ihr tatet, aller Treue bar.

XXV

Um welcher Ursach' willen?
daß drum ich mußte werden

16. Deuchte groß genug euch
als Rüdeger gefunden
daß ihr auch die Meinen
Meines Lebens Wonne

17. „Unsre Schuld," sprach Hagen,
Auf den Saal hier rannten
Zum Streite war gewappnet
Ungenau vernahmt ihr,

18. „Was könnt ihr anders melden
Euch baten meine Recken
daß Rüdeger sie dürften
Die Bitte der Getreuen

19. „Das tat ich," sagte Gunther.
des Markgrafen Leiche
doch nur zu König Etzels,
bis Wolfhart drob, der kecke,

20. Der Vogt von Bern versetzte:
entgeltet, edler König,
die große Unbill, die ihr
Verstehet euch in Frieden

21. Gebet euch gefangen
Dann will ich Schirm euch bieten
daß in dem Land der Heunen
ihr sollt mich dann erfinden

22. „Verhüte Gott," versetzte
„daß sich euch ergeben
die in Wehr und Waffen
und frei und ungehindert,

23. „Bei Gott im Himmel, Hagen,
warf Hildebrand dazwischen,
den Frieden, den er bietet,
Ich rate drum, zur Sühne

24. „Freilich," sprach der Tronjer,
eher nähm' ich Frieden,

Kränkte ich euch je,
so arm an Trost, so reich an Weh?
noch nicht meine Not,
von eurem Schwert den Tod,
mußtet noch erschlagen?
ist dahin mit meinen Magen."
„ist dabei nicht groß.
eure Degen los:
mit Fleiß die ganze Schar.
dünkt mich, wie der Hergang war."
als Meister Hildebrand?
aus Amelungenland,
aus dem Saale tragen.
habt ihr höhnisch abgeschlagen."
„Ich ließ es untersagen,
aus dem Saal zu tragen,
nicht zu der Euren Hohn,
begann zu schelten und zu drohn."
„Zu helfen ist da nicht:
wie es Ritterpflicht,
wider mich begangen!
zur Buße, die ich muß verlangen!
mit eurem Rittersmann!
hinfort, so gut ich kann,
keiner Leids euch tut;
als einen Recken treu und gut."
Hagen schnell dagegen,
zwei kampfgeübte Degen,
noch mannhaft vor euch stehn
wohin sie wollen, können gehn!"
die Zeit ist nicht mehr fern,"
„daß von meinem Herrn
ihr gerne würdet nehmen!
seinem Wunsch euch zu bequemen."
„Meister Hildebrand,
als daß mit Schimpf und Schand'

ich aus dem Saale flöhe,
Ich dachte, daß ihr Feinden
wie das von euch geſchehn.
könntet beſſer widerſtehn."

25. Zurück gab ihm der Meiſter:
Wer iſt's, der auf dem Schilde
als ihm Walther von Spanien
Des Schimpfes, ſtolzer Degen,
„Was höhnt ihr mich ob deſſen?
vorm Wasgenſtein geſeſſen,
ſo manchen Freund erſchlug?
tragt ihr an euch ſelbſt genug!"

26. Dietrich wehrte ihnen:
nach Art von alten Weibern
Hildebrand, das Schmälen
Ich Heimatloſer habe
„Es ſchickt ſich nicht für Degen,
aufs Schelten ſich zu legen.
laſſet jetzo ſein!
ſchon genug der Herzenspein."

27. Zum Tronjer aber ſprach er:
was ſprachet ihr zuſammen,
als ihr mich gewappnet
Sagtet ihr, ihr wolltet
„Frei bekennet, Hagen,
ihr Recken ohne Zagen,
ſahet zu euch gehn?
allein im Streite mich beſtehn?"

28. „Ja, ich will's nicht leugnen,"
„das ſagte ich — und wahrlich,
mir müßte denn zerſpringen
Mich wurmt, daß zu Gefangnen
erwiderte der Degen,
ich traue meinen Schlägen,
Nib'lungs ſcharfes Schwert.
ihr uns beide habt begehrt."

29. Als Dieterich gewahrte
rückte er den Schildrand
Da kam auch ſchon der Tronjer
und ſchmetternd traf den Berner
Hagens kecken Trutz,
höher ſich zum Schutz.
die Treppe hernieder gerannt,
das Schwert in ſeiner Heldenhand.

30. Nicht unbekannt war dieſem,
Hagen war geartet,
er allerſeits ſich ſuchte
vor ungefügen Streichen
wie furchtbar kampfeswild
ſo daß mit ſeinem Schild
mit Bedacht zu decken
des tapferen Burgundenrecken.

31. Auch mochte er vor Balmung
Dann und wann nur hieb er
doch kunſtgerecht und wuchtig,
er ſchlug ihm eine Wunde,
auf der Hut wohl ſein.
auf den Gegner ein,
ſo daß er ihn bezwang:
die mächtig klaffte, tief und lang.

32. „Nun mußt du unterliegen,"
„doch dir den Tod zu geben,
Verſuchen will ich lieber,
dich lebend zu ergeben."
dachte Dieterich;
wär' nicht ritterlich.
ob ich kann dich zwingen,
So hob er an, mit ihm zu ringen.

33. Er warf den Schild zur Erde
den wundgeſchlagnen Degen
und zwang mit großer Kraft
in ſeiner Arme Haft.

Als der edle Gunther
von Dietrich sah bezwungen,
den treuen Rittersmann
kam ihn tiefe Wehmut an.

34. In starke Fessel band ihn
Gefesselt übergab er
den allerkühnsten Recken,
Nach all dem großen Leide
der Vogt vom Bernerland.
ihn der Fürstin Hand,
der je die Klinge schwang.
hohe Freude sie durchdrang.

35. Von Herzen kam der Dank ihr,
„Daß du mir geschaffen
sei dir reich gesegnet
Ich will den Dienst dir lohnen,
den sie Dietrich bot:
Vergeltung meiner Not,
an Seele und an Leib!
so lange ich am Leben bleib'!"

36. Für Hagen, den sie haßte,
„Verfahret mit dem Recken,
Schonet seines Lebens!
wo durch treue Dienste
sprach Herr Dieterich:
Herrin, gnädiglich!
Vielleicht noch kommt die Zeit,
er euch vergütet alles Leid."

37. Sie befahl den Tronjer
wo keines Menschen Auge
Indes erhob der König
„Der Vogt von Bern — wo blieb er,
ins Verlies zu legen,
konnte sehn den Degen.
von Burgund den Ruf:
der mir großes Unheil schuf?"

38. Dietrich kehrte wieder,
vor Etzels Saale fochten
Hei! auf ihren Helmen —
Der König von dem Rheine
und den letzten Strauß
die beiden Recken aus.
wie klang der Stahl so gut!
stritt mit heldenhaftem Mut.

39. Doch Dieterich bezwang ihn,
Er trieb die scharfe Waffe,
ihm durch die Panzerringe
Matt vom langen Kämpfen,
wie Hagen er bezwungen.
mit aller Kraft geschwungen,
und schlug ihn blutig wund.
erlag der König von Burgund.

40. Er wurde von dem Berner
in Bande, die ein König
Der Berner aber dachte:
es käm' im Heunenreiche
in Bande auch geschlagen,
nimmer sollte tragen.
„Ließ' ich frei ihn gehn,
manchem teuer noch zu stehn."

41. Er brachte ihn zur Stelle,
und gab ihn unter Fürsprach'
Sein Leid erblickend, fühlte
„Willkommen mir, Herr Gunther,
wo Frau Kriemhild stand,
in der Schwester Hand.
die kein Herzleid mehr:
Burgundenkönig stolz und hehr!"

42. „Ich würd' euch danken," sprach er,
gäbe Huld und Liebe
„als der Schwester mein,
euer Grüßen ein.

Doch weiß ich euch im Herzen so zornig, Königin,
daß ich nicht mag glauben bei eurem Gruß an holden Sinn."

Sechsundzwanzigſter Geſang.

Das Ende.

Gunthers und Hagens Ende.

1. Von Hagen abgeſondert ließ Kriemhild Gunther legen.
Ins Verlies dann ging ſie ſelbſt zum Tronjer Degen.
„Gebt mir wieder,“ ſprach ſie, „was ihr mir genommen!
Dann mögt ihr mit dem Leben in die Heimat noch entkommen.“

2. „Königin, ihr bittet vergeblich um den Hort,“
erwiderte ihr jener; „ich gab darauf mein Wort,
ihn niemand zu verraten und niemand ihn zu geben,
ſo lange auch nur einer meiner Herren noch am Leben.“

3. „Des ſchaff' ich Rat,“ ſprach Kriemhild; und ſtracks verließ ſie Hagen
und gab Befehl, dem Bruder das Haupt vom Rumpf zu ſchlagen.
Sie faßte an den Haaren es ſelber mit der Hand,
hob es auf und trug es zum Degen von Burgundenland.

4. Der ſah das Haupt des Herrn — und wurde ſchmerzgerührt.
Zu Kriemhild ſprach er trotzig: „Nun haſt du es vollführt
und haſt gebracht zum Ziele, was lange du geplant.
Gekommen iſt nun alles, wie ich immer es geahnt.

5. Der König der Burgunden, der edle, der iſt tot,
auch Giſelher, der junge, und der Held Gernot.
Den Schatz, den weiß nun keiner als Gott und ich allein:
und nun ſoll der für immer dir Teufelin verhohlen ſein!“

6. „Wenn ihr euch das Meine mir zu erſtatten wehrt,
ſo bleibt mir doch das Eine: meines Siegfrieds Schwert,
das der Herzgeliebte trug, als ich ihn ſah
zum letzten Mal, bevor mir das große Leid durch euch geſchah.“

XXVI

7. Sie zog es aus der Scheide — er konnte ihr's nicht wehren —
um mit seiner Schneide den Tod ihm zu bescheren;
sie schwang's mit beiden Händen und schlug ihm ab das Haupt.
König Etzel sah es und ward der Sinne fast beraubt.

8. „Wehe!" rief er, „wehe! wie jämmerlich gefällt
von eines Weibes Händen ist der beste Held,
der je im Sturm gestanden und Schildeswehr getragen!
Wie feind wir auch gewesen, um sein Ende muß ich klagen!"

Kriemhilds Ende.

9. „Des soll sie nicht genießen," dacht' in seinem Grolle
Meister Hildebrand. „Geschehʼ mir, was da wolle,
Rache will ich haben für des Tronjers Tod,
hat er mich auch selber zuvor gebracht in bange Not."

10. Im Sprunge kam der Alte auf sie zugerannt;
zum Schlag auf sie erhob er die Waffe in der Hand.
Die Königin, die hehre, erfaßte Furcht und Graus:
der laute Schrei, was half er — den sie toderschreckt stieß aus!

11. Vom Schwert gespalten, stürzte das edle Königsweib.
Erschlagen auf dem Boden lag da Leib an Leib.
Durch des Todes Stille erklang das laute Klagen
Dieterichs und Etzels um die Mannen und die Magen

12. Was einstens groß und herrlich, nun war es alles tot,
und alles Volk erseufzte vor großer Jammersnot.
In Leid war ausgelaufen des Königs Festlichkeit,
wie alle Lust auf Erden zuletzt ein Ende nimmt mit Leid.

13. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter noch geschah,
nur daß man all die Ritter und Frauen weinen sah,
die Knappen auch, die edlen, um ihrer Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende: das ist der Nibelungen Not.

In der

Gudrun

geht der Dichtung von Gudrun selber eine solche von ihrer Mutter Hilde voraus, und dieser wiederum ist eine noch jüngere Dichtung von ihrem Großvater Hagen vorgelagert.

Hagen von Irland.

König Siegband von Irland und seine Gattin Ute, eine norwegische Königstochter, feierten ein großes Hoffest. In der Königsburg ertönte heller Jubel und lautes Lachen. Da achtete man nicht des jungen Hagen, des siebenjährigen Prinzen, der vor der Burg stand. Plötzlich ließ sich aus der Höhe ein wilder Greif hernieder, mit seinen gewaltigen Fittichen die Sonne verdüsternd, nahm den Königssohn in seine Klauen und trug ihn übers Meer, seiner jungen Brut ins Nest. Einer von den jungen Greifen riß ihn an sich, um ihn zu zerhacken, flog mit ihm aus dem Neste und flatterte von Baum zu Baum, bis er auf einen brechenden Ast kam. Da hatte er nicht Kraft genug, mit dem Knaben emporzukommen: er ließ ihn fallen. Der Knabe barg sich im Kraute.

In der Nähe war eine Höhle, worin sich drei Königstöchter versteckt hielten, die auch von dem Greifen entführt und ihm entkommen waren: eine aus Indien, eine andere aus Portugal, die dritte aus Iserland. Zu dieser Höhle gelangte der kleine Hagen. Er wurde von den minniglichen Jungfrauen freundlich aufgenommen und wuchs bei ihnen auf; er nährte sich gleich ihnen von Wurzeln und Kräutern.

Eines Tages scheiterte an der felsigen Küste des Greifenlandes ein Schiff mit Kreuzfahrern. Am Strande fand Hagen einen toten Ritter in voller Rüstung, ihm zur Seite Bogen und Schwert. Er nahm des Toten Wehr und Waffen, und mit diesen machte er der ganzen Greifenfamilie den Garaus, erst den beiden Alten und dann den Jungen. Nunmehr konnte er sich im Walde und auf den Bergen frei ergehen, wurde ein geschickter Jäger, traf so sicher, daß er den Vogel im Fluge nicht fehlte, und brachte Beute aller Art heim. Aus einem Felsen schlug er Feuer; in diesem brieten die Maide das Fleisch der erjagten Tiere. Auch ein Gabilun erlegte er, ein drachenähnliches Tier. Er trank von dessen Blute und gewann gewaltige Stärke, so daß er selbst Löwen bezwang. Und als die Maide das Gabilunfleisch aßen, wurden sie über die Maßen schön.

Wiederum kam ein Schiff in jene Gegend. Von Hagen mit lauter, Wind und Wogen übertönender Stimme angerufen, fuhr der Schiffsherr, ein Graf von Garadee, an den Strand und nahm ihn und die Jungfrauen, die er in ihrer Mooskleidung zuerst für Kobolde oder wilde Meerweiber hielt, auf sein Schiff.

So wurden sie von dem weltfremden Eilande erlöst. Der Graf war ein Feind des Königs Siegband von Irland, von dem er im Kampfe schweren Schaden erlitten hatte. Als er auf seine Fragen erfuhr, daß er dessen Sohn an Bord habe, erklärte er ihm, er werde ihn als Geisel mit nach Garadee nehmen. Gebieterisch forderte Hagen, nach Irland gefahren zu werden. Der Graf gebot seinen Leuten, ihn zu greifen. Doch Hagen schleuderte ihrer dreißig bei den Haaren ins Meer. So erzwang er die Fahrt nach der Heimat.

Daheim von der Mutter an einem goldenen Kreuze auf der Brust erkannt, wurde er mit großer Wonne willkommen geheißen. Er stiftete Versöhnung zwischen seinem Vater und dem Grafen von Garadee, ward ein Meister in ritterlichen Künsten, vermählte sich mit Hilde von Indien, der lieblichsten jener drei erlösten Jungfrauen, und übernahm das Reich seines Vaters. Er wurde ein mächtiger Herrscher.

Eine Tochter, die ihm beschert wurde, benannte er Hilde, nach dem Namen der Mutter. Sie ward eine Jungfrau von außerordentlicher Schönheit; viele edle Fürsten warben um ihre Hand. Hagen aber wollte seine Tochter keinem geben, der ihm nicht gleichkomme an Macht; die Werbeboten ließ er ohne viele Umstände hängen.

Hilde, Hagens Tochter.

Die Kunde von Hildes Schönheit drang zu Hettel, dem Könige von Hegelingenland, der auch über Dietmarschen, Waleis und Friesland herrschte. Er beschloß, die Werbung um sie zu wagen. Zu Boten erwählte er drei mächtige Vasallen: Wate, den grimmen Recken von Stürmen, und die beiden verwegenen Dänenhelden Horand und Frute. Diese drei auserlesenen Ritter griffen zu kluger List: sie fuhren als Kaufleute nach Irland. In drei schnellsegelnden Lastschiffen führten sie viele herrliche Waren mit sich: Waffen und Gewandstoffe, Ringe und Spangen, Silber, Gold und Edelsteine. In einem anderen Schiffe, dem Hauptschiffe, hielten sie hundert streitgewappnete Krieger unter dem Verdecke versteckt.

Am Strande von Baljan, dem Herrschersitze des Königs Hagen, zog ihr prächtiger „Kram" bald die Augen der Iren auf sich und lockte zahlreiche Beschauer an. Dem Könige sandten sie kostbare Geschenke in die Burg. So erhielten sie Zutritt zum Königshof von Irland und wurden dort gern gesehene Gäste.

Wate gewann König Hagens Freundschaft, so daß dieser selbst sich erbot, ihn die Fechtkunst zu lehren, was überraschend schnell gelang.

Horand, Wates sangeskundiger Neffe, bezauberte mit seinem Gesange alle Welt und schlich sich auch in das Herz der königlichen Frauen ein. Eines Abends stimmte er seine süßeste Weise an: die Königin, die in einer Zinnenöffnung der Burg ihm lauschte, war entzückt; die Vögel ließen ihren Gesang verstummen, die Tiere im Walde vergaßen der Weide, die Würmer im Grase und die Fische im Wasser hielten auf ihrer Fährte inne und horchten auf. Da konnte sich die Königstochter nicht enthalten, den Sänger heimlich zu sich zu bestellen, ohne Wissen der Mutter wie des Vaters; und in ihrer Kemenate bat sie ihn: „Stimmt noch einmal die Weise an, die ihr gesungen! Sie ist mein ganz Ergötzen, aller Wonnen Edelstein." Nun hielt Horand den rechten Augenblick für gekommen: er versicherte ihr, daß er nichts lieber täte als ihr seine Lieder singen, wenn es in seines Herrn Lande ge-

ſchehen könnte; und dann entdeckte er ihr deſſen Verlangen, ſie zur Königin des Hegelingenlandes zu machen. Als es ſich zeigte, daß ſie dieſer Werbung geneigtes Gehör ſchenkte, tat Horand ihr ſogleich kund, wie der Einſpruch ihres Vaters umgangen und ſie ihrem künftigen Gemahle zugeführt werden ſolle.

Ohne Verzug ging er ans Werk. Hettels Recken erſuchten den Irenkönig ſelber nebſt den Frauen ihre Schiffe und ihre Habe in Augenſchein zu nehmen. Am nächſten Morgen kam er ſamt dem ganzen Hofe zum Strande. Die fremden Recken wußten die Tochter von der Mutter zu trennen und ſie allein auf das Hauptſchiff zu bringen. Da ſtürzten die Gewappneten aufs Verdeck, da wurden die Anker gelichtet, die Segel geſpannt — und das Schiff fuhr mit Hilde von dannen. Hagen ſah ſich betrogen und ſtand in ohnmächtiger Wut am Ufer. Seine Schiffe waren ſchadhaft. Erſt nach einiger Zeit konnte er die Verfolgung der Räuber ſeiner Tochter antreten.

Hettels Degen landeten mit Hilde am Strande von Waleis. Dorthin war jener ſelbſt gekommen, um die königliche Jungfrau zu empfangen. Mit minniglichem Kuſſe begrüßte er ſie. Des andern Tages ſchon ward die Irenflotte ſichtbar: Hagen nahte und heiſchte die Tochter. Da kam es zum Streite. Den Seinen voraus, ſprang Hagen vom Schiffe und watete ans Land, ungeachtet der feindlichen Speere, die dicht wie Schneeflocken flogen. Siegreich drang er gegen Hettel vor, doch da trat ihm der gewaltige Wate entgegen und ließ das ſchwere Schlachtſchwert auf ſeinen Helm niederſauſen, daß es ihm dunkel ward vor den Augen und er in große Not geriet. Das ſah ſeine Tochter, und flehentlich bat ſie Hettel, zum Schutze ihres Vaters dazwiſchenzutreten. Hettel willfahrte ihrer Bitte, band den Helm vom Haupte und hieß dem Kampfe Einhalt tun. Die Kampfespauſe leitete den Frieden ein. Von Horand geführt, nahte Hilde ſchuldbewußt dem Vater; in dieſem ſiegte die Liebe: ohne Groll begrüßte er ſeine Tochter und verzieh ihr. Auch mit Hettel ſöhnte er ſich aus; er zog mit nach deſſen Burg und wohnte der Hochzeit des jungen Paares bei. Beglückt trat er die Rückfahrt an, und daheim geſtand er der Königin, daß kein beſſeres Los ihre Tochter hätte treffen können.

Hettel und Hilde bekamen einen Sohn, den ſie Ortwein, und eine Tochter, die ſie **Gudrun** nannten.

Gudrun

wuchs zu einer anmutigen Jungfrau heran, noch lieblicher und schöner, als einst ihre Mutter gewesen war. Der erste, der um ihre Hand warb, war der König Siegfried von Morland. Doch dem versagte sie der Vater, weil er als Eidam seinem Stolze nicht genügte. Auch Hartmut, der Sohn des Königs Ludwig von der Normandie, wurde mit seiner Werbung abgewiesen: er galt nicht als ebenbürtig, weil sein Vater einst dem Könige Hagen von Irland, Gudruns Großvater, lehnspflichtig gewesen war.

I. Verlobung.

1. Auf Seeland saß ein König — von hochgemutem Sinne:
geheißen war er Herwig. — Der warb in edler Minne
um Gudrun, Hettels Tochter, — die Jungfrau schön und hehr.
Vor Hoffahrt aber ward ihm — an Hettels Hofe kein Gewähr.

2. Ergrimmt darüber, rief er — seine Heermacht auf:
er brachte wider Hettel — dreitausend Mann zu Hauf,
übel mitzuspielen — ihm und seinem Land,
um sie, an die er lieber — hätte Liebesdienst gewandt.

3. Hettel mit den Seinen — säumte also lang',
daß leicht dem kühnen Herwig — des Werks Beginn gelang.
Kühle Morgenfrühe — war es, als die Gäste
mit blanken Schilden rückten — vor die Hegelingenfeste.

4. Da warf der König Hettel — in Waffen sich und Wehr,
und mit ihm seine Degen, — hundert oder mehr.
Wie keck sich die auch wagten — aus der Burg hervor,
sie holten nichts als Schaden — sich von den Feinden vor dem Tor.

5. Herwig tat so wuchtig — manchen Schwertesschwang,
daß die Glut der Funken — aus den Helmen sprang.
Die schöne Gudrun sah ihn — so heldenhaft im Streit,
ihr zur Augenweide — nicht minder als zum Herzeleid.

6. Immer näher kam er, in die Burg zu bringen.
In das Tor schon mußten zurück die Hegelingen.
Sie hätten's gern verrammelt vor ihm, doch er erzwang
mit seinen Kampfgesellen stürmisch sich den Burgeingang.

7. Wie Herwig stellte Hettel kampfbereit und kühn
auch sich vor die Seinen: hei! wie mußten sprühn
die Funken vom Beschlage der Schilde vor der Hand!
Ebenbürt'gen Gegner der eine an dem andern fand!

8. Gudrun sah und hörte den Kampf und Kampfesschall.
Das Glück ist rund und rollet, als wäre es ein Ball.
Und anders hätt' sie selber es mögen nicht entscheiden:
sie wünschte Heil dem Vater, Heil dem Fremden, allen beiden.

9. Aus dem Saale ließ sie lauten Ruf erschallen:
„Hettel, hehrer Vater, aus den Panzerringen
fließt das Blut hernieder und färbt die Mauern rot.
Ein schlimmer Nachbar das — ein Bringer, ach, so großer Not!

10. Ich bitt' euch, tuet beide Einhalt nun dem Streit!
Lasset Herz und Glieder von der Kampfarbeit
ruhen eine Weile, auf daß ich mich befragen
kann mit euch und hören über Herwigs Stamm und Magen!"

11. Zurück gab ihr der Recke mit ritterlichem Sinn:
„Hohe Herrin, gerne tret' ich vor euch hin,
der Waffen bar, und künde euch von meinen Magen.
Bleibt nur Fried' der Weile, so mögt ihr, was ihr wollt, mich fragen!"

12. Mit hundert seiner Degen erschien er vor der Maid.
Im kindlichen Gemüte mit sich in Widerstreit,
stand die Minnigliche inmitten ihrer Frauen.
Völlig noch nicht mochte ihr der Ritter sich vertrauen.

13. „Es ward mir, edle Jungfrau," hob er an, „gesagt,
daß ihr — was ob dem Streite vielleicht ihr schon beklagt —
daß ihr verschmäht mich hättet für euch als zu gering.
Und doch, bei dem Geringen die Hohe oft ihr Glück empfing!"

14. Sie sprach darauf: „Wo wäre die Jungfrau, die den Mann,
der so sich um sie mühte, verächtlich sähe an!
Wähnet nicht, daß je ich des vergessen werde!
Geneigter euch, als ich bin, war kein Weib noch auf der Erde.

15. Wenn einverſtanden, die mir freund ſind und verwandt,
ſo folg' ich eurem Willen und reiche euch die Hand."
Da ſah er liebetrunken der Maid ins Angeſicht.
Sie war ihm hold und machte aus ihrer Huld ein Hehl auch nicht.

16. Alsbald hielt König Hettel mit den Seinen Rat,
und an ſeine Tochter er dann die Frage tat,
ob ſie Seelands König wolle zum Gemahl.
Zur Antwort gab ſie: „Ja — ich wüßte mir nicht beßre Wahl."

17. So ward verlobt dem Recken die Jungfrau allſogleich,
auf daß die Königskrone ſie trag' in ſeinem Reich.
Freude viel und Trübſal erwuchs ihm aus dem Bund,
und manches Helden Leib auch ward im Kampfe drum noch wund.

II. Entführung.

Überfall auf Matelane.

Der eiferſüchtige Siegfried von Morland machte einen Einfall in Herwigs Land. Auf Gudruns Bitte brachte Hettel dem bedrängten künftigen Eidam Hülfe. Vor den beiden zog ſich der König von Morland in eine Feſte zurück, in dieſer belagerten ſie ihn.

1. Die Boten, die auf Kundſchaft waren ausgeſandt
von Ludwig und von Hartmut, kamen heim ins Land.
Die Könige vernahmen hocherfreut die Märe,
daß Hettel außer Landes auf Kriegesfahrt mit Herwig wäre.

2. Zu raſchem Anſchlag fuhren mit zehntauſend Degen
die beiden über die Wogen, Schiffer, auf den Wegen
des Meeres wohlerfahren, brachten ſie zum Land,
wo ragend Matelane, König Hettels Feſte, ſtand.

3. Hartmut ſandte Botſchaft auf die Burg zur Maid:
er ſei um ihre Minne zu Dienſten ihr bereit;
veracht' ſie die, ſo könnten ihn ſänften keine Gaben,
ſo werde ſie an ihm bald ſchlimme Augenweide haben.

4. Die Abgeſandten kamen zurück mit dem Beſcheid,
einen Friedel habe erkoren ſich die Maid,
und wenn der Wein bei ihr nun ihm nicht munde gut,
zum Erſatz dann ſolle kredenzt ihm werden heißes Blut.

5. Da machten die Normannen zum Sturme ſich bereit.
Mit aufgebundnen Fahnen ging es vor zum Streit.
Als auf Matelane die Banner man erkannt,
ſprach Hilde: „Schlimme Gäſte heiſchen meiner Tochter Hand.“

6. Ihr zum Troſt gelobte das treue Ingeſind:
„Was auch immer Hartmuts Reckenſchar beginnt,
wir hindern es und laſſen mit Wunden ſchwer ſie büßen.“
An der Burg die Tore befahl die Königin zu ſchließen.

7. Das gefiel mit nichten
des Landes kühnen Hütern.
des Königs Feldzeichen,
keck in offnem Kampfe
den Recken ohne Bangen.
Sie banden an die Stangen
draußen vor der Feste
zu bestehn die fremden Gäste

8. Ihrer tausend eilten,
mit gezückten Schwertern,
Hartmut kam geritten
Die stiegen ab und rannten
und mehr noch, aus dem Tor,
und stellten sich davor.
mit gleichfalls tausend Mann.
zu Fuße wider jene an.

9. Und mehr noch der Normannen
daß für die Hegelingen
sie wichen, und die Feinde
vorbei an manchem Recken,
führte Ludwig her,
es ward ein Ringen schwer;
drangen mit ins Tor,
der im Blute lag davor.

10. Vor dem Saale Hettels
Dorthin ließ sein Banner
und bald als Sieger ließ er
Die Königsfrauen mochten
kam's zum letzten Schlagen.
König Ludwig tragen,
es flattern von den Zinnen
laut Geklage wohl beginnen.

11. Hartmut trat zu Gudrun
„Da ihr mich habt verschmähet
so sollt' auch ich verschmähen,
irgend wem, statt alle
und sprach sie also an:
als zu geringen Mann,
das Leben hier zu schenken
zu erschlagen oder henken."

12. Sie sagte nur das Eine:
Wenn des du Kunde hättest,
dir man will gefangen
ich weiß, mir Armen bliebe
„O wehe, Vater mein!
daß die Tochter dein
führen aus dem Lande,
dann ersparet solche Schande!"

13. Die Burg, die ward zertrümmert,
und weggeführet wurden
zweiundsechzig schöne,
und sie, die edle Gudrun,
die Stadt zerstört durch Brand,
die besten aus dem Land,
minnigliche Maide
zu Hildens großem Herzeleide.

14. Im tiefsten Schmerze ließ man
In ein Fenster trat sie
der herzgeliebten Tochter
Gleich der Herrin klagten
die Königin zurück.
mit tränennassem Blick,
zum Abschied nachzuschauen.
im Lande all die schönen Frauen.

Schlacht auf dem Wülpensande.

Als die Schreckensbotschaft zu Hettel und Herwig gelangte, gewährten diese dem König von Morland einen ehrenvollen Frieden. Dann traten sie zu Schiffe die Verfolgung der räuberischen Normannen an.

15. Es war ein breiter Werder:
Da lagerten die Degen
mit den Roſſen raſtend
bis in Kampfgetümmel
der hieß der Wülpenſand.
aus König Ludwigs Land,
von der ſchweren Fahrt,
jäh die Ruh' verwandelt ward.

16. Ein Seemann ſah ein Fahrzeug
das auf der Flut ſich wiegte.
aus der Ferne leuchten
„Auf zum Kampf!" rief Hartmut.
mit mächt'gen Segeln nahn,
Nicht lange, und ſie ſahn
der Helme lichten Schein.
„Es werden meine Feinde ſein!"

17. Sohn und Vater nahmen
Müheloſer fanden
ſie hatten diesmal raſtend
nicht wähnend, daß ſie Hettel
die Schilde vor die Hand.
ſonſt ſie heim ins Land:
allzu lang' gelegen,
verfolge noch mit ſeinen Degen.

18. Ludwig rief die Mannen
„Kinderſpiel war alles,
Meſſen muß ich heute
Reichen Lohn erwarte,
mit lauter Stimme an:
was ich ſonſt begann!
mit Helden mich im Feld!
wer treu zu meinem Banner hält!"

19. Und mit der Fahne eilte
Da nahten ſchon die Schiffe,
ſie waren zu erreichen
Ungenützt ließ Wate
Hartmut ſchnell zum Strand.
ſo daß vom Dünenſand
mit den Lanzenſtangen.
den Schild nicht an dem Arme hangen.

20. Hei! von hüben und drüben,
Kurz nicht war die Weile,
die kühnen Hegelingen,
vor deſſen wildem Grimme
wie ließ die Lanzen man fliegen!
eh' zu Lande ſtiegen
Wate voran vor allen,
mancher Normann mußte fallen.

21. Als Herwig, Herr von Seeland,
nicht ans Ufer konnte,
Bis zur Achſelhöhle
Leichte Arbeit ſollte
der Recke kühngemut,
ſprang er in die Flut.
ſank er in ſie ein.
für ihn der Frauendienſt nicht ſein.

22. Zu ertränken dachten
Zerſplitternd an der Rüſtung,
Gewaltig war ſein Mühen,
aller Wehr zum Trotze
die Feinde ihn im Meer.
traf ihn mancher Speer.
das Ufer zu erreichen,
und all den ſcharfen Schwertesſtreichen.

23. Ungeſtüme Arbeit
der Degen aus Normannen-
Auch die Dänen wußten
Wenn's zu tun ums Leben,
verrichtete die Hand
wie Hegelingenland.
des Kampfes wohl zu walten.
durfte ihnen ſtand nicht halten.

24. Hettel traf auf Ludwig: hoch in ihrer Hand
schwangen sie die Waffen; ihrer jeder fand,
daß an Mut und Stärke sein der andre wert.
Doch tödlich wurde Hettel getroffen von des Gegners Schwert.

25. Den Vater wollte rächen der wackre Ortwein,
und Helfer dabei wollte der kühne Horand sein.
Naß vom heißen Blute war der Wülpensand,
als des Tages Helle in Dunkelheit der Nacht verschwand.

26. Herwig gab die Weisung: „Degen, haltet ein!
Blinder Mord nur ist es ohn' des Tages Schein.
Den Tod sich durch einander Freund' und Feinde geben.
Währt es bis zum Morgen, so bleibt der dritte Mann nicht leben!"

27. Die Grimmgemuten brachen umgern ab den Streit,
wie sehr sie auch ermüdet von der Kampfarbeit.
Doch blieben in der Nacht sie den Feinden also nah,
daß beim Schein der Feuer die Helme man und Schilde sah.

28. Mit List befahl da Ludwig: „Legt die Häupter alle
nieder auf die Schilde, daß der Lärm verhalle!
In stiller Ruhe wähnen uns dann die Hegelingen:
verstohlen zu entrinnen mag uns so vielleicht gelingen.

29. Die Maide, die gefangen, ließen nicht vom Klagen.
Dräuend hieß er ihnen ihr Jammern untersagen:
die des sich nicht enthielten, werde er ertränken,
die er nochmals höre, werde er ins Meer versenken.

30. Durch die List gelangten die Feinde auf die See.
Den armen, weggeführten Maiden war so weh,
daß die Flucht sie durften verraten nicht den Magen,
die auf dem Wülpensande in ahnungsloser Ruhe lagen.

31. In der Frühe waren die Feinde weit hindan,
als der alte Wate noch aufs Kämpfen sann.
Gewaltig ließ der Recke sein Schlachtenhorn erschallen,
heldenmütig hoffend, noch mancher solle durch ihn fallen.

32. Als die Hegelingen und die aus Dänenland
die Normannen suchten an dem Meeresstrand,
fanden sie verstreuet Waffen und Gewand,
doch von ihnen selber nur Tote auf dem Wülpensand.

33. Gerne wäre Wate ihnen nachgezogen,
doch Frute, der erspähet, wie die Wolken flogen,
sagte zu den Degen: „Was nutzet alles Eilen?
Der Wind, ihr könnt es glauben, trug voraus sie dreißig Meilen.

34. Lasset uns die Wunden auf die Schiffe tragen!
In Gräber laßt uns betten, die uns sind erschlagen!“
„Soll man,“ fragte einer, „die Feinde auch begraben
oder wilden Wölfen sie überlassen und den Raben?“

35. Auch diese zu begraben, war der Alten Rat.
So ward zuerst bestattet am einsamen Gestad'
der König, der sein Ende um die Tochter fand,
dann auch all die andern aus Freundes wie aus Feindes Land.

Traurig kehrten die Hegelingen heim; sang- und klanglos war ihr Einzug in Matelane. Die Schilde waren durchlöchert; an den Rossen hingen die Rüstungen der Erschlagenen. Wate selber mußte mit der Unglücksbotschaft vor die Königin treten. „Herrin,“ mahnte er, „laßt das Klagen! Nimmer kehren wieder, die wir einmal verloren. Wenn des Schwertes Brauch verstehen, die jetzt noch Knaben sind, dann denkt der toten Magen, dann laßt uns rächen Schmerz und Schande!“ Kummervoll sprach Hilde: „Gott lass' es mich erleben! Währte doch die Frist nicht gar so lange!“

III. Stolze Dulderin.

1. Als guter Wind die Degen zur Normandie getragen
und der ſtolze Ludwig die Königsburg ſah ragen,
hob er an zu Gudrun: „Edle Maid, ihr ſollt
Land und Burg dort erben, erzeiget ihr euch lieb und hold.“

2. „Wie könnte ich mich,“ ſprach ſie in großer Traurigkeit,
„lieb und hold erzeigen, wo ſo groß mein Leid?“
„Laſſet,“ mahnte Ludwig, „fahren euren Schmerz!
Euch winket Ehr' und Wonne, ſchenkt ihr Hartmut Hand und Herz.“

3. Einlief in den Hafen die Normannenſchar.
Ausgeladen wurde, was in den Schiffen war.
Froh begrüßten alle das heimatliche Land.
Trauernd trat nur Gudrun mit ihren Maiden an den Strand.

4. Ritterlich nahm Hartmut ſie an ſeine Hand.
Lieber hätte ſie ſich von ihm abgewandt,
doch die Ehrenſitte mochte ſie nicht wehren.
Hartmut tat es gerne, bereit, in allem ſie zu ehren.

5. Mehr denn ſechzig Maide gingen hinterdrein,
ſo hehr, daß nicht ſie hätten Gefangne ſollen ſein.
Einſtens reich an Wonne, allerſeits geehrt,
waren jetzt die Armen freudenbar und grambeſchwert.

6. Lange Zeit nicht mochte Ludwigs Weib, Gerlind,
der Frage ſich enthalten· „Wann will Hettels Kind
liebende Umarmung meinem Sohn gewähren?
Iſt jung er nicht und mächtig, ihr gleich nicht an Geburt und Ehren?“

7. Die Heimatferne aber tat darauf Beſcheid:
„Königin, ermeſſet, wie groß für euch das Leid,
wenn euch man wollte zwingen, des Mannes Weib zu werden,
der euch hätt' der Magen beraubt, der Liebſten euch auf Erden!“

8. Mit ihrem Sohn beſprach ſich die Mutter arg geſinnt:
„Alterfahrne müſſen ziehn ein töricht Kind.
Überlaß ſie mir nur, daß ich ſie dir bekehre!“
Eitel war die Hoffnung: ſie folgte nicht Gerlindens Lehre.

9. Da ward die Teuflin zornig und ſchalt die ſchöne Maid:
„Willſt du nicht die Freude nun wohl, ſo hab' das Leid!
Schau' dich um und ſuche einen, der's dir wende!
Heiz' mir jetzt mein Zimmer und ſchüre ſelbſt die Feuerbrände!“

10. „Untüchtig,“ ſprach die Edle, „bin ich wohl mit nichten,
und was ihr mir gebietet, werde ich verrichten,
auf Gott im Himmel harrend, daß er das Leid mir wende!
Doch meiner Mutter Tochter ſchürte nimmer Feuerbrände.“

11. Gereizt durch ſolche Rede, wandte ſich Gerlind
wiederum an Hartmut: „Hettels ſtolzes Kind
mißachtet ſtarr und trotzig dich und deine Magen.
Verjagen will ich lieber vom Hofe ſie als das ertragen!“

12. Hartmut aber legte Fürſprach' für ſie ein:
„Mutter, gütig müßt ihr immer zu ihr ſein,
wie ſie auch gebart ſich: ſie iſt mir gram mit Fug.“
Die Alte aber dachte: „Noch nahm ich ſie nicht hart genug.“

13. Sie trennte von einander alsdann die fremden Maide,
daß ſie auch einander entbehrten noch im Leide.
Flachs ließ die ſie ſtrählen und Garn vom Rocken ſpinnen,
die beſtanden hätten mit Ehren wohl als Herzoginnen.

14. Niedre Mägdedienſte, das iſt gewißlich wahr,
verrichteten die Frauen drei ein halbes Jahr,
ſo daß der kühne Hartmut, zurückgekehrt ins Land
von drei Heereszügen, ſie noch ſchmachbeladen fand.

15. Gudrun ſah er wieder, die umworb'ne Maid:
er fragte ſie, wie ihr es ergangen in der Zeit,
wo er fern geweſen. Da erhub ſie Klage,
daß, zu eigner Schande, mit niedrem Dienſte man ſie plage.

16. Zur Königin begab ſich der Recke hochgemut:
„Iſt das mir, liebe Mutter, die freundlich milde Hut,
die ich von euch erbeten? Der Jungfrau Leid iſt groß:
billig wär's geweſen, zu lindern ihr das herbe Los.“

17. Erwidernd auf den Tadel, sprach sie falschgesinnt:
„Nun wohl, ich will sie fürder behandeln gut und lind."
Doch blieb dem guten Degen später nur verborgen,
wie schweren Dienst die Mutter die Heimatlose ließ besorgen.

18. Als das achte Jahr schon ging darob ins Land,
geschah es, daß mit Schmerzen der Königssohn empfand,
wie bereits so lange er heiße Herr im Reiche
ohne Weib und Krone — was zur Ehr' ihm nicht gereiche.

19. Da rieten ihm die Freunde, daß er selbst die Maid —
mög' es seiner Mutter lieb sein oder leid —
mache sich zu Willen, daß selbst er in sie dringe:
an ihrer Seite harre viel Wonne seiner, wenn's gelinge.

20. Doch ab wies sie ihn wieder mit entschloßnem Sinn:
„Gequält hat mich so boshaft die alte Königin,
daß nach Reckenminne mir jede Sehnsucht schwand.
Aus tiefster Seele hass' ich Gerlind und was ihr anverwandt."

21. Auf das Wort erklärte Hartmut ihr verwegen:
„Ihr wisset, Jungfrau Gudrun, mein eigen sind viel Degen,
viel Land und viele Burgen; niemand auf der Erden
henkte mich, wenn ich euch zwänge, Kebsweib mir zu werden."

22. Ruhig sprach dagegen die königliche Maid:
„Zu euch versteh' ich nimmer mich solcher Schlechtigkeit.
Was würden andre Fürsten wohl sagen zu der Märe,
daß Hagens Enkeltochter des jungen Hartmut Kebse wäre!"

23. „Das sollte mich nicht kümmern," gab zurück der Held.
„Doch wenn es, hehre Jungfrau, besser euch gefällt,
so will ich mit euch gerne teilen Reich und Krone."
Sie sprach: „Wofür wohl würde meine Minne euch zum Lohne?

24. Habt ihr nicht entrissen den Eltern mich und Magen?
Hat nicht euer Vater den meinen mir erschlagen?
Er müßte sehr sich hüten, mir waffenlos zu nahn,
wäre ich ein Ritter — und euch sollt' ich als Braut umfahn?

25. Einem Recken bin ich verlobt mit festem Eid.
Die Seine will ich bleiben bis in Ewigkeit.
Von Herwig mich zu scheiden vermag allein der Tod."
Verdrossen machte Hartmut die Antwort, die die Maid ihm bot.

26. Und feindlicher noch wurde
„So plage Hettels Tochter
So tu' die trotzig Stolze,
mir Dienste, wie bis heute

alsdann der Wölfin Wort:
sich härter noch hinfort!
die solchen Starrsinn hegt,
ich noch nicht ihr auferlegt!“

27. Der Königsmaid befahl sie:
Tag für Tag mir tragen
und selber dort es waschen,
Und hüte dich, daß müßig

„Du sollst fortan Gewand
an des Meeres Strand
mir wie dem Gesinde.
ich je dich bei der Arbeit finde!“

28. Die hehre Jungfrau sagte
„Waschen hab' ich nimmer
Lasset mich es lehren —
in all dem großen Elend

zur Teufelin Gerlind:
gelernt als Königskind.
ich weigre mich mit nichten,
auch diesen Dienst noch zu verrichten.“

29. Eine Waschfrau sandte
daß die sie waschen lehre
Der Frauenschar, der edlen,
als so tief erniedrigt

Gerlind mit ihr zum Strand,
im Meere das Gewand.
ging der Anblick nah,
sie die Hochgeborne sah.

30. Voll Mitgefühl sprach Hildburg,
„Geklagt sei Gott im Himmel
Und nun muß gar die Herrin
Sie ging auch hin und sagte

die treugesinnte Maid:
unser aller Leid!
ans Meer als Wäscherin!“
zur Normannenkönigin:

31. „Laßt allein am Strande
Auch ich bin Königssprossin,
„Zur Winterzeit,“ sprach jene,
willst aus warmem Gemache

das Königskind nicht stehn!
doch will ich mit ihr gehn!“
„bei kaltem Wind und Schnee,
du zum Waschen an die See?“

32. Sehnlich harrte Hildburg,
und sie zu Gudrun konnte
Da sprachen sie zusammen
wodurch in Gudruns Seele

bis der Abend nahte
in deren Kemenate.
von ihrem Leid und Gram,
ein wenig doch des Trostes kam.

IV. Erlöſung.

Der weisſagende Vogel.

Dreizehn Jahre waren verſtrichen: da bot Hilde ihre Magen und Mannen zum Rachezug ins Normannenland auf. Von allen Seiten ſtrömten die Degen kampfbegierig herbei. Auf neu gezimmerten Schiffen machten ſie die Meerfahrt. Unbemerkt landeten ſie in der Normandie an waldbeſäumter Küſte, am Fuße eines Berges, der ſie verdeckte. Dort machten ſie ſich kampfbereit. In einer Barke fuhren Herwig und Ortwein auf Kundſchaft aus.

1. Wir ſchweigen von den Degen
und ſingen von den Maiden,
die ein Anrecht hatten
auf Freuden anſtatt Leiden
und doch waſchen mußten
am Meer im fremden Land.
Mit Hildburg, der getreuen,
Gudrun am Geſtade ſtand.

2. Da kam zur Mittagsſtunde
— es war ein Faſtentag —
ein Vogel angeſchwommen.
Die edle Jungfrau ſprach:
„O wehe, ſchöner Vogel,
mich jammert deiner ſehr,
daß in kalter Woge
du mußt ſchwimmen auf dem Meer.“

3. Zur Antwort gab der Vogel:
„Harre auf gut Heil!
Viel Wonne, Heimatferne,
wird dir noch zu teil.
Willſt du mich nicht fragen
nach deinem Vaterland?
Märe kann ich melden,
zum Troſt dir hat mich Gott geſandt.“

4. Da ſprach die Unglückſel'ge:
„Hat Chriſtus dich geſandt,
uns armen Heimatfernen
zum Troſt in dieſes Land,
ſo tue, guter Bote,
mir mit Wahrheit kund,
ob Hilde, meine Mutter,
noch iſt am Leben und geſund!“

5. „Ich kann dir,“ ſprach der Bote,
„die Gewißheit geben,
daß Hilde dir, die Mutter,
erhalten iſt am Leben.
Jüngſt bot ſie auf, ich ſah es,
ein Heer nach dieſem Land,
ſo groß wie für die Ihren
es eine Witwe nie entſandt.“

IV

6. Abermals sprach Gudrun:
nicht mög' es dich verdrießen,
Lebt Ortwein, Herr von Ortland,
Und Herwig, mein Geliebter?

„Bote gut und hehr,
frag' ich dich noch mehr!
mein Bruder, noch zur Stunde?
O wie wär' mir lieb die Kunde!"

7. Da meldete der Vogel:
und Herwig, dein Geliebter,
Ich sah sie auf dem Meere,
mit dem Ruder schlugen

„Dein Bruder Ortwein
werden hier bald sein.
die starken Fahrtgesellen:
in gleichem Takte sie die Wellen."

8. Und wieder sprach die Jungfrau:
ob Horand auch wird kommen,
der einst in meinen Nöten
Er ist ein wackrer Degen

„Sag', ist dir bekannt,
der Held von Dänenland,
treu erwies sich mir!
und wär' ein guter Helfer hier."

9. „Ja, auch Horand nahet,
um mit seinem Schwerte
In seiner Hand wird Hildens
wenn die Hegelingen

der kühne Vetter dein,
auch dabei zu sein.
Kriegesbanner wehn,
wider Hartmuts Burg angehn."

10. „Vermagst du mir zu künden,"
„ob Wate noch am Leben,
Und wenn der alte Frute
wie würd' ich des mich freuen

fuhr sie nochmals fort,
Sturmlands tapfrer Hort?
auch möcht' die Fahne tragen,
und von Herzen Dank ihm sagen!"

11. „Die beiden," sprach der Bote,
Wate, Herr von Sturmland,
in einem Schiff mit Frute,
der eine treu dem andern,

„kommen auch hieher.
lenket auf dem Meer,
fest das Steuerruder:
wie nur je ein Waffenbruder."

12. Weiter nicht mehr ließ sich
des Himmels guter Bote:
Jene aber schwebten
immer wieder denkend,

befragen von den Maiden
er mußte wieder scheiden.
in Freude und in Pein,
wo wohl die Retter möchten sein.

13. Der Tag, der ging zur Neige,
Ihren Heimweg traten
Daheim empfing sie zornig
sie schalt sie, wie gewöhnlich,

die Dämmerung begann.
die armen Maide an.
die Königin Gerlind:
den Minniglichen bös gesinnt.

14. „Was fällt euch ein," begann sie,
das feine Linnen waschet
und daß ihr allzu säumig
Wer besser sich nicht sputet,

„daß ihr das Gewand,
so lässig mir am Strand,
bleicht die weiße Seide?
dem gereicht es noch zum Leide!"

15. „Es tut von uns," sprach Hildburg, „jede, was sie kann.
Euch doch stände besser etwas Nachsicht an.
Es hat so arg gefroren uns armes Ingesind!
Wir hätten mehr gewaschen, wehte eisig nicht der Wind."

16. „Säumet so nicht wieder," eiferte Gerlind,
„und wenn auch noch so widrig Wetter ist und Wind!
Emsig sollt ihr waschen von früh bis spät mein Linnen.
Ihr sollt beim Morgengrauen eure Arbeit schon beginnen.

17. Hohe Festzeit nahet — das ist euch wohlbekannt.
Zum Tag der Palmen kommen Gäste in das Land.
Schafft ihr weiß wie Schnee nicht Gewänder mir und Linnen
so büßt ihr es, wie nimmer im Königshause Wäscherinnen."

18. Als scheltend so und drohend die Teuflin sie entlassen,
taten sie die Kleider vom Leibe ab, die nassen,
um sich ohne Kissen auf harte Bank zu legen.
Also war Gerlindens Art, zu hegen sie und pflegen.

Herwig und Ortwein.

19. Die königlichen Maide, die hart gebettet lagen,
konnten kaum abwarten, daß es begann zu tagen.
Sie schliefen nicht, dieweil sie im Stillen stets sich fragten,
wann wohl die Ritter kämen, die von dem Vogel angesagten.

20. Früh des andern Tages gingen sie zum Strand
und standen da und wuschen wieder das Gewand,
das auf den Kies des Meeres selber sie getragen.
Sie konnten froh wohl hoffen und mußten bitter noch sich plagen.

21. Oftmals hielten beide Ausschau auf das Meer,
ehe eine Barke trug zwei Männer her.
Hildburg, die als erste sie hatte wahrgenommen,
sagte: „Hei! die Degen, die aus der Heimat sollen kommen!"

22. Gudrun aber klagte: „Was mach' ich Arme nun?
Rate mir, Gesellin, was ich hier soll tun!
Entlauf' ich oder lass' ich in solcher Schmach mich sehn?
Lieber noch denn dieses möcht' als Magd in Dienst ich stehn!"

23. Und siehe, eilends liefen die beiden weg vom Strand.
So nahe aber waren die Degen schon dem Land,

daß ihnen nicht entgingen
die holden Wäſcherinnen;
ſie ſahen, wie ſie beide,
die Wäſche laſſend, flohn von hinnen.

24. Sie ſprangen aus der Barke
und riefen ihnen nach:
„Schöne Wäſcherinnen,
was eilet ihr ſo jach!
Ihr ſehet, wir ſind Fremde:
wollet ihr entrinnen,
ſo nehmen wir zum Raube
all das ſchöne weiße Linnen.“

25. Sie hielten an und kehrten
zurück, im naſſen Kleid —
die armen, die doch wahrlich
geſehen beßre Zeit.
Ihre Haare waren
zerzauſt vom Märzenwind:
in Schnee und Regen hatte
ſie hinausgeſandt Gerlind.

26. Herwig bot zum Gruße
den heimatfernen Maiden
ein freundlich „guten Morgen.“
Das klang ſo ſüß den beiden,
die längſt entwöhnt des Grußes —
von ihr, dem Ungeheuer,
bei dem ein „guten Morgen“,
ein „guten Abend“ war ſehr teuer.

27 „Vier goldne Spangen,“ ſprach er,
„bieten wir zum Sold,
wenn auf unſre Fragen
ihr Antwort geben wollt.“
Zurück gab ihm die Jungfrau:
„Euch ſegne Gott das Gold!
Behaltet euch die Spangen!
Rede ſtehn wir ohne Sold!“

28. „Wer führet,“ fragte Herwig,
„die Herrſchaft hier im Land
und auf den Burgen allen?
Und wie iſt der benannt,
der euch heißt verrichten
ſo niedren Dienſtes Pflicht —
in dürftigem Gewande,
wie ſeiner Ehr' es frommet nicht?“

29. Sie ſprach: „Mit ſeinem Sohne,
der Hartmut iſt genannt,
hat der König Ludwig
die Herrſchaft hier im Land.
Machtvoll walten beide
über die Normannen,
reich an ſtarken Burgen
und an ruhmeswerten Mannen.“

30. „Wo weilen,“ fragte Ortwein,
„die Herren jetzt im Land?
Uns hat an ſie als Boten
ein großer Fürſt geſandt.“
„Sie pflagen,“ ſagte Gudrun,
„mit vierzighundert Mannen
der Ruhe in der Burg noch,
als in der Früh' ich ging von dannen.“

31. Indeſſen hatte Herwig
oft ſie angeſchaut:
ſie deuchte ihn ſo wonnig,
ſo hold und ſchön gebaut,
ſo ähnlich jener einen,
der er ſtets gedachte,
daß darob im Buſen
ihm ein Wehgefühl erwachte.

32. Und weiter fragte Ortwein:
„Sagt, iſt euch bekannt,
daß kriegsgefangne Frauen
ſind gebracht ins Land,

die auf weiter Heerfahrt zur Beute man genommen,
und daß bei den Normannen in großes Elend ſie gekommen?"

33. Zur Antwort gab die Jungfrau: „Ja, ich weiß von ihnen;
in ſchwerer Arbeit hab' ich hart ſie ſehen dienen":
ſie war ja Gudrun ſelber und mußte es wohl wiſſen,
war ja deren eine, die den Ihrigen entriſſen.

34. An Herwig wandte dann ſich die minnigliche Maid:
„Wie ſeht ihr, edler Ritter, wer immer auch ihr ſeid,
einem gleich, des Name Herwig war genannt,
der über Seeland herrſchte, und den ich einſtmals hab' gekannt!"

35. Da ſprach der hehre Degen: „Schauet meine Hand,
ob ihr an dem Ringe erkennt, wie ich genannt!
Das Gold am Finger heißet mich eine Gudrun minnen.
O wäret ihr die Gudrun! Ich führte ſchleunig euch von hinnen!"

36. Da fing ſie an zu lächeln und blickte fröhlich drein:
„Wie ſollte ich nicht kennen das Gold, das einſtens mein!
Nun ſchauet her und ſehet auch eurerſeits das Pfand,
das zu Glück und Wonne ich empfing von Friedels Hand!"

37. Er blickte nach dem Finger und ſah daran das Gold.
Hocherfreuet ſprach er zur Jungfrau ſchön und hold:
„Fürwahr, du biſt's, du ſtammeſt aus König Hettels Haus!
O, die hohe Wonne, in die nun all der Schmerz geht aus!"

38. Und in die Arme ſchloß er die minnigliche Maid.
Innig fühlten beide die Freude und das Leid.
Er herzte die Geliebte mit Küſſen ohne Zahl.
Er küßte voller Freude auch die Genoſſin ihrer Qual.

39. Und hohen Mutes ſagte der Recke auserleſen:
„Wie wunderglücklich iſt doch unſre Fahrt geweſen!
Nimmer war zu hoffen auf beſſeres Gelingen!
Nun gilt es, aus dem Elend ſchnell Erlöſung euch zu bringen!'

40. Sie ſtachen mit der Barke wiederum in See.
Als Herwig ſchied, rief Gudrun: „Weh mir Armen, weh!
An Ehren einſt die erſte, die erſte jetzt an Schande!
Wes nun ſoll ich tröſten als meines Horts mich hier im Lande!"

41. „Du biſt nicht reich an Schande du biſt an Ehren reich.
Daß mich du wiederſaheſt, geliebte Maid, verſchweig!

Eh' morgen ſcheint die Sonne, ſteh' ich, auf mein Wort,
mit achtzigtauſend Helden vor des Schloſſes Mauern dort!"

Am Vorabend.

42. Zu ihrer Herrin ſagte Hildburg treu und gut:
„Hohe Königstochter, bedenket, was ihr tut!
Wenn ungewaſchen bleibet Linnen und Gewand,
ſo habt ihr es zu büßen mit Schlägen von Gerlindens Hand."

43. Zur Antwort gab die Jungfrau ſtolzgeſinnt und hehr:
„Normannenkleider waſche hinfort ich nimmermehr.
Des niedren Dienſtes bin ich von Herzen jetzo ſatt,
wo mich geküßt zwei Fürſten und ihr Arm umfangen hat.

44. Ich werde jetzt dem Leinen verhelfen in die Flut.
Dem Gewand Gerlindens komm' es auch zu gut,
daß ich nun mich wieder fühl' als Königin!
Ich laſſ' es alles ſchwimmen auf den Wellen frei dahin!"

45. Sie hörte nicht auf Hildburg, ſie warf in Zornesmut
Linnen und Gewänder von ſich in die Flut,
daß ſie von den Wogen wurden fortgetragen.
Ob ſie je noch einer herauszog, weiß ich nicht zu ſagen.

46. Als der Abend nahte, des Tages Helle ſchwand,
kehrte ſchwer beladen Hildburg mit Gewand
und ſieben feinen Linnen zur Königsburg zurück,
Gudrun, ihr zur Seite, ledig, ohn' ein einzig Stück.

47. Daheim, mit barſchem Tone, fuhr die Wölfin los:
„Was bargeſt du ſo läſſig die Hände in den Schoß?
Wo ließeſt du mein Linnen? Warte, träge Maid,
du ſollſt dich tummeln lernen mit größerer Behendigkeit!"

48. Zurück gab Hettels Tochter: „An des Meeres Strand
hab' ich liegen laſſen Linnen und Gewand.
Zum Heben war und Tragen zu ſchwer mir das Gewicht.
Und wenn ihr nie es wieder zu ſehn bekommt, mich kümmert's nicht!"

49. Da ſchwur die alte Teuflin der ſtolzen Jungfrau zu:
„Bereuen ſollſt du das noch, eh' ich geh' zur Ruh'!"
Sie heiſchte eine Rute von Dornen aus der Hecke
und hieß die Maid entkleiden, daß gleich die Strafe ſie vollſtrecke.

50. Gudrun aber wußte es listig abzuwenden:
„Bleibet mir die Rute erspart von euren Händen,
so will ich nicht mehr länger Hartmut mich versagen
und bin bereit, die Krone am Normannenhof zu tragen."

51. Frau Gerlind noch hatte kaum das Wort vernommen,
da sprach sie voller Freude: „Und wären fortgeschwommen
tausend Leinenstücke, es sollt' mich nicht verdrießen,
willst du Hartmuts Gattin jetzt zu werden dich entschließen."

52. Ein Bote ging und brachte ihrem Sohn Bescheid,
länger nicht mehr weise ihn ab die stolze Maid.
Der Recke sprang vor Wonne vom Sitze auf und eilte
zu der Kemenate, in der die Minnigliche weilte.

53. Er traf sie, wie sie dastand im durchnäßten Kleid.
Mit Tränen in den Augen begrüßte ihn die Maid.
Sie trat dabei so nahe dem ritterlichen Degen,
daß diesen schon verlangte, traut den Arm um sie zu legen.

54. Sie wehrte ihm: „Nicht also! Es wär' nicht wohlgetan
vom Königssohn, in Minne der Wäscherin zu nahn!"
Hartmut trat geziemend und züchtiglich zurück:
„Der Herrin Rechte geb' ich euch hier zur Stund' in meinem Glück!"

55. Da sagte sie: „So ist denn meine Not vorbei,
nun ihr laßt mich schalten und gebieten frei.
Zum ersten denn befehl' ich heute noch ein Bad,
daß ich mich erfrische, eh' ich geh' zur Ruhestatt.

56. Und weiter ist mein Wille, daß mir meine Maide
zur Seite wieder seien, daß man stracks sie scheide
von Gerlindens Mägden, wo immer man sie finde,
daß länger nicht sie weilen im Dienstgemach wie ihr Gesinde."

57. Gern erklärte Hartmut: „Sogleich soll das geschehn!"
Und ohne Säumen hieß er die Maide zu ihr gehn.
Sie kamen, schlecht gekleidet, mit zerzausten Haaren:
schnöde war mit ihnen die böse Teufelin verfahren.

58. Drei und sechzig waren's; Hartmut sah sie an,
bis die Königstochter mit Fug zu ihm begann:
„So freveln an den Maiden — gereicht euch das zur Ehr'?"
Hartmut gab zur Antwort: „Fürder nicht geschieht das mehr!"

8. Mit ihrem Sohn beſprach ſich die Mutter arg geſinnt:
„Alterfahrne müſſen ziehn ein töricht Kind.
Überlaß ſie mir nur, daß ich ſie dir bekehre!“
Eitel war die Hoffnung: ſie folgte nicht Gerlindens Lehre.

9. Da ward die Teuflin zornig und ſchalt die ſchöne Maid:
„Willſt du nicht die Freude. nun wohl, ſo hab' das Leid!
Schau' dich um und ſuche einen, der's dir wende!
Heiz' mir jetzt mein Zimmer und ſchüre ſelbſt die Feuerbrände!“

10. „Untüchtig,“ ſprach die Edle, „bin ich wohl mit nichten,
und was ihr mir gebietet, werde ich verrichten,
auf Gott im Himmel harrend, daß er das Leid mir wende!
Doch meiner Mutter Tochter ſchürte nimmer Feuerbrände.“

11. Gereizt durch ſolche Rede, wandte ſich Gerlind
wiederum an Hartmut: „Hettels ſtolzes Kind
mißachtet ſtarr und trotzig dich und deine Magen.
Verjagen will ich lieber vom Hofe ſie als das ertragen!“

12. Hartmut aber legte Fürſprach' für ſie ein:
„Mutter, gütig müßt ihr immer zu ihr ſein,
wie ſie auch gebart ſich: ſie iſt mir gram mit Fug.“
Die Alte aber dachte: „Noch nahm ich ſie nicht hart genug.“

13. Sie trennte von einander alsdann die fremden Maide,
daß ſie auch einander entbehrten noch im Leide.
Flachs ließ die ſie ſtrählen und Garn vom Rocken ſpinnen,
die beſtanden hätten mit Ehren wohl als Herzoginnen.

14. Niedre Mägdedienſte, das iſt gewißlich wahr,
verrichteten die Frauen drei ein halbes Jahr,
ſo daß der kühne Hartmut, zurückgekehrt ins Land
von drei Heereszügen, ſie noch ſchmachbeladen fand.

15. Gudrun ſah er wieder, die umworb'ne Maid:
er fragte ſie, wie ihr es ergangen in der Zeit,
wo er fern geweſen. Da erhub ſie Klage,
daß, zu eigner Schande, mit niedrem Dienſte man ſie plage.

16. Zur Königin begab ſich der Recke hochgemut:
„Iſt das mir, liebe Mutter, die freundlich milde Hut,
die ich von euch erbeten? Der Jungfrau Leid iſt groß:
billig wär's geweſen, zu lindern ihr das herbe Los.“

17. Erwidernd auf den Tadel, sprach sie falschgesinnt:
„Nun wohl, ich will sie fürder behandeln gut und lind.“
Doch blieb dem guten Degen später nur verborgen,
wie schweren Dienst die Mutter die Heimatlose ließ besorgen.

18. Als das achte Jahr schon ging darob ins Land,
geschah es, daß mit Schmerzen der Königssohn empfand,
wie bereits so lange er heiße Herr im Reiche
ohne Weib und Krone — was zur Ehr' ihm nicht gereiche.

19. Da rieten ihm die Freunde, daß er selbst die Maid —
mög' es seiner Mutter lieb sein oder leid —
mache sich zu Willen, daß selbst er in sie dringe:
an ihrer Seite harre viel Wonne seiner, wenn's gelinge.

20. Doch ab wies sie ihn wieder mit entschloßnem Sinn:
„Gequält hat mich so boshaft die alte Königin,
daß nach Reckenminne mir jede Sehnsucht schwand.
Aus tiefster Seele haff' ich Gerlind und was ihr anverwandt.“

21. Auf das Wort erklärte Hartmut ihr verwegen:
„Ihr wisset, Jungfrau Gudrun, mein eigen sind viel Degen,
viel Land und viele Burgen; niemand auf der Erden
henkte mich, wenn ich euch zwänge, Kebsweib mir zu werden.“

22. Ruhig sprach dagegen die königliche Maid:
„Zu euch versieh' ich nimmer mich solcher Schlechtigkeit.
Was würden andre Fürsten wohl sagen zu der Märe,
daß Hagens Enkeltochter des jungen Hartmut Kebse wäre!“

23. „Das sollte mich nicht kümmern,“ gab zurück der Held.
„Doch wenn es, hehre Jungfrau, besser euch gefällt,
so will ich mit euch gerne teilen Reich und Krone.“
Sie sprach: „Wofür wohl würde meine Minne euch zum Lohne?

24. Habt ihr nicht entrissen den Eltern mich und Magen?
Hat nicht euer Vater den meinen mir erschlagen?
Er müßte sehr sich hüten, mir waffenlos zu nahn,
wäre ich ein Ritter — und euch sollt' ich als Braut umfahn?

25. Einem Recken bin ich verlobt mit festem Eid.
Die Seine will ich bleiben bis in Ewigkeit.
Von Herwig mich zu scheiden vermag allein der Tod.“
Verdrossen machte Hartmut die Antwort, die die Maid ihm bot.

Sie traten in ein Fenſter — und ſahn, daß um ihr Schloß
von großen Feindesſcharen — allerwärts der Ring ſich ſchloß.

77. „Ein ſchwanenweißes Banner," — ſprach Hartmut, „ſeh' ich wehn;
güldne Wappenbilder — ſind darauf zu ſehn.
Das hat die Schwiegermutter — mir übers Meer geſandt.
Wir werden noch vor Abend — fühlen Hegelingenhand.

78. Und ein zweites Banner, — das ich dorten ſchau',
aus Seidenſtoff gefertigt, — von Farbe himmelblau,
drin Seeroſen flattern — — das iſt das Feldpanier
des Seelandsfürſten Herwig: — um Rache will er werben hier."

79. Dann rief er: „Auf zum Streite! — Aus dem Schlaf, Normannen!
Ringsum ſtehen Feinde! — Jaget ſie von dannen!
Bezahlen laßt ſie teuer — die Ehre, daß verwegen
ſie vor die Burg uns ritten! — Mit Schwerterſchlag begrüßt die Degen!"

80. Im Nu entfuhr dem Bette — mancher Rittersmann
und tat in Haſt und Eile — Wehr und Waffen an.
Vierzighundert Mannen, — in ſchmuckem Kampfgewand,
gedachten ihrem König — die Burg zu ſchirmen und das Land.

Des Kampfes Anfang.

81. Wate ſtieß ins Schlachthorn, — Sturmlands Held, der alte,
ſo gewaltig, daß es — in die Ferne hallte,
von des Meers Geſtaden — ins Land wohl dreißig Meilen.
Da ſah man zu den Bannern — die Hegelingenrecken eilen.

82. Und wiederum erſchallte — Wates Hornſignal.
Da ſprangen in die Sättel — die Recken allzumal
und ordneten die Scharen. — Wer ſah ſo alten Degen
wie Wate, den von Stürmen, — ſo herrlich je des Kampfes pflegen!

83. Zum dritten Male ließ er — den Ruf des Horns ertönen,
ſo mächtig, daß der Boden — erbebte von dem Dröhnen
und aus den Mauern wollten — die Eckſteine ſpringen.
Da trug voran das Banner — Horands Hand den Hegelingen.

84. Von den Zinnen ſchaute — Herwigs Braut herab,
als Hartmut mit den Seinen — ſich in den Kampf begab.
Man ſah ihn hehr zu Roſſe, — wie einen Kaiſer, ſitzen
und in der Morgenſonne — Wehr an ihm und Waffen blitzen.

85. Ihn zum Gegner hatte sich Ortwein kaum erkoren,
da gab auch seinem Rosse er bereits die Sporen.
Sie jagten aufeinander, daß von der Speere Prall
rot die Funken sprühten und die Rosse kamen zu Fall.

86. Sie griffen zu den Schwertern, und mit so starkem Schwang
trafen sie einander, daß es dröhnend klang.
In seiner Kühnheit wollte dem andern keiner weichen.
So ward des Kampfes Anfang gemacht mit ritterlichen Streichen.

87. Der Bannerträger Horand sah an Ortwein Blut.
Ob des Anblicks wurde der Recke zorngemut.
„Wer war es," rief er, „der mir meinen Herrn schlug wund?"
Ein Lachen klang herüber als Antwort ihm aus Hartmuts Mund.

88. Ortwein rief: „Die Wunde versetzte Hartmut mir."
Da gab aus seinen Händen Horand das Panier,
das er oft getragen den Feinden zum Verderben,
um jetzt für den Gebieter um Rache mit dem Schwert zu werben.

89. Da umtönte Hartmut rings der Waffen Schall.
Ins Kampfgedräng' gerieten die Seinen überall.
Niederrinnen sah er ihr Blut bis zu den Füßen.
„Das sollen," rief er zornig, „auch mit Blut die Feinde büßen!"

90. Er und Horand rannten wider einander an.
Bei ihrer Heldenstärke ein heißer Kampf begann.
Der Panzer Funken sprühten ins Antlitz ihnen beiden,
und auf der Helme Bügeln verbogen sich der Schwerter Schneiden.

91. Doch Hartmut traf den Dänen, wie Ortwein er getan,
mit einem Schlag so wuchtig, daß in roter Bahn
das Blut ihm niederströmte aus des Panzers Ringen:
fürwahr, ein Degen, dem nicht leicht sein Reich war abzuzwingen!

Ludwigs Fall.

92. Anderswo ertönte Herwigs Stimme laut:
„Wer ist der alte Recke, der da Wunden haut
mit so starken Streichen manchem Heldenleib?
Es muß darob noch weinen manches wonnigliche Weib."

93. Der alte Kämpe selber vernahm das Wort und sagte:
„Wie heißt der Held, der junge, der nach mir da fragte?

IV

6. Abermals ſprach Gudrun:
nicht mög' es dich verdrießen,
Lebt Ortwein, Herr von Ortland,
Und Hertwig, mein Geliebter?
„Bote gut und hehr,
frag' ich dich noch mehr!
mein Bruder, noch zur Stunde?
O wie wär' mir lieb die Kunde!"

7. Da meldete der Vogel:
und Hertwig, dein Geliebter,
Ich ſah ſie auf dem Meere,
mit dem Ruder ſchlugen
„Dein Bruder Ortwein
werden hier bald ſein.
die ſtarken Fahrtgeſellen:
in gleichem Takte ſie die Wellen."

8. Und wieder ſprach die Jungfrau:
ob Horand auch wird kommen,
der einſt in meinen Nöten
Er iſt ein wackrer Degen
„Sag', iſt dir bekannt,
der Held von Dänenland,
treu erwies ſich mir!
und wär' ein guter Helfer hier."

9. „Ja, auch Horand nahet,
um mit ſeinem Schwerte
In ſeiner Hand wird Hildens
wenn die Hegelingen
der kühne Vetter dein,
auch dabei zu ſein.
Kriegesbanner wehn,
wider Hartmuts Burg angehn."

10. „Vermagſt du mir zu künden,"
„ob Wate noch am Leben,
Und wenn der alte Frute
wie würd' ich des mich freuen
fuhr ſie nochmals fort,
Sturmlands tapfrer Hort?
auch möcht' die Fahne tragen,
und von Herzen Dank ihm ſagen!"

11. „Die beiden," ſprach der Bote,
Wate, Herr von Sturmland,
in einem Schiff mit Frute,
der eine treu dem andern,
„kommen auch hieher.
lenket auf dem Meer,
feſt das Steuerruder:
wie nur je ein Waffenbruder."

12. Weiter nicht mehr ließ ſich
des Himmels guter Bote:
Jene aber ſchwebten
immer wieder denkend,
befragen von den Maiden
er mußte wieder ſcheiden.
in Freude und in Pein,
wo wohl die Retter möchten ſein.

13. Der Tag, der ging zur Neige,
Ihren Heimweg traten
Daheim empfing ſie zornig
ſie ſchalt ſie, wie gewöhnlich,
die Dämmerung begann.
die armen Maide an.
die Königin Gerlind:
den Minniglichen bös geſinnt.

14. „Was fällt euch ein," begann ſie,
das feine Linnen waſchet
und daß ihr allzu ſäumig
Wer beſſer ſich nicht ſputet,
„daß ihr das Gewand,
ſo läſſig mir am Strand,
bleicht die weiße Seide?
dem gereicht es noch zum Leide!"

15. „Es tut von uns," sprach Hildburg, „jede, was sie kann.
Euch doch stände besser etwas Nachsicht an.
Es hat so arg gefroren uns armes Ingesind!
Wir hätten mehr gewaschen, wehte eisig nicht der Wind."

16. „Säumet so nicht wieder," eiferte Gerlind,
„und wenn auch noch so widrig Wetter ist und Wind!
Emsig sollt ihr waschen von früh bis spät mein Linnen,
Ihr sollt beim Morgengrauen eure Arbeit schon beginnen.

17. Hohe Festzeit nahet — das ist euch wohlbekannt.
Zum Tag der Palmen kommen Gäste in das Land.
Schafft ihr weiß wie Schnee nicht Gewänder mir und Linnen
so büßt ihr es, wie nimmer im Königshause Wäscherinnen."

18. Als scheltend so und drohend die Teuflin sie entlassen,
taten sie die Kleider vom Leibe ab, die nassen,
um sich ohne Kissen auf harte Bank zu legen.
Also war Gerlindens Art, zu hegen sie und pflegen.

Herwig und Ortwein.

19. Die königlichen Maide, die hart gebettet lagen,
konnten kaum abwarten, daß es begann zu tagen.
Sie schliefen nicht, dieweil sie im Stillen stets sich fragten,
wann wohl die Ritter kämen, die von dem Vogel angesagten.

20. Früh des andern Tages gingen sie zum Strand
und standen da und wuschen wieder das Gewand,
das auf den Kies des Meeres selber sie getragen.
Sie konnten froh wohl hoffen und mußten bitter noch sich plagen.

21. Oftmals hielten beide Ausschau auf das Meer,
ehe eine Barke trug zwei Männer her.
Hildburg, die als erste sie hatte wahrgenommen,
sagte: „Hei! die Degen, die aus der Heimat sollen kommen!"

22. Gudrun aber klagte: „Was mach' ich Arme nun?
Rate mir, Gesellin, was ich hier soll tun!
Entlauf' ich oder lass' ich in solcher Schmach mich sehn?
Lieber noch denn dieses möcht' als Magd in Dienst ich stehn!"

23. Und siehe, eilends liefen die beiden weg vom Strand.
So nahe aber waren die Degen schon dem Land,

daß ihnen nicht entgingen
die holden Wäscherinnen;
sie sahen, wie sie beide,
die Wäsche lassend, flohn von hinnen.

24. Sie sprangen aus der Barke
und riefen ihnen nach:
„Schöne Wäscherinnen,
was eilet ihr so jach!
Ihr sehet, wir sind Fremde:
wollet ihr entrinnen,
so nehmen wir zum Raube
all das schöne weiße Linnen."

25. Sie hielten an und kehrten
zurück, im nassen Kleid —
die armen, die doch wahrlich
gesehen beßre Zeit.
Ihre Haare waren
zerzaust vom Märzenwind:
in Schnee und Regen hatte
sie hinausgesandt Gerlind.

26. Herwig bot zum Gruße
den heimatfernen Maiden
ein freundlich „guten Morgen."
Das klang so süß den beiden,
die längst entwöhnt des Grußes —
von ihr, dem Ungeheuer,
bei dem ein „guten Morgen",
ein „guten Abend" war sehr teuer.

27 „Vier goldne Spangen," sprach er,
„bieten wir zum Sold,
wenn auf unsre Fragen
ihr Antwort geben wollt."
Zurück gab ihm die Jungfrau:
„Euch segne Gott das Gold!
Behaltet euch die Spangen!
Rede stehn wir ohne Sold!"

28. „Wer führet," fragte Herwig,
„die Herrschaft hier im Land
und auf den Burgen allen?
Und wie ist der benannt,
der euch heißt verrichten
so niedren Dienstes Pflicht —
in dürftigem Gewande,
wie seiner Ehr' es frommet nicht?"

29. Sie sprach: „Mit seinem Sohne,
der Hartmut ist genannt,
hat der König Ludwig
die Herrschaft hier im Land.
Machtvoll walten beide
über die Normannen,
reich an starken Burgen
und an ruhmeswerten Mannen."

30. „Wo weilen," fragte Ortwein,
„die Herren jetzt im Land?
Uns hat an sie als Boten
ein großer Fürst gesandt."
„Sie pflagen," sagte Gudrun,
„mit vierzighundert Mannen
der Ruhe in der Burg noch,
als in der Früh' ich ging von dannen."

31. Indessen hatte Herwig
oft sie angeschaut:
sie deuchte ihn so wonnig,
so hold und schön gebaut,
so ähnlich jener einen,
der er stets gedachte,
daß darob im Busen
ihm ein Wehgefühl erwachte.

32. Und weiter fragte Ortwein:
„Sagt, ist euch bekannt,
daß kriegsgefangne Frauen
sind gebracht ins Land,

die auf weiter Heerfahrt zur Beute man genommen,
und daß bei den Normannen in großes Elend sie gekommen?"

33. Zur Antwort gab die Jungfrau: „Ja, ich weiß von ihnen;
in schwerer Arbeit hab' ich hart sie sehen dienen":
sie war ja Gudrun selber und mußte es wohl wissen,
war ja deren eine, die den Ihrigen entrissen.

34. An Herwig wandte dann sich die minnigliche Maid:
„Wie seht ihr, edler Ritter, wer immer auch ihr seid,
einem gleich, des Name Herwig war genannt,
der über Seeland herrschte, und den ich einstmals hab' gekannt!"

35. Da sprach der hehre Degen: „Schauet meine Hand,
ob ihr an dem Ringe erkennt, wie ich genannt!
Das Gold am Finger heißet mich eine Gudrun minnen.
O wäret ihr die Gudrun! Ich führte schleunig euch von hinnen!"

36. Da fing sie an zu lächeln und blickte fröhlich drein:
„Wie sollte ich nicht kennen das Gold, das einstens mein!
Nun schauet her und sehet auch eurerseits das Pfand,
das zu Glück und Wonne ich empfing von Friedels Hand!"

37. Er blickte nach dem Finger und sah daran das Gold.
Hocherfreuet sprach er zur Jungfrau schön und hold:
„Fürwahr, du bist's, du stammest aus König Hettels Haus!
O, die hohe Wonne, in die nun all der Schmerz geht aus!"

38. Und in die Arme schloß er die minnigliche Maid.
Innig fühlten beide die Freude und das Leid.
Er herzte die Geliebte mit Küssen ohne Zahl.
Er küßte voller Freude auch die Genossin ihrer Qual.

39. Und hohen Mutes sagte der Recke auserlesen:
„Wie wunderglücklich ist doch unsre Fahrt gewesen!
Nimmer war zu hoffen auf besseres Gelingen!
Nun gilt es, aus dem Elend schnell Erlösung euch zu bringen!'

40. Sie stachen mit der Barke wiederum in See.
Als Herwig schied, rief Gudrun: „Weh mir Armen, weh!
An Ehren einst die erste, die erste jetzt an Schande!
Wes nun soll ich trösten als meines Horts mich hier im Lande!"

41. „Du bist nicht reich an Schande du bist an Ehren reich.
Daß mich du wiedersahest, geliebte Maid, verschweig!

„Nimmer ſchickſt du wieder, böſe Teufelin,
König Hettels Tochter für dich aus als Wäſcherin!“

129. Er ſchleppte aus dem Saale die alte Königin;
in Spannung harrten alle, was er trag' im Sinn.
Er griff ihr in die Haare — nicht fragend, ob's erlaubt —
und mit des Schwertes Schneide ſchlug er ihr vom Rumpf das Haupt.

130. Als allerwärts das Streiten endlich war beſchloſſen,
trat, von Blut gerötet, mit ſeinen Kampfgenoſſen
der königliche Herwig in den Burgſaal ein,
wo minniglichen Willkomm ihm bot die Herzgeliebte ſein.

V. Heimkehr und Hochzeit.

1. Viel Gefangne führten die Degen mit ſich fort;
reiches Gut auch hatten als Beute ſie an Bord,
Gold und Edelſteine, Roſſe und Gewand,
als die Segel hißten zur Fahrt ſie nach dem Heimatland.

2. Die Winde wehten günſtig, die Schiffe glitten gut.
Übers Waſſer fuhren die Recken frohgemut.
Die Märe zu beſtellen im Hegelingenland,
hatten ſchnelle Boten an Hilde ſie vorausgeſandt.

3. „Wie ſteht es", fragte dieſe, „um Gudrun lieb und traut?"
Die Boten ſprachen: „Herwig bringt ſich heim die Braut
und euch die liebe Tochter; gelungen iſt der Plan:
nun werdet Ludwigs Kinder als Gefangne ihr empfahn."

4. Es war im Mai, als jubelnd die Schar betrat den Strand
mit Beute und Gefangnen aus Normannenland.
Vom Roß geſtiegen, harrte des geliebten Kindes
am Meeresufer Hilde, inmitten ihres Ingeſindes.

5. Als um ihre Tochter den Arm die Mutter ſchlang,
da gab's ein ſüßes Küſſen und herzlichen Empfang,
da war die ſel'ge Wonne, die beider Herz empfand,
mit Gold nicht aufzuwägen, und das lange Leid gebannt.

6. Herwig führte Ortrun, König Ludwigs Kind,
an ſeiner Hand zu Hilde, und Gudrun, hochgeſinnt,
bat ſie: „Liebe Mutter, empfangt mit Kuß auch ſie,
die mein ſich ſtets erbarmte, Ortrun von der Normandie!"

7. „Wie, die ſoll ich küſſen? Dazu rätſt du mir?
Hieße ich ſie töten, recht geſchähe ihr!
Mir haben ihre Magen zu großes Leid getan,
die argen, die mich Arme ohn' Erbarmen weinen ſahn."

8. „Liebe Mutter, nimmer
die euch zum Leid geschehen,
Wenn einen Mord die Meinen
So ist der Magen wegen

gab zur Übeltat,
die Jungfrau ihren Rat.
vollbracht, wär' mein die Schuld?
auch sie nicht unwert deiner Huld."

9. Da wurde sie von Hilde
Und wieder sagte Gudrun:
Hildburg auch, die gute,
kein Fürst zu viel besitzet

auf den Mund geküßt.
„Mutter, nun begrüßt
für deren Treu zum Sold
an Edelsteinen oder Gold."

10. „Ich hörte schon", sprach Hilde,
in großer Treue teilte
Und froh nicht könnt' ich je noch
wenn ich solche Dienste

„die Kunde, daß die Maid
Freud' mit dir und Leid.
tragen meine Krone,
dankbar nicht der Jungfrau lohne."

11. Aus den Schiffen wurde
was mitgebracht man hatte
Als der Tag sich neigte
nach Matelane Hilde

geladen an das Land,
vom Normannenland.
und der Wind sich hob,
den Heimritt länger nicht verschob.

12. Der Zelte zum Quartiere
Zur Hochzeit ließ Frau Hilde
Es war ein Fest so prächtig,
als Herwig Hildens Tochter

fand man da genug.
rüsten ohn' Verzug.
daß aller Mund es pries,
aufs Haupt die Krone setzen ließ.

In ihrem Glücke drängte es die edle Gudrun, auch andere zu beglücken: noch während des hochzeitlichen Festes bewirkte sie, daß sich Ortwein mit Ortrun, Hartmut mit Hildburg verlobte. Als das im Ringe vor aller Augen geschehen war, sprach Hilde: „Und nun soll immer Friede sein!"

Eine matte Fortsetzung des Epos berichtet noch, daß auf Gudruns Veranlassung Herwigs Schwester, deren Namen der Dichter nicht einmal nennt, mit Siegfried von Morland verlobt wird, daß es abermals ein großes Fest gibt, auf dem die Fürsten in Freigebigkeit einander überbieten, und daß dann die glücklich verbundenen Paare Abschied nehmen.

Proben aus dem Urtext.

Nibelungen.

I, 5-9

Ez troumte Kriemhilde
wie si einen valken wilden
den ir zwên arn erkrummen,
ir enkunde in dirre werlde
den troum si dô sagete
sin kunde in niht bescheiden
„der valke den du ziuhest,
in welle got behüeten,
„waz saget ir mir von manne,
âne recken minne
sus schœne wil ich blîben
daz ich von mannes minne
„nu versprich ez niht ze sêre,“
„solt du immer herzenlîche
daz geschiht von mannes minne.
obe dir got noch gefüeget
„die rede lât belîben,“
ez ist an manegen wîben
wie liebe mit leide
ich sol si mîden beide:

in tugenden der si pflac,
zügе manegen tac,
daz si daz muoste sehen:
leider nimmer geschehen.
ir muoter Uoten.
baz der guoten:
daz ist ein edel man:
du muost in schiere vloren hân.“
vil liebiu muoter mîn?
wil ich immer sîn.
unz an mînen tôt,
sol gewinnen nimmer nôt“
sprach aber ihr muoter dô.
zer werlde werden frô,
du wirst ein schœne wîp,
eins rehte guoten rîters lîp.“
sprach si, „vrouwe mîn.
vil dicke worden schîn
ze jungest lônen kan.
son kan mir nimmer missegân.“

III, 11-3,3

Nu gie diu minneclîche
tuot ûz trüeben wolken.
der si dâ truoc in herzen
er sach die minneclîchen
jâ lûhte ir von ir wæte
ir rôsenrôtiu varwe
ob ieman wünschen solde,
daz er ze dirre werlde
sam der liehte mâne
des schîn sô lûterlîche
dem stuont si nu gelîche

alsô der morgenrôt
dâ schiet von maneger nôt
und lange hete getân:
nu vil hêrlîchen stân.
vil manic edel stein:
vil minneclîchen schein.
der kunde niht gejehen
hete iht schœners gesehen.
vor den sternen stât,
ab den wolken gât,
vor andern vrouwen guot.

IV, 74-8

Dô sprach der künic Gunther
durch dîn selber tugende
ich swuor dich eime recken:
sô hâstu mînen willen
dô sprach diu maget edele:
ir sult mich niht flêgen.
swie ir mir gebietet:
ich wil in loben gerne,
von lieber ougen blicke
ze dienste sich der recke
man bat si zuo ein ander
man vrâgte si ob si wolde
in meitlîchen zühten
doch sô was gelücke
daz si in versprechen wolde
si lobte ouch ze wîbe
dô er si gelobete

„swester vil gemeit,
lœse mînen eit.
wirdet er dîn man,
mit grôzen triuwen getân.“
„lieber bruoder mîn,
jâ wil ich immer sîn
daz sol sîn getân
swen ir mir, hêrre, gebet ze man.“
wart Sifrits farwe rôt:
vroun Kriemhilde bôt.
an dem ringe stân:
den vil wætlîchen man.
si schamte sich ein teil:
und Sifrides heil,
aldâ niht zehant.
der edel künec von Niderlant.
und ouch in diu meit,

güetlîchen umbevâhen
von Sîfrides armen
vor helden wart geküsset
was dâ vil bereit
daz minneclîche kint.
diu edel küniginne sint.

VIII, 40-3,1
Der brunne was küele
Gunther sich dô neigte
als er hete getrunken,
alsam het ouch gerne
do entgalt er sîner zühte.
daz truoc allez Hagne
dô spranc er hin widere
er sach nâch einem bilde
dô der hêrre Sîfrit
er schôz in durch daz criuze,
das bluot im von dem herzen
der hêrre tobelîchen
im ragete von den herten
lûter unde guot.
nider zuo der vluot:
dô rihte er sich von dan.
der küene Sîfrit getân.
den bogen und daz swert,
von im danwert.
da er den gêre vant.
an des küenen gewant.
ob dem brunnen tranc,
daz von der wunden sprane
vaste an Hagnen wât . . .
von dem brunnen sprane:
ein gêrstange lanc.

VIII, 55-7
Die bluomen allenthalben
dô rang er mit dem tôde:
wan des tôdes wâfen
ouch muoste sân ersterben
dô die hêrren sâhen
si leiten in ûf einen schilt
und wurden des ze râte,
daz man ez verhæle
dô sprâchen ir genuoge
ir sult ez heln alle,
da er jagen rite aleine,
in slüegen schâchære,
von bluote wâren naz.
unlange tet er daz,
in ze sêre sneit.
der recke küene unde gemeit
daz der helt was tôt,
(der was von golde rôt),
wie daz solde ergân
daz ez Hagne hete getân.
„uns ist übel geschehen.
und sult gelîche jehen,
Kriemhilde man,
dâ er füere durch den tan."

IX, 1-5,3
Von grôzer übermüete
und von eislîcher râche.
Sîfriden alsô tôten,
für eine kemenâten
er hiez in tougenlîche
daz si in dâ vinden solde,
hin ze mettîne,
der diu frouwe Kriemhilt
man lûte dâ ze dem münster
Krimhilt diu vil schœne
ein lieht bat si ir bringen
dô kom ein kamerære
er sach in bluotes rôten:
daz ez sîn hêrre wære,
hin ze der kemenâten
bî dem vil leidiu mære
dô si mit ir vrouwen
dô sprach der kamerære
es lît vor dem gademe
muget ir hœren sagen,
ez hiez Hagne tragen
von Niblunge lant,
dâ man Kriemhilde vant.
legen an die türe,
sô si gienge derfüre
ê daz ez wurde tac,
vil selten eine verlac.
nâch gewoneheit.
wacte manege meit:
und ouch ir gewant.
dâ er Sîfriden vant.
sîn wât was elliu naz.
niene wesser daz.
daz lieht truoc an der hant
vrouwe Kriemhilt ervant.
ze kirche wolde gân,
„vrouwe, ihr sult stille stân:
ein rîter tôt erslagen."

IX, 26-8,3
Daz ist ein michel wunder:
swâ man den mortmeilen
sô bluotent im die wunden;
dâ von man die schulde
die wunden fluzen sêre,
di ê dâ sêre klagten,
dô sprach der künic Gunther
in sluogen schâchære:
„mir sint die schâchære,“
nu lâze ez got errechen
Gunther und Hagene,
dike ez noch geschihet,
bi dem tôten sihet:
sam ouch dâ geschach;
dâ ze Hagenen gesach.
alsam si tâten ê.
des wart nu michel mê.
„ich wilz iuch wizzen lân.
Hagene hât ez niht getân.“
sprach si, „vil wol bekant.
von sîner vriunde hant.
jâ habet irz getân.“

Gudrun.

IV, 2-7
Ez was in einer vasten
ein vogel kom gevlozzen.
„owê vogel schœne,
daz du sô vil gevliuzest
dô sprach der vogel schœne
maget vil ellende;
wilt du mich vrâgen
ich bin ein bote der dîne,
dô sprach diu gotes arme
uns vil ellenden
du solt mich lâzen hœren,
lebet noch inder Hilde?
dô sprach der vil hêre
Hilden dîne muoter
dô si dir her daz grœzest
daz witewe oder künne
dô sprach diu maget edele
lâ dich des niht verdriezen
lebet noch indert Ortwîn,
und Herwic mîn vriedel?
dô sprach der vogel schœne
Ortwîn und Herwîc
die sach ich in den ünden
die ellenthaften degene
umb einen mitten tach.
Kûdrûn dô sprach
du erbarmest mir sô sêre,
ûf disem vluote,“ sprach diu maget hêre.
„du maht dich wol versehen,
dir sol grôz liep geschehen.
von dîner mâge lande,
wan got ze trôste mich dir her sande.“
„sît dich Krist hât gesant
ze trôste in ditze lant,
bote du vil guoter,
diu was der armen Kûdrûnen muoter,“
„ich wil dir verjehen:
hân ich gesunt gesehen,
vrumte her ze lande,
durch lieber vriunde willen ie gesande.“
„bote du vil hêr,
ich wil dich vrâgen mêr.
der künic von Ortlande,
diu mære ich harte gerne erkande.“
„daz tuon ich dir wol kunt.
die sint wol gesunt.
ûf des meres muoder.
zugen vil gelîche an einem ruoder.“

IV, 35-8
Dô sprach der ritter edele
ob ir daz golt erkennet,
dâ mite ich wart gemahelet
sît ir dann mîn frouwe,
si ersmielte in ir freuden:
„daz golt ich wol erkenne,
nu sult ihr sehen ditze,
dô ich vil armez magedîn
er blicte ir nâch der hende:
Herwîc der edele
„dich truoc ouch anders niemen
nu hân ich nâch manegem leide
er umbeslôz mit armen
in was ir beider mære
er kuste, in weiz wie ofte,
si unde Hildeburc
„nu sehet an mîne hant.
sô bin ich Herwîc genant.
Kûdrûn ze minnen
sô füere ich iuch minneclîch von hinnen.“
dô sprach daz magedîn
hie bevor dô was ez mîn.
daz mîn friedel sande,
mit freuden was in mînes vater lande.“
dô er daz golt ersach,
ze Kûdrûnen sprach
ez enwære küneges künne:
gesehen mîne freude und mîne wünne.“
die hêrlîchen meit.
liep unde leit.
die küniginne rîche,
die ellende maget minneclîche.

Textgestalt der Gudrun.

I, 1: 718, 3b; 617, 3; 618, 1-2a; 623. 3b-4a; 631, 3; 632, 1. - 2: 632, 2b; 633, 1b-4. - 3: 638, 1-4a; 634, 4a; 632, 3b. - 4: 643. - 5: 644. - 6: 645, 3b-4; 646, 1-3. - 7: 647; 642, 3b; 648, 1b-2a. - 8-11: 649-52. - 12: 654. - 13-5: 656-8. - 16-7: 661-5. — II, 1: 732. - 2: 736, 1-2; 745, 2-3; 750, 2b-3a; 760, 3a. - 3: 753, 1; 754, 1a-3a; 756. - 4: 774, 1-2; 775, 2-4. - 5: 777, 1-3; 778, 3.* - 6-7: 779-80. - 8: 782. - 9: 783, 4; 788, 1-2; 791, 1-2. - 10: 792, 1-4a; 791, 3; 792, 4b. - 11-2: 796-7. - 13-4: 801-2. - 15: 848. - 16: 853, 1-3; 855, 1-2a. 4. - 17-9: 857-9. - 20: 862. - 21-2: 867-8. - 23: 872. - 24: 880, 1-4a. - 25: 885, 1-2; 883, 2; 885, 3. - 26: 888. - 27: 891. - 28: 893. - 29: 895. - 30-1: 897-8. - 32: 899, 1-2; 900, 1b-3; 896, 2. - 33: 903. - 34: 905, 1-3; 911, 1-3. - 35: 911, 4; 912, 2-4. — III, 1: 955, 1; 956. - 2: 957, 1-3; 958, 1-2. 4. - 3-5: 974-6 (801, 3a). - 6-7: 988-9. - 8: 993, 1-3; 995, 4. - 9-10: 996-7. - 11: 1000. - 12: 1001-2. - 13: 1005, 1-4a; 1006, 1. - 14: 1011. - 15: 1012, 1; 1013, 1b-4. - 16: 1014. - 17: 1018. - 18: 1022. - 19: 1025. - 20: 1027. - 21-3: 1029-31. - 24: 1032, 1-3; 1033. - 25: 1043; 1048 - 26: 1052. - 27-8: 1054-5. - 29: 1057, 1-2; 1059, 3-4. - 30: 1060; 1061, 1a. - 31: 1062, 1-4a; 1064. - 32: 1065. — IV, 1-2: 1165-6. - 3: 1169 (mit Müllenhoffs vogel statt engel, wie 1174). - 4-7: 1171-4. - 8-11: 1180-3. - 12: 1184, 1; 1186. - 13-7: 1188-92. - 18: 1193, 1-2a; 1194, 1. 3b-4. - 19: 1195. - 20: 1205. - 21: 1207. - 22: 1209. - 23-4: 1211-2. - 25: 1216, 1-2; 1218, 3-4. - 26: 1220. - 27: 1224, 1-2. 4b; 1225, 1-3a. - 28-9: 1226-7. - 30: 1228, 1. 3-4; 1229, 1-3. - 31: 1234. - 32: 1235, 1-3; 1236, 3-4. - 33: 1237 - 34: 1241, 1-3. - 35: 1247. - 36-8: 1249-51. - 39: 1255. - 40-1: 1263-4. - 42-3: 1267-8. - 44-6: 1271-3. - 47-9: 1280-2. - 50: 1284, 1a; 1285, 1-3. - 51: 1286. - 52: 1289, 1a. 4; 1292, 2. 4. - 53: 1293. - 54: 1294, 1. 3-4; 1296. - 55-8: 1297-1300. - 59: 1305. - 60: 1316, 1a; 1318, 4; 1324, 1-3. - 61: 1325. - 62: 1330, 1-2; 1331, 2-4. - 63: 1332. - 64-5: 1334-5. - 66: 1338, 3a; 1339. - 67: 1341. - 68: 1343. - 69: 1345, 1a; 1346. - 70: 1347. - 71: 1355, 1-2; 1356, 3-4. - 72: 1357. - 73-5: 1360-2. - 76: 1366, 1-3. - 77: 1366, 4a; 1372. - 78: 1373. - 79-80: 1375-6. - 81-3: 1392-4. - 84: 1395, 2b-4; 1396, 1-2; 1403, 1-4a. - 85: 1406, 1-2; 1407, 1. 2b-4; 1408, 2. 4. - 86: 1409, 1b-4. - 87-91: 1420-4. - 92-3: 1431-2. - 94-5: 1435-6. - 96-100: 1438-42. - 101-2: 1445-6. - 103: 1450. - 104: 1453. - 105: 1456, 1; 1463, 1-3. - 106: 1464. - 107: 1466. - 108: 1478; 1479, 1. - 109: 1480, 1b-2; 1479, 3-4; 1480, 3-4: - 110-2: 1481-3. - 113: 1484, 1-2; 1486, 3; 1487, 3. - 114: 1487, 1-2; 1488, 1a. 3-4. - 115: 1489, 1. 4; 1490, 3-4. - 116-8: 1491-3. - 119-120: 1496-7. - 121: 1499. - 122-4: 1504-6. - 125-7: 1508-10. - 128-9: 1522-3. - 130: 1529. — V, 1: 1556, 1; 1560, 1-2; 1561, 1 - 2: 1562. - 3: 1564. - 4: 1571, 3-4a; 1573, 1-3a: 1574, 1-2a. - 5: 1576, 2-4. - 6: 1578, 4a; 1579; 1580, 4. - 7-8: 1581-2. - 9; 1584, 1; 1585. - 10: 1586. - 11: 1591; 1592, 1-2a. - 12: 1592, 2b-4; 1608.

*) mit Müllenhoffs Lesart.

19

8 1532

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C022293956